Erscheint werktäglich. — Bezugspreis halbmonatlich 80 Pfg., zuzügl. 15 Pfg. Bestellgeld; monatlich 1.60 Mk. zuzügl. 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezug Mk. 2.15 zuzügl. Bestellgeld. Bilderbeilage „Der Feierabend" 10 bezw. 20 Pfg. Verlag und Schriftleitung Bochum, Mühlenstraße 12—14. Chefredakteur Joseph W. Hasler. — Verantwortlich für Politik und Feuilleton: J. W. Hasler. Für Kommunalpolitik und den lokalen Teil: P. Schilters; Theater u. d. Musik: Dr. E. Brinkschulte: Handel und Sport: F. J. Landefeld: für Provinz und Allgemeines: K. Dörnemann; Anzeigenteil: Joseph Blum, sämtlich in Bochum. Sprechstunden der Schriftleitung von 11—12 Uhr. Telefon SN 647 46. — Berliner Vertretung Chefredakteur J. W. Krauß und Dr. Fortmann.

Westfälische Volks-Zeitung

Anzeigenpreise: Für 1 mm Höhe u. 17 mm Breite im Anzeigenteil 10 Pfg., Gesamtauflage mit Nebenausgaben Hattingen, Wattenscheid u. Steele 15 Pfg. — für 1 mm Höhe u. 75 mm Breite im Reklameteil 50 Pfg. und 75 Pfg. — Familien-, Kleinanzeigen Gesamtauflage, Bochum und Wattenscheid — aber Hattingen — aber Steele. Jede Nachlaßbewilligung wird hinfällig bei Zwangsbeitreibung durch Klage oder in Konkursfällen. Für Aufnahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr gegeben. Schluß der Anzeigen-Annahme nachm. 4 Uhr. Bei Streiks, höherer Gewalt usw. hat der Leser keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. Druck und Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum, Mühlenstr. 12. Postscheckk.: Dortmund 6146. Ruf SN 647 46

62. Jahrgang | Bochumer Volkszeitung | Fortes in fide! | Bochumer Stadtanzeiger | Begr. 1872

Nr. 286 | Samstag, den 9. Dezember (Leokadia) | 1933

Tagesfragen.

Die Reichsreform. Dem am 12. November gewählten Reichstag, der am Dienstag zum ersten Mal zusammentritt, aber nach seiner Konstituierung voraussichtlich bis zum Januar vertagt werden wird, wird als eine besonders wichtige innenpolitische Aufgabe die Mitwirkung am Umbau des Reiches zufallen. Nach den Worten des Reichsinnenministers Dr. Frick hat der neue Reichstag „die Reformen zu lösen, die notwendig sind, um künftig jede unnötige Kräftezersplitterung durch die Aufrechterhaltung historischer, aber heute überholter und unzeitgemäßer Gebilde und Einrichtungen zu verhindern". In welcher Form die Mitwirkung des Parlaments an der Reichsreform vor sich gehen wird, läßt sich noch nicht sagen. Zum mindesten aber wird es wohl notwendig sein, daß von ihm der Reichsregierung die gesetzliche Handhabe gegeben wird, den Rahmen des Ermächtigungsgesetzes vom 24. März ds. Js. zu überschreiten. Denn die in Aussicht stehende Neugliederung des Reiches wird, so sehr sie überlieferte Eigenarten in Kultur und Wirtschaft respektieren wird, nicht die bestehenden Ländergrenzen konservieren, das Reich wird vielmehr in neue Verwaltungsbezirke eingeteilt werden, und sein föderativer Aufbau, der bei der Gesetzgebung und Verwaltung des Reiches im Reichsrat seinen Ausdruck findet, wird verschwinden. Auf dem Parteitag in Nürnberg hat der Führer die Schaffung einer neuen Reichseinheit und die Liquidierung der Länder als eine vom Nationalsozialismus zu lösende Aufgabe bezeichnet. Werden aber die Länder liquidiert, dann kann auch die Einrichtung des Reichsrats, die nach Artikel 2 des erwähnten Ermächtigungsgesetzes als solche bestehen bleiben soll, von der Reform nicht unberührt bleiben. Ob er ganz verschwinden oder im Zuge der Reichsreform eine andere Gestalt erhalten wird, steht dahin. Die Reichsregierung bricht diese Reform nicht übers Knie. Denn was jetzt geschaffen werden soll, ist nicht nur für ein paar Jahre bestimmt, sondern soll Dauerwert und -Brauchbarkeit erhalten. Es wird daher sorgfältigst vorbereitet. Diese Vorbereitungsarbeit geschieht im Reichsinnenministerium unter der Leitung des bis vor kurzem in Magdeburg tätigen Regierungspräsidenten Dr. Nicolai. Bereits im Jahre 1931 hat dieser eine Denkschrift über die Gestaltung eines vom Nationalsozialismus eroberten Reiches angefertigt. Wenn man weiß, daß in dieser Denkschrift zuerst der inzwischen verwirklichte Gedanke der Reichsstatthalter aufgeworfen worden ist, dann wird man die Bedeutung der Mitwirkung dieses Mannes am Neubau des Reiches verstehen und begreifen, daß von ihm geäußerte Ansichten zur Reichsreform besondere Beachtung verdienen, wenn natürlich auch noch durchaus offen bleibt, ob sie im Reichskabinett zum Beschluß erhoben werden. Jener, inzwischen als Buch erschienenen Denkschrift „Grundlagen der kommenden Verfassung" hat Dr. Nicolai nunmehr im Schaeffer-Verlag C. L. Hirschfeld, Leipzig, einen Grundriß der Lehre des neuen Staates, betitelt „Der Staat im nationalsozialistischen Weltbild" folgen lassen. Er gibt darin einen knappen, stichwortartigen Ueberblick über die nationalsozialistische Staatsvorstellung. Von der auf dem Gedanken der Rasse aufbauenden Grundlage aus entwickelt er ein Bild des Aufbaus und der Organisation des nationalsozialistischen Staates, in dessen Mittelpunkt die Lehre von der Totalität steht. Totalität des Staates im Sinne der nationalsozialistischen Rechtsvorstellung bedeutet: „Es gibt grundsätzlich keine Erscheinung des öffentlichen und des privaten Lebens, die den Staat nichts angeht. An alle Dinge wird als Maßstab angelegt, ob sie dem Volk nützlich sind. Es gibt keinen Lebenskreis, der pflichtlos ist. Es gibt keine Lebenssphäre, an der der Staat kein Interesse nimmt. Es gibt folglich auch keinen Gegensatz von Staat und Volk." Für den neuen Staat ist es unwesentlich, welche Form er hat. Diese Frage spiel nur eine untergeordnete Bedeutung. Aus dem Totalitätsprinzip, das den ganzen Menschen in seinem wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben umfaßt, ergeben sich als die wesentlich staatsrechtlichen Folgerungen die Abschaffung der Grundrechte, der Volksvertretungen, der Parteien und die Gleichschaltung der öffentlichen und privaten Körperschaften. An die Stelle der mit dem Totalitätsprinzip unvereinbaren Grundrechte tritt die Pflicht des Staates zur Rechtswahrung. Die Volksvertretungen, in denen der totale Staat einen Gegensatz zwischen Volk und Staat sieht, werden durch „Räte" abgelöst, die nicht vertreten, sondern den Führer beraten, der als absolute Autorität an der Spitze des Staates steht. Die Durchführung des Führerprinzips, das auf den Grundsätzen der Autorität und Verantwortung beruht, fordert die vollständige Abschaffung der Parlamente in Reich, Ländern und Gemeinden. Die Befugnisse, die früher diese Einrichtungen hatten, vor allen Dingen die wesentlichste Befugnis, Gesetze zu erlassen, müssen daher auf die Regierung, auf die Führung, übergehen. Totalität und Autorität, das sind die beiden Begriffe, auf denen sich das Recht des neuen Staates aufbaut. Dies sind vielleicht die staatsrechtlich wesentlichsten Gedanken, die in der neuen Broschüre Nicolais in die Augen fallen. Von besonderem Interesse ist aber nun noch, wie ihr Verfasser sich die Neugliederung des Reiches vorstellt. Er empfiehlt die Einteilung in dreizehn Länder und Gaue, und zwar:

Preußen, bestehend aus der Provinz Ostpreußen.

Pommern, bestehend aus der Provinz Pommern, dem nördlichen Teil der Grenzmark Posen-Westpreußen, sowie dem Lande Mecklenburg.

Brandenburg, bestehend aus der Provinz Brandenburg, der Stadt Berlin, der Altmark (Regierungsbezirk Magdeburg), dem Lande Anhalt, dem Braunschweigischen Amte Calvörde im Kreise Blankenburg sowie dem mittleren Teile der Grenzmark Posen-Westpreußen.

Sachsen-Thüringen, bestehend aus den Ländern Sachsen und Thüringen, dem Regierungsbezirk Erfurt und Merseburg, sowie den Kreisen Schmalkalden und Schleusingen.

Schlesien, bestehend aus den Provinzen Nieder- und Oberschlesien sowie dem südlichen Teil der Grenzmark Posen-Westpreußen.

Niedersachsen, bestehend aus den Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover, mit Ausnahme des Regierungsbezirks Osnabrück. Ferner dem nördlichen Teil von Oldenburg, den Freien Reichsstädten Hamburg, Lübeck und Bremen, den Ländern Braunschweig (außer Blankenburg und Calvörde) und Schaumburg-Lippe.

Westfalen, bestehend aus der Provinz Westfalen, dem Regierungsbezirk Osnabrück, dem südlichen Oldenburg, dem Kreise Rinteln und dem Lande Lippe-Detmold.

Rheinland, bestehend aus dem nördlichen Teil der Rheinprovinz.

Rheinfranken, bestehend aus dem Saargebiet und dem südlichen Teil der Rheinprovinz, Birkenfeld, dem südlichen Hessen, Pfalz, Nordbaden, Nord-Württemberg.

Hessen, bestehend aus der Provinz Hessen-Nassau ohne die Kreise Schmalkalden und Rinteln, ferner aus Oberhessen und dem Kreise Wetzlar.

Mainfranken, bestehend aus den bayerischen Kreisen Ober-, Mittel- und Unterfranken.

Schwaben, bestehend aus den Ländern Württemberg und Baden, soweit diese nicht zu Rheinfranken kommen, dem bayerischen Kreise Schwaben und dem preußischen Hohenzollern.

Bayern, bestehend aus Ober- und Niederbayern und der Oberpfalz.

Das sind wohl gemerkt noch durchaus private Vorschläge, aber sie geben doch sehr beachtliche Fingerzeige. Ihre Veröffentlichung besagt auch nicht, daß mit baldigen oder gar kurz bevorstehenden Entscheidungen auf dem Gebiete der Reichsreform zu rechnen ist. Wohl dagegen darf man darin die Bestätigung dafür sehen, daß das Reich von Grund auf neu aufgebaut wird, und auch der Schluß scheint uns berechtigt, daß an dieser Aufgabe sehr intensiv gearbeitet wird.

★

Der Festungsgürtel von den Alpen bis zur Nordsee. Das Beispiel Frankreichs, das für sieben Milliarden Franks seine Grenze gegen Deutschland zu einer einzigen gewaltigen Festung ausgebaut hat, läßt Belgien nicht ruhen. Auch es muß jetzt seine „gefährdeten Ostgrenzen" in einen erhöhten Verteidigungszustand bringen, der dem Lande, wie der Kriegsminister Devèze im Senat ganz offen erklärte, den notwendigen Schutz gegen Deutschland gewährt. Auf 750 Millionen Franks belaufen sich die dafür angeforderten Kredite, von denen zunächst 400 Millionen hauptsächlich zur Vervollständigung der 1931 bewilligten Bauten Verwendung finden sollen. Die Forts von Lüttich und Namur, erklärte Devèze, müßten wiederhergestellt werden. Dazwischen müßten noch andere Forts angelegt werden, um eine Wiederholung der Ereignisse von 1914 zu vermeiden, wo die Städte genommen wurden, während die Forts noch standhielten. Gegenüber der holländischen Grenze — westlich der Provinz Limburg — müsse Eben-Emael stärker ausgebaut werden, wie überhaupt das Ideal sei, die sogenannte Maginot-Linie zu vervollständigen, die einen geschlossenen Festungsgürtel darstelle von den Alpen bis zur Nordsee. Außerdem müsse der Abschnitt bis Gent noch bedeutend verstärkt werden. Auf der Strecke Deynze bis Quatrecht müsse dem belgischen Heer die Möglichkeit geboten werden, sich in Sicherheit zurückziehen zu können, vor allem aber werde dadurch dem Hafen Zeebrügge der zur Landung befreundeter Truppen nötige Schutz gewährleistet. Schließlich müßte das seit langem verlangte ardennische Jägerkorps endlich zusammengestellt und in der Provinz Luxemburg garnisoniert werden. Man denkt dabei an 2200 Mann, die auf drei Jahre eingezogen werden sollen. Nach diesen Darlegungen bat Minister Devèze im Senat um Bewilligung der zur Ausführung dieses Verteidigungsplanes notwendigen Kredite, wobei er auf das Wort „Verteidigung" besonderen Nachdruck legte, „denn", so sagte er, „wir müssen uns schützen können, bis uns befreundete Länder zu Hilfe eilen." Mit Ausnahme der Sozialisten sah der ganze Senat die Notwendigkeit dieser Maßnahmen ein. Der Regierung wurde sogar von Vertretern der Rechten größte Eile in der Durchführung ihrer Pläne empfohlen. Der Senator Dorlodot verstieg sich dabei zu der Behauptung, daß Deutschland in einem Tage dreißig Divisionen auf die Beine bringen könne, von denen zehn in einer Nacht an die belgische Grenze gebracht werden könnten. Unter dem Eindruck solcher und anderer Phantasien wurden die einzelnen von dem Kriegsminister vorgelegten Gesetzentwürfe angenommen. Die Endabstimmung wird am Dienstag sein. Daß das deutsche Volk sich eben zu 95 Prozent für Frieden und Abrüstung ausgesprochen hat, daß der deutsche Reichskanzler wiederholt in feierlichster und nachdrücklichster Form erklärt hat, wir Deutsche wollten keinen Krieg, wir wollten in Ruhe unsern großen Kampf um Arbeit und Brot führen, daß nirgendwo ein aggressives Wort gegen Belgien gefallen ist, daß Deutschland mit seinen primitiv ausgerüsteten hunderttausend Mann auch aus militärischen Gründen gänzlich unfähig zu einem Angriff ist, das alles gilt in Belgien nichts. „Die Gefahr eines Einfalls", erklärt der Senator de Dorlodot, „hält das Land fortwährend in Atem", und der verantwortliche Minister erklärt, ohne das näher zu begründen, den Schutz der Grenze gegen Deutschland für eine Notwendigkeit, und darum wird die Grenze zu einer Ausfallpforte gegen Deutschland ausgebaut, während wir Deutsche als die Kriegstreiber hingestellt werden! So wird die öffentliche Meinung vergiftet und im Sinne der Rüstungsindustrie die Abrüstung in Aufrüstung verwandelt. Und unter solchen Bedingungen soll die Verständigung der Völker Fortschritte machen! #

Neue Beschlüsse des Reichskabinetts.

Schaffung einer obersten Reichsbehörde für die Landstraßen. – Beschränkung der Nachbarrechte zugunsten der Volksertüchtigung. – Reichshaushaltsordnung für Länder und Gemeinden.

Sanierung des Nürburgrings.

tu **Berlin**, 8. Dezember.

Das Reichskabinett genehmigte heute (Freitag) zunächst einen Erlaß, der den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen betrifft. Danach wird für die Förderung des Baues der Reichsautobahnen und für die Ausgestaltung des Landstraßennetzes eine oberste Reichsbehörde mit dem Sitz in Berlin errichtet, deren Leiter die Amtsbezeichnung „Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen" erhält. Er wird vom Herrn Reichspräsidenten auf Vorschlag des Reichskanzlers ernannt und untersteht dem Reichskanzler. Sein Geschäftsbereich umfaßt, unbeschadet der durch das Gesetz über die Errichtung eines Unternehmens „Reichsautobahnen" nebst der ersten Durchführungsverordnung zu diesem Gesetz dem Generalinspekteur übertragenen Aufgaben, den Bau und die Unterhaltung der Landstraßen, soweit sie bisher zur Zuständigkeit des Reichsverkehrsministers gehörten. Bei der Ausarbeitung gesetzgeberischer Maßnahmen ist der Reichsverkehrsminister zu beteiligen. Die Reichsregierung erläßt die zur Durchführung dieses Erlasses erforderlichen Ausführungsbestimmungen.

Ferner beschloß das Reichskabinett ein Gesetz über die Beschränkung der Nachbarrechte gegenüber Betrieben, die für die Volksertüchtigung von besonderer Bedeutung sind. Danach wird eine Klage auf Einstellung solcher Betriebe wegen nachteiliger Einwirkungen auf benachbarte Grundstücke ausgeschlossen. Auch die Klage auf Herstellung von Einrichtungen, die die nachteiligen Einwirkungen lindern, fällt weg. Es handelt sich hierbei also um einen besonderen Schutz für Anlagen zur Pflege aller Arten des Sports.

Den Hauptinhalt der heutigen Beratungen des Reichskabinetts bildete das vom Reichsfinanzminister vorgelegte Zweite Gesetz zur Aenderung der Reichshaushaltsordnung. Dieses sieht eine Kodifikation des Haushaltsrechtes für Länder und Gemeinden durch diese vor. Mit Rücksicht hierauf war eine Reihe von Ergänzungen für die Reichshaushaltsordnung notwendig. Ferner sieht das Gesetz, das vom Kabinett verabschiedet wurde, eine Erweiterung der Befugnisse des Präsidenten des Rechnungshofes vor, ferner einen Einbau des Reichssparkommissars in den Rechnungshof und in das Reichsfinanzministerium, wodurch die Einrichtung des Reichssparkommissars neu belebt und rationell gestaltet wird. Die Aufgaben dieser Behörden sollen mit Nachdruck weiter betrieben werden. Dem Präsidenten des Rechnungshofes wird ein Vizepräsident beigesellt, der gleichzeitig Präsident der Preußischen Ueberrechnungskammer sein kann.

Der letzte Punkt der Tagesordnung der heutigen Kabinettssitzung betraf die Sanierung des Nürburgrings durch Umwandlung eines Teiles der Forderungen von Reich und Preußen an die Nürburgring-G. m. b. H. in Anteile der Gesellschaft, wodurch das Reich und Preußen die ausschlaggebenden Gesellschafter werden. Ueberdies verzichten Reich und Preußen auf weitere Forderungen an die Nürburgring-G.m.b.H.

Dr. Todt über seine Pläne.

w **Berlin**, 8. Dezember.

Dr. Todt, der Generalinspektor für das deutsche Straßenbauwesen, empfing heute den Chefredakteur des WTB. zu einer Unterredung über den Stand der Bauarbeiten an den Autobahnen und die weiteren Pläne. Dr. Todt erklärte in Beantwortung von Fragen u. a.:

„Wir haben zur Zeit acht Oberbauleitungen in Deutschland. In ein paar Monaten werden 15 Bauleitungen arbeiten. Das Ausland ist uns in vieler Hinsicht im Straßenbau ganz erheblich voraus. Italien hat zum Beispiel vor Jahren ein großartiges Straßennetz geschaffen. Aber die italienischen Autobahnen sind jetzt acht Jahre alt, und damals übersah man noch nicht, wie sich der Autoverkehr entwickelte. Heute würde man auch in Italien manches anders machen. Bei den Autobahnen werden wir dem ganzen Ausland bald weit voraus sein. Wir wollen für die Autobahnen einen durchgehenden Tag-Nachtverkehr ermöglichen. Die Lösung, die wir hierfür anstreben, ist nicht Straßenbeleuchtung von oben, sondern eine Aenderung am Scheinwerfer des Autos, wodurch gegenseitiges Blenden unmöglich gemacht wird. Wir sind schwer dahinterher, derartige Versuche zu einem Erfolg zu führen. Einstweilen haben wir den Mittelstreifen als Blendschutz. Bis zum Frühjahr können etwa 1200 Kilometer baureif gemacht werden. Im ganzen werden im kommenden Jahr 1500 bis 1800 Kilometer Autobahnen im Bau sein. Das gesamte Programm von 6 bis 7000 Kilometer wird — man muß die Anlaufzeit berücksichtigen — in etwa 6 Jahren bewältigt werden."

Ein großer Tag im St. Petersdom.

Heiligsprechung der Bernadette Soubirous von Lourdes.

w **Rom**, 8. Dezember.

Heute vormittag hat mit der bei dieser höchsten Feierlichkeit der katholischen Kirche üblichen Zeremonie die Heiligsprechung der seligen Bernadette Soubirous von Lourdes in Anwesenheit von mehr als 20 000 französischen Pilgern und Hunderten französischer Geistlichen, die alle mit Sonderzügen nach Rom gekommen waren, stattgefunden. Der Einzug des päpstlichen Zuges in die Peterskirche, an dem diesmal Vertreter sämtlicher Orden, Kongregationen, der kirchlichen Gerichtshöfe, neben den Prälaten, Aebten, Bischöfen, Kardinälen und dem päpstlichen Hofstaat teilnahmen, dauerte fast eine Stunde.

Kurz vor 9 Uhr betrat Pius XI. auf der Sedia gestatoria unter dem herrlichen Baldachin den von Lichtern überfluteten und mit Gold und Purpur geschmückten Dom, mit der Rechten die Gläubigen, die bis in den letzten Winkel die Kirche füllten, segnend, während er in der Linken eine brennende Kerze trug. Die kirchliche Feier, die mit der eigentlichen Heiligsprechung durch den Papst begann und mit dem feierlichen, vom Heiligen Vater selbst abgehaltenen Hochamt abschloß, wurde von herrlichen Gesängen umrahmt und von eindrucksvollen symbolischen Handlungen begleitet.

An der Feierlichkeit, die bis gegen 1 Uhr dauerte, nahmen auf besonderer Tribüne die diplomatischen Vertreter beim Vatikan, Angehörige des Papstes und der neuen Heiligen, des römischen Patriziats, sowie auf der Tribüne für die Souveräne Prinz Christian von Sachsen teil.

Falls die schon seit Wochen ungewöhnliche Witterung es zuläßt, ist für heute abend die einzigartige Beleuchtung der Peterskirche und ihrer Kuppel vorgesehen.

Die neuen Sätze in den Sozialversicherungen.

VDZ **Berlin**, 8. Dezember.

Wie das VDZ-Büro meldet, wird nunmehr der Wortlaut des Gesetzes zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftlichen Versicherung bekannt gegeben. Es wird darin für die Invalidenversicherung bestimmt, daß die Invalidenrente aus Grundbetrag und Steigerungsbetrag besteht. Der Grundbetrag ist für alle Klassen 72 Reichsmark im Jahr und wird vom Reich getragen. Der jährliche Steigerungsbetrag ist für jeden Wochenbeitrag von acht Reichspfennigen in der ersten Klasse bis 62 Reichspfennig in der zehnten Klasse bestimmt worden. Der Steigerungsbetrag ist mindestens 72 Reichsmark im Jahr. Für jede Witwen- und Witwer-Rente ist der Grund-

betrag 72 Reichsmark, für jede Waisenrente 36 Reichsmark im Jahr. Er wird vom Reich getragen. Als Steigerungsbetrag werden bei der Witwen- und Witwerrente fünf, bei der Waisenrente für jede Waise vier Zehntel des Steigerungsbetrages der Invalidenrente gewährt. In der Angestelltenversicherung besteht das Ruhegeld gleichfalls aus Grundbetrag und Steigerungsbetrag, wobei der Grundbetrag für alle Klassen 360 Mark im Jahre beträgt, der jährliche Steigerungsbetrag für jeden Monatsbeitrag zwischen 0,25 und 8 Reichsmark für die bestehenden Kassen von A bis K. Analoge Regelungen sind in der knappschaftlichen Pensionsversicherung, für die Invalidenpension der Arbeiter und das Ruhegeld der Angestellten vorgesehen.

Die wesentlichen Neuerungen dieser Sanierungsbestimmungen für die bedeutenden Sozialversicherungen waren bereits amtlich bekanntgegeben. Die einzelnen Abschnitte des neuen Gesetzes treten, beginnend mit dem 1. Januar 1934, zu verschiedenen Zeitpunkten in Kraft.

Die Durchführung der Sterilisation.

Ausführungsverordnung zum Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.

tu **Berlin**, 8. Dezember.

Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine am 5. Dezember erlassene Verordnung zur Ausführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (Gesetz vom 14. Juli 1933). Die Verordnung besagt:

Artikel I

Die Unfruchtbarmachung setzt voraus, daß die Krankheit durch einen für das Deutsche Reich approbierten Arzt einwandfrei festgestellt ist, mag sie auch nur vorübergehend aus einer verborgenen Anlage sichtbar geworden sein. Der Antrag auf Unfruchtbarmachung soll nicht gestellt werden, wenn der Erbkranke infolge hohen Alters oder aus anderen Gründen nicht fortpflanzungsfähig ist oder wenn der zuständige Amtsarzt eine Gefahr für das Leben des Erbkranken als vorliegend bescheinigt oder wenn er in einer geschlossenen Anstalt dauernd verwahrt wird. Die Anstalt muß volle Gewähr dafür bieten, daß die Fortpflanzung unterbleibt. Die Unfruchtbarkeit soll nicht vor Vollendung des 10. Lebensjahres vorgenommen werden.

Artikel II

Wird der Antrag von dem gesetzlichen Vertreter gestellt, so ist ärztlich zu bescheinigen, daß dieser über das Wesen und die Folgen der Unfruchtbarmachung aufgeklärt worden ist.

Artikel III

Als beamtete Aerzte im Sinne des Gesetzes gelten a) der örtlich zuständige Amtsarzt (Kreisarzt, Bezirksarzt usw.) und sein Stellvertreter; b) der Gerichtsarzt und sein Stellvertreter für die von ihnen amtlich untersuchten Personen. Strafanstalten im Sinne des Gesetzes sind solche, in denen Straf- oder Untersuchungsgefangene untergebracht oder mit Freiheitsentziehung verbundene Maßregeln der Sicherung und Besserung vollzogen werden. Als Pflegeanstalten gelten auch Fürsorgeerziehungsanstalten. Wird einem approbierten Arzt in seiner Berufstätigkeit eine Person bekannt, die an einer Erbkrankheit oder an schwerem Alkoholismus leidet, so hat er dem zuständigen Amtsarzt unverzüglich Anzeige zu erstatten. Die gleichen Verpflichtungen haben sonstige Personen, die sich mit der Heilbehandlung usw. befassen. In Anstalten trifft den Anstaltsleiter die Anzeigepflicht. Hält der beamtete Arzt die Unfruchtbarmachung für geboten, so soll er dahin wirken, daß der unfruchtbar zu machende oder sein gesetzlicher Vertreter den Antrag stellt. Unterbleibt dies, so hat er selbst den Antrag zu stellen.

Artikel IV.

Die obersten Landesbehörden können die Befugnis zur Bestellung der Mitglieder der Erbgesundheitsgerichte und -obergerichte anderen Stellen übertragen. Auf die Gerichte finden im wesentlichen die Vorschriften des Reichsgesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit Anwendung.

Artikel V

Für die Ausführung des chirurgischen Eingriffes sind staatliche und kommunale Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten zu bestimmen, andere Anstalten nur, wenn sie sich dazu bereiterklären. Der Eingriff muß durch einen chirurgisch geschulten Arzt vorgenommen werden.

Artikel VI

Auf einen entsprechenden Gerichtsbeschluß hat der beamtete Arzt den unfruchtbar zu machenden schriftlich aufzufordern, den Eingriff binnen zwei Wochen vornehmen zu lassen. Hat dieser den Antrag nicht selbst gestellt, ist ihm mitzuteilen, daß der Eingriff auch gegen seinen Willen vorgenommen wird. Hat sich der unfruchtbar zu machende auf seine Kosten in eine entsprechende geschlossene Anstalt aufnehmen lassen, so ordnet das Gericht auf seinen Antrag das Unterbleiben des Eingriffes an, solange er sich in einer solchen Anstalt befindet. Ist die Aussetzung vor Vollendung des 18. Lebensjahres erfolgt, so kann der unfruchtbar zu machende nach diesem Zeitpunkt die Wiederaufhebung der Aussetzung beantragen. Der Eingriff kann mit Hilfe der Polizeibehörde, notfalls unter Anwendung unmittelbaren Zwanges ausgeführt werden, bei Jugendlichen unter Anwendung unmittelbaren Zwanges nicht vor Vollendung des 14. Lebensjahres.

Artikel VII

Wer den Kostenbedarf für den chirurgischen Eingriff nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln beschaffen kann und ihn auch nicht von anderer Seite, insbesondere von Angehörigen erhält, ist hilfsbedürftig im Sinne der Fürsorgepflichtverordnung.

Artikel VIII

Nimmt ein Arzt eine Unfruchtbarmachung oder eine Entfernung der Keimdrüsen zur Abwendung einer ernsten Gefahr für Leben oder Gesundheit vor, so hat er dem zuständigen Amtsarzt binnen drei Tagen einen schriftlichen Bericht zu erstatten.

Artikel IX

Wer vorsätzlich oder fahrlässig der Anzeigepflicht zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM. bestraft.

★

Ueber die bevölkerungspolitische Bedeutung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses haben wir unsere Leser in einer Reihe von Aufsätzen von Prof. Dr. Maier-Paderborn und Prof. Hermann Muckermann unterrichtet. Auch der Standpunkt der katholischen Kirche ist unseren Lesern aus diesen Aufsätzen bekannt. Hinzugefügt sei noch die medizinische Aufklärung, daß die Unfruchtbarmachung keineswegs gleichbedeutend ist mit der Kastration. Kastration nennt man die Entfernung der Keimdrüsen selbst. Während die chirurgische Entfernung der Keimdrüsen eine körperliche und seelische Veränderung des operierten Menschen zur Folge hat, ist dies bei der Sterilisierung, durch die lediglich die Befruchtung unmöglich gemacht wird, nicht der Fall. Nach § 1 des Gesetzes darf die Unfruchtbarmachung nur dann vorgenommen werden, wenn sie von einem Erbgesundheitsgericht für notwendig erklärt worden ist. Bekanntlich rechnen zu den Erbkranken des Gesetzes der angeborene Schwachsinn, Schizophrenie, zirkuläres (Manisch-Depressives) Irresein, erbliche Fallsucht, erblicher Veitstanz, erbliche Blindheit, erbliche Taubheit, schwere erbliche körperliche Mißbildung, ferner schwerer Alkoholismus

Glänzender Erfolg des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit.

November 1932: 246 000 Arbeitslose mehr als im Oktober. – November 1933: 31 000 Arbeitslose weniger!

Der Beweis für die Richtigkeit der Regierungsmaßnahmen.

w **Berlin**, 8. Dezember.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitslosen ist — wie die Reichsanstalt für Arbeitsversicherung berichtet — in der zweiten Novemberhälfte um fast 62 000 zurückgegangen. Sie beträgt am 30. November 3 714 000.

Unter Berücksichtigung der Zunahme in der ersten Monatshälfte ist im Laufe des ganzen November der Arbeitsmarkt um fast 31 000 Arbeitslose entlastet worden.

Einer Zunahme der Arbeitslosen in den Außenberufen um rund 27 000 steht eine Abnahme in den übrigen Berufsgruppen um rund 58 000 gegenüber.

Die Entlassungswelle aus den Außenberufen setzte bisher erfahrungsgemäß im Monat November stets mit besonderer Wucht ein. So war die Arbeitslosenzahl im November 1932 um 246 000, im November 1931 sogar um 436 000 gestiegen. Es kommt deshalb der Entwicklung der Arbeitslosenzahl gerade in diesem Monat als Gradmesser für die Wirksamkeit von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen erhöhte Bedeutung zu.

Daß es gelungen ist, ungeachtet aller Saisonschwierigkeiten die Arbeitslosenzahl nicht nur zu halten, sondern sogar noch in dem dargelegten Umfang zu senken, zeigt, daß die von der Reichsregierung eingeleiteten Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit diese erste Bewährungsprobe erfolgreich bestanden haben.

Der bedeutsame Novembererfolg ist im einzelnen darauf zurückzuführen, daß einmal die landwirtschaftlichen Arbeitgeber trotz der beginnenden winterlichen Arbeitsruhe ihre Arbeitskräfte in einem für den einzelnen Betrieb eben noch wirtschaftlich tragbaren Umfange behalten. Daneben hat das Bau- und Baustoffgewerbe einen für diese Jahreszeit noch ungewöhnlich günstigen Beschäftigungsgrad aufzuweisen. Die von der Reichsanstalt geförderten Notstandsarbeiten nehmen von Monat zu Monat an arbeitsmarktpolitischer Bedeutung zu. Bei ihnen wurden nach den zuletzt ermittelten Zahlen Anfang November rund 314 000 Leute beschäftigt.

Eine wirtschaftlich besonders bedeutsame Stütze fand der Arbeitsmarkt in der stetigen, zum Teil noch gebesserten Beschäftigungslage aller übrigen Produktionszweige.

Ein erfreulicher Beweis für die innere Gesundung des Arbeitsmarktes ist das starke Absinken der Zahl der arbeitslosen Angestellten.

Sie ist im November um rund 19 000 zurückgegangen. In der Arbeitslosenversicherung wurden bei einem Bestand von rund 345 000 Ende November 17 400 Unterstützungsempfänger mehr betreut als Mitte November. In der Krisenfürsorge ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger am 30. November mit 1 058 000 um 6150 geringer als am letzten Stichtage. Insgesamt wurden am 30. November rund 1 409 000 anerkannte Wohlfahrtserwerbslose und damit rund 79 000 weniger als zu Beginn des Monats bei den Arbeitsämtern gezählt.

Frankreich verteidigt den Völkerbund.

Paul-Boncours Antwort an Mussolini

TU **Paris**, 8. Dezember.

Der französische Außenminister gab am Freitag vor französischen Pressevertretern eine Erklärung ab, die als eine Antwort Frankreichs auf den letzten Beschluß des faschistischen Rates zu bewerten ist. Paul-Boncour sagte, es sei unglaublich, wenn die Presse von der französischen Regierung über die Stellung Frankreichs zum Völkerbund Aufklärungen fordere, nachdem die französische Politik der letzten Jahre immer wieder die Treue Frankreichs zum Völkerbund bewiesen habe. In der Frage der Abänderungspläne habe Frankreich noch keine greifbaren Vorschläge erhalten. Sollte dies erfolgen, so würden sie geprüft werden. Gewisse Artikel des Paktes seien bereits abgeändert worden.

Wenn es sich bei den Vorschlägen nur um die Anpassung einer Reihe von Artikeln handele, so würde Frankreich sie um so bereitwilliger prüfen. Bedingung sei aber, daß die Grundlage des Völkerbundes nicht berührt werde, die auf der Achtung der Rechte aller beruhe und auf dem gemeinsamen Anteil an der Organisierung des Friedens.

Er sei der Ansicht, daß der Völkerbund bisher sehr glücklich den Grundsatz der Gleichheit aller Staaten verwirklicht habe. Dieser Grundsatz sei für Frankreich unantastbar, weil er seiner nationalen Ueberlieferung entspreche und den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung trage. Die Großmächte hätten heute ständige Sitze im Völkerbund und verfügten damit über die ihnen zukommende Leitung, ohne sich deshalb dem Vorwurf einer Vorherrschaft auszusetzen. So oft der Gedanke einer Reform des Völkerbundes aufgetaucht sei, habe er sich gegen diese Einrichtung der ständigen Sitze gerichtet.

Er (Paul-Boncour) würde sich jedem Versuch widersetzen, der irgendwelche Vorherrschaft im Völkerbund errichten wolle.

Wenn man noch heute versuche, die Politik der Bündnisse mit der des Völkerbundes in Widerspruch zu bringen, so sei das eine Verkennung der Tatsachen, denn alle französischen Pakte und Verständigungen seien im Rahmen des Völkerbundes erfolgt und unlösbar mit dem Mechanismus der Genfer Einrichtung verbunden.

Selbst im Verlauf der französisch-italienischen Annäherungspolitik habe Frankreich dem von Italien vorgeschlagenen Vierer-Pakt im Rahmen des Völkerbundes zustimmen können. Man müßte also alle Pakte und Verträge erneuern und abändern, falls der Völkerbund versage. Frankreich sei nicht gewillt, den Völkerbund, der die Grundlage der französischen Politik darstelle, antasten zu lassen.

Die Pariser Blätter erklären zu den augenblicklichen diplomatischen Besprechungen über die Abrüstungsfrage, daß die französische Regierung sofort nach Beendigung der Finanzberatungen der Kammer in einem Ministerrat zu dem gesamten Fragenkomplex Stellung nehmen werde. Der „Matin" weist darauf hin, daß der französische Botschafter in Berlin, François-Poncet, dringend um eine Stellungnahme seiner Regierung gebeten habe. Auch der „Figaro" bestätigt, daß der Quai d'Orsay die Ansicht der übrigen Regierungen einzuholen wünsche, um dann in einem in den nächsten Tagen stattfindenden Ministerrat endgültig zu dieser Frage Stellung zu nehmen. In politischen Kreisen werden die Gerüchte bestätigt, die

von einer bevorstehenden Reise des französischen Außenministers in die Balkanländer, nach Polen und Rußland wissen wollen.

Der Zeitpunkt der Reise Paul-Boncours ist noch nicht festgelegt. Man spricht von Ende Januar oder Anfang **Februar.**

Italienischer Besuch in Berlin.

TU **Rom**, 8. Dezember.

In Erwiderung der deutschen Ministerbesuche in Rom wird sich der Unterstaatssekretär im italienischen Außenministerium, Suvich, Anfang nächster Woche zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Deutschland begeben. Seine Anwesenheit in Berlin bietet Gelegenheit, die Fragen der internationalen Politik, die beide Länder besonders interessieren, in einem freundschaftlichen Gedankenaustausch zu erörtern.

Diesem Besuch widmet der „Lavoro Fascista" einige Bemerkungen. Der Gegenbesuch Suvichs falle durchaus unter die Gewohnheiten der internationalen Höflichkeit, aber andererseits sei es klar, daß anläßlich dieses Besuches die internationalen Fragen besprochen würden. Es handele sich vor allem um die Abrüstung und um die Schaffung eines neuen internationalen Organismus, der der Befestigung eines gerechten und für alle Länder annehmbaren Friedens dienen soll.

London in Verbindung mit Berlin.

w **London**, 8. Dezember.

Henderson hatte heute im Foreign Office mit Sir John Simon eine Unterredung über die Wiederaufnahme der Abrüstungskonferenz im Januar. Lord Tyrrell kam kurz nach Henderson ins Foreign Office. Wie Reuter meldet, legt man den Besprechungen im Hinblick auf die letzten diplomatischen Unterredungen zwischen Deutschland und Frankreich außerordentlich große Bedeutung bei. Auch die britische Regierung steht ihrerseits durch ihre Botschafter in Verbindung mit Reichskanzler Hitler und mit Mussolini.

Auch der Generalsekretär des Völkerbundes auf Reisen.

tu **Genf**, 8. Dezember.

Der französische Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, begibt sich am Freitag zum Besuch der französischen Regierung nach Paris, wo er am Sonnabend eingehende Besprechungen mit Paul-Boncour und den maßgebenden Persönlichkeiten führen wird. Avenol reist dann am Sonntag nach London weiter. Für Anfang nächster Woche sind zahlreiche Empfänge bei MacDonald, Simon und Baldwin vorgesehen. Avenols Besuch in Paris und London wird hier in enge Verbindung mit der neuen durch den italienischen Vorstoß geschaffenen kritischen Lage des Völkerbundes gebracht. Avenol soll, wie verlautet, die Absicht haben, zunächst die Auffassung der französischen und englischen Regierung zu den Revisionsmöglichkeiten des Völkerbundes kennen zu lernen.

„Völkischer Beobachter" amtliches Organ aller Behörden.

TU **Berlin**, 8. Dezember.

Wie der „Völkische Beobachter" meldet, hat der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, in einem Schreiben an die obersten Reichsbehörden und die Landesregierungen den Bezug des „Völkischen Beobachters" durch sämtliche Behörden zur Pflicht gemacht.

In dem Schreiben heißt es u. a.: Es erscheine selbstverständlich, daß von allen Behörden, die überhaupt im dienstlichen Interesse Zeitungen halten, der „Völkische Beobachter" als das Zentralorgan der NSDAP bezogen wird. Da bei kleineren Provinzialbehörden aus dienstlichem Interesse die Notwendigkeit besteht, die örtliche Zeitung zu halten, solle dieser Bezug nicht etwa deswegen eingestellt werden, weil daneben künftig auch noch der „Völkische Beobachter" gehalten werden soll. Auch bei Bekanntmachungen, insbesondere solchen von nicht nur örtlicher Bedeutung, die die Behörden, die Körperschaften des öffentlichen Rechts und die im wesentlichen mit Beteiligung des Reiches arbeitenden wirtschaftlichen Unternehmungen in den Tageszeitungen veröffentlichen, sei der „Völkische Beobachter" regelmäßig zu berücksichtigen.

Ein Staatssekretär von seinem Amt enthoben.

tu **München**, 8. Dezember.

Der Reichsstatthalter in Bayern, General Ritter von Epp, hat auf Vorschlag des bayrischen Ministerpräsidenten Siebert den Staatssekretär und Leiter der Abteilung Landwirtschaft im bayrischen Staatsministerium für Wirtschaft, Diplom-Landwirt Georg Luber, von seinem Amte enthoben.

Aus Anlaß des Geburtstags des Staatssekretärs Luber wurde vom bayrischen Landesbauernobmann das bisher im Eigentum des landwirtschaftlichen Kreisausschusses von Schwaben und Neuburg stehende Hofgut Hirschwang dem Staatssekretär als Geschenk übereignet. Staatssekretär Luber hat dieses Geschenk angenommen. Da es sich bei dem großen Hofgut um ein im Eigentum einer Körperschaft des öffentlichen Rechts stehendes Besitztum handelt, hat die bayrische Staatsregierung auf Grund ihrer nationalsozialistischen Weltanschauung die Auffassung, daß durch diesen Vorgang die Unabhängigkeit und Entschlußfreiheit eines ihrer Mitglieder und damit ihre eigne Regierungstätigkeit beeinträchtigt werden könnten. Bei der gegebenen Sachlage glaubte der Ministerpräsident, sich von seinem Mitarbeiter im Wirtschaftsministerium trennen zu müssen.

Das Urteil gegen Mousang.

TU **Berlin**, 8. Dezember.

Die Große Strafkammer des Berliner Landgerichts verurteilte den früheren Direktor der Staatlichen Porzellanmanufaktur, Mousang, wegen Untreue zu sechs Monaten Gefängnis. Die Untersuchung wurde angerechnet.

In der Begründung führte der Vorsitzende u. a. aus: Der Angeklagte Dr. Mousang habe öffentliche Gelder verwendet in einer Form, von der er wußte, daß sie den Intentionen der ihm übergeordneten Stelle, nämlich des Ministers, nicht entspreche. Dr. Mousang wurde angestellt mit dem Auftrag, die Porzellanmanufaktur künstlerisch und wirtschaftlich zu heben und hat dem Ministerium seine Verbesserungspläne vorgetragen. Auf Grund der Geschäftsanweisung für Dr. Mousang sei das Gericht zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Angeklagte ohne Genehmigung des Ministers über keinerlei Mittel, auch nicht über laufende Mittel verfügen durfte. Das Gericht habe nicht angenommen, daß sich der Angeklagte einen Vermögensvorteil habe verschaffen wollen, sondern daß er lediglich einen schwarzen Fonds schaffen wollte, um unabhängig vom Ministerium handeln zu können. Das ganze Verhalten Mousangs entspringe in der Hauptsache aus einer maßlosen Eitelkeit und Großmannssucht. Er habe öffentliche Gelder in eine Arbeit hineingesteckt, die objektiv gar nicht notwendig war. Er hat bewußt das Ministerium hintergangen, weil er wußte, daß die maßgebenden Staatsinstanzen damit nicht einverstanden waren. Zum Schluß der Sitzung verkündete der Vorsitzende noch den Beschluß, daß der Haftbefehl gegenüber Dr. Mousang aufgehoben sei.

Der Strafantrag gegen die Gebrüder Lahusen.

TU **Bremen**, 8. Dezember.

Im dichtgefüllten Gerichtssaal verkündete der Generalstaatsanwalt Dr. Lang bei atemloser Stille den Strafantrag gegen die beiden Angeklagten G. C. und Heinz Lahusen. Beide Angeklagten seien wegen der begangenen Delikte vollverantwortlich zu machen. Die Staatsanwaltschaft beantrage gegen G. C. Lahusen: 1. wegen seit 1926 begangener Untreue 5 Jahre Gefängnis; 2. wegen Konkursdelikte in Tateinheit mit Bilanzverschleierung und seit 1929 begangener Untreuedelikte 4 Jahre Gefängnis; 3. wegen Kreditbetruges zum Nachteil der Danatbank 2 Jahre Gefängnis. Diese Strafen seien zusammenzufassen in eine Gesamtstrafe von acht Jahren Gefängnis. Da die Handlungen aus Gewinnsucht begangen wurden, wird ferner eine Geldstrafe gegen G. C. Lahusen in Höhe von 100 000 RM. oder ein weiteres Jahr Gefängnis beantragt. Gegen Heinz Lahusen wurde beantragt: 1. wegen Untreue vier Jahre Gefängnis; 2. wegen Konkursvergehens zwei Jahre Gefängnis, zusammenzuziehen in eine Gesamtstrafe von fünf Jahren Gefängnis. Wegen Gewinnsucht wird auch gegen Heinz Lahusen eine Geldstrafe beantragt, und zwar in Höhe von 50 000 RM. oder sechs Monate Gefängnis. Für beide Angeklagte wurde ferner Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf bezw. drei Jahre beantragt.

Schwere Meuterei an Bord des französischen „Schwimmenden Zuchthauses".

Bekämpfung mit heißen Dampfstrahlen.

tu **Paris**, 8. Dezember.

Die halbamtliche französische Nachrichtenagentur Havas verbreitet eine Reutermeldung aus Algier, wonach an Bord des sogenannten „schwimmenden Zuchthauses" „La Martinière", auf dem sich über 300, nach einer anderen Meldung sogar 670 Schwerverbrecher befinden, die nach der französischen Verbrecherkolonie Cayenne befördert werden sollen, eine Meuterei ausgebrochen sei, als das Schiff kurz vor der Einfahrt in den Hafen von Algier stand, wo weitere Sträflinge an Bord genommen werden sollten. Bei der Niederschlagung dieser Meuterei seien 40 Schwerverbrecher getötet und zahlreiche verwundet worden.

Das „Petit Journal" veröffentlicht eine ergänzende Meldung aus Algier, in der gesagt wird, daß der Aufstand auf der Reise von St. Martin de Ré nach Algier ausgebrochen sei. Die Lage der Wachmannschaften an Bord des Schiffes sei einen Augenblick recht kritisch gewesen. Man habe zur Niederwerfung des Aufstandes nicht nur von der Schußwaffe Gebrauch machen müssen, sondern auch die besonderen Einrichtungen in Tätigkeit gesetzt, die sich an Bord des Schiffes für derartige Fälle befinden und die in der Ausstrahlung von heißem Kesseldampf bestehen. Der Kampf zwischen den Meuterern und der Besatzung habe mehrere Stunden gedauert. Die genaue Anzahl der Toten und Verletzten sei noch nicht bekannt. Die „La Martinière" sei am Donnerstag morgen in den Hafen von Algier eingelaufen und habe dort einen neuen Schub von Schwerverbrechern übernommen.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

BOCHUMER Mosaik

Ab liebsten aber zäa' ich sacht
Mit Mond und Stern hoch oben,
Wenn ringsum feierliche Nacht
Die Welt hält eingewoben.
Die Menschen drunten schlafen ein
Mit ihrem Haß und Spotte —
Ich knie betend ganz allein,
Ganz nah bei meinem Gotte.

Oskar von Redwitz.

*

Morgen schon das zweite Lichtlein. Nun haben wir schon das erste Drittel des Dezember erreicht. Am Ende der scheidenden Woche steht der kupferne Sonntag der die ersten Weihnachtseinkäufe bringt. Wir wollen hoffen, daß sich nicht der Temperatursturz vom vorigen Sonntag wiederholt. Denn man weiß von sich selber, daß man bei 5 Grad Kälte und einem steifen Ostwind nicht gerne an den Geschäften vorbei flaniert. Da sitzt man lieber zu Hause hinter dem warmen Ofen. Diese Kälte haben wir ja in der scheidenden Woche zur Genüge kennengelernt. Für die Jugend war sie allerdings der Inbegriff der Winterfreuden. Sie tummelte sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf spiegelglatter Eisfläche herum, um den Tag dann mit hochroten Wangen und einem inneren Frohgefühl zu beschließen. Wenn man aber den ganzen Tag auf dem Wilhelmsplatz jedem Winde preisgegeben, hinter Nüssen und Aepfeln und den ersten Apfelsinen sitzt kann man über die Kälte auch ganz andere Gedanken haben. Erst recht aber, wenn der neblige Dunst zur Erde niederschlägt und dort gefriert. Dann wird es auch dem Passanten höchst ungemütlich und sogar gefährlich. So dürfte der Donnerstagmorgen mit seiner Rekordzahl an Stürzen und Brüchen bei manchen in unliebsamer Erinnerung bleiben. Diese Kehrseite, wo der Fuß keinen Halt mehr findet lieben wir alle nicht. Der arme Verkehrspolizist an der Drehscheibe konnte einem leid tun, dem so übel von dem unfreundlichen Ostwind mitgespielt wurde und der uns bis ins innerste Mark erschauern ließ. Inzwischen ist es ja ein wenig wärmer geworden, wenn auch der Frost in den Nächten noch bitter kalt war. Doch tagsüber war es nicht mehr so schlimm, man hatte sich schon an die Kälte gewöhnt und ließ sich durch sie auch nicht abhalten, dem heiligen Mann einen herzlichen Empfang zu bereiten. Er soll den Bochumer Kindern viele schöne und gute Sachen auf den Teller gelegt haben, so daß man also annehmen kann, daß sie sich im Laufe des Jahres gut aufgeführt haben. Auch soll er sich über den Opfersinn der Bochumer Bevölkerung gefreut haben, die am vergangenen Sonntag weitere 24 000 M. für das Winterhilfswerk opferte. Diese Opferbereitschaft ist auch die beste Vorbereitung auf das Fest der Liebe wie die Adventszeit es von uns verlangt. Morgen werden wir schon das zweite Lichtlein entzünden und ein feiner Duft von Wachs und Tannen wird unser Haus erfüllen und helle Kinderstimmen werden die alten, lieben Lieder anstimmen, und um uns wird rechte Fröhlichkeit sein. Im Ruhrschnellverkehrstempo geht es schon dem Feste des Lichts entgegen.

*

Weihnachtspaten werden gesucht. Das gewaltige Werk der Winterhilfe soll den Aermsten der Nation beweisen, daß auch sie im Dritten Reich gleichberechtigte Volksgenossen sind. Diese große organisierte Hilfe macht jedoch die tätige Nächstenliebe nicht überflüssig. Es soll nicht nur von Unbekannten für Unbekannte gesammelt werden, sondern jeder einzelne soll außerdem Gelegenheit haben, sich anderer Volksgenossen persönlich anzunehmen. Darum hat das Winterhilfswerk die Einrichtung der W.H.W.-Patenschaft geschaffen. Es gibt viele Volksgenossen, die für die Weihnachtseinkäufe schon große Summen bereitgelegt haben und trotz der schon bis an ihre Schuhsohlen heranreichenden Not für die Weihnachtsbescherung große Pläne in die Wirklichkeit umsetzen wollen. Diesen Volksgenossen gilt unser Appell! Erübrigt einen Teil des für eure eigener Bedürfnisse bestimmten Geldes und schafft den Kindern eurer notleidenden Volksgenossen eine wirkliche Weihnachtsfreude. Was macht es euch aus, wenn ihr den Weihnachtsetat um 100 Mark kürzt und diese Summe dazu verwendet, eine Patenschaft für eines der bedürftigen Kinder übernehmt. Jedes kinderlose Ehepaar und jede Einzelperson soll die Weihnachtspatenschaft für das Kind eines Bedürftigen übernehmen und dafür sorgen, daß das Kind warme Kleidung und Nahrung erhält. Auf diese Weise soll vor allem den unschuldigsten Opfern der Not, den Kindern, geholfen werden. Jeder, der die Patenschaft für ein Kind übernehmen will, melde sich sofort bei dem örtlichen Führer des W. H. W. für den engsten Bezirk seines Wohnsitzes. Die Verantwortung, die jeder durch die Uebernahme einer Patenschaft auf sich nimmt, ist groß, aber nicht untragbar.

*

Hundertfache Kartoffelzubereitung. Die deutsche Hausfrau muß darauf bedacht sein, deutsche Erzeugnisse der Landwirtschaft und des Gartenbaues in der Küche zu verwerten. Ja, aber das ist doch einseitig! hören wir sagen. Nein, einseitig braucht unser Küchenzettel deshalb nicht zu werden! Wissen Sie, daß Weißkohl, das billigste und in überreichen Mengen vorhandene Wintergemüse allein jeden Tag des Monats in anderer Form auf den Tisch kommen kann? Wissen Sie, daß die Kartoffel, unser billigstes Volksnahrungsmittel, etwa 100 verschiedene Zubereitungsmöglichkeiten bietet? Hat die Hausfrau in der Stadt schon darüber nachgedacht, daß es auch in allen Wintermonaten möglich ist, den Tisch nur mit deutschem Gemüse zu besetzen? Daß der Apfel das schönste und wertvollste Obst ist, den uns dazu noch das deutsche Land beschert? Wenn jede Hausfrau und jede Frau, die Verantwortung für einen großen Küchenbetrieb trägt, daran denkt und sich im Verbrauch darauf einstellt, dann helfen die Frauen der Landwirtschaft mehr als alle Schutzzölle. Wir wollen und müssen soweit wie möglich von unseren eigenen Erzeugnissen leben, und wir können es viel weitgehender als man denkt, wenn die Frau, die die Hauptverbraucherin ist, deutsche Ware, deutsche Gemüse, deutsche Früchte verarbeitet! Und sie kann es, wenn sie sich die Mühe macht, alle erdenklichen Verwendungsmöglichkeiten zu gebrauchen und wenn sie auf die küchentechnische Zubereitung etwas mehr Arbeit aufwendet. Das ist das einzige, was wir im Ueberfluß haben, Arbeitskraft; nicht Geld das wir an das Ausland für Erzeugnisse abführen, die wir nicht nötig haben. Darum setzt auch in den Wintermonaten Eure Ehre darin, deutsche Gemüse und deutsches Obst auf den Tisch zu bringen!

Alle Kupferpfennige der Reichsbank werden am Kupfernen Sonntag mobil gemacht, damit Weihnachtsfreude in jedes deutsche Haus kommt!

Mit dem Wunschzettel zum Christkind.

Die Eltern haben morgen Ausgang.



Bekanntlich leidet das Christkind auch an Zeitmangel. Andererseits müssen aber auch die vielen Wunschzettel, die in diesen Tagen geschrieben und an das Christkind gerichtet worden sind, mit ihm besprochen werden, sollen sie Erfüllung finden. Um dem Christkind die Arbeit zu erleichtern, hat man daher den kupfernen Sonntag eingeleat, an dem die Geschäfte offen sind. In Bochum aber ist es von jeher Sitte daß an diesem Sonntag die Eltern ihre Kinder einmal allein zuhause lassen. Sie wissen, daß sie hübsch brav und artig sein müssen, da die Eltern zum Christkind gehen um mit ihm über ihre Wünsche zu sprechen. Und an einem solchen Tage vollzieht sich auch das Wunder, daß die Kinder, obschon sie alleln sind auch mal wirklich brav und artig sind, so daß die Eltern ohne Sorge ihren Ausgang unternehmen und nach ihrer Rückkehr durchaus zufrieden sein können.

Andererseits wissen die Eltern auch ohne Adreßbuch und ohne Einwohnermeldeamt, wo das Christkind zu finden ist. Und sie machen gerne den Spaziergang zu ihm, weil es ihnen ja auch so viel Spaß macht nach Rücksprache mit dem Christkind die Weihnachtsvorbereitungen machen zu können. Denn erstens einmal tut es auch den Eltern wohl, durch festlich erleuchtete Straßen zu wandern, dessen nüchternes Bild sich in diesen Tagen verwandelt hat und überall schon Lichter und Tannengrün zeigt. Und zum anderen auch einmal die schön geputzten Schaufenster, die sonst so rechtschaffen und hausbacken aussehen, zu bestaunen und zu bewundern, wo Tannenzweig und Kerze das Nüchterne in Schönheit umgewandelt hat. Denn dafür haben die Bochumer Geschäftsleute gesorgt, daß wir, während unser eigener Christbaum noch auf den Schienen rollt oder vielleicht noch friedlich sein Waldidyll träumt und schon an seinem Grün und seinem Geglitzer erfreuen können, indem wir seiner gedenkend, die Brüder betrachten, die in den Auslagen der Geschäfte grünen.

Und diese Betrachtung über das Schöne des nahenden Weihnachtsfestes zwingt uns dann auch, an andere zu denken! Denn im Trubel der Arbeit in der Verflichtung des Berufes, ist es damit gewöhnlich schlecht bestellt. Wir leben, wir heben, wir bedenken nicht, was der Mensch neben uns möchte und will, und so versinken wir in Selbstsucht und Selbstsorge. Das Weihnachtsfest ist da eins der schönsten Erziehungsmittel, die es für uns Menschen gibt, um uns vom Ich wieder auf das Du zu bringen und uns für die 6 Millionen, die noch draußen stehen, aber auch gerne Leben und Weihnachten feiern möchten, opferbereit zu machen.

Und wenn wir dann diese Opferbereitschaft haben nur Tat werden lassen, dann werden wir mit um so größerer Freude die Weihnachtseinkäufe besorgen. Der erste Gang geht natürlich zum Puppendoktor. Denn — mögen tausend neue Spiele für die Töchter erfunden werden und ganze Badezimmer mit allem Komfort ausgeben, elektrische Bügeleisen und Herde locken — die Puppe bleibt noch immer das A und O des Kinderherzens. Der Puppendoktor versteht es, ganz individuell die Puppe zu behandeln und jeden Wunsch nach der Haarfarbe zu erfüllen. Doch weiß er auch, die Alten zu kurieren. Mutters Puppe, von der Oma pietätvoll aufbewahrt, erwacht zu neuem Leben. Erstaunt blinzelt sie mit den Augen und verwundert schaut sie auf alle die technischen Neuerungen, die es damals noch nicht gab, und läßt sich kopfschüttelnd einen Bubikopf zurecht frisieren, um sich dann in ihr Schicksal, wiedergeboren zu werden, zu ergeben. Und erst, wenn warme Kinderfäustchen sie fest ans Herz drücken, dann wird sie begreifen und merken, daß sich zwar draußen manches verändert hat, daß aber die Kinderherzen die gleichen geblieben sind wie zu Omas Zeiten.

Der zweite Gang gilt natürlich einer Puppenküche oder einem Waagen oder einem Laden, welche Dinge einzige Bestandteil des Wunschzettels sind und deren Größe und Schönheit von dem Geldbeutel abhängig sind, der zur Verfügung steht. Und der Herr Sohn? Mit dem Schaukelpferd ist er nicht mehr zu locken. Unter einer elektrischen Eisenbahn oder einem Selbstfahrer auf Gummi tut er es nicht, wenn er sich die richtige Wiege ausgesucht hat. Die anderen aber, die nicht so wählerisch waren, werden sich schon mit minder teureren technischen Neuerungen zufrieden geben. Und es gibt ihrer ja so viele und so billige! Die deutsche Spielzeugindustrie ist da wirklich auf der Höhe, und was sie in diesem Jahre an Neuem wieder auf den Markt gebracht hat, das fesselt sogar auch die Großen. Hier ist die Auswahl besonders schwierig, aber auch da wird es wieder leicht, wenn man die Wahl nach der Eignung und Veranlagung trifft.

Der letzte Gang gilt dann vor allem den nützlichen Geschenken, ohne die ein Weihnachtstisch nicht denkbar ist. Was alles auf diesem Gebiete feilgeboten wird und wo es zu haben ist, das sagt uns der Inseratenteil der Westfälischen Volkszeitung. Wenn wir uns von ihm beraten lassen, dann sind wir gut beraten. Wir wissen dann, daß wir nicht nur beim betreffenden Geschäftsmann herzlich willkommen sind — denn seine Anzeige ist ja nichts anderes wie eine freundliche Einladung zum Besuche — sondern auch preiswert und fulant bedient werden.

Und wenn dann alle himmlischen Aufträge erledigt sind, dann wird es Zeit, an den Heimgang zu denken. Zuhause beginnt dann der schwierigste Teil der Besorgung: Vorsichtig wird die Tür angesprochen, unhörbar der Schlüssel umgedreht und mit Indianerschritten, die niemand hören kann, geht es bis zum Kleiderschrank, der zunächst einmal die Pakete aufzunehmen hat und von Muttern zu treuen Händen unter Verschluß genommen wird. Und dann ist der Augenblick gekommen, wo man wieder laut auftreten kann, um mit dem unschuldigsten Gesicht die Kinder zu begrüßen. Die neugierigen Fragen zu beantworten, überläßt man gerne der Mutter, die schon auf alle Fragen auch die richtige Antwort weiß. Als Haushaltungsvorstand könnte man da ja doch nur verdämpern.

Denn es ist wirklich nicht so einfach, Beauftragte des Christkindleins zu sein.

Viel Glück zum Kupfernen!

Der Auflandungsteich bei der Zeche Mansfeld vor der Ausführung.

Arbeit und Brot für 150 Familienväter auf ein halbes Jahr.

Die Industrie macht mit.

Das Arbeitsamt meldet:

Neben dem Bau des Bochumer Stausees wird der Auflandungsteich bei der Zeche Mansfeld eine weitere wichtige Etappe in der Arbeitsschlacht bedeuten. Der Kostenaufwand für diese Maßnahme beläuft sich bei 21 000 Tagewerken auf rd. 120—140 000 RM. d. h. etwa 150 Familienväter werden auf ein halbes Jahr Beschäftigung finden.

Nicht nur vom Standpunkt der Arbeitsbeschaffung, sondern besonders auch vom hygienischen Standpunkt aus gesehen, bringen diese Arbeiten weitgehende Vorteile für die Bevölkerung. Der Auflandungsteich wird zur Reinigung zahlreicher in den Harpener Bach geführter Abwässer dienen.

Wie dringend und begrüßenswert diese Wasserreinigung ist, wird erst klar wenn man bedenkt, daß der Harpener Bach die Anfangsstelle ist, für:

1. die häuslichen Abwässer des Stadtteils Bochum-Gerthe,
2. Abwässer der Zeche Lothringen, der Harpener Bergbau A. G. und der Nebengewinnungsanlagen der Zeche Mansfeld,
3. die häuslichen Abwässer von Dortmund-Bövinghausen, welche durch den Bövinghauser Bach herbeigeführt werden,
4. die Abwässer aus den Stadtteilen Harpen Werne, Bochum-Laer usw.

Die Finanzierung des Projektes wird keine Schwierigkeiten bringen, da bei Ausführung als Notstandsarbeit seitens der Reichsanstalt pro Tagewerk ein Betrag von 5,— RM. insgesamt also rd. 60 000,— RM. als verlorener Zuschuß gegeben wird. Erfreulicherweise sind auch die mit der Zeche Mansfeld, in deren Abbaugebiet durch Bodensenkungen zahlreiche Vorfluthemmungen entstanden waren, wegen teilweiser Kostenübernahme geführten Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß gelangt. Die Restfinanzierung kann durch Aufnahme eines langfristigen Darlehens bei der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten erfolgen.

Anläßlich der am 5. Dezember auf dem Hause der Gauleitung unter Leitung von Pg. Gauwirtschaftsberater Pleiaer stattgefundenen Besprechung der beteiligten Stellen — Gauleitung, Arbeitsamt Ruhrverband — wurde die beschleunigte Inangriffnahme der Arbeiten für unerläßlich erachtet.

Die Entwürfe liegen bereits bei dem Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg und bei dem Kultusamt Hagen zwecks Prüfung und Genehmigung vor. Da von dort aus alles getan wird, um alle umständlichen Instanzenwege abzukürzen und besonders auch seitens der Gauleitung die Verwirklichung des Projektes tatkräftig gefördert wird, ist zu hoffen, daß die Arbeiten spätestens in einigen Wochen aufgenommen werden.

Warnung für Gastwirte.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen teilt mit: Vor kurzem hat ein junger Mann in Ausübung einer sinnlosen Wette in einer Wirtschaft 30 Wacholderschnäpse getrunken. Eine schwere Alkoholvergiftung war die Folge.

Es ist Pflicht der Gastwirte, dafür zu sorgen, daß in ihren Betrieben derartige Vorfälle nicht vorkommen können. Im vorliegenden Fall ist der Wirt mit Rücksicht auf besondere mildernde Umstände noch mit einer Verwarnung davongekommen, die Gastwirte lassen aber in solchen Fällen Gefahr, daß mit schärferen Maßnahmen eingeschritten, gegebenenfalls das Konzessionsentziehungsverfahren eingeleitet wird.

Das Glockenspiel wird angestrahlt.

Eine stimmungsvolle Lichtwerbung hat in diesem Jahre die Stadt Bochum in dem künstlerisch wirkungsvollen Innenhof des Rathauses aufzuweisen. Der Glockenturm mit seinem in Westdeutschland rühmlichst bekannten Glockenspiel wird festlich angestrahlt. Im Innenhof des Rathauses erhebt sich ein riesiger Weihnachtsbaum in der Achse des Glockenturmes, von dem in bestimmten Zeitabständen Weihnachtslieder erklingen. Erstmalig erfolgt die Anstrahlung heute, Sonnabend und morgen, Sonntag, von 17 bis 21 Uhr.

Ein zweiter Weihnachtsbaum ist wieder auf dem Vorplatz des Hauptbahnhofes aufgestellt worden. Ein dritter Baum wird in den nächsten Tagen an der Kommunalbank zur Aufstellung gelangen. Diese Weihnachtsbäume im Stadtbild sollen allen Volksgenossen eine Mahnung zu innerer Einkehr sein. Sie sollen weihevolle Feststimmung vorbereiten, die dem deutschen Weihnachtsfest eigen ist. Weihnachtsfreude und Weihnachtsstimmung muß in diesem Jahre in jeder deutschen Familie Einzug halten. Nicht zuletzt sind daher auch die Weihnachtsbäume eine Mahnruf an alle Volksgenossen, im Christmonat die Aufgaben des Winterhilfswerkes besonders zu fördern.

Außenhandelsstelle für Westfalen und das Ruhrgebiet.

Durch die erste Durchführungsverordnung zur Förderung des Gesetzes vom 18. 10. 1933 ist die Außenhandelsstelle für Westfalen und das Ruhrgebiet mit dem Sitz in Essen neu errichtet worden. Sie umfaßt die Bezirke der Industrie- und Handelskammern Arnsberg, Bochum, Dortmund, Essen, Hagen, Münster und Siegen. Zum Vorsitzenden des Vorstandes hat der Reichswirtschaftsminister den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer zu Essen, Generaldirektor Dr. ing e. h. Ernst Tengelmann, zu Vorstandsmitgliedern die Herren Alex Hesterberg, Präsident der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer zu Hagen, und Christian Franke, Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Münster, berufen. Zum geschäftsführenden Vorstandsmitglied und Leiter der Stelle wurde der bisherige Leiter Dr. Kowalewski, Syndikus bei der Industrie- und Handelskammer zu Essen, ernannt. Laut Gesetz ist der Leiter der Beauftragte der zuständigen Reichsministerien für die Durchführung der amtlichen Aufgaben auf dem Gebiete der Außenhandelsförderung in seinem Bezirk.

Am 10. Dezember wieder Nagelung.

Die Pressestelle der Hitler-Jugend, Gebiet Westfalen, teilt mit:

Die Nagelung der Hitlerjugend hat im Reiche einen Betrag von zwei Millionen Reichsmark ergeben. Hiervon entfallen auf Westfalen 25 500 RM.

Jedem ist noch der 19. November in Erinnerung. Die Hitler-Jugend führte eine große Aktion zum Besten der Winterhilfe durch. In allen deutschen Städten wurde der Wappenschild der Hitler-Jugend genagelt.

Am 10. Dezember tritt die Hitler-Jugend nochmals an die Oeffentlichkeit. In allen westfälischen Städten wird wieder die Hitler-Jugend mahnen: „Geh' nicht vorüber! Schlag den Nagel ein. Dein Volksgenosse darf nicht hungern!"

Deutscher Volksgenosse! Wir kämpfen gegen Hunger und Kälte. Hilf auch Du. Jeder Hammerschlag lindert unseres Volkes Not! Jeder Hammerschlag gibt einem Volksgenossen Brot.

Jeder Volksgenosse nagelt am Sonntag, dem 10. Dezember, den Wappenschild der Hitler-Jugend.

Raubüberfall in Obermassen, Kreis Unna.

Zu dem bereits gemeldeten Raubüberfall in Obermassen, Kreis Unna, am 6. 12. 33 gegen 14 Uhr kommt als Täter der bereits verdächtigte Kellner Hans Malter, geb. 6. 2. 12 zu Hamm, in Frage. Malter ist 1,68 Meter groß, schlank, gel. blondes Haar, haarlos, graue Augen und auf der Stirn eine 3 cm lange Narbe. Bekleidung: Blauer Anzug, Mantel und Mütze.



Malter sollte am 8. 12. 33 in der elterlichen Wohnung in Hamm festgenommen werden; hierbei schoß er drei Kriminalbeamte nieder und flüchtete. Es wird um eifrige Mitfahndung seitens des Publikums und gegebenenfalls um Benachrichtigung der nächsten Polizeidienststelle gebeten. Bei Festnahme Vorsicht geboten.

Lossprechung neuer Gesellen.

Zu einer gemeinsamen Pflichtversammlung hatten sich in der Bürgergesellschaft die Meister und Gehilfen der Friseurinnung eingefunden. Im Mittelpunkt stand die feierliche Lossprechung der jungen Gehilfen und die Einschreibung der neuen Lehrlinge. Obermeister Albert Wüst konnte eine stattliche Anzahl Gäste begrüßen, u. a. Berufsschuldirektor Cramer, Gewerbeoberlehrerin Pohl, Gewerbeoberlehrer Klosterberg und Fachschaftsleiter der Arbeitsfront Brocher. Nach einem fachwissenschaftlichen Vortrag des Gewerbeoberlehrers Kaas (Köln) nahm Obermeister Wüst die Lossprechung der jungen Gehilfen vor und überreichte den Gehilfen die Urkunden. Berufsschuldirektor Cramer richtete ebenfalls beherzigende Worte an den jungen Handwerkernachwuchs. Es folgte dann die Verpflichtung der neueingeschriebenen Lehrlinge, die durch Handschlag erfolgte.

Sehr beachtliche Ausführungen machte der Fachschaftsleiter Brocher, der die Anwesenden ermahnte, sich auf dem Boden der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zusammenzufinden. Seine Darlegungen über Standesbewußtsein und Ehrlichkeit im Berufsleben fanden starke Beachtung. Ein jeder müsse seine Pflicht tun und mitarbeiten an dem Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und Volkskanzler klang die Versammlung würdig aus.

Bochumer Tageschronik.

Man merke.

Samstag, den 9. Dezember.

Sonnenaufgang 8,28. Sonnenuntergang 16,17.
Mondaufgang 23,50. Monduntergang 12,33.

1594 Gustav Adolf geboren.
1608 Der englische Dichter John Milton in London geb. (gest. 1674).
1641 Der Maler Anthonis van Dyck in London gest. (geb. 1599).
1717 Der Altertumsforscher Johann Winckelmann in Stendal geb. (gest. 1768).

Sonntag, den 10. Dezember.

Sonnenaufgang 8,29. Sonnenuntergang 16,16.
Mondaufgang —.—. Monduntergang 12,43.

1852 Der bayerische Generaloberst Felix Graf von Bothmer in München geb.
1872 Der Philosoph und Psychologe Ludwig Klages in Hannover geb.

Handwerk und Arbeitgeberverbände!

Der Reichsstand des deutschen Handwerks teilt folgendes mit:

Durch die seit dem 29. November 1933 in der Tagespresse verkündeten Umstellungen in der Deutschen Arbeitsfront und durch die Auflösung der industriellen Arbeitgeberverbände, soweit sie sich ausschließlich mit

Auf vielen runden Pfennigen rollt am Kupfernen Sonntag die Weihnachtsfreude in jedes deutsche Haus!

Der Kupferpfennig, den Du am Kupfernen Sonntag spendest, bringt Weihnachtsfreude denen, die selbst nicht spenden können!

Lohn- und Tariffragen befaßten, ist in den Kreisen des Handwerks eine gewisse Beunruhigung eingetreten, ob auch Handwerkerverbände unter diese Auflösungsbeschlüsse fallen.

Wir können hierzu mitteilen, daß die handwerklichen Organisationen, d. h. die Innungen, die Innungsausschüsse, die Fachverbände, die Landesfachverbände, die Reichsfachverbände usw. nicht von diesen Auflösungsbestimmungen betroffen werden, da es sich um berufsständische, wirtschaftspolitische Organisationen des Handwerks handelt, die für den kommenden ständischen Aufbau erforderlich sind und in den ständischen Aufbau eingegliedert werden.

Bedarfsdeckungsscheine A.

Die Bedarfsdeckungsscheine A (RGBl. S. 429) berechtigen nach ihrem Aufdruck zur Beschaffung von Kleidung, Wäsche und Hausgerät. Vielfachen Anfragen entsprechend hat sich der Herr Reichskommissar damit einverstanden erklärt, daß unter Hausgerät, das mit diesen Bedarfsdeckungsscheinen beschafft werden kann, Hausgerät im weitesten Sinn verstanden wird. Neben Möbeln können daher mit Bedarfsdeckungsschein A nicht nur Gegenstände beschafft werden, die zur Einrichtung eines Haushalts dienen, sondern auch solche, die zum Gebrauch dienen (z. B. Fahrräder, Lederartikel, Handtaschen, Koffer u. a.). Zum Verbrauch bestimmte Gegenstände dürfen dagegen auch weiterhin nicht mit Bedarfsdeckungsscheinen A gekauft werden.

An alle Schulen Groß-Bochums!

Am Dienstag, dem 12. Dezember, findet im Schützenhof, abends 8 Uhr eine große Werbeveranstaltung der „Deutschen Jugendbühne" statt. Erste Kräfte des Schauspiels und der Oper der „Vereinigten Stadttheater Bochum-Duisburg" sowie das Städtische Orchester Bochum unter der Leitung des Städt. Kapellmeisters Reichwein werden den Jugendlichen ein ausgesuchtes Programm bieten. Namhafte Redner, u. a. der Landesleiter der Deutschen Bühne Pg. Dr. Roß, der Bannführer der Hitlerjugend, Pg. Schlüter, werden in kurzen Worten über Wollen und Wirken der Deutschen Jugendbühne zu der Jugend sprechen.

Für die Veranstaltung werden Programme ausgegeben, die zum Preise von RM. 0,10 auf der Geschäftsstelle der Deutschen Bühne, Lueghaus, zu haben sind. Bei Sammelbestellungen ist der Preis von zehn Programmen RM 0.80 um damit den minderbemittelten Jugendlichen den Besuch zu ermöglichen. Infolge der Kürze der Zeit werden die Schulen Groß-Bochums durch die Presse auf diese Werbeveranstaltung hingewiesen. Die Vertrauensmänner der einzelnen Schulen werden gebeten, Programme sofort schriftlich oder persönlich bei der Deutschen Jugendbühne zu bestellen. Die geschlossene Teilnahme der Volksschüler(innen) der oberen Klassen, sowie der Schüler(innen) der höheren Lehranstalten wird begrüßt.

Zwischen Bürgersteig und Straße.

-g- Gestern vormittag gegen 10 Uhr geriet der aus der Mühlenstraße kommende Motorradfahrer Gustav Et. auf dem Rathausplatz ins Schleudern. Er sowie sein auf dem Soziussitz sitzender Freund stürzten recht heftig auf die Straße. Et. erlitt eine erhebliche Knieverletzung, sein Freund Verletzungen am linken Arm.

*

-g- Auf der Dorstener Straße geriet gestern vormittag gegen 11 Uhr ein aus Gelsenkirchen stammender Rollfix kurz vor dem Bahnhof Präsident, als er einem schweren Fuhrwerk ausweichen mußte, ins Rutschen und raste gegen den Bürgersteig. Hierbei platzte ein Reifen. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

*

Auf der Straße „Auf der Prinz" vor dem Hause Nr. 87 geriet gegen 10,30 Uhr ein Kaufmann mit seinem Personenkraftwagen infolge Glätte des Fahrdamms in den Straßengraben. Der Wagen wurde so stark beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte.

*

Gegen 11 Uhr wurde auf der Alleestraße ein vor dem Hause Nr. 129 haltender Personenkraftwagen von einem unbekannten Fahrzeug angefahren und leicht beschädigt.

Der Bund der Saarvereine ruft.

Deutsche Männer und Frauen!

Durch das Versailler Schanddiktat hat man das deutsche Saargebiet auf die Dauer von 15 Jahren trotz der heldenhaften Gegenwehr der Bevölkerung zum Tummelplatz fremder Interessenkämpfer und das Volk zum Sklavenvolk gemacht.

Die nationale Welle, die am 30. Januar durch ganz Deutschland ging, hat auch die Saarbevölkerung erfaßt. Sie steht fest und geschlossen hinter der deutschen Reichsregierung und ihrem großen Führer. In diesen Aufbruch der deutschen Nation fallen die neuen Knebelungsverordnungen der frankophilen Regierungskommission des Saargebietes, die nur ein Ziel haben: Zerschlagung der deutschen Einheit des Saarvolkes. In Frankreich sind Organisationen gebildet worden, deren Bestreben dahin geht, die Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland zu verhindern. In dieser Etappe höchster Gefahr für unsere so hart kämpfenden deutschen Brüder und Schwestern an der Saar rufen wir alle Deutsche im Reiche auf, uns zu unterstützen in dem schweren Kampf, den der Bund der Saarvereine schon 14 Jahre um die Befreiung des Saargebietes vom fremden Joch führt.

Deutsche im Reich!

Ihr könnt in Freiheit reden und arbeiten, während Eure 800 000 Blutsverwandten an der Saar drangsaliert und ausgebeutet werden, zu allem aber schweigen müssen. Und warum erdulden sie dies alles? Weil ihr deutsches Blut die Heimkehr zum Vaterlande verlangt. Schicksale der Grenzlande werden im ganzen Reich entschieden. Wir appellieren deshalb nochmals an das deutsche Gewissen aller Stände: Tretet ein in den Kampfbund für das deutsche Saargebiet, und werdet Mitglied des Saarvereins. Meldungen erbeten an die Geschäftsstelle Saarverein, Bochum, Rottstraße 26 II. Heil Hitler! Der Führer: M. Christ.

Im Zeichen des Winterpfennigs.

Ein Appell an Käufer und Geschäftsleute.

Am morgigen „kupfernen Sonntag" werden von vielen Volksgenossen die Weihnachtseinkäufe getätigt. Eine weihnachtliche Vorfreude und ein inneres Glücksempfin-

Ansteckadel



Die amtliche, von der Reichsführung des W. H. W. herausgegebene Opferplakette für den Monat Dezember

den spiegeln sich in den Gesichtern wider, da die Gedanken der Stunde der Bescherung und der mit ihr verbundenen Ueberraschung der Angehörigen und Freunde vorauseilen. Aber, deutscher Volksgenosse, denkst Du auch an die vielen Familien, bei denen Kummer und Not die weihnachtliche Stimmung trüben? Wie Du haben auch Sie ihr Bekenntnis zur Volksgemeinschaft abgelegt. Daher müssen wir alle wissen, daß diese Gemeinschaft Pflichten verlangt. Niemand soll in diesem Winter hungern und frieren. Darüber hinaus will aber auch das Winterhilfswerk jeder hilfsbedürftigen deutschen Familie eine Weihnachtsfreude bereiten. Zur Aufbringung der dafür erforderlichen Mittel soll auch der Winterpfennig dienen.

In allen Geschäften sind seit Anfang dieses Monats an den Kassen die Sammelbüchsen für den Winterpfennig aufgestellt. Dem Käufer wird aufgegeben, bei jedem Einkauf 1 Prozent des Kaufpreises, bei kleineren Einkäufen aber mindestens 1 Pfg. zu spenden. Der Erfolg dieser Aktion ist sehr verschieden. Wo sich Verkäufer und Kassiererin für den Winterpfennig einsetzen, ist die Büchse sehr schnell gefüllt. Wo aber der Geschäftsinhaber und seine Angestellten nicht den Mut finden, die Kunden zu mahnen, bleibt sie leer. Der Erfolg der ganzen Aktion hängt also wesentlich von dem persönlichen Einsatz der Geschäftswelt ab.

Die Bitte an die Kunden, ein kleines Scherflein zu opfern, wird zu einer Verärgerung nicht führen, da sich Verkäufer und Spender bewußt sein müssen, daß jede Spende der Bekräftigung der Volksgemeinschaft dient und Not und Elend lindern hilft. Gerade bei den Weihnachtseinkäufen muß es eine besondere Freude sei, durch die kleine, nicht fühlbare Spende dazu beitragen zu können, daß alle Volksgenossen ein echtes deutsches Weihnachtsfest feiern können.

Schulungstage für Wirte.

Im Saale des „Westfalenhauses" fand eine stark besuchte Versammlung des Kreisvereins Bochum des Gaststättengewerbes statt. Einleitend gedachte der Vorsitzende Rose des Ablebens zweier verstorbener Mitglieder. Er wies dann auf die nunmehr abgeschlossene Organisation des Wirte- und Gaststättengewerbes hin, die sich sicherlich vorteilhaft für den Wirtestand auswirken werde. Der Gau Westfalen-Lippe des Gaststättengewerbes werde eine Reihe Schulungstagungen für Führer und Mitglieder der Organisation einberufen, wie eine solche letzthin in Dortmund abgehalten worde sei, auf der die Interessen des Wirtestandes eine entschiedene Vertretung gefunden habe. Der verdiente langjährige Syndikus Braun vom Gastwirtesyndikat sei als Geschäftsführer in die Gauleitung berufen worden. Man habe ihn nur ungern scheiden gesehen und sei ihm zu verbindlichem Dank verpflichtet für seine dem Gastwirtestande erwiesene reiche fachmännische Beratung und Leistung. Zu seinem Nachfolger sei Dr. Vanne aus Lüdenscheid berufen. Darauf nahm Syndikus Braun das Wort zu einer herzlichen Abschiedskundgebung.

Darauf begrüßte Geschäftsführer Dr. Vanne die Versammlung und versprach, sein Möglichstes zu tun, um die Belange des Gastwirtsgewerbes mit Erfolg zu vertreten und zu verwirklichen. Er bitte um das gleiche Vertrauen, das man seinem Vorgänger in so reichem Maße entgegengebracht habe.

Der Vorsitzende Rose teilte sodann mit, daß er den Gastwirt Dobermann zu seinem Stellvertreter ernannt habe. Der Bezirk Bochum werde durchorganisiert, man beabsichtige einzelne Zellen zu bilden, um möglichst jedes einzelne Mitglied des Gastwirtestandes zu erfassen. Zu der Führerschule der NS-Hago in Arnsberg würden aus dem Gau Westfalen-Lippe 12 Mitglieder zur Teilnahme entsandt. Zur Frage des Bier- und Branntweinpreises bemerkte er, daß hier nun endlich die ersehnte Einigung herbeigeführt worden sei. Der neue Preis entspreche dem Notwendigen, was dem notleidenden Gastwirtestand zur Besserung seiner Lage erforderlich sei. Er ersuchte die Mitglieder, in ihren Lokalen dem Wunsche der Behörde gemäß, die Preisschilder auszuhängen, da schon in nächster Zeit eine dahingehende Kontrolle einsetzen werde.

Syndikus Braun behandelte in einem Vortrage die Frage der Konzessionen, insbesondere das Verfahren zur Erteilung der Konzessionen und ihrer Neuerteilung. — Das Verbot der Polizei über Aufstellung von Glücksspielapparaten in den Gastwirtschaften beeinflusse die Organisation, da sie in ihrer Benutzung für die allgemeine Moral sich schädigend ausgewirkt hätten. Veranlaßt des Früchlusses der Gaststätten am Heiligabend oder am 1. Weihnachtstage befürwortete Gastwirt Rose und empfahl, sich den übrigen Geschäften anzupassen und die Betriebe am Heiligabend früher zu schließen.

th. Aus der Herz-Jesu-Pfarrei Bochum-Hamme. Ein prachtvolles Geschenk wurde der Herz-Jesu-Kirche anläßlich des Namenstages ihres Pfarrers durch die kirchlichen Vereine zuteil. Zwei schöne Meßlaternen, welche bei Prozessionen neben dem Allerheiligsten getragen werden, wurden der Kirche geschenkt. Dieselben wurden aus dem Paramentengeschäft Claas-Essen im Werte von je 80 Mark bezogen. In einer gemeinsamen Sitzung der Vorstände der kirchlichen Vereine am Mittwoch abend wurde beschlossen, auch in diesem Jahre eine Pfarrfamilienfeier abzuhalten. Diese findet am Neujahrstage im Kinosaal des katholischen Vereinshauses an der Gablenzstraße statt.

Glänzendes Ergebnis. Die nach dem Vorromäussonntag einsetzende Werbung für die Büchereien hat in der Propsteipfarrei ein glänzendes Ergebnis gehabt. Vorläufig sind 70 neue Mitglieder geworben.

= **Dienststunden des Wohlfahrtsamtes.** Vom 9. Dezember 1933 bis 4. Januar 1934 bleiben die Diensträume des Wohlfahrtsamtes am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche aus dienstlichen Gründen für den Publikumverkehr geschlossen. Eine Abfertigung kann nur in ganz dringenden Fällen erfolgen.

× **Der Bochumer Nikolaus-Viehmarkt** am 6. Dezember hatte an Auftrieb zu verzeichnen: 54 Pferde und 498 Schweine. Verkaufspreise: Pferde: 2. Qualität 550—600, 3. Qualität 200—300. Schlachtpferde 50 bis 150. Schweine: a) Ferkel bis 6 Wochen alt 13—14, von 6—8 Wochen alt 14—20, von 8—12 Wochen alt 20—33; b) Läufer von 3—4 Monate alt 33—48, von 4—5 Monate alt 48—58. Handelsverlauf: ruhig. Der nächste Viehmarkt findet am 24. 1. 1934 statt.

Auch kleine Umbauten. Neben dem Neuanstrich, den gegenwärtig das Innere der Halle des Hauptbahnhofes Süd erfährt, erhält das Bahnhofsgebäude noch einige kleine Umbauten, deren Notwendigkeit schon seit Jahren gegeben war. So bekommt das Gebäude endlich ein Konferenzzimmer über das andere Bahnhöfe des Industriebezirkes schon längst verfügen. Dieses wird durch die Kopfwand des Wartesaales 1. und 2. Klasse zur Zeit eingebaut und eingerichtet. Durch die gegenüberliegende Wand des gleichen Wartesaales wird ein Raum geschlagen und eingebaut, der für eine Damentoilette dient. So sehr man immerhin diese Neuanlagen begrüßen kann, ist doch stets wieder die berechtigte Forderung zu erheben: Bringt uns endlich den Zentralbahnhof!

th. **Ein neuer Briefkasten.** Am Hause des Metzgermeisters Brockhaus Ecke Von-der-Recke-Straße und Gablenzsche Straße in Bochum-Hamme, wurde am gestrigen Tage von Angestellten der Reichspost ein neuer Briefkasten angebracht.

× **Vater Kolping im Bild.** Am 8. Dezember, am Feste Maria Empfängnis, ist die selige Bernadette Soubirous vom heiligen Vater in Rom heiliggesprochen worden. Bekanntlich hatte Bernadette, die Tochter eines armen Bauern, im Jahre 1858 achtzehn wunderbare Erscheinungen der Muttergottes in der Wundergrotte von Lourdes, die heute die bekannteste und gefeierte Wallfahrtsstätte der abendländischen Christenheit geworden ist. Aus Anlaß dieser Heiligsprechung bringt der Feuerreiter in seiner neuen Ausgabe einen reich bebilderten Aufsatz über die Grotte von Lourdes, außerdem einen Bildbericht von der Abtweihe in Ettal und der Kölner Gedenkfeier zum 120. Geburtstag Adolf Kolpings. Nicht unerwähnt darf die ganz ausgezeichnet gelungene Bilderserie „. . . mal seh'n, ob's geht" von dem bekannten Zeichner Kurt Balkie mit ebenso gut gelungenen Knüttelreimen sein. Durch besondere Abmachung mit dem Feuerreiter ist es uns möglich, unseren Abonnenten diese gediegene Wochenschrift monatlich für einen Preis von 30 Pfennigen zu liefern.

= **Bergbau-Aktiengesellschaft Lothringen, Bochum.** Wir verweisen auf den Anzeigenteil, in dem die Aktionäre zur diesjährigen ordentlichen Generalversammlung eingeladen werden.

= **Bestandene Prüfung.** Vor der Handwerkskammer Dortmund bestand Franz Kirse, Bochum-Querenburg, Stieveler Straße 165, seine Prüfung als Schneidermeister.

Veranstaltungen und Vereine.

× **Das Waisenhaus ladet ein.** Nach einmal weisen wir auf die Aufführung des Lustspiels „Arme kleine Lotte" hin. Es wird Sonntag abend pünktlich um 19,30 Uhr beginnen. Kassenöffnung ist bereits um 18,30 Uhr. Der Kartenvorverkauf findet an der Pforte des Hauses statt. 1. Platz num. 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg. Gleichfalls ist auch eine Verlosung damit verbunden. Alle Freunde und Gönner des Waisenhauses sind frdl. eingeladen. Nochmals: Auf zum Waisenhaus!

Werkausstellung. Der Jungfrauenbund der Liborius-Pfarrei in Bochum-Grumme veranstaltet am kommenden Sonntag im Schwesternhaus, Eintrachtstraße, eine Werkausstellung. Sie ist von 9—17 Uhr geöffnet bei freiem Eintritt.

Ausstellung bei den Jungfrauen. Wie im verflossenen Jahr so hat auch diesmal die Jungfrauenkongregation Propstei vorbildlich im Dienst praktischer Caritas gearbeitet. Eine Reihe Knaben- und Mädchenausstattungen für die Diasporagemeinde Riesa (Elbe) werden zur Besichtigung am kommenden Sonntag von 15—18 Uhr im neuen Heim, Marktplatz 2, freigegeben. Zu der Besichtigung dieser Ausstellung, die ein Beweis für die selbstlose und hervorragende Tätigkeit unserer katholischen Mädchen im Dienst ihrer Glaubensbrüder in der Diaspora ist, sind alle Pfarrmitglieder herzlich eingeladen.

Josephverein Propstei. Sonntag abend 7,30 Uhr ist Nikolausfeier in der Bürgergesellschaft. Alle Mitglieder mit Familie sind herzlichst eingeladen.

Jung-K.K.V. Bochum. Morgen, Sonntag, begehen wir das Hochfest unserer Bundespatronin. „Durch Maria zu Jesus!" Das sei unsere Losung. Deshalb kommen wir alle um 8,30 Uhr zum St. Marienstift zu unserer Gemeinschaftsmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion und anschließender Weihe an die Gottesmutter. Um 20 Uhr erleben wir im Clemenssaal, Eingang Redemptoristenstr., bei unserer Nikolausfeier ein paar frohe Stunden. Auch unsere Angehörigen sind herzlich willkommen. Eintritt frei. Kreuzschiff voraus!

Elternabend. Der Kath. Jungmännerverein (Sodalität) „St. Meinolf" ladet alle Mitglieder und deren Angehörige für Sonntag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, im großen Saale unseres Vereinshauses anläßlich des 25jährigen Bestehens zum Elternabend herzlichst ein.

Im Dienste der Winterhilfe! Am Sonntag, dem 10. Dez., veranstaltet der MGV. Concordia e. V. unter der Leitung seines Dirigenten für die Winterhilfe ein Konzert im evgl. Gemeindehause in Hamme. Die Jäger- und Schützenkapelle wirkt mit. Das Konzert beginnt pünktlich um 20 Uhr.

Morgen, Sonntag, kein Parkhaus-Konzert. Das für morgen, Sonntag, angesetzte Parkhaus-Nachmittagskonzert des Städtischen Orchesters fällt aus.

Volksfeierstunde „Deutscher Advent". Der Reichsbund der deutschen Beamten, die alleinige Beamtenorganisation des nationalsozialistischen Staates, veranstaltet am Mittwoch, dem 13. Dezember, abends 8 Uhr, im Schützenhof im Dienste des Winterhilfswerkes eine Volksfeierstunde „Deutscher Advent", auf der neben den Darbietungen von Mitgliedern des Stadttheaters, des Städtischen Orchesters und der SA-Singschar „Rote Erde" neue Lieder von dem jungen Bochumer Komponisten Erich Wintermeier uraufgeführt werden. Vortragsfolge, die zum Eintritt berechtigen und 0,40 RM kosten, sind an der Abendkasse im Schützenhof erhältlich.

Walter Gieseking in Bochum.

Symphonie-Konzert.

Bochum, den 7. Dezember 1933.

In der Donnerstag-Nummer der W. B. war auf das Erscheinen des berühmten Pianisten schon hingewiesen; er ist ja in Bochum kein Unbekannter mehr. Wiederum bereitete er uns im Symphonie-Konzert einen seltenen Genuß mit Darbietungen von Schumann und Brahms. Das Programm begann mit der cis-moll-Symphonie von Hans Pfitzner, die jetzt hier erstmalig gegeben wurde. Das Werk kennzeichnet sich durch seine Eigenwilligkeit in der Struktur wie in der Harmonie als echten „Pfitzner"; in dem Helldunkel seiner Farben äußert sich sein romantischer Grundton. Original (wir wollen nicht sagen „bizarr") erfunden und von hohem künstlerischem Ernst ist alles, das hört man sofort heraus; aber eben eine Eigenwilligkeit, die das schärfste Gegenteil leicht eingängigen melodischen Flusses ist, erschwert sehr das Verstehen (wie ja Professor Reichwein in seiner Einführung schrieb). Populär dürfte dies Werk nicht sobald werden. Reichweins gewandte Stabführung verlieh ihm soviel Klarheit und Uebersicht wie nur eben möglich; es erreichte aber jetzt nur einen Achtungserfolg. Der Beifall galt in erster Linie zweifellos Professor Reichwein und dem leistungsfähigen Orchester. Nun trat Walter Gieseking mit Schumanns a-moll-Konzert auf den Plan. Wie ganz anders riß das die Hörer mit. Das herrliche Werk geht immer von volksnahen Motiven aus und fesselt bis in die feinsten Verästelung ihrer Ausarbeitung. Alles daran ist urgesund, frisch und tief empfunden. Besonders reizvoll ist das Staccato-Thema des letzten Satzes, packend auch das lebendige Marschmotiv. Walter Gieseking gestaltet in Verbindung mit dem Orchester den organischen Aufbau des Konzertes klar und markant, im Ausdruck von feinster Differenzierung der Dynamik. Orkanartiger Beifall folgte, der Künstler mußte oftmals vor die Rampe treten. Es folgten dann vier Klavierstücke von Brahms, drei Intermezzi und eine Romanze (aus op. 117—119), reizende Sachen kleineren Umfangs. Kabinettstücke des Klavierspieles. Gieseking trug sie hauchzart vor mit wunderbar weichem, leichtem Anschlag. Wiederum begeisterter Beifall. Aber diesmal ließ das Publikum nicht locker, er mußte sich zu einer Zugabe bequemen und trug wiederum ein kleines Brahmswerk vor. Doch die begeisterten Zuhörer waren noch nicht befriedigt und der Künstler schenkte noch einiges aus Schuberts Klavierkompositionen (Moment musical). Den krönenden Abschluß des Abends bildete Schuberts h-moll-Symphonie, unter Reichweins Leitung ein unvergleichlicher Genuß. Man hat die „Unvollendete" ja schon sehr oft in Bochum gehört, aber man hört sie niemals genug und freudig immer von neuem darauf.

Dr. B.

Praktische Geschenke
sind meine bekannt gute
Herren- und Knaben-Kleidung
Stets hierin die größte Auswahl
Stets die billigsten Preise — Stets das Neueste
Sonntag von 2—7 Uhr geöffnet



Schenkt Gaben
von
Fischer
BOCHUM, BONGARDSTR. 42

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln
gerd gutt KG otto-hahn-straße 21 postfach 410249 4400 münster nrwel

Filme der Woche.

Tonhallen-Lichtspiele.

„Der Sieg des Glaubens."

Leni Riefenstahl schuf diesen Film, dem sie das männliche Pathos des heutigen politischen Menschen gab. Hier wurde das geschichtliche Ereignis zum Stoff und die Mitlebenden und Mitspielenden sind die Hunderttausende, die in der alten Reichsstadt Nürnberg dem Parteitag der NSDAP. beiwohnten. Den Hintergrund bilden das prangende Farbenbunt und die alten Giebelhäuser dieser traditionsgeheiligten Stadt, während in bunter Szenerie die Massenaufmärsche und Massenkundgebungen, beseelt von dem Rhythmus energiegeballter Männer sich zu einer imponierenden Bildreportage fügten. Leni Riefenstahl hatte keine leichte Arbeit, aus dem ungeheuren Bildmaterial den vorliegenden Filmstreifen zu formen. Dennoch hatte sie eine glückliche Hand. Denn alles ist Leben und Bewegung, angefangen von dem Marschtritt der zahllosen Formationen über den Jubel der begeisterten Menge bis zur unerhörten Bekenntnisfreude, die sich in den einzelnen Bildern widerspiegelt. Damit vollbrachte sie eine technische Leistung, die Bewunderung verdient. Der Erfolg ist und ihr Verdienst, diese geschichtliche Stunde im Bild festgehalten und damit dem deutschen Volke ein unverfälschtes Dokument überliefert zu haben. Dadurch ist auch gleichzeitig die propagandistische Wirkung gesichert. Und die Persönlichkeit Adolf Hitlers kann nicht erschütternder sichtbar werden als in diesem einstündigen Triumphbild des Nürnberger Parteitages und Festes.

Die Erstaufführung dieses Films ging gestern abend in einem festlichen Rahmen vor sich, bei der auch der Reichspropagandaleiter der NSDAP. Bochum sprach, während die SA-Kapelle der Standarte 17 kernige Märsche spielte. Der Film ist für Bochum das Ereignis der Woche, zweifelsohne. Im Beiprogramm läuft dann noch der Kulturfilm „Blut und Boden" und der hochinteressante Ufa-Kulturfilm „Das geheimnisvolle Schiff".

Lichtburg.

„Die Fahrt ins Grüne."

Ein Film mit Humor am laufenden Band, mit lustigem Badeleben und urkomischen und reizenden Einfällen, so daß das Zwerchfell nicht zur Ruhe kommt. Im Mittelpunkt steht natürlich der Liebesroman zweier junger,



netter Menschen, die sich finden, bei dem Hermann Thimig und Lien Deyers sich ergänzen. Hübsche Schlager schmeicheln sich gleich ins Ohr ein, weshalb man sich nicht zu wundern braucht, daß der Film bisher noch in allen Großstädten ein durchschlagender Erfolg wurde.

Auch das Beiprogramm enthält ein Lustspiel, einen Kulturfilm und die neue Wochenschau. Das Programm ist somit ein ausgesprochenes Lustspiel-Programm.

Lichtspielhaus.

„Der Diamant des Zaren."

Die Filmoperette der russischen Romantik feiert hier wieder ihre Auferstehung. Es hat sich nichts geändert: Russischer Prinz in der Verkleidung des unbekannten verarmten Emigranten, von Melancholie und Heimweh um-



schattet, blendend schöne, schwerreiche Frau, die sich in ihn verliebt, verschwogene russische Weinstuben mit Balalaikamusik, russische Gesänge, russische Tänze, russische Typen. Zwischendurch feudales Gesellschaftsleben und im Mittelpunkt der geheimnisvolle Diamant des Zaren, der nach einiger Aufregung an den Hals der schönen Frau gehängt wird. Dazu der packende, mitreißende Kriminalfilm „Der Hetzer".

Weltlichtspiele.

„Arsène Lupin, der König der Diebe."

Ein aufpeitschender Kriminalfilm, in dessen Mittelpunkt als Held der weltbekannte König der Diebe steht, der nun durch die ganze Welt gejagt wird. Das geht natürlich nicht ohne Sensationen, spannende Momente und Einfälle, so daß dem Zuschauer zum ruhigen Ueberlegen überhaupt keine Zeit bleibt. Der Erfolg eines Reißers, als solcher will der Film auch angesprochen sein, ist damit sichergestellt. Die Nachsynchronisierung läßt zu wünschen übrig, dafür aber werden die Zuschauer durch die sich überstürzenden Ereignisse voll höchster Spannung reichlich entschädigt.

Dazu läuft noch der Bomben-Lachschlager „Die grausame Freundin" mit Anny Ondra als Trägerin der Hauptrolle.

Capitol

„Abenteuer in zwei Erdteilen."

Der Olympiaschwimmer Buster Crabbe ist mit Frances Dee der Hauptträger dieser an Sensationen so reichen Handlung. Ein Film, der die Liebe zum Tier und der Freiheit zum Gegenstand hat und mit Sensation und Humor aufs beste gewürzt ist. Außerdem „Armer kleiner Held", die Filmtragödie eines Kindes voll stiller, zarter und ergreifender Momente. Die zauberhaften Landschaftsbilder sind in vollendeter Harmonie auf die Seelenzustände der Menschen und ihr Schicksal abgestimmt. Die Hochzeitsfeier der Kinder mitten im Blühen und Duften der besonnten Wiesen, im friedlichen Idyll der ländlichen Tierwelt ist reinste Poesie, beglückt und weitet das Herz als Gegenpol zum Haß und lieblosen Unfrieden der boshaften, finsteren Welt. Ein Filmprogramm, das man nur empfehlen kann. Im Beiprogramm läuft dann noch eine musikalische Rundreise und die Tonwoche.

Gloria-Palast und Odeon.

„Kadetten."

Der Film, der sich hinter den roten Mauern von Lichterfelde abspielt. Albert Bassermann, Trude von Molo und Johannes Riemann garantieren den Erfolg.

Im Beiprogramm der sensationelle Abenteuerfilm „Die fünf verfluchten Gentlemens". Bei einem mohamedanischen Religionsfest werden sie von einem eingeborenen Zauberer verflucht, um dann, der Prophezeiung entsprechend, nacheinander pünktlich zu sterben.

Apollo.

„Sonnenstrahl."

Annabella und Gustav Fröhlich im Zusammenspiel unter der Regie von Paul Fejos ist bestimmt ein filmisches Erlebnis von eigenem Reiz. Fejos stellt die beiden frischen jungen Menschenkinder in ein alltägliches, aber immer seltsam verzaubertes Dasein. Trübe, dumpf, trostlos der Anfang. Recht wechselvoll ist auch ihr weiteres Geschick, aber sie beißen sich durch, sie leben ein Leben der Phantasie neben der harten Wirklichkeit. Ueberhaupt die einzelnen Szenen werden auf der Grenze zwischen Wirklichkeit und Traum geführt, aber man muß auch Liebe und Gläubigkeit sich im krassen Leben bewahren, und das ist in diesem Film absolut gelungen. Des weiteren sieht man auf vielfachen Wunsch des Publikums nochmals den unverwüstlichen Militärschwank „Drei Tage Mittelarrest", der wohl das komischeste darstellt, was in dieser Art je über die Leinwand ging. Die Deuligton-Woche vervollständigt das Programm.

Stadttheater Bochum.

Die heutige Erstaufführung der dreiaktigen Gluck-Oper „Orpheus und Eurydike", die der freien Besucherschaft weiten Spielraum hinsichtlich der Platzauswahl läßt, geht im Rahmen der Vormiete B vor sich. Die Vorstellung dauert von 20 bis gegen 22,15 Uhr.

Der Sonntag gilt sowohl dem kleinen als auch dem großen Publikum das, was es sich wünscht. Das Märchenspiel Schneewittchen und die sieben Zwerge, das nachmittags von 15,30 bis 18 Uhr aufgeführt wird, ist dazu angetan, das Kinderherz zu entzücken. Es kommen die Märchenpreise von 80 Pfg. bis 2 Mk. in Anwendung. Die Abendvorstellung (von 20 bis 23 Uhr) mit Karl Zellers „Vogelhändler" schenkt ein paar Stunden köstlicher Unterhaltung und Ausspannung. Da die Operette außer Vormiete und zu den verbilligten Opernpreisen von 0,50 bis 4,50 RM geboten wird, braucht sich niemand diesen Genuß zu versagen.

Zwei weitere Wiederholungen des Schneewittchen-Märchens kündigt der Spielplan weiterhin für den Montag- und den Dienstagnachmittag an, jedesmal außer Vormiete und zu den Preisen von 0,30 bis 2,00 RM.

Gleichfalls ist das von Humor und Heiterkeit übersprühende Bauernstück „Das Schweineschlachten" mit zwei Vorstellungen vorgesehen, — am Montagabend allerdings in geschlossener Veranstaltung für die Serie A der Deutschen Bühne. Dafür wird umso mehr die Wiederholung am Dienstagabend in Anspruch genommen werden, zu der der Vorverkauf heute eröffnet wird (Preise von 0,50 bis 3,50 RM).

Die Oper stellt für Mittwoch (Vormiete A) Verdis Große Oper „Aida" in Aussicht; mit dem morgigen Sonntag beginnt der Vorverkauf zu diesem Abend.

Herbert Wahlen ist bei den Vorbereitungen, das neue Stück des auch bei uns bestens bekannten Friedr. Forster: das historische Schauspiel „Alle gegen einen — einer für alle" für kommenden Samstag vorzubereiten.

Deutsche Bühne.

Der Verkauf der Karten für die Mitglieder der Serie B der Deutschen Bühne hat bereits begonnen. Die Vorstellung, ein Lustspiel, „Marguerite durch drei", findet Freitag, den 15. Dezember, statt. Wir fordern hiermit alle Mitglieder auf, ihre Karten sofort bei der Deutschen Bühne abzuholen.

Wie wird das Wetter?

Ein kräftiges Wirbelsystem verlagerte sich während der vergangenen 24 Stunden vom Nordmeer bis nach dem Weißen Meer. Damit wurde wieder mildere Meeresluft über Skandinavien und die nördliche Ostsee bis nach Finnland befördert, die den hohen Druck der sich gestern von Island bis nach Südschweden erstreckte nach Süden hin abdrängte.

In seinem Bereiche herrschte während der vergangenen Nacht überwiegend heiterer bis wolkenloser Himmel, der über ganz Mitteleuropa eine kräftige Ausstrahlung zuließ, so daß in Sachsen und Schlesien bereits wieder Tiefsttemperaturen bis zu 14 Grad erreicht wurden. Südlich des Harzes und in der Tschechoslowakei fällt vereinzelt noch leichter Schnee. Das über Polen liegende Kaltluftkissen, in welchem Temperaturen bis — 20 Grad verzeichnet werden, wird weiter nach Süden abgedrängt. Mitteleuropa erhält aber von hier weiterhin sehr kalte Kontinentalluft. Das vielfach heitere Frostwetter bleibt somit für Westdeutschland erhalten.

Vorhersage für Sonnabend: Bei östlichen bis südöstlichen Winden wechselnd wolkig und heiter. Nachts strenger Frost. Tagsüber nur in den Mittagsstunden stellenweise Temperaturanstieg bis nahe Null Grad.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Nach sehr kalter Nacht tagsüber einsetzende Bewölkung und Temperaturen etwas ansteigend. Von Nordosten her vereinzelt aufkommender leichter Schneefall.

An alle jugendlichen Volksgenossen in Groß-Bochum.

Die Deutsche Jugendbühne Groß-Bochums veranstaltet am 12. Dezember 1933 im Schützenhof, abends 20 Uhr, einen großen Werbeabend. Der Gaukulturwart des Gaues Westfalen-Süd, Dr. Schwarzschulz, sowie der Landesleiter der Deutschen Bühne, Dr. Hoß, und Bannführer Schlüter werden Ansprachen halten. Es erfolgen weiterhin künstlerische Darbietungen durch das Städt. Orchester und durch die Mitglieder des Stadttheaters. Gleichfalls haben die Mitglieder der städtischen Oper Duisburg ihre Mitwirkung zugesagt. Die Deutsche Jugendbühne, die als Theaterbesucherorganisation der gesamten Jugend große Bedeutung hat und deren Aufgabe es ist, alle Jugendliche vom 14. bis 21. Jahre ins Theater zu bringen, und die bestrebt ist, den jugendlichen Volksgenossen den Theaterbesuch auf möglichst billige Art und Weise zu vermitteln, fordert hiermit alle Jugendlichen Groß-Bochums auf, die Veranstaltung am Dienstag im Schützenhof zu besuchen. Der Unkostenbeitrag beträgt 0,10 Mark.

Vereinskalender.

Jung-KAB., Verband kath. deutscher Kaufmannsjugend, Bochum. Sonntag, 10. Dezember, 8 Uhr, Gemeinschaftsmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion in der Kapelle des St. Marienstiftes. Abends 20 Uhr Nikolausfeier im Clemenssaale des Redemptoristenklosters. Alle Mitglieder sind mit ihren Eltern hierzu herzlichst eingeladen.

Paderborner-Verein Bochum. Sonntag, den 10. Dezember, nachmittags 4,30 Uhr, Versammlung im Vereinslokal Joh. Schiffmann, Metzstraße 24. Anmeldung zur Kinderbescherung muß in dieser Versammlung erledigt werden. **Der Vorstand.**

Bochumer Krieger- und Landwehrverein, 1. Bezirk. Sonntag, den 10. Dezember 1933, vormittags 11 Uhr, im Saale des Wirtes W. Hasselkuß, Bochum, Rathausplatz Nr. 10, Bezirksversammlung. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Nach Erledigung der Tagesordnung „Vortrag".

Tradition und Fortschritt.

Man sollte nicht an Veraltetem hängen, wenn das Neue besser ist. Wohl ist und bleibt unser Weihnachtssymbol der mit Lichtern geschmückte Tannenbaum, welcher Art aber die Lichter sind, hat mit diesem Symbol an sich nichts zu tun. Besonders zu empfehlen sind elektrische Osram-Weihnachts-Kerzen, mit denen man weder Sorge noch Aerger hat. Sie geben ganz die gleiche feierliche Lichtstimmung wie Wachskerzen, so daß dem Weihnachtssymbol nichts genommen wird. O—.

Der Schuh, wie er sein soll!

MARKE SALAMANDER

❶ Er soll schön und geschmackvoll, trotzdem aber billig sein

❷ Er soll vollendet passen, weder drücken noch sich austreten

❸ Er soll lange halten und dabei fein und schön bleiben

Das ist der Schuh, wie ihn Salamander macht!

DESHALB ERREICHT
SALAMANDER IM JAHRE 1933
DIE GRÖSSTE PRODUKTION SEIT BESTEHEN!

Bochum Bongardstraße 11. — Sonntag von 14 bis 19 Uhr geöffnet.

Aus Westdeutschland.

Elektrizitätswerksdirektor nahm über 36 000 RM. Schmiergelder an.

wp **Detmold**, 7. Dezember.

Beim Elektrizitätswerk Lemgo ist man großen Mißhelligkeiten und Schiebungen auf die Spur gekommen. Direktor Nolte ist nach einer Nachricht des Oberstaatsanwalts überführt worden, in zahlreichen Fällen von großen und kleinen Lieferanten des Elektrizitätswerks Schmiergelder teils in erheblichen einmaligen Bezügen, teils in fortlaufenden Bezügen angenommen zu haben. Nach den jetzt abgeschlossenen Ermittlungen ha. Nolte allein vom Jahre 1924 an für Vergebung von Aufträgen des Elektrizitätswerkes in Höhe von rund 950 000 RM. eine Summe von mindestens 36 000 RM. an Schmiergeldern erhalten. Gegen Nolte und gegen fünf Lieferanten des Elektrizitätswerkes wird jetzt Anklage wegen aktiver und passiver Beamtenbestechung erhoben. Im Laufe des Ermittlungsverfahrens konnte an Hand von aufgedeckten Geheimkonten festgestellt werden, daß neben Nolte noch 26 andere Beamte und Angestellte deutscher Elektrizitätswerke fortlaufend Schmiergelder bezogen haben. Es wurden 22 neue Ermittlungsverfahren wegen Bestechung eingeleitet und an die verschiedenen örtlichen Staatsanwaltschaften abgegeben. Zwei dieser Verfahren sind eingestellt worden, und zwar eines wegen Verjährung und eines wegen Todes des Beschuldigten. Bezüglich Nolte sind sämtliche greifbaren Werte sofort beschlagnahmt worden, sodaß der Staatskasse auf diese Weise bereits 12 180 RM. zugeführt werden konnten.

„Wenn Ihr Männer seid, so kommt zurück."

Briefe eines Essener Marxisten an die früheren Vorstandsmitglieder der SPD. in Prag.

CNB **Essen**, 8. Dezember.

Das Polizeipräsidium stellt der Essener Presse zwei Briefe des früheren Essener marxistischen Schriftleiters August Kuper zur Verfügung, die dieser an die Mitglieder des Vorstandes der SPD in Prag und den Chefredakteur der „Tribüne" in Prag gerichtet hat. In dem ersten Brief an den SPD-Vorstand heißt es u. a.:

Nach neun Monaten Schutzhaft ist mir und vielen Mitgliedern der Partei in diesen Tagen durch die Großmut Adolf Hitlers die Freiheit gewährt. Solange ich in Haft war, habe ich unterlassen, Euch zu schreiben, weil ich nicht wollte, daß Ihr den Eindruck hattet, daß es bestellte Arbeit sei. Heute bitte ich Euch,

stellt Eure Arbeit im Auslande ein.

Denn Ihr wißt gar nicht, wie wir, Eure alten Genossen, Euch gerade wegen dieser Arbeit verachten. Erst seid Ihr feige davongelaufen und nun tut Ihr das, was das Unwürdigste ist, und fallt über unser deutsches Vaterland her. Ihr sagt: „Jagt Hitler weg." Glaubt es mir,

Hitler hat mehr als 90 Prozent der alten Arbeitergarde aus der SPD hinter sich.

In den Kreisen der alten Genossen lacht man über Euch oder ist erbittert. Wenn Ihr Männer seid, so kommt zurück. Nehmt die Verantwortung auf Euch und sühnt für die Fehler der Vergangenheit. Habt Ihr aber nicht den Mut, dann flehe ich Euch an, seid still! Ihr besorgt mit Judas Silberlingen die Geschäfte fremder Nationen.

In dem Brief an den Chefredakteur der „Tribüne" in Prag schildert August Kuper seine Erlebnisse im Konzentrationslager: Mir ist trotz der jahrelangen scharfen Gegnerschaft nicht ein Haar gekrümmt worden. Ob man sich innerlich noch so sträubte, Hitlers Leute eroberten sich unser Vertrauen.

Zuchthausstrafen für kommunistische Aufrührer.

w **Düsseldorf**, 8. Dezember.

Das Sondergericht verurteilte die Kommunisten Zeitz, Moelder und Maslewski aus Oberhausen und Dinslaken wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz zu je drei Jahren Zuchthaus, den Anstifter dieser Gruppe und früheren Leiter des KPD-Nachrichtendienstes in Dinslaken, Liste 1, zu fünf Jahren Zuchthaus. Allen Verurteilten wurden die Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Der Hauptangeklagte Listel hat bei seiner polizeilichen Vernehmung offen zugegeben, daß die Sprengkörper, die von den Mitangeklagten aus industriellen Werken entwendet worden waren, zur Durchführung des bewaffneten Aufstandes dienen sollten.

Einweisung des Duisburg-Hamborner Oberbürgermeisters.

:: **Düsseldorf**, 7. Dezember.

Die Regierungspressestelle teilt mit: Der bisherige kommissarische Oberbürgermeister Dr. Kelter ist nunmehr als Oberbürgermeister der Stadt Duisburg-Hamborn eingewiesen worden. Die Einweisungsurkunde ist ihm ausgehändigt, seine Vereidigung hat bereits früher stattgefunden.

★

+ **Essen**, 8. Dez. **1000 Hunde kamen zum Vorschein.** Während des Monats November, in dem die Stadtverwaltung eine allgemeine Hundesteueramnestie gewährt hatte, wurden nicht weniger als 1000 Hunde angemeldet, ein Beweis, daß eine sehr große Zahl der Besitzer den Hund nicht angemeldet hatten.

:: **Minden**, 8. Dez. **Das Steinhuder Meer zugefroren.** Das Steinhuder Meer ist infolge des starken Frostes der letzten Tage vollkommen zugefroren und bietet bei seiner spiegelglatten Fläche bereits zahlreichen Eissportfreunden willkommene Gelegenheit.

Der Massener Raubmörder Malter schießt drei Kriminalbeamte nieder.

Der Mörder entkommen.

= **Hamm**, 8. Dezember.

Nach der Personalbeschreibung des Täters in der Mordsache des SA-Mannes Felich in Massen fiel bei der Hammer Polizei der Verdacht auf den ehemaligen Fürsorgezögling Hans Malter, geboren am 2. Juni 1912 in Hamm, der nach Dortmund abgemeldet war. Die Gebrüder Malter, die als Schwerverbrecher bekannt sind, pflegten erfahrungsgemäß sich in der Wohnung der Eltern, Königstraße 37a, nur vorübergehend aufzuhalten, aber nie bei ihnen zu nächtigen. Der Leiter des Kommissariats für Tatverbrechen der Hammer Polizei beauftragte vier Kriminalbeamte mit der Durchsuchung der elterlichen Wohnung des Malter. Die Beamten trafen gegen 9,15 Uhr am Tatort ein und begaben sich in die im ersten Stock gelegene Wohnung. Auf dem Flur der Wohnung trafen sie den Vater des Malter an. Mit ihm betraten sie die Wohnung und

sahen in der gegenüber liegenden Ecke auf dem Ruhebett den Malter liegen, der sich sofort aufrichtete, aus dem Kopfkissen Pistolen zog und auf die Beamten schoß. Zuerst erhielt der Kriminalsekretär Runkel einen schweren Brustschuß, dann der Kriminalsekretär Flohr einen schweren Bauchschuß, ferner Kriminalassistent Otto einen Knieschuß.

Die Beamten erhielten die Schüsse in dem Augenblick, als sie selbst schossen bezw. zum Schuß anlegten. Der vierte Beamte wurde durch die stürzenden Beamten mit zu Boden gerissen und am Eingreifen gehindert. Der Täter sprang über die am Boden liegenden Beamten hinweg, schwang sich durch das dicht neben dem Ruhebett liegende Fenster auf ein Dach und entwich von da aus über die Hinterhöfe. Die von dem Ueberfallkommando und von den Beamten der Kriminalpolizei sofort eingeleitete Verfolgung führte zu keinem Ergebnis, desgleichen waren die Abriegelungsmaßnahmen und Durchsuchungen, die mit Hilfe der gesamten Polizeibeamtenschaft der Landespolizei, der SA und SS sofort aufgenommen wurden, ohne Erfolg. Die Polizeibehörden im Umkreis von ungefähr 60 km wurden sofort benachrichtigt, desgleichen der Rundfunk, ebenso die bei Kapitalverbrechen zuständigen Dienststellen des Industriegebiets.

Am Tatort ließ Malter zwei Mehrladepistolen zurück, eine Kaliber 7,65 mm, die leergeschossen war, und eine Pistole Kaliber 6,35 mm, deren Magazin noch gefüllt war. Wie WTB meldet, wird angenommen, daß Malter nach der Niederschießung der drei Hammer Kriminalbeamten in Richtung Dortmund und vielleicht weiter nach Essen geflüchtet ist. Wie WTB weiter meldet, ist es nicht ausgeschlossen, daß Malter auch unter dem Namen Ernst Stamm auftritt.

Wie sieht der Täter aus?

Der Raubmörder Malter war bei der Flucht mit einem blauen Anzug, weißem Hemd ohne Kragen und genagelten Schuhen bekleidet und ohne Kopfbedeckung. Er soll sich später, wie durch einen seiner Bekannten gemeldet wurde, in dessen Wohnung umgezogen haben und bei der weiteren Flucht wie folgt bekleidet sein: Braune Schlägermütze, dunkler Anzug; außerdem benutzte er bei der weiteren Flucht ein Fahrrad mit roter Ballonbereifung, gelben Felgen und schwarzem Rahmen.

Die Kriminalpolizei gibt folgende ausführlichere Beschreibung des Täters, wie er auf seiner Flucht nach der Tat in Hamm bekleidet war: braun-karierte Schlägermütze, dunkelblauer Trenchcoat ohne Achselklappen, derbe schwarze Schuhe mit Nägeln, dunkle Hose und dunkler Rock. Er führt ein Fahrrad mit roten Ballonreifen, gelben Felgen, schwarzem Rahmen, englischem Lenker, stabilem Gepäckträger und verchromter Dynamo-Lichtmaschine bei sich. Dieses Rad ist nach den polizeilichen Ermittelungen zuerst am Spätnachmittag des 6. Dezember, also einige Stunden nach Verübung des Lohngeldraubes in Obermassen, bei Malter gesehen worden.

Die Belohnung auf 2000 Mark erhöht.

Die auf die Aufklärung des Raubmordes in Obermassen und auf die Festnahme des Kellners Hans Malter, geb. 6. Febr. 1912 in Hamm, ausgesetzte Belohnung ist inzwischen vom Regierungspräsidenten in Arnsberg auf 2000 RM. erhöht worden. Die Bevölkerung wird aufgefordert, an der Ermittlung des Raubmörders mitzuarbeiten. Sachdienliche Mitteilungen nimmt die Mordkommission Dortmund, Polizei-Präsidium, Adolf-Hitler-Allee 1, Zimmer 122, oder jede Polizeidienststelle entgegen.

Eine Verbrechernatur.

Malter war nach seiner Entlassung aus der Volksschule im ehemaligen Hammer Bürgerschützenhof als Kellnerlehrling tätig, wurde aber wegen seiner Diebstähle entlassen. Nach seiner Verurteilung erfolgte Unterbringung in der Fürsorgeanstalt Martinstift in Appelhülsen, von dort entwich er wiederholt und führte mehrere Diebstähle aus. Nach seiner Wiederergreifung wurde er der Pflegeanstalt Warstein überwiesen und von dort nach Bochum entlassen. Malter ist ein äußerst raffinierter und vorbestrafter Verbrecher, der nur dann ein Geständnis ablegt, wenn ihm die Tat durch Zeugen und Beweismaterial lückenlos nachgewiesen wird. Sein Vorgehen ist äußerst brutal. Ferner hat Malter in der Nacht zum 28. November beim Waffenhändler in der Hitlerstraße durch Einbruch in das Schaufenster mehrere Pistolen und Munition gestohlen.

Alle drei Polizeibeamten leben.

Bei den schwerverletzten Kriminalbeamten, die von dem Mörder des SA-Mannes Fehlich niedergeschossen wurden, handelt es sich um die Beamten Flohr, Runkel und Otto, sämtlich aus Hamm. Sie wurden in das Marienhospital in Hamm gebracht und sofort einer Operation unterzogen. Entgegen Freitag nachmittag auftauchenden Gerüchten, daß der schwerstverletzte Runkel gestorben sei, können wir berichten, daß alle drei Beamte leben. Runkel hat einen Herzstreifschuß und einen Lungenschuß erhalten, Flohr einen Bauchschuß und neun Schüsse durch den Dünndarm. Die leichtesten Verletzungen erhielt der Beamte Otto, der einen Oberschenkelschuß erhielt und dessen Knie so zersplittert wurde, daß mit einer Beinamputation zu rechnen ist. Sind die Verletzungen, besonders bei Runkel und Flohr, sehr schwerer Natur, die Veranlassung gaben, an dem Aufkommen zu zweifeln, so besteht, wie uns das Marienhospital in Hamm auf Anruf mitteilte, zur Zeit die Hoffnung, daß allen das Leben erhalten werden kann.

Turnen Spiel Sport

Die Ereignisse des Sonntags.

Im

Fußball

interessieren natürlich die Punktekämpfe am meisten, da sie diesmal wieder in vollem Umfange aufgenommen werden, nachdem das Länderspiel Polen — Deutschland am letzten Sonntag stellenweise eine Unterbrechung gebracht hat. In mehreren Gauen wird sogar schon die zweite Serie begonnen, aber im Westen ist man noch nicht soweit.

Auch im Handball stehen Meisterschaftsspiele im Mittelpunkt.

Auf den deutschen Bahnen ist der

Radsport-Betrieb

recht mager; nur die Halle Münsterland veranstaltet ein Mannschaftsrennen, an dem eine Reihe von guten deutschen Mannschaften, darunter auch Goebel — Schön, teilnehmen. Auf der Pariser Winterbahn steigt der Länderkampf Deutschland—Frankreich, an dem unsere besten Flieger und Steher teilnehmen. Walter Lohmann kommt mit Geppert einer Startverpflichtung in Antwerpen nach.

Ein besonderes Ereignis der Turner ist der alljährliche

Repräsentativkampf Rheinland-Westfalen,

der am Sonntag in Essen ausgetragen wird. Beide Verbände haben ihre Mannschaften erst nach sorgfältigen Vorbereitungen aufgestellt. In der Kruppstadt wird man wieder turnerische Glanzleistungen zu sehen bekommen.

Aus der Leichtathletik steht nur das

Hallensportfest in Stettin

zu nennen, an dem einige gute Athleten aus dem Reich teilnehmen, wobei natürlich Dr. Peltzer nicht fehlt.

Die

Boxer

sind im Augenblick nicht allzu reichlich beschäftigt. Bochum bringt einen Kampftag mit guten westdeutschen Nachwuchsleuten. Brandenburg und Bayern tragen mit ihren Amateurmannschaften einen Repräsentativkampf aus. Das Ausland bringt eine größere Veranstaltung in Antwerpen zur Durchführung, in deren Mittelpunkt die Begegnung von Europameister Gustave Roth und Roger Besneux (Frankreich) steht.

SC. Rießersee erwartet den EHC. Davos zu einem

Eishockeyspiel,

während Berliner SC. die Studenten von Oxford zu Gast hat. Auf der Münchener Kunsteisbahn wird Sonja Henie ihre große Kunst zeigen.

Die deutsche Tennismeisterin

Hilde Krahwinkel gibt ihre Abschiedsvorstellung

beim Essener Turnier. Sie heiratet demnächst den Dänen Sperling, wodurch sie dem deutschen Tennissport endgültig verloren geht.

In Zürich hält der

Internationale Radsport-Verband einen Kongreß

ab, auf dem die Termine für die Großereignisse des nächsten Sommers zusammengestellt werden.

Scharfe Kämpfe in der Bezirksklasse.

Die für Sonntag anstehenden Spiele können in dem einen oder anderen Falle den Favoriten Verluste bringen. Das gilt vor allem für das Treffen

Borussia — Westfalia Bochum.

Die Bochumer müssen auf dem Borussenplatz den Beweis erbringen, daß sie ihren guten Tabellenplatz mit Recht halten. Trotz vieler Siege genießen die Bochumer noch kein richtiges Vertrauen. Jedenfalls sind sie auf eigenem Gelände stärker als auf auswärtigen Plätzen. Borussia kämpft verzweifelt um den Anschluß an die Spitzengruppe, der nicht erreicht wird, wenn sich die Mannschaft von den Bochumern schlagen läßt. Falls Lenz wieder gesund ist, dürfte der Sturm die notwendige Schwungkraft erhalten. Es ist aber notwendig, daß die anderen Stürmer gleichfalls auf dem Posten sind und daß ein vernünftiges Mannschaftsspiel zustandekommt.

Arminia Marten — MTV. Linden.

Nach dem großen Sieg gegen Hörde (der aber nicht überschätzt werden darf) haben die Lindener wieder ihr Selbstvertrauen zurückgewonnen. Die Märkischen sind immer noch eine gute Mannschaft. In Bezug auf Kombination und technische Fertigkeit können sie es mit jeder Mannschaft der Spitzengruppe aufnehmen. Arminia Marten hat da einen schweren Stand. Die Martener sind aber stabil und lassen sich nicht so leicht verblüffen. Bei der ungefähren Gleichwertigkeit der Gegner spricht für Marten eigentlich nur der Platzvorteil.

Preußen Bochum — BSV. Alemannia Dortmund.

Die Alemannen machen einen schweren Gang. Gegen die Preußen ist in Bochum schwer zu gewinnen. Der Vorteil der Preußen ist ein durchschlagskräftiger Sturm. Alemannia ist zwar technisch besser durchgebildet, aber bei solchen Spielen, zumal es gegen den Tabellenführer geht, spielt die Tagesform eine große Rolle. Das Ende dürfte jedenfalls knapp werden.

Sp. u. TV. Werne — BSV. Hörde.

Die Werner mit dem langen Vereinsnamen stehen dieses Jahr nicht hoch im Kurs, aber ihre Urwüchsigkeit kann die Hörder, die sowieso nicht ganz sicher sind, leicht aus dem Konzept bringen. Die Chancen sind in diesem Spiel gleichmäßig verteilt.

Die sonstigen Spiele der Bezirksklasse:

Gruppe B:

DJK Falke Gelsenkirchen — Westfalia Herne; Germania Herne — TV. Eickel; BVB. Bottrop — Rotthausen; Horst-Emscher — Gelsenkirchen 07; Castrop 02 — Union Gelsenkirchen.

Ostwestfalen:

BVB. Bünde — Teutonia Lippstadt; Bielefeld 06-07 — PSV. Hamm; Westfalia Brackwede — Unna 08; Paderborn 08 — VfB. Bielefeld.

Nordwestfalen.

Recklinghausen 13 — Münster 08; Borussia Rheine — Greven 09; Gronau 09 — Vorwärts Gronau; Union Recklinghausen — DJK Saxonia Münster.

Das Reichssportabzeichen bleibt.

Reichssportführer v. Tschammer und Osten gibt bekannt:

Der Chef des Stabes der SA. Minister Röhm, hat in diesen Tagen der Oeffentlichkeit von der Schaffung eines SA-Sportabzeichens Kenntnis gegeben. Dieses Abzeichen, das als Abschluß einer geländesportlichen Ausbildung gedacht ist, setze ich allen Turnern und Sportlern zum Ziel.

Unberührt davon bleibt nach wie vor das Turn- und Sportabzeichen des ehemaligen Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen mit der Aufgabe, die breite Masse unserer Volksgenossen, gleich welchen Alters und Geschlechts, zur systematischen Betreibung der Leibesübungen anzuspornen, bestehen.

★

Die traditionellen Spiele der früheren Landesverbände bleiben bestehen.

Laut Beschluß des Deutschen Fußball-Bundes werden die Repräsentativspiele der früheren Landesverbände unangetastet bleiben. So wird auch Westdeutschland seine traditionellen Spiele behalten. Für 1934 wurden bereits jetzt folgende Termine genehmigt: 25. Februar in Brüssel gegen die Roten Teufel, am 29. April in Trier gegen Luxemburg; am 27. Mai in Nymwegen gegen Ostholland und als neu hinzugekommene Begegnung am 18. Februar in Lille gegen Nordfrankreich.

★

Das Sechstagepaar Rausch — Hürtgen wird sich am kommenden Sonntag an einem 100 km-Mannschaftsfahren in Gent beteiligen.

In Grunewald werden künftig keine Galopprennen mehr sein, da das Rennbahngelände für das zu erweiternde Olympia-Stadion benötigt wird.

Gustave Roth, der belgische Europameister im Mittelgewicht, besiegte in Brüssel den Franzosen Tarante über 10 Runden sicher nach Punkten.

Fußball in Westdeutschland.

Alle Mannschaften stehen im Niederrhein- und Mittelrhein-Gau im Kampf, dagegen bietet der Gau Westfalen nur eine einzige Meisterschaftsbegegnung. Im Gau Niederrhein spielen: Fortuna Düsseldorf — Rheydter Sp. V., Alemannia Aachen — Duisburg 08, Duisburg 99 — Schwarz-Weiß Barmen, Hamborn 07 — BSV. Preußen Krefeld, SC. Borussia Gladbach — Schwarz-Weiß Essen, BSV. Benrath — BV. Preußen Essen..

•

Der Deutsche Meister wird seine Spitzenposition durch einen sicheren Sieg über den spieltechnisch unterlegenen Gegner wieder befestigen können. Je nach Form der Gäste kann es trotzdem zu einem schönen Spiel kommen. Alemannia Aachen könnte zu Hause möglicherweise den FV. Duisburg 08 schlagen. Am letzten Sonntag hatte die Elf Pech. Die Hochfelder werden sich also recht vorsehen müssen. Duisburg 99 steht gegen Schwarz-Weiß Barmen vor einer neuen schwierigen Aufgabe. Die Barmer spielten am letzten Sonntag in Ueberform, gegen die auch Duisburg 99 kaum Erfolgsaussichten geltend machen könnte, sofern die Barmer sie auch am Sonntag noch aufweisen können. Hamborn 07 wird mit Preußen Krefeld einen schweren Kampf auszufechten haben, der einen sehr knappen Ausgang nehmen sollte. Der SC. Borussia Gladbach gilt auf eigenem Gelände als recht spielstark, weshalb wir den Gästen aus der Kruppstadt nur wenig Hoffnungen mitgeben können. Der BSV. Benrath ist als glatter Sieger über BV. Preußen Essen zu erwarten.

Der Gau Mittelrhein bringt folgende Spiele: Sülz 07 — Westmark Trier, Mülheimer SV. — Köln 99, Bonner FV. — Rhenania Köln, FV. Neuendorf — BfR. Köln, Eintracht Trier — Kottenheim.

Das bedeutungsvollste Spiel steigt zwischen Sülz 07 und Westmark Trier in Köln. Sülz gilt als Favorit. Die Trier haben zuletzt stark enttäuscht und kommen in Köln für einen Sieg wohl auch kaum in Frage. Der Mülheimer SV. wird Köln 99 ebenfalls das Nachsehen geben. Auch der Bonner FV. muß, wenn er den Anschluß behalten will, Rhenania Köln niederhalten, was ihm u. E. auch gelingen sollte. Schwieriger hat es schon der BfR. Köln, der zwar formgemäß auch in Neuendorf einen sicheren Sieg erringen müßte, aber auf fremden Plätzen nur sehr schwer in Schwung kommt. Neuendorf ist in der Lage, selbst den größten Favoriten zu stürzen, weshalb wir den Ausgang offen lassen. Eintracht Trier muß man von vorherein über Fortuna Kottenheim in Front erwarten. Die Gäste sind spieltechnisch doch noch zu wenig durchgebildet, als daß man ihnen dazu noch auf fremdem Gelände einen Erfolg zutrauen könnte.

Im Gau Westfalen stehen sich nur der SV. Höntrop und Arminia Bielefeld im Punktekampf gegenüber. Für die übrigen Mannschaften besteht mehr oder weniger „Frei" für den Volkssport. Der Ausgang dieses Kampfes ist ziemlich klar. Der SV. Höntrop spielt technisch kaum besser als der Gegner, dafür aber umso durchschlagskräftiger und zielbewußter. Schon aus diesen Gründen ist mit einem sicheren Erfolge der Höntroper zu rechnen, obwohl man den Gegner nicht unterschätzen soll.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Sonntagsgruß

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS KATHOLISCHE HAUS

Erscheint jeden Sonnabend als Beilage zur Westfälischen Volkszeitung, Wattenscheider Morgenzeitung, Steeler Zeitung und Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

Verantwortlich: J. M. Hasler

Das Jahr neigt sich dem Ende zu

Wie langsam wächst ein Jahr heran — und wie rasch nimmt es ab, wenn es seinen Höhepunkt erreicht hat.

Von der Adventszeit an schläft es lange dunkle Monate hindurch unter Schnee und Barfrost. Ausgangs Februar sich in den harten winterlichen Klammern reckend, kämpft es sich mühselig durch Nachtfröste und Schneeschmelze. Zaghaft und beklommen horcht es nach der erlösenden Stimme in dem Toben der Frühjahrsstürme. Es liegt wach und erwartend in lichtenden Märznächten — schaudert unter dem Gestöber des April wieder zurück, — und tastet unsicher mit klammen dünnen Fingern nach dem werdenden Mai. Dann endlich schiebt sich in langen, kühlen, grünenden Wochen das Wachstum heran und strebt, mit unserer eigenen Sehnsucht Schritt haltend, der Vollendung entgegen.

Jetzt läuft die Zeit schnell dahin!

Wo bleibt nur die kurze Herrlichkeit der primelgelben Wiesen — wo die des Leberblümchens und des Lungenkrautes im lichten Gehölz? Wo der eilige Duft der Fliederwochen?

Um Johanni geht die Heumahd vonstatten. Eine Ernte brachte schon die Erde. Die erste flügge Starenbrut zieht in Scharen auf die abgemähten Wiesen — die zweite folgt auf den Stoppeln nach Jacobi. Erntewagen rollen den Weg entlang, und die starken Farben der Astern und Dahlien mahnen schon an den Herbst. Das Grummet ist schnittreif, der Pflug schligt die gelben Stoppeln — und die Zeitlose leuchtet im satten Grün der Mulden. Reifendes Obst und reifes goldgelbes Laub branden gegen das Blau des Oktober-Himmels, und Dreschmaschinen summen wehmütig über das altweibersommerliche Land. Dann weht November darüber hinaus, und der enge Kreis ist wieder geschlossen . . .

Adventzeit — stille, lautlose Tage, in denen die Natur in sich gekehrt, in müder Abgeklärtheit der Winterruhe entgegendämmert. Es ist, als ob das nasse Fallaub unter den Bäumen und der Nebel, der in den nackten Kronen wie ein feines Gespinst hängt, alle Laute dämpfen wollten, um die Einschlafende nicht zu stören.

Das erste Licht kämpft sich mühsam durch den trüben Morgen, gewinnt Raum über der großen freien Ebene, sickert sachte durch die Reihen der Alleebäume und fällt auf die hohen Silberpappeln im Garten.

Ich kann die Pappeln vom Bett aus sehen. Jeden Morgen geht mein erster Blick zu den blanken Stämmen — sie geben mir alltäglich den Wetterbericht. Beim Westwind sind sie saftig dunkelgrün, beim Föhn leuchten sie in Gelb und Oker — beim Ost- und Nordwind stehen sie grau und düster gegen die hohe Luft.

Zu allen Tages- und Jahreszeiten zeigen die Pappeln ein anderes Bild. Sie können rot und kupfrig branden, wenn im März ihr dicker Blütenbehang anschwillt, — friedlich olivgrün sein an stillen Abenden — und leuchtend silberweiß, wenn der sommerliche Wind durch das zittrige Laubwerk fährt.

Ueber alle Bäume der Gegend weit hinausragend, sind sie immer bewohnt und belebt. Von ihnen aus schmettert die Meise ihr erstes, verheißungsvolles Lied über die Schneeschmelze. Die Amsel und die Wacholderdrossel flöten morgens und abends das ganze Frühjahr hindurch von den hohen Gipfeln, und im Sommer bibbert die Stimme des unsichtbaren Wendehals aus dem dichten Grün. Hier rasten die ersten Stare auf ihrer Wanderung gegen Norden hin, und im Herbst fallen sie zu Tausenden in die Kronen und erfüllen die Luft mit lautem, freudigem Getöse. Im Winter pfeift der Gimpel seinen kurzen, melancholischen Lockton vom bereiften Zweig.

Jetzt von Advent an kommen jeden Morgen mit dem Frühlicht die Krähen und Dohlen von ihren Schlafplätzen an der Leiten und im Würmwald. In großen, schwarzen Flügen tauchen sie lautlos aus dem Nebel und blocken in die Pappeln auf, bevor sie den Weg ins Moos antreten. Ueber den Rand der beschlagenen Fensterscheibe sehe ich sie draußen im fahlen Licht wie große, unheimliche, schwarze Früchte in den Bäumen sitzen. Sie recken sich, putzen das nachtfeuchte Gefieder und äugen auf die Straße hinunter, wo das Rollen eines Torffuhrwerks als erster Laut den trüben Tag einläutet.

Sie kommen oft zu vielen, vielen Hunderten. Wenn sie dann aus irgendeinem Grunde plötzlich ihren Platz in den Bäumen verlassen und in riesigen Kavalkaden weite Kurven über das Haus beschreiben, vermeine ich den Luftdruck der unzähligen schwarzen Flügel durch das Gebälk des Dachstuhls zu spüren. Dann ziehen sie hinaus auf die frischgedüngten Mooswiesen, auf die Felder und Aecker, oder gar in den großen Münchener Rangierbahnhof, wo sie den ganzen Tag hungrig und unstet herumirren.

Hinter dem Astwerk der Pappeln, das die schwarzen Vögel soeben verlassen haben, hängt irgendwo im Nebel die Sonne und wirft ein feines, opalisierendes Licht über die müden, abgeernteten Obstbäume und die für die Winterruhe gerichteten Beete.

Es ist schön, um die Adventzeit durch den Garten zu gehen. Wenn man danach gestimmt ist, kann man die große, lautlose Stille auf sich herabsinken spüren wie etwas, das dem Glück ähnelt. Etwas gütig Schicksalhaftes kann über einen kommen, wenn man in das nackte Gerüst der Bäume hinaufschaut und an den frischen Narben des abgefallenen Laubes die fertigen Knospen für das kommende Jahr sitzen sieht.

Das ist das stille, ewig weiterarbeitende Leben, vor dessen Größe und Allmacht wir uns in dankbarer Demut beugen, und das uns Hoffnung und Zuversicht gibt, dem langen, dunklen Winter und wohl auch allen andern schweren Zeiten entgegenzusehen. Die kleinen Knospen bergen eine große Verheißung. Unendliches Leben voller strotzender Kraft — Geschlecht und Frucht keimen unter den festgeschlossenen, winzigen Deckblättern.

Wie wohl wäre es uns Menschen, könnten wir, wie die Natur, selbst um diese stille Zeit einen Abschluß finden. Ein wenig in uns gehen, ein wenig für den Winter ausreifen und zur Ruhe kommen. Und möglichst viel von dem, was das abgeschlossene Jahr mit sich brachte, in uns aufnehmen, um es für das kommende zu verwerten.

C. O. Petersen.

LIEBE UND OPFER

ZUM 120. GEBURTSTAGE KOLPINGS

Als der 24jährige, vielgereiste Schustergeselle Adolf Kolping sich in Köln in die Tertia zwischen vierzehnjährige Schüler setzte, um Latein zu lernen, da hatte er wohl die Berufung zum Priester, aber keineswegs seine spätere Sendung als Gesellenvater erkannt. Was ihn zum Priesterberuf zwang, war das Erschrecken über die sittliche Not seiner Genossen auf der Wanderschaft und an der Arbeitsstätte. Aus diesem Erschrecken wurde die sich den Armen opfernde Liebe. Gott hatte ihn gerufen, damit er in einer Zeit, die Erfolg und Einfluß in der Masse wie Götzen anbetete, zeigen sollte, wie ein Volk, das gesellschaftlich krank geworden ist, sich nur von innen heraus erneut, nur aus der Kraft der in Gott verbundenen Seelen wiedergeboren wird.

Kolping hat einmal seine Arbeit richtig gedeutet durch das Wort: „Wer Menschen gewinnen will, muß sein Herz zum Pfande setzen". Als er bald Tausende junger Arbeiter um sich sammelte, da sah er, wie draußen durch die Kraft des Wortes und der Tat die von der Scholle gelösten, aus dem Schoße der Handwerkerfamilie ausgestoßenen „freien" Arbeiter aufgeregt, zusammengeballt und fortgerissen wurden. Aber gewonnen wurden die Massen nicht für den Glauben an eine Idee. Das aber war es, was Kolping wollte: Die der Ordnung entfremdeten, führerlos umhertreibenden Einzelnen sollten durch das Familienheim des Gesellenhauses und Gesellenvereins, durch das Liebesopfer des im Volke wurzelnden Priesters wieder mit dem Volke und der Erde wie auch mit der Mutter Kirche in lebendige Verbindung gebracht werden.

Es kann, so sagte Kolping, Autorität im Sinne der ewigen Ordnung nur gewonnen werden durch opfernde Liebe. Wer da glaubt, daß er Gehorsam erschleichen oder erzwingen kann, der irrt. Wer sich den Menschen nicht in Liebe opfert, kann niemals das Herz anderer Menschen fordern. Heute sehen wir, wie diese Wahrheit wieder gefühlt wird, wie alles mit Macht wieder der Ordnung zustrebt. Denn hinter der wirtschaftlichen Not der Enterbten wird uns die seelische Not deutlich. Freilich nur dem, dessen Herz im Volke ist. Als man ihn einmal in einer Versammlung mit Hochrufen begrüßte, da wies er das ernst und fast rauh zurück. Man solle die Ehre Gott allein geben. Wenn einer etwas für ihn tun wolle, solle er für ihn ein Vaterunser beten.

So hat Kolping die große Familie der Kolpingssöhne, nicht eine Handwerkergewerkschaft, geschaffen. Er wollte auch nicht kirchliche Bruderschaften, die ihre Aufgabe unter Menschen und in Zeiten haben, in denen die Grundlagen der Gesellschaft auf dem festen Boden des Christentums ruhen. Für seine Zeit galt es, den jungen Arbeiter zunächst einmal wieder in die Gesellschaft einzugliedern und dadurch eine neue Zeit zur christlichen Ordnung in neuen Formen zu führen. Das geschah in einer Zeit, in der der Sozialismus die Arbeiter organisierte, um durch sie die gesellschaftlichen Formen zu revolutionieren. So wurzelte Kolpings Arbeit im Ewigen und in der Heimaterde und hatte das Ewige und die Volksfamilie als Ziel. Die innere Befreiung des unter die Materie geknechteten Menschen muß auf die Dauer stärker sein als die äußere Befreiung durch die Stoßkraft der Organisierten. Kolping könnte darum Führer einer neuen Arbeiterbewegung sein. Aus dem Untergang in der Masse wollte er den Menschen an die Ufer des Volkes und der Heimat, wie auch der volks- und heimatverbundenen Kirche retten. Wie das möglich ist, das hat Kolping als Priester im Volke gezeigt.

Kolping ist eine Erscheinung, die in ihrem ganzen Ausmaße vielleicht erst die neu erstehende Zeit verstehen wird. Es ist aber katholische Pflicht, diese Gestalt der Welt zu zeigen. Was war er eigentlich? War er ein großer Denker, der die Rätsel des Lebens lösen half? War er ein Volksmann, der menschheitsbeglückende Verheißungen gab? War er Sozialpolitiker, der ein neues System aufstellte? Nichts von dem. Er war auch kein Gelehrter; seine Logik war die Logik des Herzens, die auch nur Herzen verständlich ist. Er war auch kein gelehrter Theologe. Sein Wissen von Gott und göttlichen Dingen war Gnade. — Kolping war ein Heiliger.

Wahrscheinlich werden die älteren unter uns seine Erhebung auf die Altäre nicht mehr erleben. Es geht immer sehr langsam bei den katholischen Deutschen, wenn es einen Großen unter uns zu ehren gilt. Aber die jüngere Generation muß sein Grab als Wallfahrtsort kennen und lieben. Sie muß zu ihm beten lernen, damit er bald unter die deutschen Heiligen zählt. Das deutsche Volk wird sich damit selbst ehren. In einem Volke erstehen nur dann Heilige, wenn es deren würdig ist.

J. K.

Advent

Im Nebel sind die Wege lang,
Der Fluß ein dunkles Schlafgemach.
Die Brücke sinnt sich selber nach,
Von eigner Schwere müd und bang.

Der Jäger schleppt ein Reh vom Wald
Ein totes Reh zur Stadt herein.
Im Pappelbaum die Raben schrein:
Die Welt ist kalt, die Welt ist kalt!

Der Nebel wächst, der Nebel schwillt
Nun nichts als Grau und Todestau.
Die schweren Schritte stützt so mild
Ein Pilger seiner jungen Frau.

Ruth Schaumann



Henne-Talsperre bei Meschede

Photo: Elinor Hansen, Dortmund

Ich höre nachts einem rauschenden Wasser zu

Ich komme nicht in den Schlaf; Grund ein ungewohntes Geräusch: ununterbrochenes Wasserrauschen. Schon lang, habe ich nicht mehr rauschendes Wasser in der Nacht gehört, nur immer Großstadtgeräusche, vorüberfahrende Bahnen, Straßenlärm, Hupensignale, Stimmen, Klopfen, Uhrenticken, Hämmern, Poltern, Wagenkarren, lauter Geräusche der Vergänglichkeit. Sie kommen, sie verwehen, sie brausen heran, sie rauschen vorbei, unruhig, gehetzt, zerfetzt, ungenau. Das Wasserrauschen aber ist anders, das kommt nicht, das geht nicht: das ist immer da.

Und das ist das Ungeheuere, das fast Unerträgliche, das Seltsame und Unvergeßliche. Stunden sind vergangen: es floß, Stunden werden vergehen und es fließt immer noch. Es ist die große Stimme der Mitternacht und die helle, bewegte Stimme in der Morgendämmerung. Es floß schon, als ich noch nicht da war, es wird fließen, wenn ich nicht mehr da bin und es fließt noch und rauscht noch, wenn ich nach Jahren wieder zurückkomme. Und es rauscht und fließt auch abseits von meinem Bewußtsein als ewiger, unermüdlicher Bestandteil von Berg und Tal, von Erde und Himmel, von Wald und Wiese.

★

Wer lebt in seinem Rauschen? Wer schwebt darin? Was glüht darin? Ueber was fällt es, Schaumgerinsel und Gischt, hinweg? Eine versunkene Glocke? Goldenze? Heldenschwerter? In Kies versenkte Reitersärge? Die diamantbesetzte Krone des Froschkönigs? Die holden, grünen Schuppenleiber der Nixen aus den Jahrtausendjahren der Volksmärchen? Alle Vorstellungen, Einbildungen, Träume, Gestalten, Wesen und Schatten, die das Knabenherz im Wasserreich verborgen und verzaubert sah, stehen in dieser Nacht ohne Schlaf wieder auf. Es stehen auf Noeck mit dem weißen, triefenden Bart, der sehnsüchtig singende Wassermann, der mit unergründlichen Augen zu meinem erleuchteten Fenster heraufsieht. Undine auch, die schöne Verführerin, mit den güldenen Wasserrosen im Haar wandert unten im Rauschen auf und nieder. Es würde mich nicht wundern, wenn sie den Vorhang am Fenster heben würde und ihr feuchtes, bläulich schimmerndes Gesicht hereinleuchten ließe. Morgens noch würde die feuchte Spur der Lippen am Glase sein.

★

Ich habe Lust aufzustehen, die Türe aufzureißen und hinunterzueilen, wo das Rauschen seine höchste Stärke und Macht hat. Ja, nein? Ich schwanke, soll ich es tun, soll ich es nicht tun? Die Nacht ist kühl und von feuchter Luft erfüllt, durch die Fensterritzen kommt sie herein, Luft voll Wasser und dünnem Nebel. Ich möchte hinunter, auf das Wehrbrett mich setzen, ganz nahe horchen, das Geheimnis aus der ewigen Melodie heraushören, den Urſinn, den Urlaut, das Urewige. In ewigem Wassergeräusch war schon immer etwas, das die Seele erfaßt und beeindruckt hat. Oft wurde sie traurig, oft wurde sie beruhigt. Oft wurde sie beunruhigt. Immer machte sie aus dem Wasserrauschen ein Sinnbild vom Ganzen, vom Leben, vom Dasein.

Lausche ich gedankenlos? Ich lausche einer abgrundtiefen Verlockung. Vor mir haben andere aus meinem Geschlecht dem zauberischen Ton gelauscht. Jäger, Bauern, fahrende Burschen, Waldhüter, Musikanten. Der und jener ist dem Rauschen gefolgt, das von einem Waldbach oder einem Mühlenwehr zu ihm in den Schlaf kam. Wie wäre es, wenn auch ich folgen würde, nicht nur mit den Beinen und den Ohren, sondern auch mit dem Herzen, mit der Seele, mit dem Inneren. Wenn auch ich aus dem Herkömmlichen und Vorgezeichneten ins Unbekannte treten würde. In dem ewigen Wasserrauschen sang schon immer etwas, was das Herz erfaßt, betört und beunruhigt hat. Es sang das tiefe Deutsche darin. Das süße, schöne Traurigsein. Das schmerzliche Wegwandern. Der Ton des Unerklärlichen und Hintergründigen. Das Diesseits und das Jenseits. Das Fortwollen und das Dableiben. Die Sehnsucht und der Schmerz, die Lebenslust und die Todesnähe. Das Besitzergreifen und das demütige Aufgeben.

★

Ich habe den Kopf auf den Arm gestützt und lausche immer noch. Eine Minute nach der anderen fällt in die Schale der Ewigkeit, verrinnt mit dem stürzenden, eilenden, fließenden Wasser, das aus nicht versiegender Quelle gespeist wird. Ununterbrochen steigt die breite Wassermelodie zu mir herauf, manchmal schwächer, manchmal stärker, dann aber wieder lange in gleichmäßigem Ton, fort und fort, endlos, unaufhaltsam. Stimme von Unendlichkeit her.

Merkwürdig: was mir zunächst fremd, beunruhigend und ungewohnt erschien, wird mir vertraut, wie die Stimme eines befreundeten Menschen, die ich lange nicht gehört habe und die mir nun, unvermutet und unerwartet, Worte des Trostes und der Ermunterung zuspricht.

Dann habe ich wieder ein anderes Gefühl: das Gefühl vollkommener Trauer. Herrlicher, großer, hinunterstürzender Wasserbogen, der aus dunklem Steinquell entspringt und in der Ungeheuerlichkeit des Meeres endigt, eines ewigen Meeres: ach, wie klein, gering und kurz steht mit dir verglichen, mein Lebensbogen aus, der auch im Dunklen begonnen hat und in der Dunkelheit einer unausdenkbaren Ewigkeit endigen wird! Wer weiß, wie lange schon das Wasser über das Steinwehr in die Tiefe stürzt und dabei rauscht, zehntausend Jahre schon rauscht, hunderttausend Jahre schon und noch tausend und noch hunderttausend Jahre rauschen wird. Mein Leben ist dagegen nur ein geringer Tropfen, der heute aufgesprüht ist und morgen in die Nacht der immerwährenden Ruhe gefallen ist. Wie habe ich dagegen gelebt? Dagegen habe ich kaum gelebt, kurz gelebt, bald gelebt, flüchtig und schnell flog es dahin. Immer tiefer senkt sich das Rauschen in mein Herz. Nichts anderes ist in der Nacht als mein Herzklopfen und als das Wasserrauschen, in dem schließlich mein Herzklopfen untergeht.

Nun hebe ich den Vorhang: schwarz ist es draußen, alles ist dunkel, kein Umriß ist zu erkennen, kein Licht brennt, kein anderer Laut trifft mein Ohr als der ununterbrochene schwermütige Fall des Wassers. Ich öffne das Fenster: feucht ist die Luft, mit einem Untergeruch von säuerlichem Grasduft. Ich höre jetzt das unermüdliche Geräusch näher und stärker, voll und dumpf dringt es durch das geöffnete Fenster zu mir herauf: hundert Meter unterhalb des Hauses muß das Wasser niederstürzen.

★

Oh wenn du nur aufhören wolltest, Wasser, wenn du nur verstummen wolltest mit deiner Erzählung aus der Ewigkeit! Wer hat dich schon gehört und wer wird dich noch hören? In Gebete hast du hineingerauscht und in Flüche, in den langen Kuß der Liebenden und in die giftige Verwünschung der Auseinandergehenden, in das Lachen der Bezechten und in das Weinen der Verzweifelten: unübersehbar ist die Kette, Millionen Herzen hörten dich, und es ist möglich, daß in dieser Nacht vielleicht noch andere Schlaflose in anderen Häusern aufgerichtet im Bette sitzen oder fröstelnd an Fenstern stehen, dem Wassergesang und dem Wasserrauschen hingegeben, verzagte Menschen, von Angst und Schwermut gequälte Menschen, nachdenkliche und von Trauer beschattete Menschen um aus dir Ewiges herauszuhören.

Und da ich dieses plötzlich weiß, bist du mir Melodie, Trost, Zuspruch, Begütigung, wunderbare Nachtmusik. Von deinem Geräusch hebt das Haus nicht in den Grundfesten, die Wände knistern und erzittern nicht: beruhigt und still, eingelullt und begütigt, sinkt das Herz in tiefen Schlaf.

Anton Schnack



Alte Brücke

Holzschnitt von Fritz Preiß

Um Advent

Seit einer Stunde bin ich auf, dem winterlichen Nachtwald und der Jagd zuliebe. Und jetzt — die Kammerer Turmuhr schlug eben Fünfe — stehe ich am hohen Hange, schiebe ich mich lautlos aus den dunklen Stangen in den Eschengrund hinaus.

Die kahlen Bäume dämmern reglos in der klaren Luft. Sie steigen aus den bereiften Gründen, die zarte Dünste weich umfließen, glattleibig steil in die Nacht empor, in einen Himmel, der ein einziges Funkenmeer voller zitternder Sterne ist. Keine Wolke fliegt. Der Mond steht schräg hinter meinem Rücken, und alles ist matt überleuchtet und wie verzaubert von seinem Wesen. Die schwarze Waffe, die ich trage, beschlägt er mit mystischem Glanz. Es ist herrlich in so einsamer Nacht seine verläßliche Liebe bei sich zu haben.

Ich warte eine Weile, lausche, und da sich garnichts regt, kein Wild aufsteht, und selten nur ein welkes Blatt im Frostdruck sich zur Erde streckt, besteige ich leise den Hochsitz, um den Morgen zu erwarten. Hier sitzt sich's gut, hoch zwischen den Aesten am Rande des Stangenholzes. Der Ort ist windgeschützt und fast warm. Das Glas liegt klar und der Drilling starrt, auf alles gewärtig, in den mondlichten Grund hinab . . .

Die Zeit hat kein Gesicht in solchen Stunden. Alles wirkt ewig: Der stille Baum, das silberne Gras, was die Wipfel manchmal sagen, was die Quelle spurend reimt, dringt nur ins Fühlen und will nicht erst im Sinn verstanden werden. Ich allein bin wach. Und dieses Ich ist groß und offen wie ein Haus, ist nur aus jenem Kreis erfühlbar, in dem wir alle eines Wesens mütterlich verwandt beschlossen liegen.

Frost bohrt. Ein Blatt sinkt wieder hin aufs Blatt. Die Nacht geht leise. Da steht auf einmal ein großer Stern, der winkt und lockt, als wolle er dem zagen Morgen seine Wege weisen. Schon zacken die Gipfel in lichtere Hellen. Der Grund dunstet stärker und der Waldkauz lockt aus dunklem Raum die säumige Käuzin nach.

Was vorher Glanz war, ist nun grau. Ein Wind steht auf, so kalt wie Eis. Und was die nassen Schleier berühren, steht plötzlich weiß und rauhreifüberschlagen da. Es wispert und webt. Jetzt ist es Zeit, wenn sich noch etwas ereignen soll. Die Augen wühlen und zerzupfen den wattigen Grund.

Bei den Eschenstumpen im Quelland drunten regt sich was. Das Braunrotgraue war vorhin doch nicht da? Glas hoch! Schnell wieder weg, das Ding! Und den Drilling vor und auf Kugel gestellt — halt still — halt still! Der Fuchs warf auf und listet dich an! Kriegt er's heraus, daß ein Mensch da sitzt, mit den Schroten kann ich den schnell flüchtenden so weit nicht erreichen.

Die grauen Frauen wandeln hin und her. Gleich Katzen buckelts da unten herum, es streckt sich und dehnt und verhüllt, was vorher leer. Jetzt — der Blick wird trüb, jetzt verschwindet das Bild. Und Grau in Grauen verwischt sich alles. Den haben die Götter selber beschützt. Nun kann er gelassen vertarnt entweichen.

Schluß denn und Hahn in Ruh! Vielleicht will's nochmal? Solls ein anderer sein, mir ist es gleich! Aber der Grund bleibt still. Nur ein Hase hoppelt von der Aesung heim und der Morgen steht da, kaum daß man ihn kommen sah. Die Sterne sind hin und der Mond mag nimmer scheinen. Ueber den Wipfeln glast es blau. Hinter den drückenden Dünsten ringt sich schwer eine große, weiße Sonne herauf. Sie verschwindet kämpfend, dann siegt sie wieder. Und das Licht fliegt auf, und die Welt beginnt vor Glück zu weinen.

Die Tannen glitzern im Rauhreifbehang. Das Gras schlägt Tau. Alles glitzert und sprüht und schwelgt mit durchbrochenen Kristallen. Eine Buche im Altstand streut Goldlaub umher. Und dort, wo die Eschen wohnen, jetzt alles kahl und leer. Sie haben ihr Letztes schon lange verloren. Bis auf eine. Die hält in den Himmel ein dreisames Blatt. Einen Julglanz im Rauhreif, einen Stern, wie ihn der König in Bethlehem gehabt, die hält in den Himmel, in die blaue Wonne, eine blitzende Weihnachtskrone.

Otto Ehrhart-Dachau.

Goldenes Schweigen

Goldenes Schweigen, heiliger Weltenstrom,
Wieder durchrauschst du den nächtlichen Dom —
Wie stumm die Welt! Der starke Held
Schlummert besiegt, verblaßt, ein Phantom.

Goldenes Schweigen, ewig von Ewigkeit,
Heiß war der Tag, jetzt bin ich bereit —
Wie staunt das Kind! Aus Labyrinth
Landen wir träumend, genesen, befreit.

Adolf Meschendörfer.

Unpolitische Glossen

Es ist immer ein Zeichen von innerer Sicherheit und Kraft, wenn ein Staatsmann Sinn für den Humor hat, der, aus dem Volke selbst herrührend, sich mit ihm selbst beschäftigt. Natürlich sind darunter keineswegs zynische Gemeinheiten oder verleumderische Angriffe zu verstehen. Aber jener echte Humor, der mit einer gewissen Liebe kleinen menschlichen Schwächen des Betreffenden nachgeht und dadurch das Bild der Gesamtpersönlichkeit nur noch schärfer herausstellt.

Es ist bekannt, daß Bismarck eine umfangreiche Sammlung aller Witze und Karrikaturen über sich selbst hatte, und auch Friedrich des Großen Ausspruch „Niedriger hängen" bezeugt die innere Erhabenheit über solche Dinge. Besondere Begabung aber für den politischen Witz und auf der anderen Seite besonderes Verständnis dafür scheinen das rumänische Volk und seine Politiker zu haben. Da ist z. B. der frühere Minister Michalache, der kürzlich zum Führer der nationalzaranistischen Partei gewählt wurde. Er spielt in Rumänien etwa die Rolle des alten bayerischen Abgeordneten Eisenberger, der im Reichstag in seiner oberbayerischen Schützentracht mit gewaltiger, klingender Uhrkette und einem ulkigen kleinen Hütl umherzuwandern pflegte. Dieser Michalache also tritt auch nur in seinem Bauernkostüme auf. Zu einem buntgestickten Hemd und einer ärmellosen Weste trägt er weiße, lang flatternde Hosen. Jedes Kind erkennt ihn an dieser Tracht. Außerdem aber ist er ein gewaltiger Befürworter einer rumänischen Inflation.

Mit Herrn Michalache ist also nun folgendes passiert. Als er neulich einmal ins Kino ging, sah er in einem kleinen Kurzfilm vor der Hauptaufführung — — sich selbst. Mit fliegenden Hosen, in seinem schönen buntgestickten Hemdchen stieg er die Stufen zum Hauptportal der Nationalbank empor. In jeder Hand trug er eine umfangreiche Markttasche. Er wanderte durch die Gänge des Bankgebäudes bis hinunter in den Tresor. Da stand nun der ganze rumänische Staatsschatz aufgestapelt. Kiste an Kiste und Sack an Sack, und überall verrieten Millionenziffern den kostbaren Inhalt. Herr Michalache packte seine beiden Markttaschen voll Banknoten. Milliardenwerte schleppte er davon. Fröhlich vor sich hinpfeifend, trifft er sich kurze Zeit darauf auf dem Wochenmarkt wieder. Er sucht und sucht und nach langem Wühlen und Feilschen reicht ihm der Händler für den Inhalt der zwei Taschen den kleinsten Kohlkopf seines Lagers.

Niemand soll mehr gelacht haben als der Minister Michalache, als er diese treffende Darstellung der Folgen einer Inflation sah.

★

Es ist eine schöne alte Sitte, einem Verstorbenen seine Liebe und Verehrung noch einmal dadurch zu beweisen, daß man einen Kranz an seine Bahre legt. Der Auffassung scheint auch Herr Feltham gewesen zu sein, der in East-London in Südafrika ein bekannter Geschäftsmann und stets zu allerhand netten Späßen aufgelegt ist. Aber vermutlich dachte er sich: schade um das schöne Geld. Ich sehe nichts mehr davon, und einmal werden auch die schönsten Blumen welk! Und da er zu der Zeit, als er solche tiefsinnigen Betrachtungen anstellte, gerade etwas knapp bei Kasse war, dachte er sich eine feine Sache aus.

In den bekanntesten Blättern Südafrikas erschien eines Tages eine Anzeige, in der Herr Feltham an alle seine Freunde und Gönner die Bitte richtete, die ihm nach seinem mit Gewißheit einmal erfolgenden Tode zugedachten Kranzspenden doch lieber durch eine einmalige Zahlung an ihn selbst abzulösen. Auch den kleinsten Betrag werde er gern entgegennehmen, und er sei überdies noch bereit, den edlen Spendern persönlich zu danken.

Es ist leider nicht bekannt, ob Herr Feltham dadurch, daß er seinen eigenen Tod gewissermaßen zu beleihen versuchte, seiner Kassenlage wesentlich aufgeholfen hat. Den dergestalt schon bei Lebzeiten trauernden Hinterbliebenen aber wird es sicher ein beruhigendes Gefühl sein, wenn der lebendige Verstorbene sich noch in diesem Dasein bedankt, als wenn er ihnen als Erscheinung aus dem Jenseits später seinen schönsten und höflichsten Dank abstatten wollte.

★

Ich habe mir schon manchmal Gedanken darüber gemacht, ob wohl Könige, so richtige Könige mit Krone und Szepter, auch einmal einen Liebesbrief bekommen oder gar selbst schreiben. Und ob in solchen Briefen dann das Gleiche stehen mag, wie in ähnlichen Episteln braver Bürgersleute, oder ob sie mit dem schweren Pathos einer Thronrede abgefaßt sind.

Zu beneiden ist eigentlich der König Gustav von Schweden, der kürzlich einen ganz reizenden Liebesbrief erhielt. Er sah so ganz anders aus als die viele amtliche Post, die morgens auf seinem Frühstückstisch liegt. Ein schmaler, blaßblauer, zärtlich duftender Umschlag. König Gustav mag ihn lange in der Hand gehalten und sinnend betrachtet haben. In dem Brief aber stand: „. . . und heute abend wieder an der alten Stelle. Dein Honigbienchen." König Gustav drehte den Brief hin und her. Nein, er konnte sich wirklich nicht entsinnen . . .

Dann aber ließ er durch seinen Sekretär Nachforschungen nach dem wirklichen Empfänger anstellen, denn es konnte sich ja nur um eine Verwechslung handeln. Der Irrtum stellte sich auch bald heraus. König Gustav war ein Matrose, der auf dem Panzerkreuzer „König Gustav V" seine Dienstjahre verbrachte. Der richtige König aber sorgte schleunigst dafür, daß der arme Junge sofort Urlaub erhielt, damit Honigbienchen nicht vergeblich an die alte Stelle zu flattern brauchte.

★

Ein interessanter Ehescheidungsprozeß wurde kürzlich vor einem Veroneser Gericht verhandelt, und, um das Ergebnis vorauszunehmen, der Gerichtshof wies den Kläger mit seinen Ansprüchen ab. Graf Feruccio B. hatte jahrelang nach einer zu ihm passenden Frau gesucht, wobei er neben der selbstverständlichen Voraussetzung großer Schönheit noch enorme Ansprüche an den Seelenadel der Betreffenden stellte. Endlich fand er sein Ideal, wenn es auch nicht gerade den ersten Gesellschaftskreisen angehörte. Er verbrachte glückliche Monate zu den Füßen der schönen Mina, die er mit Geschenken und Aufmerksamkeiten überhäufte. Mina war zuerst begeistert, aber bald fand sie diesen Anbeter, der immer nur von Seele und innerer Schönheit schmachtete, überaus langweilig, und eines schönen Tages war sie auf und davon. Mit einem Weinreisenden.

Der verzweifelte Graf irrte lange auf der Suche nach Minas Seele durch die Lande. Schließlich fand er Trost im Spiritismus. Eine Stimme aus dem Jenseits prophezeite ihm, er werde in kurzer Zeit Minas Seele in neuer Gestalt wiederfinden. Und dabei beruhigte sich der Unglückliche.

Eines Tages sprach bei des Grafen Mutter ein junges Mädchen vor, das sehr musikalisch, wenn auch arm, war, und um die Erlaubnis bat, im Palazzo B. Klavier üben zu dürfen. Das wurde ihr gern gestattet, und so ließ sie denn fast täglich ihre schlanken Finger über die Tasten eilen. Als der Graf zum ersten Mal ganz zufällig das Musikzimmer betrat, stürzte er mit dem Ruf „Du bist Mina" auf das erschrockene Mädchen zu, das jedoch bald die Situation richtig erfaßte. Wenn es von ihr verlangt wurde, dann wollte sie auch gern Mina sein. Das alte Spiel wiederholte sich: Der Graf saß zu Füßen der neuen Mina, die bald mit ihm den Weg zum Standesamt antrat.

Nach kurzem Glück mußte der Graf jedoch erkennen, daß die Stimme des „Jenseits" ihn offenkundig genarrt hatte. Die junge Frau ging gern ins Theater, wovon Mina wiederum garnichts gehalten hatte. Sie liebte reichliche Mahlzeiten, während die entflohene Mina nur wie ein Vögelchen an den Speisen genascht hatte. Schließlich fühlte sich der Graf getäuscht und betrogen, ging zum Kadi und verlangte die Aufhebung der Ehe, mit der Begründung, es habe ein grober „Irrtum" in der Person" vorgelegen. Das Gericht jedoch erklärte sich für diese höhere Fragen der Seelenwanderung für unzuständig. Der Graf habe, so erläuterte ihm der Richter die Situation, nicht die Seele Minas vor den Standesbeamten geführt, sondern das junge Mädchen, dem er beim Klavierspiel einen so stürmischen Antrag gemacht hatte. Vielleicht hatte aber das Gericht auch Sorge, einen Präzedenzfall zu schaffen, dessen Folgen unabsehbar sein müßten. Denn schließlich gibt es zahlreiche Ehen, bei denen der eine Partner sich unter dem Seelenleben des anderen etwas ganz anderes vorgestellt hat, als ihm nachher der Alltag zu bieten vermag . . .

Katholisches Jugendreich

MONATLICHE BEILAGE DER WESTFÄLISCHEN VOLKSZEITUNG BOCHUM

Adventslied.

Leise rieselt der Schnee.
Still und starr liegt der See.
Weihnachtlich glänzet der Wald.
Freue dich,
Christkind kommt bald!

In den Herzen ist's warm.
Still schweigt Kummer und Harm.
Sorge des Lebens verhallt.
Freue dich,
Christkind kommt bald!

Bald ist heilige Nacht;
Chor der Engel erwacht;
Horch nur, wie lieblich es schallt.
Freue dich,
Christkind kommt bald. E. Ebel.

Advent.

Nun ist es wieder Advent geworden. Die Glocken läuten über das Land, und die Adventslieder klingen und singen ihre Weisen hinein in zagende und hoffende Menschenherzen. Advent ist es wieder und nach dem Advent — kommt Weihnachten. Advent ist Vorbereitungszeit, heilige Arbeitszeit für den kommenden Weltheiland. Und worin soll deine Adventsarbeit bestehen?

1. Adventsarbeit an dir selber. Nimm mal einen von deinen täglichen Fehlern und erkläre ihm in dieser Adventszeit den Krieg. Mach' mal ernst damit! Du bist noch so selbstsüchtig, so kleinlich, so rechthaberisch. Du sprichst so gerne über andere, und es geht selten ohne Verletzung der Liebe ab. Die Ehre des Nächsten ist dir nicht immer und überall mehr heilig. Hier muß deine Adventsarbeit einsetzen. Jeden Morgen muß der Vorsatz feststehen: „Heute will ich kein liebloses Wort reden, heute will ich nicht kritisieren und verurteilen, heute will ich meinen Zorn bemeistern, heute will ich geduldig bleiben, heute will ich schweigen!" Du hast nachher selber die ungetrübteste Freude, und am meisten das Christkind, dem zuliebe du es getan?

2. Adventsarbeit bei andern. Hilf andern zum Weihnachtsfrieden. Ich nenne dir zwei Gebete, die in die Adventszeit so gut hineinpassen. Bete für die Bekehrung der Sünder. Es schreiten noch soviele im Tale der Sünde und haben den Weg verloren. Und solche sehen oft ihre traurige Lage selber nicht ein. Bete für diese Unglücklichen, damit es auch für sie wieder ein Weihnachtsfest gibt, mit süßem, seligem Herzensfrieden.

Bete auch für die Heidenwelt. Ach diese Armen! Wie das israelitische Volk gewartet und gehofft hat, so hofft auch die Heidenwelt noch. Von ihr gilt das Wort des Propheten: „Wir tappen wie Blinde an der Wand; und wie solche, die keine Augen haben, tasten wir umher. Wie straucheln am Mittage wie in der Finsternis und sind an düsteren Orten wie Tote." Hilf! Hilf! Jugend ist doch großmütig und hilfsbereit. Du wandelst im Lichte. Bete, daß auch den Heiden der Stern von Bethlehem aufgeht. Das sei deine Adventsarbeit.

„Bald kommt dein Heil, Emmanuel.
Frohlock' und jauchze, Israel!"

Merkworte.

Jugend trägt alles in Händen, alles! Sie stellt die zukünftigen Träger der Familie, sie bringt neue Kinder der menschlichen Gesellschaft und der Kirche. Sie stellt die zukünftigen Bürger, die die Zukunft gestalten. Alles Zukünftige kommt aus der Jugend. Wir sagen das, um Sie zu beruhigen. Sie sollen ganz ruhig sein, wie auch Wir ruhig sind. Denn Wir stützen uns auf die unendliche Güte, Weisheit und Allmacht unseres Gottes und Heilandes. Und gerade dieses Heilige Jahr der Erlösung erinnert uns an so hohe und kostbare Wohltaten. Unsere Hoffnung, Unser Vertrauen beruht auf Gottes Güte und Macht. Dieser Erlöser, der die ganze Welt erlöst hat, der so großmütig sich selbst für uns hingegeben hat, er wird immer mit uns sein. Und in solcher Gemeinschaft und mit solcher Hilfe werden Sie immer guten Weges gehen. Papst Pius XI.

*

Seit Menschengedenken gab es schwerlich eine Zeit, die von der Jugend an klarem Blick, an Urteilskraft, an Leistung und Hingabe mehr forderte als diese. In einem geistigen Umgestaltungsprozeß weltgeschichtlichen Ausmaßes, der einem Denker und Weisen Rätsel aufgibt, soll die Jugend wählen, wo ihr Standpunkt, wo ihre Ziele, wo die Wege zu diesen Zielen sind.

Altes stürzt zusammen. Neues bahnt sich in Sturm und Drang seinen Weg. In den geistigen Kämpfen, die jedes solche Werden begleiten, verwirren sich nur zu leicht die Begriffe, vergessen viele, ihre irdischen Entschließungen an den gottgesetzten Maßstäben des Ewigen zu messen.

Kard. Pacelli.

Meister, was soll ich tun?

Johannes, der Größte vor Christus!

Gleich zu Beginn des neuen Kirchenjahres im ewig neuen und immer schönen Advent öffnet uns der Evangelist seine heilige Schriftrolle und weist uns bedeutungsvoll hin auf eine Persönlichkeit von größtem Format, von gigantischem Ausmaß, auf den gewaltigen Führer zu Christus Johannes. Christus selbst macht uns einmal in seinem Wort auf diese charaktervolle und gnadenvolle Johannespersönlichkeit aufmerksam. „Wahrlich ich sage Euch, unter den vom Weibe Geborenen war keiner größer als er!" Dann ist also der Täufer Johannes nach Christi Wort die größte Persönlichkeit schlechthin, die jemals bisher gelebt oder noch auf Erden leben wird, wenn wir von Christus selbst und seiner von Anbeginn begnadeten geheiligten und unbefleckten Mutter Maria absehen. Johannes ist also größer als jeder Große der Geschichte, ganz gleich, welches Wissens- oder Schaffensgebiet wir herausgreifen wollen, größer auch als die Größen der Gegenwart.

Dieser größte vom Weibe Geborene muß uns darum Aufschluß geben über die vielfach so haltlos und kraftlos und klanglos und wertlos gewordenen Symptome de charaktervollen, sittlich großen Menschen, der Persönlichkeit! Muß es uns ermöglichen, die Faktoren aus seinem Leben abzulesen die in ihrer Gesamtheit die Persönlichkeit bilden oder in ihrer Einzelheit erworben werden müssen, um Persönlichkeit zu werden.

Haben wir es in der Gegenwart oder jüngsten Vergangenheit nicht alle schon erlebt, daß Verhältnisse irgend einen Menschen in der weiten Oeffentlichkeit zu dem machen was er verdient? Wenn wir heute auf irgend einem Gebiete, in der Literatur, Kunst, Wissenschaft oder Politik eine erstklassige Persönlichkeit eine Führernatur entdecken, die noch gestern zu den großen Unbekannten zählte, den Schlaf der Vergessenheit schlief, die auf einmal zum Staunen der Umwelt dasteht wie ein Retter in der Not, dann hat man sich sicher oft genug im Stillen gefragt, wo war der gefeierte Mensch denn gestern, vorgestern, wie kommt's daß wir ihn nicht schon eher entdeckten?"

Genau dasselbe Bild entrollt uns die hl. Schrift über Johannes den Täufer. Seit vier Jahrhunderten war er der erste Mann, der als Prophet auftrat. Wie ein erratischer Block stand er am Portal der neuen Zeit die mit Christus heraufzog, auf der Schwelle alttestamentlicher und neutestamentlicher Religiösität und Frömmigkeit. Das war eine Erscheinung ohne Weichlichkeit oder Süßlichkeit, voller Herbheit, ernster ja heroischer Lebensauffassung und Lebensmeisterung, die damals alles in ihren Bann zog, die damals im Volksherzen die kühnsten Hoffnungen erwachsen ließ. Wie zu einem sensationellen Schauspiel strömte das ganze Volk herbei, wanderte zum Jordan, wo dieser Täufer und Bußprediger sein sollte, von dem aber jeder nur eben wußte, daß er da war, niemand aber, wer er war und woher er kam.

Wie sah doch das Publikum am Jordan damals so ganz anders aus als dieser Angestaunte mit der von heißer Wüstensonne verbrannten Haut mit dem knochenharten, braunen Kamelfell, mit dem langen, wild gewachsenen herabwallenden Haupthaar, dessen Augen aber leuchteten und sprühten, dessen Mund sich öffnete wie eine Posaune des Weltgerichts und Urteile und Worte verkündete, wie man sie Jahrhunderte nicht mehr gehört hatte!

Ihm gegenüber das gesalbte, geputzte und geschminkte, mit allem luxuriösem Komfort versehene Damenvolk von damals, mit reichem Kopf-, Arm- und Fingerschmuck, gesprächig und geschwätzig wie ein modernes Theaterpublikum. Da stießen unversöhnliche Gegensätze aufeinander, die ein Schwächling und Feigling niemals zu überbrücken gewagt hätte. Johannes wagt und — es gelingt ihm: das ganze Volk brachte er in seinen Bann in Aufregung, in Vorbereitung auf das Kommen dessen, dem er die Sandalen zu lösen nicht würdig war. Er brach das Eis ihrer Herzenshärte, rief wieder die Erinnerung auch die tausendjährige, urvölkische Sehnsucht nach dem Heil und Retter der Welt wirkt Reue und Zerknirschung in den Herzen und Seelen, und dafür waren ihm Ausdrücke oder Vorwürfe wie Schlangenbrut, Natterngezücht, übertünchte Gräber nicht zu gut und nicht zu schade. Furchtbar hielt er Gericht, und wenn das Volk verinnerlicht, gewandelt, gedemütigt und zerschlagen fragte: „Was sollen wir tun?", dann wurde der strenge Büßer und Führer zu Christus väterlich, mütterlich gut und milde und legte ihnen keine allzuschweren Lasten auf die Schultern. In Scharen, in Mengen ließen sie sich taufen.

Woher denn eigentlich die ungeheure, ans Wunderbare grenzende faszinierende Macht dieser Täuferpersönlichkeit? Hätten nicht die inspirierten Schreiber der Evangelien uns über sein Wachsen und Werden berichtet, wir wüßten heute ebensowenig über sein Herkommen und seinen schon so früh geheiligten Lebenslauf, wie die Menschen von damals:

So können wir klar und deutlich im Buche des Lebens auch vom Vorleben des Johannes lesen; dort erfahren wir Wunderbares über die Verkündigung seiner Geburt. Durch Engelmund wird dem Zacharias am Rauchopferaltar offenbart, daß er groß sein würde vor dem Herrn, daß er schon vor der Geburt unter dem Herzen der sonst schon Hoffnungslosen von aller Erbschuld gereinigt und geheiligt werde, daß er ein Führer des Volkes würde in der Kraft des Elias, um dem Volke wieder die Gesinnung der Väter beizubringen und so dem Herrn ein williges Opfer zu bereiten. Eine Verkündigung, die der, wie sie einmal an Maria in Nazareth erging, in vielen Punkten so ähnlich sieht. — Wir erfahren etwas vom Eintreffen der wunderbaren Ereignisse, als damals Maria, die vom hl. Geist Gesegnete, übers Gebirge ging und zu Elisabeth kam, wie dann der noch ungeborene Führer zu Christus von diesem selbst gereinigt und geheiligt wurde in erster wundersamer Begegnung, wie Maria den Hochgesang ihres Glücks, das Magnificat anstimmte, was dann Zacharias in der johanneischen Geburtsstunde mit anderen Worten im Benedictus tun wollte — — wieder eine so große Aehnlichkeit!

Wunderbar war Johannes von Gott berufen, in die Welt gesandt, nun wird er in früher Kindheit weiter Gottes Wege gehen, und sie führen ihn: das ist der große, uns so scheinbar überflüssige, unfaßbare Tatbestand: Gottes Wege führen Johannes — wie's auch bei Christus war — Jahrzehnte in die Einsamkeit, in die Verlassenheit der Wüste! Wir wissen, was hier im langen Wüstenleben seine Gedanken, Taten sind, was seine Speise und Trank und Kleidung ist! Gottes Wege führen ihn bergan, zur großen Aufgabe aber durch die Schule strengster Buße, Abtötung, Askese, zur Selbsterziehung im heroischen Ausmaß! Diese Jahrzehnte seines Wüstenlebens sind die Ruhe vor dem furchtbaren Sturm, die gewaltige schöpferische Generalpause, die Zeit der Ruhe und Stille, in der Johannes ein Charakter und eine selbstgeheiligte Persönlichkeit wird! Wer diesen Punkt übersieht, verkennt mit das wesentlichste am Täuferleben und den tiefsten Grund seines Prophetenerfolgs, seines Führererfolgs!

Dieser eine Punkt soll uns heute pädagogische Rätsel lösen und uns Wege weisen zur Schulung echter Charaktere und Persönlichkeiten. Die Johannespersönlichkeit ist zwar im Augenblick ihres Erscheinens in voller Oeffentlichkeit etwas Abgeschlossenes, aber: sie ist in Jahrzehnten bis zum Auftreten in der Oeffentlichkeit erst in der Wüsteneinsamkeit organisch, langsam gewachsen und geworden! Noch deutlicher und treffender gesagt, sie ist in der Stille geworden, nicht im Lärm der damaligen Hauptstraßen Jerusalems, auch nicht im römischen Zirkus oder im weltberühmten Stadion Athens oder Olympias! Der Charakter bildet sich also in der Weltabgeschiedenheit, nicht in der Weltöffentlichkeit. Distanz von der Welt führt zur Weltführung, Weltenmeisterung, Weltbeherrschung! Das bedeutungsvolle „Wartenkönnen" der großen Menschen blitzt hier auf, das „Zeit haben können", bis die Stunde schlägt, das heute leider all zu sehr unterschätzte „Sich nicht zu früh ins Leben drängen". — —!

Warum soll das denn so sein? Führen wir einen biologischen Vergleich: Der Mensch ist etwas Lebendiges, Organisches. Leben und Organismen werden aber nicht gemacht, sondern entstehen nach biologischem Gesetz wiederum aus Lebendigem oder Organischem! Das Leben ist nicht von vorneherein fertig, vollkommen, abgeschlossen, sondern es entwickelt sich langsam, kaum merklich bis zur vollen Reife der entsprechenden Lebensart. Hier macht die Natur keine Sprünge, es ist keine vulkanhafte, plötzliche, ruckweise, stationsmäßige Fortentwicklung des Lebens, sondern eine successive, organische, zusammenhängende, kontinuierliche. Diese Entwicklung aber erfordert Zeit, Ruhe, sie läßt sich nicht beschleunigen oder betreiben! Und je höher die Lebensform des Lebendigen, um so größer und länger die Zeit und Ruhe bis zur vollen Lebensentwicklung, z. B. beim Menschen mit seinen acht Billionen Zellen!

Denselben Prozeß stellen wir im Heutigen Intellektuellen, auch im Geistlichen und Religiösen fest. Wissen, Willenskraft, Religiösität, Heiligkeit wächst ruhig, organisch, kontinuierlich, ersteres auf Grund körperlich seelischer Faktoren, letzteres auf Grund der Gnade Gottes, die in sich wiederum etwas Lebendiges ist, weil sie von Gott stammt, dem Lebenden und Seienden. Also auch die Entwicklung des Charakters, der sittlichen Persönlichkeit erfordert Zeit und Ruhe und Stille!

Verfolgen wir's bei Christus: 30 Jahre lang Ruhe und Stille, und er nahm zu an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen. Paulus ging drei Jahre in die Einsamkeit, Franziskus war einer der größten unter den Einsamen und doch inaugurierte er als Führer eine Bewegung, die noch heute lebensstark ist wie vor 700 Jahren. So in jedem Heiligenleben, in jedem Persönlichkeitsleben! Spürst du die Bedeutung der Ruhe und Stille und Einsamkeit, der Willens- und Wissensschulung, der religiösen und tugendhaften Fortbildung, getragen von der Gnade, in diesem Zusammenhang? All das sagt uns Johannes!

Was sollen wir also tun? Jugend von heute: Stürmt nicht dein Lebenswagen heute allzufrüh ins Weltliche hinein, in die breite Oeffentlichkeit? Hast du nicht den wahren Wert langsamer, aber steter und gewissenhafter Verstandesbildung, Herzenskultus und vor allem den Wert seelischen, religiösen Wachstums heute etwas aus den Augen verloren? Die Großen in Welt und Kirche wachsen auch heute nicht in wenigen Monaten. Willst du selbst darum noch wachsen und größer werden an Charakter und Persönlichkeit, dann geh zu Johannes und laß dir sagen, wo er so groß geworden ist, prüfe deine Lebensverhältnisse, liebe die Ruhe und Stille und Einsamkeit, treibe Verstandes- und Willenssport und heilige Seelenkultur und werde Persönlichkeit und Führer, wie Johannes es war.

Und lebst du heute ein Leben in Ruhe und Stille, weil Arbeitslosigkeit und Not dich dazu gezwungen, dann mache innerlich aus dir um so mehr, als dir äußerlich versagt ist, und du wirst schon bald gestehen müssen, was in diesen Tagen einer deiner Leidensbrüder für tausend andere sagte: „Die Zeit meiner Einsamkeit und Arbeitslosigkeit hat mich innerlich groß gemacht."

Und sagst du mir, daß sich in dir keine Anzeichen fänden, Charakter und Persönlichkeit zu werden, daß du in deinem Bemühen immer noch am Anfang stehst, daß dir jeder Lichtblick für die Zukunft fehlt, so soll dich alles nicht hindern, doch dem Ideal der Persönlichkeit nachzujagen! Noch einmal: es ist ein Lebenswerk, halte es fest und schaffe daran. Und wenn du heute zu Christus gehst, ihn fragst „Meister, was soll ich tun", so wird er dich zu Johannes führen und dir sagen „Gehe hin und tue desgleichen".

Was singen wir?

Kurioleis. Kleiner Psalter geistlicher Lieder mit Bezeichnung für das Lautenspiel. Von Prof. H. Müller. Kart. 0,90 RM. Matthias Grünewald Verlag.

Kurioleis ist eine wahre Perle unter den Singebüchlein. Es besitzt die Tendenz und Kraft, unserem katholischen Jungvolk Herz und Sinn für die alten geistlichen Wunderweisen z. T. aus ältester Zeit zu erschließen. Hier lebt der Liederschatz in ungesundem Text und von allem musikalischen Verfall späterer Zeiten befreiten Melodiereichtum. Man braucht kein Prophet zu sein, wenn man versichert ist, daß sich die vielen musikalisch wässerigen und fadenscheinigen Melodien der letzten Hälfte vorigen Jahrhunderts, an denen die heutige alte Generation noch mit der letzten Faser ihres Herzens hängt, sich bald mit der wachsenden Jugend überlebt haben, daß dafür Weisen vor vorliegender Musikalität und Originalität einzusetzen sind.

Was lesen wir?

Christusjugend. Junge Helden in unserer Zeit von E. Wagner. „Tapfere Jungen" (8—12jährige) und „Christuskämpfer" (13—16jährige). 112 und 108 Seiten. Herder 1933. Kartoniert je 1,40 Mk.

Das Werk erzählt von Taten junger Menschen in der Gegenwart. Unscheinbare Menschenkinder, die sich äußerlich von anderen nicht unterscheiden, die aber in ihrem Wesen Christusjünger sind, wie wir sie in den Jungen heute brauchen. Beispielsüchtige Jugend greift zu, hier findest du Aneiferung und Ideale.

*

Christliche Helden und ihre größten Taten. Von M. Regina Mager O. P. Erste Stufe für 9—11jährige, 136 Seiten; zweite Stufe für 11—13jährige, 146 Seiten. Herder 1933.

Ebenso lebenswahre wie mutige und heldenhafte Erzählungen praktischen Christentums aus jungen Menschenleben. Kämpfe von innen und außen lassen sich meistern und besiegen. Das wird in diesem Buche vorgelegt.

*

Kirchengebet. Für den Gemeinschaftsgottesdienst katholischer Jugend. Düsseldorf, Schwann 1930.

Ein kleines handliches Gebetsheft, das man jedem Jungen von heute in die Hand drücken möchte, um ihn der liturgischen Bewegung näher zu bringen. Das Heftchen ist besonders für Fahrten geeignet, es bietet nach einem Vorwort des Generalpräses Wolker das kirchliche Morgengebet, die gemeinsamen lateinisch-deutschen Meßgebete, Tischgebete, Nachtgebete und einen kleinen Schatz gebräuchlichster Lieder.

*

Reine Jugend. Erziehung zu keuscher Lebensgestaltung. Von Studienrat Rodermacher. Verlag Butzon und Bercker, Kevelaer.

Es handelt sich um eine kurze Aufklärungsschrift von 40 Seiten, kartoniert 0,30 RM. In moderner Sprachform wird bei der gewissen günstigen Voraussetzung derartiger Aufklärung dem Jugendführer ein kluger Berater in dieser Form zur Seite gestellt.

*

Das Bild Christi im Wandel der Zeiten. Von Hans Preuß. 137 Bilder auf 112 Tafeln mit Einführung und Erläuterung. Verlag Deichert, Leipzig. Kart. 3,80 Mk.; geb. 4,80 Mark.

Man gewinnt in vorliegendem Werk, das sich als feine Weihnachtsgabe für kunstliebende Jugend eignet, einen vorzüglichen Einblick und Ueberblick über den Christus in der Kunst. Es ist eine Christuskunstgeschichte, deren Resultate feierlich im einen oder anderen Punkte anfechtbar, korrigierbar sind, die aber doch in ihrer Einheitlichkeit und auch religiös-positiven Anregbarkeit empfehlenswert erscheint.

*

Vom frohen Krippenbaum. Von Hans Sauerland. Kart. 1,6 0Mark. Mathias-Grünewald-Verlag.

Ein viel empfohlenes Büchlein, das so recht geeignet ist, die Freude am Krippenbau zu wecken. Den nötigen praktischen Anweisungen fügt es viel Schönes zum kindlich frommen Geist des Krippenhauses bei, weshalb es unseren Bastelgruppen besonders empfohlen wird.

Unser Bochumer Jugendreich.

Kinderwohl: Die frohe selige Kindheit der Jugend von heute greift über den Rahmen der Familie weit hinaus. Der Junge und das Mädel von heute wollen nicht nur in der Familie in treuer Hut wohlgeborgen sein, sondern auch außerhalb im Kreis der Gleichgesinnten, der jüngsten Jugendbewegten. In der Zugehörigkeit zu irgendwelchen katholischen Jugendorganisationen, wo Freude und Frömmigkeit lebt, ist der Jugend ein neues Sonnenland aufgegangen, in dem sie sich wohlfühlt. Aber unsere Kinder wollen und müssen auch dort etwas von Güte, Liebe und Verstehen fühlen, wie sie's von der Mutter her kennen, müssen sich umsorgt, geliebt, betreut wissen. Dieser Zug mütterlicher Sorge gewinnt ihre Herzen. Das zeigt sich immer wieder, besonders, wenn man auch den Jungen zu verstehen gibt, daß sie etwas bedeuten. Wie trugen sie doch damals stolz in stummem Flammenmarsch und dann im begeisterten Martinszug ihre Fackeln und bunten Fratzenlichter durch die Straßen. Und nun klingen durch Kinderschule und Heim die Lieder, Gedichte und Sprechchöre für Nikolaus oder Weihnachten.

Und wenn der graubärtige Nikolaus wieder fort ist, träumen die Kleinen vor wundersam erleuchteten Schaufenstern etwas vom Christkindlein, das nun bald auch zu ihnen kommt. Was wird's wohl bringen? Eine neue Kluft? Etwas für die Fahrten nächstes Jahr? Einige neue Jugendhefte? Oder den Kleinsten eine Puppe, — — eine schöne Krippe? — —

Und im kleinen Herzen wird's ruhig und still,
Weil's balde Weihnacht werden will.

Jungmännerwelt: Waren das herrliche Kundgebungen überall am Christkönigstag. Zentnerschwer senkten sich die begeisterten Worte der geistlichen Jugendführer in die Herzen. Kardinal Bertram, Kardinal Schulte, Bischof Dr. Bornewasser und noch andere kirchliche Oberhirten haben sich mit Sr. Heiligkeit, dem glorreich regierenden Papst Pius XI. und Eminenz Kardinal Pacelli in anfeuernden und ernsten Worten an uns gewandt und das Leben in uns neu gestärkt und zu froher Tat entfacht. Nun wollen wir dieses Leben weiter formen in unseren Reihen, wollen in dieser Zeit endlich die Brücken wieder zueinander schlagen, und die Parole soll heißen: Es lebe die Tat! Jeder Jungmann muß heute sein ein Nikodemus an Glaubensgeist, ein Petrus an Glaubenseifer, ein Johannes an Liebe zu Christus und Maria, ein Andreas an Kreuzesliebe und ein Paulus im Eifer für das Jungmännerapostolat!

*

Neudeutschland: Nach dem Zusammenbruch von 1918 entstand Neudeutschland, die katholische Organisation der studierenden Jugend. War etwa der Zusammenbruch damals nötig, um dem vielfach eingeengten und doch so starken Gestaltungswillen der Jugend von damals zum Leben zu verhelfen? Ueberraschend schnell ist die Bewegung entstanden. Wie im ersten Sonnentag im Frühling auf einmal alles voller Blüten ist, so auch war diese schon bald 20 000 Jungen zählende Bewegung einfach da! Am 31. 7. 1919, vor 14 Jahren, unterzeichnete Kardinal von Hartmann die Geburtsurkunde des Bundes. Das im Sturm eroberte neue Reich wurde ausgebaut 1922 auf dem Bundestag auf Normannstein. Die Wesensart des neudeutschen Bundes und des Neudeutschen gibt das Hirschbergprogramm. Es will wieder die Dinge, die notwendig zusammengehören, die aber auseinandergeraten sind: Religion und Leben, Synthese von Natur und Uebernatur, Berufstätigkeit und echte jugendliche Freude, Innenmensch und Außenmensch. Das ist Wort und Tat des Neudeutschen, seine Lebensgestaltung in Christus, dessen heiliges Zeichen er auf seine Wimpel geschrieben. Wenn die Gruppen das Religiöse vernachlässigen, haben sie ihren Wesenszug nach dieser Seite aufgegeben. Darum ist gerade diese Seite mehr denn je betont. Gemeinschaftsmessen, Christuskreise mit religiösem Vortrag werden im Programm noch stärker gepflegt. Ein Einkehrtag der Gruppen vom Gau fand in Niederwenigern statt; Kaplan Allgeier von Bottrop sprach von der Taufe und klärte damit den Blick unserer Zugehörigkeit zur Christusgemeinschaft. Auch an Gruppentagungen fehlte es nicht, und dort lebte etwas von der hellen Freude, wie der Neudeutsche sie liebt. Dann wurde am Nikolaustag alle Weisheit und „Gelahrtheit" daheim gelassen, als der Graubart kam. Das Bundesfest am 8. Dezember mit einer sinnigen Marienstunde hat den Neudeutschen wiederum gesagt, daß sie zutiefst wurzeln im Christus- und Mariendienst.

Marianische Kongregationen: Der so glänzend verlaufende Beairkstag von Großbochum am Buß- und Bettag die Einweihung einer neuen Marienklause der Kongregation von Propstei, Christkönigsfeiern in umliegenden Bezirken, Einkehrtage z. B. in der Christkönigskongregation zeugen auch hier von echtem, tatvollen marianischen Leben und Streben. Schwestern: Jetzt im heiligen Advent: zeiget einander, was Liebe ist und beglücket einander, wo Ihr nur könnt besonders die Jüngeren, und die Kinderlein, wo Ihr sie trefft, damit in diesem Jahr der Not der Kindestraum vom Weihnachtsbaum überall Erfüllung werde. —

Die letzte Nacht

Jagdgeschichte von F. v. Forell

Der Niklas — ja, der Niklas! Faustdick hat der's hinter den Ohren. Mit weichen Gänsedaunen war sie nicht ausgepolstert, seine Wiege; sein Vater — Gott hab' den alten Quartalssäufer selig! — war ein armer Tagelöhner sein kümmerliches Leben lang gewesen, und so ein armes Vieh war auch der Niklas geworden. Nichts zu brechen und wenig zu beißen, ein zeterndes Weib und sechs ewig hungrige Krähen im Nest . . . Nun, man kennt das ja.

Aber faustdick hatte er es hinter den großen, abstehenden Lauschern, der Niklas. Bis zum fünften Kind hatte er sich mehr oder weniger redlich durchgeschlagen; wintertags schwang er beim Bauern im Dorf den Dreschflegel und im Frühjahr stapfte er hinter fremden Pflügen her. Das brachte wenig genug ein! Da jedoch seine Hütte nicht im Dorf selbst, sondern ein gutes Stück draußen in der Gemarkung lag, — grade als schämte es sich in seiner Baufälligkeit und Armseligkeit vor den breiten Bauernhäusern —, so gingen Auge und Sinn des Mannes immer mehr hinaus zu Wald und Feld. Und als nun das sechste Kind da war, da wurde der Niklas ein Getreide-, Holz- und Kartoffeldieb aus Not. Der nächste Schritt war dann eigentlich selbstverständlich: Has und Fasan schmecken auch einem armen Schnabel gut, und der Niklas kannte acht so hungrige Schnäbel!

Eines Tages stürzte dem Niklas ein Stoß Brennholz um, als er einen Arm voll Scheite in die Küche tragen wollte. Husch! sauste ein katzengroßes, braunes Tier heraus. Der Niklas, diesmal merkwürdig flink, warf ein Stück Holz hinterher — und traf den Altis so glücklich, daß er liegen blieb. Von diesem Tage an wußte er, daß so ein Balg auch seinen Wert hatte.

★

Es war eine rauhe, bitterkalte Novembernacht, als der „Reißer", der älteste und stärkste Fuchs weit und breit, seinen Felsenbau verließ. Seitdem ihm bei einer Drückjagd die Schrote den Balg gekämmt hatten, war er zwei Tage und Nächte in der sicheren Burg geblieben, hatte einem Teckel, der ihm in wütendem Haß nachgefahren war, das Genick durchgebissen und sich dann grimmig zusammengerollt.

Das war nun also zwei Tage her; aber Hunger tut weh, und so war der „Reißer", wie die Förster und Jäger ihn seines starken Gebisses wegen nannten, aus dem Bau gefahren, als die Nacht längst hereingebrochen war. Zuerst trieb er sich eine Stunde zwischen den dunklen Stämmen des Buchengrundes umher; vielleicht, daß er eine Maus erwischte oder einen Wurstzipfel, den die Holzfäller fortgeworfen hatten. Hier war er auch vor jeder Verfolgung sicher; ob der Wind gut oder schlecht stand, darum brauchte er sich nicht zu kümmern!

Wie er so halb eilig, halb vorsichtig zwischen dem Wurzelwerk herumschnüffelte, vernahm er plötzlich ein aufgeregtes Fauchen hinter sich. Mit einem Satz fuhr der Reißer herum, er war genau so erschrocken wie der alte Dachs, an dem er vorbeigetrottet war. Mit funkelnden Sehern, die Nasenspitzen kaum handbreit voneinander, standen die beiden feindlichen Brüder sich gegenüber. Der Dachs zog das Genick ein und sträubte sich schüttelnd die Borsten seiner silbergrauen Schwarte. Der Reißer aber legte dumpf knurrend die Gehöre an und zog die Lefzen vom blanken Gebiß. Würde es, wie so manches liebe Mal schon, zu einer wüsten Beißerei kommen?

Drei Rehe, die äsend auf dem nächsten Gestell standen, hoben die Köpfe, scherten in den Buchenbestand hinein. Da schlug ihnen die scheußliche Witterung von Dachs und Fuchs in den Windfang, und laut schreckend stoben sie ab. Der Lärm brachte die beiden feindlichen Brüder zur Besinnung; sie knurrten sich noch einmal an, dann trollte sich jeder seines Weges.

Eine halbe Stunde vor Mitternacht stand der Reißer mit hohlen Flanken und gezausten Haaren oben am Waldrand zwischen den Wurzeln zweier Buchen und äugte mit starren Sehern ins freie Feld hinaus. Grauschwarz lagen die Aecker da; hier und da stand der dunkle Umriß eines Kornschobers. Und im Grunde dahinter, schwarz und schwer, ohne Licht, zog sich das Dorf hin. Oh, der Fuchs kannte es gut! Manches Huhn, manche Katze hatte er sich dort schon geholt; so manches Mal hatte er aber auch mit wehender Standarte Reißaus nehmen müssen, wenn die elenden Dorfköter ihm auf die Spur kamen.

Nun, so weit wollte der Reißer heute nacht nicht; nur so ein bißchen ins freie Feld hinaus! Eine einzige Maus hatte er im Walde gegriffen, und diese ließ ihn den bohrenden Hunger womöglich noch stärker empfinden. Lange, lange sicherte er, ehe er den trockenen Graben annahm, der vom schützenden Walde weg ins Freie führte. Hui, wie ihm hier der schneidende Wind entgegenpfiff! Der Fuchs schloß die Seher bis auf einen schmalen Spalt, ließ die dicke, buschige Lunte mit der weißen Spitze über den Boden schleppen und drückte den Leib tief zur Erde. Und erst als er weit genug im offenen Gelände war, drehte er kurz aus dem Graben heraus.

Kein Laut war zu hören im brausenden Sturm der Novembernacht. Die Erde war hart, ohne Schnee, der frisch gepflügte Acker zu steinharten Buckeln gefroren. Der Reißer war wütend. Keine Maus trieb sich bei diesem schneidenden Ost draußen herum, und aus den Löchern herauscharren konnte er sie bei dem glasharten Boden auch nicht. Mußte er mal wieder mit kümmerlichen Wurzeln und Waldbeeren seinen Hunger stillen?

Verdrossen schnürte der alte Fuchsrüde durch die windige Nacht. Kein Mondlicht, kein noch so schwacher Stern leuchtete ihm auf dem einsamen Wege, der ihn kreuz und quer durch Hecken und Gestrüpp, über Brachland und durch trockene Gräben führte. Eine einzige Hoffnung blieb ihm noch, — das waren die Korndiemen. Hier konnte er ein Mäuschen überraschen, das sich auf der windgeschützten Seite im Stroh die Zeit vertrieb und mit den fetten Weizenähren den kleinen Magen füllte.

Immer den Wind gegen sich trabte der Reißer den Diemen zu. Da schlug ihm plötzlich ein seltsamer Geruch in die Nase; das — das kannte er doch noch nicht? Merkwürdig . . . Es roch so fremd, aber doch nicht unangenehm; vielleicht, daß er seinen Hunger daran stillen konnte!? Im großen Bogen zog er näher, umschlug im Halbkreis die seltsam riechende Stelle. Vorsicht! Was fremd roch war immer gefährlich . . . Ach, wenn der Hunger nicht wäre!

Der Fuchs setzte sich langsam auf die Keulen, mit gespannten Gehören sicherte er angestrengt nach der seltsamen Stelle hin. Trotz der Kälte hingen ihm die Geschmacksfäden aus dem Fang . . . Nun wurde er unruhig, aufgeregter spielten die Gehöre, die buschige Lunte zuckte hin und her. Der Reißer gähnte, fuhr mit der Zunge über die Schnurrhaare. Dann stand er auf, den Kopf spitz vorgereckt, zog er Tritt um Tritt näher. Wie das duftete! . . .

Nun stand er nur noch einen einzigen Schritt weit ab — jede Sekunde bereit, mit mächtigem Satz fortzuhetzen, falls das Fremde, Lockende ihm gefährlich werden sollte . . . Aber alles blieb so wesenlos still. Und der Hunger bohrte —.

Näher zog der Reißer, einen Schritt nur. Da — ein leises Knacken, ein heftiges Bügelschnellen . . . ein Riesensatz, der nicht zuende kam . . . Zu spät. Der Reißer, der schlaueste, älteste Fuchs, hing mit dem rechten Vorderlauf im Eisen!

★

Einen dicken Knotenstock im Arm schlich ein Mann querfeldein. Ab und zu sah er sich um, als fürchtete er neugierige Blicke vom Dorfe her. Seine Gestalt hob sich seltsam ab vom fahlen, rötlichen Morgenhimmel, bis er im Dunst des eisigen Frühwindes waldwärts verschwand. Suchend glitt sein Auge über die weißbereiften Schollen; die Fäuste tief in den Hosentaschen, den Hut in der Stirn, wanderte er von Feld zu Feld, sah hinter jeden Busch, in jeden Graben. Plötzlich blieb der Niklas stehen, ein Grinsen ging breit über das rohe Gesicht. Dort, unweit des Waldrandes, saß ein starkes Tier — in seinem Eisen! . . . In den Sehern des Reißers glommen Haß und Angst auf. Er duckte sich, drückte die Gehöre an . . .

Der Niklas war scheu nähergetreten. Einmal nur sah er sich hastig um, dann schlug er dem Tier zwei-, dreimal mit wuchtigem Hieb über den Kopf. Das letzte, was der Reißer sah, waren die gierigen Augen des Niklas, der mit zitternden Händen den Wert seines Balges abtastete . . . .



Die St. Johann-Kirche in Saarbrücken



Wolfsplage in Polen

Ein Rudel Wölfe im winterlichen Wald. Der scharfe Frost brachte in Polen, vor allem im Bezirk von Wilna, eine starke Wolfsplage mit sich. Die Tiere kamen in größeren Rudeln in Dörfer und Gutshöfe und zerrissen Schafe und Kühe.

Der Pudel und die Tabaksdose

Von Wilhelm Schäfer

Indessen die großen Dinge geschehen, wollen die kleinen auch ihren Schritt machen, und manchmal sind sie im Eifer den großen voraus. Zu der Zeit, da die Franzosen das linke Rheinufer noch im Namen des Kaisers regierten, obwohl der Herbstwind von 1813 schon in den Blättern rauschte, da in den Berichten einzelner Flüchtlinge schon der Kanonendonner von Leipzig über den Rhein drohte und also das Land von den Sturmzeichen der kommenden Ereignisse unruhig war: trat eines Morgens in Bingen ein holländischer Schiffer mit seinem Hund ans Ufer, der wenig von diesen Zeitläuften wußte und am Metzgerstand lediglich ein Pfündchen Fleisch oder zwei einzukaufen gedachte. Er wollte sich gerade mit einem graubärtigen Kahlkopf, der mit dem Hackmesser an seiner Fleischbank hantierte, über ein mageres Rippenstück einigen, als der Handel übel gestört wurde.

Denn unterdessen hatte der schwarze Pudel des Holländers sich am Nachbarstand mit einer Bratwurst kürzer bedient. Als das Hetzgeschrei hinter ihm herkam, hielt der Kahlkopf sein Hackmesser noch in der Hand; obwohl ihn der Handel nichts anging, weil es nicht seine Bratwurst war, mochte er aus eigener Erfahrung einen Zorn auf Hunde haben, die mit einer Wurst im Maul davonrennen wollen: mit einem bösen Fluch warf er das Hackmesser nach dem Tier und traf es so sauer ins Kreuz, daß es augenblicklich mit gebrochenem Rückgrat hinsank. Der Schiffer, dem sein Pudel auf langen Fahrten vertraut wie ein Mensch geworden war und der ihn unter dem schweren Messer lautlos fallen und sterben sah, wurde augenblicklich von der Wut gepackt; er warf dem Metzger sein Rippenstück mitten ins Gesicht, und zwar so wuchtig, daß der Getroffene betäubt unter seine Fleischbank zu liegen kam.

Das alles aber geschah blitzschnell, und die dabeistanden, wollten erst zu lachen beginnen, als schon, die Wurst zu retten, der zweite Metzger ankam und seinen Nachbarn hinsinken sah; ihm fuhr der einmal entfachte Zorn in die Fäuste und dem baumlangen Holländer an die Gurgel. Während die beiden sich balgten, wobei der Stand schon halb ineinander brach, kam auch der Kahlkopf wieder zu sich und die von den anderen Ständen sprangen ihm bei, den Holländer zu verbleuen, der bald unter dem Zorn der vereinigten Metzger auf dem näßlichen Boden lag. Es wäre nach seiner Gemütsart dabei geblieben, wenn nicht sein Knecht, gerade mit anderen Schifferknechten aus einer Weinwirtschaft kommend, schon im Dampf eines hitzigen Bretzenheimers gestanden hätte. Kaum sah er den Flachskopf seines Schiffers unter den Metzgerfäusten hinsinken, als er auch schon hinzu sprang, und da ihm die Kameraden, rauflustig wie er, folgten, wurde aus der Prügelei im Handumdrehen eine Schlacht zwischen den Metzgern und Schiffern, der mehr als ein Rippenstück zum Opfer fiel.

In den Ständen waren Frauen und Kinder mit Marktkörben gewesen, deren Hilfegeschrei in die Gassen von Bingen hinein scholl, als ob die Kosaken schon durch den Strom schwämmen. Die Gesellen und Lehrlinge in den umliegenden Werkstätten sprangen im Schurzfell heraus, und wer von den Meistern etwa beim Wein saß, ließ sein Glas stehen.

Unterdessen waren auch schon die französischen Stadtsoldaten alarmiert worden; als sie die Harmlosigkeit dieser Volkserhebung erkannten, rückten sie mutig vor. Sie fanden auf dem Schlachtfeld, wo die Metzger ihre verwaisten Fleischbestände vor allzu hilfreichen Händen schützten, als einzigen Verwundeten auf dem nassen Boden den Holländer dastitzen, dem augenscheinlich ein Arm lahmgeschlagen war und der mit der ungeschickten Linken seinen toten Pudel streichelte. Er ließ das Tier auch nicht aus der Hand, als sie ihn aufstöberten und gefangen ins Stadthaus abführten.

Da aber hatte der Lärm eine merkwürdige Wirkung gehabt. Der Kommandant der kleinen Besatzung, der ehemals Gemeindeschreiber in Avignon gewesen war und kaum ein Wort Deutsch verstand, hielt gerade die Feier eines nationalen Jahrestages ab, mit goldenen Schnüren und Orden auf seiner geblähten Brust. Mitten in seine Rede hinein kam der Lärm, und da die zur Feier befohlenen Stadtherren allerlei ahnten, mochten sie es nicht günstig finden, noch auf welscher Seite getroffen zu werden; während der blaßgewordene Kommandant ans Fenster trat und die Seinigen ihm nachdrängten, benutzte einer nach dem anderen die Gelegenheit zur Tür, so daß die Franzosen in dem Stadthaussaal wie auf einem sinkenden Schiff blieben und bänglich genug auf den Marktplatz hinunter sahen, wo eine vielfache Uebermacht den einzigen Gefangenen mit dem toten Pudel unter dem Arm eskortierte.

Gerade hatten sie den Holländer eingelocht und der Korporal stand vor dem Kommandanten, Meldung zu machen, als der Spektakel den zweiten Anlauf nahm. Die Schiffer, erbittert von ihrer Niederlage und durch Gerüchte von Toten und Gefangenen gereizt, kamen wieder mit Waffen, wie sie der Augenblick gab, seltsamen Geräten aus vergangenen Kriegen und Schützenfestflinten, doch immerhin kriegerisch genug, den Bingern Eindruck zu machen, so daß der Haufe sich geschlossen in die Stadt hineindrängen konnte.

Die Stadtsoldaten hatten schon zum Mittag abgeschnallt, als der neue Lärm sie überraschte; sie hielten es angesichts dieser Bewaffnung für klüger, sich im Wacht-Lokal zu verschanzen, und ließen die Menge zur Treppe hinauf drängen. Nur der Korporal oben im Saal, der ein schwarzer Lothringer war, schlug sein Gewehr auf die Schifferknechte ein, die, von der Masse der Nachdrängenden vorwärts genötigt, auf den erschrockenen Kommandanten den Eindruck einer gefährlichen Entschlossenheit machten. Er rief die Waffe des Korporals mit einem scharfen Befehl zurück und sah ergeben zu, wie sich der Saal statt mit wohlgekleideten Stadtherren mit bewaffneten Gestalten füllte, die zum Aeußersten gerüstet schienen. Der Knecht des Schiffers, wie der ein Holländer, machte den Sprecher; und obwohl die Bingener seine Sprache kaum mehr verstanden als die Franzosen, nickten sie herausfordernd zu jedem Wort.

Der Kommandant fand in der Eile keinen Dolmetscher und stand fassungslos vor dem Aufruhr; so tat er, was auch sonst in Ratlosigkeiten seine Gewohnheit war: er holte seine Schnupftabaksdose aus blankem Messing hervor. Es war nur eine Gebärde der Verzweiflung, doch vor der drohenden Menge sah sie wie eine Kaltblütigkeit aus, die bald genug eine seltsame Fügung bewirkte; denn als er, noch immer ratlos, seiner Gewohnheit folgend dem nächsten zuerst eine Prise anbot, war das der Schuhmacher Osterwind, den die Bingener den Franzosenfresser hießen und der die unvermutete Ehre mit einem unbedachten Dankblick aus seinen wässerigen Trinkeraugen zu würdigen wußte. Irgend ein Funke der Einsicht mochte den Kommandanten leiten, als er mit der gleichen Höflichkeit weiterging; und weil es kleinbürgerliche Leute waren, während der Schreiber von Avignon mit goldenen Schnüren und Orden fast einen leutseligen Landesfürsten vorstellte, spitzten sich die Finger, einer nach dem anderen. So wanderte der Kommandant mit seiner Messingdose den Kreis ab bis zu dem hitzigen Knecht des Holländers, der schließlich nichts als seinen Schiffer wollte und darum die Höflichkeit auch nicht verweigerte.

Es war der Tag der Vergeltung noch nicht, es war nur eine Seifenblase, durch einen Pudel aus der Stimmung kommender Ereignisse gezogen und mit einer Prise zum Platzen gebracht; denn als der erste Nieser kam, prustete auch schon verstohlenes Gelächter, das bald zur allgemeinen Heiterkeit anschwoll, als einer nach dem anderen, nicht gewöhnt zu schnupfen, zu niesen anfing, und also statt der Flinten sich die Nasen der Aufrührer lösten. Bald konnten die Schifferknechte mit dem befreiten Holländer abziehen, der seinen Pudel nicht weniger kopfschüttelnd unter dem Arm trug, als der Kommandant noch immer seine Tabaksdose in der Hand hielt. Die Binger aber, einmal aus ihrem Gewerbefleiß gestört, fanden den Weg zur Arbeit an diesem Tag nicht mehr zurück; aus der Jahresfeier der Franzosen wurde ein Abschiedsfest für die Welschen, wie es ein Witzbold nannte. Und wenn der Kommandant seine gestörte Ansprache auch nicht vollenden konnte, saßen ihrer in den Wirtschaften genug, die den Schaden mit anderen Reden wettmachten, während der befreite Holländer das Lausbrett des Schiffes vom Ufer abgezogen hatte und verdüsterten Gemüts seinen Pudel in den Rhein versenkte, der allein das Opfer dieser vermeintlichen Volkserhebung geworden war, von deren Gefahr und kaltblütigen Abwendung ein Geheimbericht des Kommandanten noch große Worte nach Paris sandte, indessen dort schon der Kaiser sein letztes Aufgebot raffte.



Wunder der Tiefsee

Das amerikanische Spezialschiff „Atlantis", das dank der in USA zur Verfügung stehenden großen Mittel für Tiefseeforschungen hervorragend ausgerüstet ist, kehrte nach zweijähriger Fahrt zurück. Die Wissenschaftler haben reiche Ausbeute mitgebracht. Mit Hilfe einer photoelektrischen Zelle stellten die Forscher fest, daß die ultravioletten Strahlen auch das Geheimnis der Tiefsee durchdringen und ihren Bewohnern ein eigenartiges Leben ermöglichen. Auf dem Bilde: Seltsame schlangenartige Fische zwischen dem Knochengerüst eines verendeten Wals.



age in Polen

narfe Frost brachte
ine starke Wolfs-
Rudels in Dörfer
nd Kühe.

enscheinlich ein
ber ungeschickten
r ließ das Tier
löderten und ge-

ürdige Wirkung
Besatzung, der
ewesen war und
erade die Feier
denen Schnüren
Mitten in seine
zur Feier befoh-
ten sie es nicht
etroffen zu wer-
mmandant ans
ängten, benutzte
zur Tür, so daß
auf einem sin-
auf den Markt-
Uebermacht den
del unter dem

gelacht und der
n. Meldung zu
lauf nahm. Die
und durch Ge-
t, kamen wieder
, seltsamen Ge-
hützenfestlinten,
ingern Eindruck
en in die Stadt

Mittag abge-
e; sie hielten es
sich im Wacht-
nge zur Treppe
n im Saal, der
Gewehr auf die
r Nachdrängen-
kenen Komman-
Entschlossenheit
rals mit einem
zu, wie sich der
ren mit bewaff-
n gerüstet schie-
ein Holländer,
Bingener seine
ranzosen, nickten

nen Dolmetscher
so tat er, was
nheit war: er
m Messing her-
zweiflung, doch
ine Kaltblütig-
igung bewirkte;
Gewohnheit sol-
t, war das der
er den Fran-
tete Ehre mit
ässerigen Trin-
ein Funke der
en, als er mit
weil es klein-
Schreiber von
den fast einen
n sich die Fin-
e der Komman-
ab bis zu dem
ßlich nichts als
öflichkeit auch

) nicht, es war
aus der Stim-
mit einer Prise
ste Nieser kam,
, das bald zur
r nach dem an-
sen anfing, und
ufrührer lösten.
befreiten Hol-
weniger kopf-
r Kommandant
nd hielt. Die
besleiß gestört,
Tag nicht mehr
wurde ein Ab-
Zitzhold nannte.
törte Ansprache
in den Wirt-
ren Reden weit-
das Laufbrett
nd verdüsterten
nkte, der allein
bung geworden
Abwendung ein
oße Worte nach
iser sein letztes

Aus Welt und Wissen

Tägliche Unterhaltungs-Beilage

Samstag, den 9. Dezember 1933.

Stephan George.

Ein Epilog von Heinrich Bachmann.

So wagt's! Was ihr geerbt, was ihr erworben,
Was euch der Väter Mund erzählt, gelehrt.
Gesetz und Brauch der alten Götter Namen,
Vergeßt es kühn, und hebt wie neugeboren
Die Augen auf zur göttlichen Natur.
Hölderlin im „Empedokles".

So müssen die Großen früherer Zeiten gestorben sein: unbekannt und unerkannt von ihrem eigenen Volk, dem sie doch mit jeder Faser ihres Wesens verhaftet sind, dessen Schicksal und Geschick sie bis ins Innerste durchlitten haben.

Die wenigsten wissen von ihm. Nicht einmal seinen Namen haben alle gekannt. Und es werden noch viele Jahre vergehen, bis auch die Eingeweihten anfangen, ihn zu verstehen und richtig zu deuten. Er selbst hat alles getan, um den Abstand zwischen sich und der Masse zu wahren. Seine Sprache wird nur von wenigen verstanden und gehört. Eine eigene Schrift sorgte für die Grenzsetzung ebenso bewußt wie sein vollkommen zurückgezogenes, der äußeren Gegenwart entfremdetes Leben. Von ihm gibt es nur wenige Bilder, die nirgendwo ins Bewußtsein der Allgemeinheit gedrungen sind. Und sieht man sich dieses Gesicht genauer an, so versteht man seine Undurchdringlichkeit und das Unzugängliche dieser Dichternatur.

Aber diese Einsamkeit war selbst gewählt. Der Verzicht war freiwillig. Nichts ist indessen falscher, als zu behaupten, daß Stephan George ein Feind oder ein Verächter des Volkes gewesen sei.

Schweigt mir vom Volk: da euer keiner ahnt
Den fug von scholle und gesteinter tenne
Den rechten mit — und auf- und unterstieg —.
Das knüpfen der zerspliſſnen goldnen fäden.
(Stern des Bundes.)

Was er haßt und verachtet, ist die blinde, törichte Masse, die, ohne um einen Sinn dieses Lebens zu wissen, in ihr Unheil und ihren Untergang stürzt. In den Zeitgedichten des „Siebenten Ringes" geißelt er sie und spricht gleichzeitig von seiner eigenen Verkennung:

Als ihr in lärm und wüster gier des lebens
Mit plumpem tritt und rohem finger ranntet
da galt ich für den salbentrunknen prinzen
Der sanft geschaukelt seine takte zählte
In schlanker anmut oder kühler würde,
In blasser erdenferner festlichkeit.
Von einer ganzen Jugend rauhen werken
Ihr rietet nichts von qualen durch den sturm
Nach höchstem sirst, von fährlich blutigen träumen.
Ihr wandet das haupt bis ihr die schönen
Die großen nicht mehr saht — um sie zu leugnen
Und stürztet ihre alt- und neuen bilder.

Er selbst, der aus unserem Volke kam, dessen bürgerliches Vaterhaus im rheinhessischen Rüdesheim gestanden, sah sich in unsere wirre Zeit geschickt, um unsere Nation durch seine Dichtung wieder hinzuweisen auf die großen, unveräußerlichen Werte und Sinngebungen des Daseins. Zwar blieb es seinem „Kreis" vorbehalten, unmittelbar vor ihm die Deutungen zu empfangen. Und wir werden jetzt erst nach seinem Tode den Weg finden müssen in seine gewaltige Gedanken- und Formenwelt. Manche seiner Schüler und Jünger haben ihn und von ihm aus andere geistige Heroen gedeutet. Friedrich Gundolf, der erste und entscheidende Interpret der georgischen Ideenwelt, hat uns vor seinem Tode im vorigen Jahre eine Shakespeare-, eine Goethe- und Julius-Cäsar-Auslegung hinterlassen, die das literaturhistorische Denken der kommenden Epoche entscheidend mitbestimmen wird. Ernst Bertram hat uns an Nietzsche, Bertold Vallentin und Napoleon Kantorowicz an den Hohenstaufen Friedrich II. neu herangeführt. George selbst wird in seinem Nachlaß manches an uns weitergeben, was unser Denken entscheidend umbestimmen wird.

Heute schon wirken sich seine Dichtungen aus, angefangen von der „Fibel" im Jahre 1889 über die „Hymnen", die „Pilgerfahrten", den „Algabal", die „Bücher der Hirten und Preisgedichte, der Sagen und Sänge und der hängenden Gärten", bis zum „Jahr der Seele", dem „Teppich des Lebens und die Lieder vom Traum und Tod", dem „Siebenten Ring", dem „Stern des Bundes" und der kleinen prophetischen Schrift über den „Krieg". Sie alle haben bis zur kultischen Verehrung ihren Weg langsam ins Bewußtsein unserer Zeit gefunden und haben — namentlich unter der jungen Generation — eine fast religiöse Gefolgschaft gezeugt. — Daneben aber hat uns Stephan George mit seinen eigenschöpferischen Uebertragungen Dutzende von nichtdeutschen Dichtungen der Vergangenheit und Gegenwart zugeführt. Baudelaire, Verlaine, Rimbaud, Swinburne, Verhaeren und d'Annunzio, nicht zu vergessen Shakespeares „Sonette" und die schönsten Stellen aus Dantes „Göttlicher Komödie". Fast unbekannt blieben seine beiden Prosabücher, sein Tagebuch „Tage der Taten" und sein Gedenkbuch „Maximin". Von 1892 bis 1919 erschienen in zwölf Folgen die von ihm geleiteten „Blätter für die Kunst", die zum Organ seiner Schule geworden sind und wohl die bedeutendste periodische Publikation im ersten Viertel unsers Jahrhunderts überhaupt darstellen.

Es ist schwer, zu sagen, was Stephan George für unser Geschlecht bedeutet. Doppelt schwer für uns als Katholiken, die wir nicht mit ihm auf gleichem Boden stehen und die gleichen Gedankengänge und dieselbe Haltung ums Dasein teilen. Er kam selbst aus der katholischen Welt, in der er erzogen und aufgewachsen war. Aber er hatte sich von ihrem Glaubens- und Gedankengut immer weiter entfernt. Sein Gottesbegriff war nicht der christliche, und zur Kirche hatte er kein unmittelbares Verhältnis mehr. Wenn man ihn umgrenzen will, so muß man feststellen, daß er zwar klarer und eindeutiger als Rilke, sein großer lyrischer Partner, seine Ideenwelt gestaltete, daß er aber gerade deshalb sich so eindeutig außerhalb des Christlichen setzte. Es ist wie bei Goethe: die christliche Glaubenswelt war nur noch verschwommen geahnt von ihm; und er bediente sich ihrer Inhalte, wo immer er sie verehren und anerkennen konnte. Aber er setzte, weil ihm „der leib vergottet und der gott verleibt" sich selbst als das Maß, mit dem er maß. Gott wirkt, ist. An diese Auffassung kann man schlecht heran mit den Begriffen „Pantheismus" oder „modernes Heidentum". Auch George war wie Goethe, Hölderlin und Nietzsche, die er als seine geistigen Ahnen ansah, im tragischen Konflikt seiner eigenen Einsichten und der geoffenbarten Wahrheit. Es ist erschütternd, festzustellen, wie er gerade in seinem Gedicht über den Papst Leo XIII. zu den beiden reinsten Erkenntnissen kam:

Verschmolzen mit der tausendköpfigen Menge
So sinken wir als gläubige zu boden
Die schön wird, wenn das Wunder sie ergreift.
Und zu der anderen, noch umfassenderen Einsicht:
„Das neue heil kommt nur aus neuer liebe."



Originalbild vom Lynchjustizfall in Kalifornien.

Die über die Entführung und Ermordung eines Knaben in San José in Kalifornien empörte Bevölkerung rammte, wie unser Bild zeigt, mit einem schweren Kanalisationsrohr das Tor des Gefängnisses, in dem die beiden angeblichen Verbrecher saßen. Polizei und Gefängniswärter leisteten energischen Widerstand, aber selbst Tränengasbomben hinderten die erregte Masse nicht, die Kindesmörder in einen Park zu schleppen und dort aufzuhängen.

Zeitglosse.

Im Dezemberheft der „Neuen Literatur" schreibt Hjalmar Kutzleb:

„Im „Geistchristentum" (6./62 S. 95) findet sich das folgende Weihnachtslied der Dichterin Mathilde Ludendorff abgedruckt:

1. Stille Nacht, heilige Pracht!
Das Sternenmeer
Gibt weise Lehr',
Kündet uns Gott in dem weiten All,
Weiß nichts von Demut und Knechtschaftsqual,
Weiß nur von Stolzen und Frei'n,
Die können gottdurchseelt sein.
2. Stille Nacht, heilige Nacht,
Sonnenwende,
Leidensende,
Bringt sie keinem, der ehrlos sich beugt,
Bringt die nur dem, der stark sich zeigt:
Mutfrohen, Stolzen und Frei'n,
Die können Notwender sein.
3. Stille Nacht, heilige Pracht!
Flammenschein
Stellt hinein
In des Heimes traute Statt,
Sonnwendweihe es nun wieder hat,
Tatkraft schenkt sie den Frei'n,
Retter der Deutschen zu sein.

Spott über dieses Gemächt wäre zu billig; es geht hier um mehr als um die Kapriolen eines überhebelichen Vereinsdichters. Der Name Ludendorff ist einst Millionen Deutschen verehrungswürdig gewesen, und jetzt?

Eine als Schriftsteller wie als Denker gleich mäßig begabte Suffragette erheiratet sich einen Namen, vor dem einmal der Erdball gezittert hat, setzt ihn auf ihr Reklameschild und bringt unter dieser Firma allerlei tollen Basel, der sonst in ihrem Damenschreibtisch verschimmelt wäre, an den Mann. Mathilde, das Produkt einer verfallenden Großstadtaufklärung, macht in Religion; sie, die kein Wort Griechisch kann, hunzt die Evangelisten herunter; sie, die Kinderlose, tischt saldungtriefende Plattheiten über Kindererziehung auf; sie, die von den letzten Fragen an das Ich und das Außer-Ich keinen Begriff hat, kleistert eine „Weltanschauung" zusammen. Und immer wieder trägt Herakles der Omphale den Rocken, schiebt es der große Kriegsmann, vor- und nachwörtelnd, seinen Deutschen ins Gewissen, es gebe für sie keine Rettung denn durch gläubige Annahme des Mathildislams. Die Spekulation der Geborenen von Kemnitz ist richtig: Es finden sich Tausende, Menschen guten Willens und mäßigen kritischen Verstandes, aber voll Unruhe des Herzens, die bereit sind, auch auf schwimmendem Stroh Rettung zu suchen, wenn ein Ludendorff ihnen zuredet.

Wenn irgend eine verkarnte Teufelsmacht einen Anschlag geschmiedet hätte, den Namen des größten deutschen Heerführers durch Lächerlichkeit für immer zu entwerten, dieser Anschlag könnte kaum besser ausfallen als das, was in Wirklichkeit geschieht.

Und wir andern stehen zwischen Scham und Zorn und wagen immer noch zu hoffen, daß dieser unterröckische Spuk eines Tages, und Gott geb's, nicht zu spät, in Dunst und Nebel aufgehe."

Geheimnisse um Liane

Die Geschichte eines Kriminalfalles. Von Helmut Ketterer.

10) Nachdruck verboten.

„Damit du einsiehst, daß du mir unrettbar verfallen bist: Ich habe deinen Freund Klaus Hegemeister im alten Hause festsetzen lassen. Weißt du, was das bedeutet?"

Liane erbleichte jäh. Ihre Knie wankten. Kraftlos lehnte sie sich an das Fenster.

Sörensen neigte sich noch weiter vor. Er sprach leise, fast flüsternd: „Wenn du nicht innerhalb vier Wochen einwilligst, mein Weib zu werden, ist er dem Tode verfallen." Seine Worte klangen ernst, drohend, wahrhaftig. Und auch sein Gesichtsausdruck ließ keine andere Deutung zu.

Liane fuhr sich mit den Händen zum Herzen. Worte aufbegehrender Klage blieben ihr unter seinen harten Blicken im Halse stecken. Hilflos, erstarrten Auges, blickte sie auf ihren Peiniger.

Der fuhr mit harter Stimme fort: „Weißt du nun Bescheid?! . . . So geht Olaf Sörensen mit seinen Nebenbuhlern um. Und dieser Hegemeister war mir schon lange im Wege."

In Liane wallte es auf: „Das wirst du nie wagen! Nie! Im gleichen Augenblicke seines Todes würdest du vor mir nicht mehr sicher sein auf dieser Welt! Ich würde dich zu treffen wissen!"

Sörensen grinste. „Ich habe anderen Leuten als dir den Meister gezeigt." Er deutete durch das Fenster: „Da unten stehen harte Männer, die nicht zögern, auf meinen Befehl sich selbst den Tod zu geben . . . Weißt du, was das heißt? . . . ." Er blickte sie stagend an. Sein Antlitz schien in diesem Augenblick wie aus Bronze gegossen.

In Liane bebte die Empörung. Nichts mehr fürchtete sie für sich. Alles aber für den Geliebten. Sie sagte plötzlich unter dem Eindruck eines neuen Gedankens: „Ich glaube gar nicht, daß Klaus Hegemeister sich im alten Hause befindet . . ." Sie lachte bei zerrissenem Herzen laut auf. „Nein, wie dumm von mir, das nicht gleich zu durchschauen! . . ."

„Oho!" begehrte Sörensen auf. „Du zweifelst wohl daran, daß wir deinen Helden nicht zu zwingen vermöchten? . . ."

„Das nicht . . ." kam es verächtlich zurück. „Gegen Uebermacht und Hinterlist ist auch der Edelste nicht gefeit! Nein, ich meine etwas anderes: Ihr würdet Klaus Hegemeister schon deshalb nicht zu entführen wagen, weil ihr dadurch die ganze Nachbarschaft in Aufruhr brächtet. Und für so kurzsichtig halte ich euch nicht. Nie wirst du mich davon überzeugen können! Nie! Eine Finte sind deine Worte! Weiter nichts! Und dann noch eine ziemlich plumpe!"

Der Abenteurer reckte sich in Zorn. Er fühlte, wie sie ihm zu entgleiten drohte. Schrie: „Ich werde es dir beweisen! Warte nur ab! Beweisen werde ich es dir!"

Lianens Lächeln war heldenmütig. „Beweisen? . . . Werden schöne Beweise sein! . . ."

„Warte nur ab! Warte nur! Ich werde deine Zweifel zu zerstreuen wissen!" begehrte er drohend auf und verließ hastig aufgestachelt, erbittert das Gemach.

Als die Tür hinter ihm krachend ins Schloß fiel, brach Liane kraftlos auf einer Ottomane zusammen. Sie weinte bitterlich . . .

Paß auf, Georg!! . . .

„Ich weiß wahrhaftig nicht, was eigentlich mit unserem jungen Herrn ist", jammerte Frau Brigitte, als sie in ihrer Ratlosigkeit den Landjäger Karenke in seinem kleinen Häuschen am Rande ihres Gutes aufgesucht hatte. „Seit zwei Tagen schon ist er verschwunden, ohne eine Nachricht, ohne ein Lebenszeichen. Ich dachte immer noch, daß er bald zurückkommen würde. Aber heute ist schon der dritte Tag, und immer noch ist er nicht da. Es wird ihm doch wohl nichts passiert sein?" Sie ließ sich mit einem schweren Seufzer auf das alte Ledersofa nieder, über dem in einem Glaskasten der Myrtenkranz hing, den die Eheliebste des Hausherrn an ihrem Ehrentag getragen.

Landjäger Karenke, ein langer, dürrer, hoch aufgeschossener Mann mit einer dicken, roten Nase, die von reichlichem Alkoholgenuß zeugte, knöpfte sich würdevoll den Waffenrock zu, grinste: „Das wird wohl so schlimm nicht sein! Herr Hegemeister ist noch jung! Vielleicht hat er einen kleinen Abstecher nach Danzig gemacht. Ist dort kleben geblieben. Mein Gott, man darf da nicht so kleinlich sein. Er hat's ja! Und ziemlich einsam ist es hier auch für so ein junges Blut . . ." Er entzündete sich umständlich seine Stummelpfeife, blies den Qualm in dichten Wolken von sich.

„Nee! Nee!" begehrte Frau Brigitte mit solcher Energie auf, daß ihr Häubchen an zu wackeln fing. „Ich lasse mir meinen jungen Herrn nicht verschandeln! Ein Muster von einem jungen Menschen ist er! Ist er übrigens auch immer gewesen! Schon als Kind: Na, ich muß es doch wissen, wo ich ihn auf den Armen getragen, an ihm seit frühester Kindheit Mutterstelle vertreten habe. Nein, Sie machen es sich doch zu bequem, wenn Sie ihn einfach für einen Leichtvogel halten."

Was ist denn? . . . Weiß ich denn, was los ist? Kenne ich die Umstände, unter denen er verschwunden ist?"

„Nun lassen Sie mich doch sprechen! Sie lassen einen auch gar nicht aussprechen! . . . Also, heute ist der dritte Tag, seitdem er verschwunden ist . . . Und keine Nachricht hat er mir hinterlassen! . . ."

„Das ist mir ja bekannt, Frau Brigitte! Aber die näheren Umstände muß ich kennen! Wissen Sie nicht, was nähere Umstände sind? . . ." Er klopfte in dienstlicher Würde mit den langen, roten Fingern auf die blanke Platte seines schönsten Tisches in seiner schönsten Stube.

„Nun lassen Sie mich doch ausreden! Ich will Ihnen ja die näheren Umstände mitteilen! Nur schweigsam müssen Sie sein! Es handelt sich um interne Angelegenheiten!"

„Die Pflicht meines Dienstgeheimnisses brauchen Sie mich nicht zu lehren, Frau Brigitte! Bei mir sind alle Mitteilungen so fest verschlossen wie in einem Grabe."

„Na, na! Wer's glaubt," zweifelte die Besucherin. Es sollte mich nicht wundern, wenn Sie noch heute abend alle Geheimnisse für ein Freibier im Dorfkrug ausplaudern. Da sind Sie ja Stammgast, nicht wahr?"

„Das ist Beamtenbeleidigung! Das muß ich mir verbitten. Wagen Sie nicht nochmal, mir einen solchen Vorwurf zu machen! Im Dorfkrug kann ich erzählen, was ich will, wenn es sich nicht um Dienstgeheimnisse handelt. Warum sind Sie denn gekommen, wenn Sie mir nicht einmal zutrauen, den Mund halten zu können. Sind Sie aber nur gekommen, mir hier Grobheiten zu sagen, dann ist es mir schon lieber, wenn Sie wieder gehen."

Die Tür des kleinen Zimmerchens flog auf. „Bischte schtille Georg!! Verschrei Dich nicht! Glaubst Du, mir sei es egal, ob Du Dich mit Frau Brigitte erzürnst? . . Hat sie uns nicht immer gegeben, wenn auf dem Gut geschlachtet wurde? . . . Nee, nee, Frau Brigitte! Nehmen jes ihm nur nicht übel! Aber so sind die Männer! Ich hab's immer gesagt . . ." Hochroten Kopfes war Frau Karenke ganz in das Zimmer eingetreten und ließ ihre erstaunliche Leibesfülle auf einen armen, schwachen Stuhl niedersinken.

„Ja, ja! So sind die Männer! . . ." pflichtete Frau Brigitte eifrig bei. „Immer spielen sie gleich den Beleidigten. Sie lassen einen nicht ausreden in seiner großen Not. Wie Stockfische benehmen sie sich. Erst wenn's in den Krug geht, tauen sie auf."

„Ganich meine Meinung, Frau Brigitte! Ganich meine Meinung! Zu nichts nütze sind sie! Im Krug beim dicken Brinkmann, da werden sie zu Helden. Aber erzählen Sie nur! Mein Gott, wasch ischt denn? Der junge Herr Hegemeister ist verschwunden? Schrecklich! Ganz schrecklich!" Sie legte den langen hölzernen Kochlöffel wie einen Feldherrenstab vor sich auf den Schoß und blickte ermunternd auf Frau Brigitte, deren Zugaben zu ihrer Küche sie wohl zu schätzen wußte.

„Pasch auf, Georg!" fuhr sie ihren Gatten an, der sich an das Fenster zurückgezogen und den beiden würdigen Damen mit dem Ausdruck einer stummen Resignation den Rücken gekehrt hatte.

Der Landjäger rührte sich nicht.

„Du sollst aufpaschen Georg!" drang die Ermahnung zum zweiten Male zu ihm.

Der Landjäger Georg Karenke wandte sich gehorsam.

„Ja, ja Frau Brigitte! So hat man seine liebe Not mit den Männern! Dankense Gott auf den bloßen Knien, dasch Sie sich nicht so ein Unglück auf den Halsch geladen haben. Es ischt furchtbar! Aber nun erzählen Sie nur! Der Georg wird jetzt aufpaschen! Verlaschen Sie sich drauf!"

„Also heute ist der dritte Tag, seitdem er verschwunden ist. Stellen Sie sich meine Not und meine Sorge vor, wo er doch kein Lebenszeichen zurückgelassen hat. Es ist ganz schrecklich!"

„Ja, ganz schrecklich", nickte Frau Karenke. „Aber wo ischt er denn hingegangen?"

Die Besucherin neigte sich vor: „Wissense, der junge Herr hatte ein Verhältnis mit der schönen, jungen Dame aus dem alten Hause. Schon die ganzen Monate hindurch haben sie sich immer getroffen, haben sich am Strande ergangen. Und zweimal ist sie sogar auf der „Binsenburg" gewesen! Und mir hat er sie auch vorgestellt."

„So? Hat er sie Ihnen auch vorgestellt?"

„Ja! Und ich muß sagen, es war eine sehr schöne, junge Dame. Aber sie hatte so etwas an sich. Verstehen Sie wohl: So etwas, was Gewisses!"

„Ja, ja! Ich verstehe: So etwas was Gewisches!" Frau Karenke nickte eifrig, gespannt.

„Und ich habe mir damals schon gleich gedacht, daß es mit den Damen, die so etwas Gewisses an sich haben, nicht viel auf sich haben kann . . ."

„Ganz recht! Ganz recht! Auch ich habe es mir gleich gedacht! So etwas was Gewisches! Naa! Naa! Ein anschtändiger Christenmensch wie wir hat doch nie so etwas was Gewisches . . ." (Fortsetzung folgt.)

HERZENSNOT

ROMAN VON ROBERT FUCHS-LISKA

1/2) (Nachdruck verboten.)

Mit einem mächtigen Seitensprung setzte das Pferd in das Heidekraut am Rande des Reitweges. Doch sogleich beruhigte sich das Tier und trat von selbst auf den Hufschlag zurück, den zahllose Pferdebeine in das lockere, sandige Erdreich getreten hatten. Den Kopf aufwerfend und lebhafter auf dem Gebiß kauend, wollte der Wallach den gemächlichen Schritt wieder aufnehmen.

Der Reiter aber hatte durch die unvermutet hastige Bewegung des Tieres einen Steigbügel verloren und parierte durch einen schroffen Griff in die eben noch lässig geführten Zügel. Als er den Fuß wieder im Bügel hatte, sah er sich nach der Ursache des Erschreckens seines Braunen um.

In der Tannenschonung rechts vom Wege leuchtete in der Sonne ein Kleid von greller Farbe.

„Sie werden gut tun, einen andern Platz für Ihre Siesta zu wählen," sagte er unmutig zu dem zwischen den Tannenzöglingen sitzenden jungen Mädchen.

Sie ließ ihr Buch in den Schoß sinken und widersprach: „Hier in der freien Heide hat wohl niemand zu bestimmen, wo ein Fußgänger sich niederlassen soll."

„Gewiß nicht," gab der Reiter aufbrausend zurück. „Dieser Weg hier ist jedoch der Anritt, wenn man tiefer in den Wald gelangen will. Sie werden mit Ihrem farbenrohen Fähnchen jedes Pferd erschrecken, das hier vorbeikommt. Setzen Sie sich wenigstens weiter hinein in das Tannicht."

Sie sah ihn mit großen Grauaugen ernst an, als staune sie über den auffälligen Ton des Fremden.

Er bemerkte das und suchte seinen verärgerten Ausbruch wieder gutzumachen, während er den Wallach ein paar Schritte rückwärts zwang. Nun war die Mädchengestalt etwas näher.

„Wirklich, Fräulein," nahm der Reiter freundlicher das Wort. „Es kommen hier viel Reitersleute vorbei."

„Ich weiß es," erklärte sie. „Vielleicht sitz ich hier, weil ich Pferde zu sehen liebe."

„Nun gut, so wissen Sie auch, daß es schlechte Reiter gibt, die einen Seitensprung ihres erschreckenden Streitrosses noch nicht ausgiben können. Anfänger zum Beispiel."

„Anfänger sollten in der Bahn bleiben," meinte sie achselzuckend. „Wer noch nicht festen Knieschluß hat, gehört nicht ins Gelände."

Es machte dem Manne plötzlich Spaß, sich mit dem hübschen Persönchen zu unterhalten. Wie niedlich sie dasaß in ihrer Jugendfrische. Wie die klaren Augen leuchteten in der zornigen Regung des Widerspruchs. Tierisch mußte sie gewachsen sein. Er meinte, das dem wohlgeformten Oberkörper abgehen zu können. Zwar belaß sie nicht die Formen eines jungen Mädchens, doch konnte man schätzen sie wäre längst über die Backfischjahre hinaus und nahe den Zwanzig.

Sie bemerkte seine prüfenden Blicke. Rasch breitete sie die Falten ihres modisch kurzen Kleides über die rehfarbenen Strümpfe.

„Ueberhaupt," spottete sie. „Ein Reiter, der bei einer so zahmen Lancade den Sitz verliert!"

Er erkundigte sich: „Ihre Worte verraten Sachkenntnis. Sie reiten gewiß selbst?"

Nach einer flüchtigen Pause und mit einem ernsten Aufleuchten antwortete sie: „Das war einmal. Wer kann sich's heute noch erlauben?"

Wie oft schon in seinem Leben, ging mit Egolf Vehlow das Herz durch bei dem traurigen Blick der Mädchenaugen. Er nahm die Mütze ab und stellte sich vom Sattel aus vor.

„Gestatten Sie, mich bekannt zu machen" bat er und nannte seinen Namen: „Vehlow".

Sie neigte nur dankend den Kopf, verschwieg aber, wer sie sei. Trotz des lieben Lächelns wirkte sie wie das Kräutlein Rührmichnichtan.

Vehlow errötete. Er mußte das Verschweigen ihres Namens als eine Zurückweisung auffassen. Nun tat es ihm leid, sich in ein Gespräch eingelassen zu haben. Er war im Begriff gewesen, dem jungen Ding das Pferd zur Verfügung zu stellen. Doch er unterdrückte die Worte. Der kühle Blick der ihn plötzlich mit hochmütig zusammengekniffenen Lidern musternden Augen ernüchterte ihn.

„Sie sind wohl Stallmeister," sagte das Mädchen nachträglich, als wolle sie zu verstehen geben, zwischen ihm und ihr wäre doch ein Standesunterschied.

„Stallmeister?" betonte er auflachend. „Na — so ähnlich, mein gnädiges Fräulein."

Er nahm die Zügel auf und legte den Schenkel an. Das Pferd wollte weiterschreiten. Da erhob sich das Mädchen.

„Er trägt den Kopf sehr hübsch," lobte sie den Wallach und trat aus der Schonung hervor.

Eilig parierte Vehlow. Nun kam sie näher, patschte den Hals des Tieres und strich mit gehöhlter Hand zart über das sanftblickende Auge des Braunen. Der Wallach erwiderte die Liebkosung mit einem zufriedenen Schnauben, spielte kopfnickend mit der Kandare und versuchte, an der Schulter seiner Gönnerin die Nüstern zu reiben.

„Es ist eigentlich ein Damenpferd," erläuterte der Reiter.

„Armer Kerl," bedauerte sie das Tier. „Ich hasse den Damensattel. Er ist eine Quälerei. Der natürliche Sitz auf dem Pferderücken ist der Spreitsitz. Bei einer Frau, die den Sattel wirklich richtig und anmutig einzunehmen versteht, sieht der Herrensitz auch keineswegs so häßlich aus, wie immer behauptet wird. Bei den Naturvölkern wird man nie ein Weib der Quere nach auf dem Gaule sitzen sehen."

Vehlow tröstete: „Lanzo hat auch nie einen Damensattel getragen. Er wurde stets im Herrensitz geritten von seiner Eigentümerin. Wenn ich den Wallach ein Damenpferd nannte, so wollte ich damit nur sagen, er sei sehr zuverlässig und ohne Untugenden."

„Lanzo also heißt er," stellte sie fest.

Egolf Vehlow nahm allen Mut zusammen und erkundigte sich: „Möchten Sie ihn einmal reiten, gnädiges Fräulein?"

„Danke," sagte sie hastig. „Ich wüßte nicht, wieso ich das Recht hätte, Ihre Gefälligkeit in Anspruch zu nehmen."

Kalt wie Eis! dachte Vehlow, um dann lebhaft zu versichern: „Aber es wäre ja doch eine Gefälligkeit Ihrerseits, gnädiges Fräulein. Lanzo hat keine Herrin mehr. Sie war — —"

Er unterbrach sich für eine Sekunde. Sein Blick hatte sich verfinstert. Doch gleich darauf glitt ein Lächeln um den eben noch herb zusammengepreßten Männermund. Vehlow streifte beruhigend mit dem Griff der Reitpeitsche über den Mähnenansatz des Pferdes, da es fortzukommen strebte.

„Sie war — immer gut zu ihm, seine Herrin, vollendete er. „Doch, wie gesagt, gnädiges Fräulein. Wenn Sie den braven Lanzo reiten würden, so wäre das sehr liebenswürdig. Er mag nicht unter einer Herrenhand gehen, denn er hat ein empfindliches Maul. Er muß jedoch täglich bewegt werden. Das nimmt mir zu viel Zeit weg, denn ich habe noch ein zweites Pferd zu reiten. Lanzo soll verkauft werden und die betreffende Dame wird ihn unter einer Reiterin sehen wollen. Es wäre sehr nett, wenn Sie es übernehmen, ihn im Gelände vorzuführen. Erst in acht bis zehn Tagen kommt die Dame hierher. Sie hätten solange ein gutes Pferd zur Verfügung."

Das junge Mädchen fühlte sich belustigt durch den eifrigen Ton mit dem der Reiter sie zu überreden suchte. Zweifelsohne der Mann war Stallmeister, vielleicht bei irgendeinem der Reuteichen. Wenigstens sah er trotz des gutsitzenden Reitanzuges keineswegs vornehm aus. Das gesunde, viel Kraftbewußtsein verratende Männergesicht mit dem breitausladenden Kinn war derb geschnitten, doch dabei von angenehmen Zügen. Das Antlitz wahrscheinlich eines Menschen, dessen Herkunft nicht gerade gering, wenn auch einfach war. Im Umgang mit der guten Gesellschaft mochte er sich ein gewandtes Benehmen, auch Kultur im Ausdrucksvermögen, angeeignet haben und hatte dabei auch sein Aeußeres kultiviert.

„Nun, wie denken Sie darüber?" erinnerte er jetzt an seinen Vorschlag, als er ihr geduldig Zeit gelassen hatte, ihre Betrachtungen anzustellen.

„Haben Sie denn ein Recht, über das Pferd zu verfügen?" forschte sie.

Er zeigte wieder sein einnehmendes Lächeln und versicherte: „Selbstverständlich, sonst würde ich mein Anerbieten nicht machen, das — ich gebe es zu — an sich allerdings eigenartig ist."

„Aber Sie wissen doch gar nicht, ob ich gut oder schlecht reite," wendete sie heiter ein.

„Wenn Sie nur erträglich reiten", meinte er. „Doch ich habe den Eindruck, daß Sie sogar eine gute Reiterin sein müssen. Verzeihen Sie; aber ich kann wirklich nicht sagen, woher ich diesen Eindruck nehme. Man hat so einen gewissen Blick dafür. Jedenfalls, es liegt nicht daran, daß Sie reiterliche Ausdrücke anwenden."

Nun lachten die beiden einander in plötzlicher Munterkeit an.

„Wenigstens habe ich Uebung und reite leidenschaftlich gerne," bekannte sie endlich.

„Dann reiten Sie auch gut," schloß er sein Urteil ab. „Sind Sie Kurgast auf dem Weißen Hirsch oder haben Sie Ihr Reitdreß zur Hand?"

„Wir wohnen hier, mein Vater und ich," gab sie Auskunft.

„Wollen wir gleich morgen anfangen?" schlug er vor. „Wenn Sie mir Ihre Wohnung verraten, bringe ich Ihnen Lanzo vor das Haus."

„Nein, nein — auf keinen Fall," lehnte sie ab, während eine glühende Röte ihr hübsches Mädchengesicht überzog. „Ich komme lieber an den Stall. Ist Ihnen zehn Uhr morgens recht?"

„Die Wahl der Zeit steht ganz in Ihrem Belieben," sagte er. „Also gut, morgen früh zehn Uhr an dem Leihstall in der Adlerstraße. Dort ist Lanzo mit seiner Gefährtin, einer Fuchsstute Bilda, den Sommer über untergestellt."

„Ich weiß, wo es ist," sagte sie, indem sie dachte: Leihstall — aha, er ist wirklich nur ein Stallmeister! Dann fuhr sie fort: „Ich nehme Ihr Anerbieten nur deshalb an, weil es so sehr verlockend für mich ist. Hoffentlich haben Sie aber auch keine Unannehmlichkeiten dadurch."

„Ich kann es verantworten," behauptete er. „Sie werden Ihre Freude an Lanzo haben. Er hat einen schönen, schwingenden Trab, einen wundervollen Galopp und nimmt den Reiter gut mit. Eigentlich schade, daß das Tier in andere Hände gelangen soll. Ich sehe es nicht gern."

Sie fragte: „Und warum verhindern Sie's nicht, Herr — eh — wie war doch der Name?"

„Vehlow," wiederholte er mit einem leichten Vorneigen des Oberkörpers. „Verhindern könnte ich den Verkauf schon. Aber es hat keinen Zweck, wenn Lanzo nur von mir geritten wird. Doch nun, viel Dank für Ihre liebenswürdige Bereitwilligkeit, gnädiges Fräulein, und auf Wiedersehen morgen früh. Sie sehen, Lanzo wird unruhig. Er hat viel Gehlust."

Der Braune, dem das Stillstehen lästig geworden war, weil ein Mückenschwarm ihn quälte, warf unwillig den Kopf auf und versuchte, sich in Kurzkehrtwendung unter seinem Reiter zu drehen oder aufgeregt hinter den Zügel zu kriechen. Nun zog Egolf Vehlow grüßend die Mütze, gab dem Wallach den Schenkel und sprengte in beherrschtem Schulgalopp von dannen. Wie Silber blinkten aus dem aufwirbelnden Staub hervor in der Sonne die Hufeisen.

2.

An der Ecke des Bergweges stand ein kleines altes Wohnhaus als Nachbar einer prunkreichen neuzeitlichen Villa. Dem bescheidenen Gebäude mit seinem verwittert roten Ziegeldach und den etwas verzogenen Wänden, an denen hier und dort der Verputz abgefallen war, sah man die hohen Jahre an.

Es mochte vor Zeiten aufgerichtet worden sein als ländliche einfache Sommerbehausung einer in Dresden wohnenden Familie, die während der schönen Jahreszeit nach Loschwitz hinauf verzog, wie das vor den Kriegsläuften so üblich gewesen war in den gutbestellten Gesellschaftskreisen der Residenz. Früher einmal hatten zu dem kleinen Bauwerk weite Obstgärten gehört, von denen ein nur noch karger Rest an der Hinterseite des Häuschens übriggeblieben war. Das bescheidene Gärtchen stieß mit seinem vermorschten Lattenzaun an die parkähnlichen Gartenanlagen der etwas höhergelegenen Prunkvilla. Den Vorgarten, von der Gemeindeverwaltung enteignet, hatte eine neuangelegte, bergaufführende große Straße abgeschnitten, so daß die ausgetretenen Sandsteinstufen der Haustür bis auf den schmalen Gangsteig vorsprangen.

In der schon weit nach Süden gerückten Mittagssonne funkelte das blankgeputzte Messingschildchen neben dem Eingang, darunter wie Gold schimmernd der Griff der Hausglocke. Ein einfacher kurzer Name auf der Metallplatte verriet den Eigentümer des Grundstücks. Hier stand nur: Rademar. Weiter nichts. Ganz anders als bei der nur ein paar Schritte weiter sichtbaren schwarzen Marmortafel neben einem mächtigen Tor in einer hochgetürmten Mauer. Diese Tafel verkündete mit weithin leuchtenden Goldbuchstaben in prunkvoller gotischer Schrift: Kommerzienrat Georg Leuenberg.

Der von der Mädchenhand herausgezogene Klingelknopf des alten Häuschens schnellte zurück. Im Innern des Bauwerks erhob eine altmodische Schelle mörderlichen Lärm. Eilige Schritte schlurften hinter der Tür, die mißtrauisch nur zu einem kleinen Teil geöffnet wurde. Das derbe, gutmütige Gesicht einer betagten Weibsperson zeigte sich in dem Spalt.

„Herrjesses, Delachen, ich dachte wunder, wer da so an der Bimmel reißt," sagte die Alte in unverfälscht sächsischer Mundart. „Der Herr Oberscht wird nicht schlecht erschrocken sein. Er ist doch ohnehin schon ganz schrecklich böse heute."

„Was ist's mit Vater?" erkundigte sich Adele Rademar flüsternd, sacht und vorsichtig die Haustür hinter sich schließend, als könne dadurch der Radau der immer noch nachklingenden Schelle wieder gutgemacht werden.

„Der Herr Kommerzienrat aus der Villa war wieder mal da," tuschelte die Alte.

„Ach, Lene" seufzte Adele Rademar und nickte ernst vor sich hin

Dann drückte sie die Hand aufs Herz und stand zaghaft ein paar Sekunden vor der ersten Tür rechts im Flur, bevor sie sanft anzuklopfen wagte.

„Komm nur 'rein, Dela!" scholl es in tiefem Baß von drinnen.

Einen Augenblick später stand das junge Mädchen vor dem Vater. Verzeihung heischend, lächelte sie den alten Herrn an.

Oberst Rademar war ein hochgewachsener Mann mit vor der Zeit weißgewordenen Haaren über der mächtigen Stirn, deren steile Vorwölbung Gescheitheit, doch auch einen trotzigen Geist verriet. Der linke Aermel des Lüsterrockes hing leer herab. Schon zu Beginn des Völkerringens, als der Schützengrabenkrieg noch nicht in Schwung gekommen war, hatte dem Oberst der eine Arm abgenommen werden müssen infolge einer schrecklichen Verletzung durch einen Granatsplitter.

„Guten Tag, Vater," grüßte Adele. „Sei nicht ungehalten, daß ich solchen Lärm mit der Glocke machte. Ich bin ein bißchen aufgeregt, denn ich hatte ein merkwürdiges Erlebnis und konnte nicht schnell genug ins Haus kommen, um dir davon zu erzählen."

„Schon gut, Dela," erwiderte der Oberst. „Ich kriegte einen Heidenschreck, weil ich dachte, der zudringliche Kerl aus der Villa käme nochmals zurück, obwohl ich ihn heute mit Worten geradezu hinausgeworfen habe. Weil sie jetzt das Geld haben, meinen sie, man müsse tanzen, wie sie zu pfeifen belieben, wenn sie einem das letzte Dach überm Kopf abschwatzen wollen, während unsereinem in dem vermaledeiten Jahr der Entwertung die Papierfetzen in den Fingern zerflatterten. — Herr! habe ich geschrien, Herr, diese alte Bude ist meine letzte Zuflucht — aus diesen Mauern hat man meine gute Frau hinausgetragen, als ihr das Herz gebrochen war. Hier hat mein einziges Kind fröhliche Jugendsommer verlebt, so wie ich heitere Abende nach dem schweren Kommißdienst. Hier haben wir noch eine Zuflucht, und niemand guckt uns in die Töpfe. Hier bringt mich keiner 'raus, solange ich nicht im Sarg liege und dann eben einfach 'raus muß. Ich verkaufe nicht — und damit basta! Ich lege keinen Wert darauf, Ihr Nachbar zu sein, und wenn andererseits Ihnen meine Nachbarschaft nicht paßt, so bauen Sie sich mit Ihrem Gelde doch anderswo ein Haus hin. Und jetzt 'raus und behelligen Sie mich nicht mehr. — Jawohl, mein Kind, das alles habe ich gesagt. Ich glaube, sogar noch viel mehr. Da zog er denn ab, der Herr Kommerzienrat. Man wird den zudringlichen Menschen nicht mehr in unsern vier Wänden sehen, und Briefe von ihm nehme ich nicht an."

Adele Rademar kannte die Gewohnheit des Vaters. Von jeher schon pflegte er sich von einem unangenehmen Erlebnis die Seele freizumachen, indem er es vor einem geduldig Zuhörenden aufgeregt erzählte und nacherlebte. Ging man mit keiner Silbe darauf ein, sobald er geendet hatte, dann war er wieder friedlich. So blieb Dela stumm bei der Tür stehen, bis der alte Herr wieder das Wort nahm.

„Ach so richtig," erinnerte er sich. „Wolltest du mir nicht etwas Wichtiges sagen?"

„Wichtig ist es just nicht, Vater," meinte sie. „Aber es ist erstaunlich in seiner Art."

„Na Dela nur nichts Unangenehmes," warnte er.

„Es ist nicht unangenehm, Vater, und es betrifft auch nur mich allein. Wenn ich will, kann ich ein paar Tage ein gutes Pferd reiten."

Der Oberst sah auf und knurrte. Er war bis dahin in dem kleinen Arbeitszimmer auf und ab geschritten. Die Schweißperlen der Erregung glänzten noch auf seiner Stirn. Vor nachdebendem Groll schnaufend, ließ er sich in den Schreibtischstuhl nieder und pustete durch den dunkelgrauen, martialisch altmodischen Schnurrbart.

Er murmelte: „Ein Gnadengeschenk — ein Almosen, Dela — und das nahmst du an?"

„Weder das eine, noch das andere," versicherte sie rasch, als sie die tiefe Unmutsfalte zwischen den Brauen der in den letzten Schicksalsjahren so finster gewordenen Augen gewahrte. „Ich habe mit stillem Vorbehalt angenommen. Wenn du deine Erlaubnis verweigerst, so brauche ich morgen nur in den Stall zu gehen und die Angelegenheit ist abgetan."

„Ich würde dir das Vergnügen von ganzem Herzen gönnen, arme Dela," behauptete der alte Soldat in liebevollem Tone. „Aber wer ist das, der dich eingeladen hat?"

„Ich glaube nicht zu irren, wenn ich den Herrn für den Stallmeister von dem Pferdeverleih in der Adlerstraße halte. Du weißt doch, Vater, ich bleibe bei meinen Spaziergängen in der Heide immer in der Nähe der Reitwege, um wenigstens Reiter zu sehen."

Sie schilderte nun ihre Begegnung mit Egolf Vehlow, durch was sie mit dem Fremden in ein Gespräch gekommen war, und wie er ihr dann sein Anerbieten gemacht hatte. Oberst Rademar hatte schweigend zugehört. Nun griff er nach einem Band in dem Büchergestell neben seinem Schreibtisch. Lange blätterte er darin. Endlich klappte er das Buch zu.

„Egolf Vehlow — oder Wehlow," sagte er. „Der Name klingt wenigstens recht anständig. Ich dachte, es könne ein Offiziersname gewesen sein. Aber in der alten Vorkriegs-Rangliste gibt es den Namen nicht, weder unter dem Buchstaben F, noch bei dem V oder W mit E verbunden. Wie kommst du darauf, der Mann könne ein Stallmeister sein?" (Fortsetzung folgt.)

Die Kurzgeschichte

Ernst Wiechert: Der ewige Stern.

Eine Adventsgeschichte.

Ich kam zurück, wie alle zurückkamen, denen die vier Jahre des Großen Krieges mehr gewesen waren als ein Rausch, ein Handwerk oder eine Versuchung. Ich saß an einem zersprungenen Fenster meines Abteils und starrte in den Regen, auf die Kinder an den Bahnübergängen, die wie aus Kellern aufgestiegen schienen, auf Frauen, die aus Gräbern aufgestanden sein konnten, auf verwüstete Felder, auf friercnde Nebeldörfer. Es ging langsam damals zwei Tage und zwei Nächte. „Ich muß ja doch etwas sagen," grübelte ich. „Sie erwarten mich, das ganze Haus und wenn man keinen Lorbeer um die Stirn hat, muß man doch etwas sagen ... vom Vaterland, vom Tode, von der Ehre, und so weiter ... aber ich weiß nichts zu sagen ... es hat sich alles aufgelöst ... ohne Fuge sind wir alle zurückgekommen, und unsre Erde schwankt ..."

Da sie erwarteten mich alle. Es war ein großes Haus in einem alten Garten. Es waren viele Menschen, Eltern, Geschwister, Verwandte, Freunde. Ich wußte alles von ihnen: ihre Schicksale, ihr Lächeln, ihre Handschrift, ihre Neigungen. Und doch standen sie vor mir wie hinter einer Glaswand. Schon auf dem kurzen Gang durch das Dorf in der Abenddämmerung glaubte ich zu erkennen, was es war: ich hatte das „Bleibende" verloren, das Gefühl für das Unveränderliche. Da waren Häuser, fest, unbeweglich, Schnee auf sicherem Dach, Licht unter ewigen Balken. Aber ich wußte, was von Häusern zu halten war. Ich hatte sie stürzen sehen wie ein Kartenhaus, ganze Reihen, Dörfer, Städte. Da standen die Pappeln an der Straße und der Eichenwald dahinter. Was waren Bäume und Wälder? Laßt drei Batterien über sie hinlegen, eine Gaswolke, eine Trichtersprengung: vorbei! Da waren die Toten wieder da, Kreuze, Hügel, Massengräber. Zurückgeblieben in der fremden Erde, Regen und Wind über ihren Reihen ... ich blieb stehen und sah mich um ... rief es nicht über den Garten? „Ja", sagte mein Vater, „es hat sich nichts verändert ..." wenn man aus dem Fenster sieht, denkt man, es sei vor vier Jahren ..." „So", dachte ich mühsam, „denkt man das wirklich ... wie schrecklich ist es, hier zu stehen und auf den fernen Ruf zu lauschen ... weiß denn niemand, daß dies nur eine Gespensterede ist?"

Und so war es auch drinnen. Die Halle, die Bilder, die Gewehre. Alles hinter einer Glaswand, ein unwirkliches Panorama. Die Mädchen kamen, die Kinder. „Ja, danke," sagte ich leise, „ich bin gut zurückgekommen ... ja, der Krieg ist zu Ende ..." Ich legte meine Hand um einen alten Silberleuchter, auf den Kopf des Hundes: fremd ... kühl ... anders geworden. „Aber irgendwo muß es doch sein," dachte ich, „das Unveränderliche, das, was früher war ... diese tiefe Bürgschaft des Lebens ... dieser Alte und Neue Bund mit Menschen, Tieren, Erde, Gott ..."

Nein, es war nicht da. Der Krieg mußte es genommen haben, wie er die Glocken genommen hatte, die Ehcringe, das Silber, das Blut. Ja, natürlich würde ich zur Großmutter gehen, ja sofort. Ich ging durch die Zimmer und klopfte leise an. Sie saß in ihrem Lehnstuhl, den Stock in den gefalteten Händen, und lauschte mir entgegen. Sie war fast blind. Ueber ihrem weißen Scheitel sah ich das Bild meines gefallenen Bruders an der Wand. Und ich sah die Truhen und Schränke, die ovalen Bilderrahmen, die geschweiften Füße der Sessel, den Goldschnitt der Bibel, die Goldlaubköpfe auf den Fensterbrettern.

Ich wollte etwas sagen, aber ich sagte nichts. Ich wollte nicht niederknien, aber ich kniete die Stirn in der kühlen, schwarzen Seide ihres Schoßes. „Na, mein Kind ..." sagte sie leise und strich mit ihrer Hand über mein Haar. Und nach einer Weile, ebenso gütig, leise, zuversichtlich: „Ja, mein Kind ..." Sonst nichts.

Und dann kam die Adventszeit. Ich hatte mein Kinderzimmer, das Haus, den Garten, das Land. Ich ging umher und suchte. Unauffällig, leise, allein. Ich suchte eine Brücke, etwas das zurückführte ins Ehemalige. Sie sprachen mit mir, von der Zukunft, den Lebensmitteln, der Revolution. Sie gaben mir den besten Platz am Kamin. Sie waren rücksichtsvoll, zart, zurückhaltend. Aber sie sprachen ohne Scheu von den Toten, den Verstümmelten, den Vermißten. Sie standen am andern Ufer.

Der erste Advent kam. Ich stand früh auf und ging leise durch das große Haus. Schnee fiel über den Garten, und das Feuer brannte im Kamin. Aber ich ging von Raum zu Raum und suchte. Ja, sie hatten ihn vergessen: nirgends hing die Adventskrone, nirgends der Stern. Ich kehrte in mein Zimmer zurück und stand am Fenster, die Stirn an den Scheiben. Solange ich denken konnte, war dies nicht geschehen. „Das also ist der Krieg" dachte ich. „Nicht die Toten, sondern dieses, das so Kleine und Kindische ... daß man das Ewige vergessen hat ... daß Christus fortgegangen ist von dieser Erde ... daß er nicht mehr bei den Menschen bleiben wollte ... ich will von euch gehen bis an der Welt Ende ..."

Ich wollte sie nicht sehen, Menschen und Haus. Niemanden. Nichts. Ich ging in den Schnee hinaus, in die Wälder, wo rechts und links die Erde sich verhängte. Ich fragte in einem Forsthaus nach dem Weg, ich aß in einem Gasthof, über den die Tannen sich beugten. Nirgends war Christus. Schnee, Wildspuren, Schlitten ohne Glocken, Dämmerung, Heimweg, dunkelndes Feld.

Ja, ich sei draußen gewesen, weit, mir sei nicht gut. Noch einmal leise durch das ganze Haus ... nichts. In der Halle steht die Großmutter, den Stock vor sich in den Händen. „Suchst du etwas, mein Kind?" „Ja, Großmutter ... nein ... ich war zu lange fort ..." Sie nimmt meinen Arm, ohne etwas zu sagen und führt mich bis zu ihrer Tür. Sie ist nicht mehr blind, denn es ist jemand da, der blinder ist. Sie geht nicht mehr gebückt, denn da ist ihr Enkelkind, Soldat, unverwundet, gesund, der gebeugter ist als sie. Sie weiß, was in diesem Hause geschieht, denn sie sitzt in ihrem Lehnstuhl und lauscht in das alte Haus hinein, und die Zeit läuft wie eine Perlenschnur durch ihre Hand.

Sie führt mich über ihre Schwelle und schließt die Tür hinter sich. Sie dreht den Schlüssel herum, laut, daß ich es höre. „Lange?" sagt sie. „Es war nicht lange." Als hätte ich auf der Schwelle zu ihr gesprochen. Ueber ihrem Tisch leuchtet der rote Stern, und unter der Hängelampe schwebt die Krone. Die Silberfäden schimmern im rötlichen Licht. Ich knie vor ihrem Stuhl wie als Kind, aber sie hat meinen Kopf an ihre Brust gelegt, daß ich es alles sehen kann: den Stern, das Tannengrün, die Schatten, das Schweigen, das versunkene Land. „Siehst du", sagt sie leise, „du darfst ihnen nicht zürnen ... es ist soviel geschehen, und sie sind ja nicht wie Brunnen, in die alles fallen kann, ohne sie zu verschütten. Ich habe soviel Zeit, siehst du. Ein alter Mensch zündet nicht jeden Tag eine neue Lampe an. Er hält die Hand vor sein Licht, und alles, was er braucht, ist hell: Jeder Weg, jedes Gesicht, jeder Schmerz ... es kommt nun nichts mehr als der Tod, und der kommt von selbst, und man hat soviel Zeit für das Vergangene ..."

„Nichts ist geblieben, Großmutter," flüsterte ich. „Nichts ... auch die Kreuze werden fallen ... dann werden sie nur noch in Büchern lesen, daß es einmal war ..."

„Wie jung du bist!" sagt sie zärtlich. „Siehst du, Gott hat über die Erde gewischt und ausgelöscht ... ein ganzes Geschlecht ... und er hat mich leben lassen, damit ich über das Ausgelöschte dir die Hand gebe, meinem Enkelkind. Nichts ist geblieben, sagst du ... sieh, wie er leuchtet, derselbe Stern, nicht neu gekauft, aus unsrer Kinderzeit ... zu lange warst du fort, sagst du ... bist du nicht zur Zeit gekommen, daß ich ihn anzünde für dich? Nichts geblieben? Ach, mein Kind, da ist ein Kind geblieben, das einen Stern haben wollte, und eine alte Frau, die ihn anzünden konnte ... meinst du nicht, daß das genug ist? Für die ganze Welt? Oder meinst du, daß Gott mehr zu tun gehabt hat, als er noch an dieser Erde grübelte?"

Sie beugt sich so tief über mich, daß sie die Seele in meinen Augen erkennen kann. „Man darf nicht fortgehen, mein Kind," sagt sie langsam, „solange man nicht weiß, ob nicht ein Kind unter den Menschenkindern nach einem Stern sucht ..."

Und dann sehen wir zu, wie das Licht in dem roten Stern tiefer und tiefer brennt, bis es, gleichsam ohne Schmerzen, erlischt.

Moskau wird unterirdisch.

Moskau, im November.

Moskau bemüht sich mit allen Kräften, den Vorsprung der europäischen Großstädte auch in technischer Hinsicht einzuholen. Die große Sensation ist jetzt der Bau der neuen Untergrundbahn, von dem die erste Strecke bis zum 17. Jahrestag der Oktoberrevolution, d. h. in einem Jahre in Betrieb genommen werden soll. Die Arbeiten, die auf große Schwierigkeiten stoßen, werden trotz allem nicht ohne Energie durchgeführt. Mit besonderer Freude registrierten dieser Tage die russischen Zeitungen, daß der erste Kilometer des ersten Tunnels für die neue U-Bahn ausgebaut ist.

Das Pech der U-Bahn-Erbauer liegt daran, daß sich der Boden, auf dem Moskau steht, zu einem derart europäischen Vorhaben durchaus nicht eignet. Als die Buddelei begann, machte man sehr bald die Erfahrung, daß große Mengen von Grundwasser und Schichten schwachen Gesteins den Bauarbeiten im Wege standen. Es gab ähnliche Probleme wie beim Bau von Teilstrecken der Berliner Untergrundbahn, die ja auch unter der Spree hindurchgeführt werden mußte und Wassereinbrüche und ähnliches Malheur wiederholt erlebte. Noch ein anderes kam hinzu: die Arbeiten sollten nach Anweisung der hohen Machthaber ohne jede Störung des Verkehrs durchgeführt werden, da, was in Berlin möglich war, auch in Moskau dringend gewünscht wurde. Diese Rücksichtnahme fiel aber bei der Beschaffenheit des Moskauer Bodens nicht leicht. Vielleicht brach auch das freigehaltene Straßenpflaster zusammen. Es wurden Stützungen notwendig, die das rasche Vorwärtskommen erschwerten.

Von einer anderen Neuerung haben die Moskauer erst aus ausländischen Zeitungen erfahren. Mit Befriedigung las man dort, daß gegenwärtig in großem Stil im Ausland für Jagdreisen nach der UdSSR. Propaganda gemacht wird. Die Touristenstellen der Sowjetverwaltung haben zu diesem Zweck das ehemalige Hofjagdgebiet Lisino in der Nähe der alten Residenzstadt Petersburg der ausländischen Invasion geöffnet. Man hat eine schöne 76 km lange Autostraße von Leningrad nach dem neuen Jagdgebiet gebaut und durch Herstellung von Jagdhäusern für die Unterkunft der Fremden Sorge getragen. Die Preise für die Verlegung des reichen Wildbestandes sind nach russischen Vorstellungen garnicht einmal hoch. Für einen Elch braucht der europäische Jäger nur 65 Mark zahlen. Für einen Bären 54 Mark und für einen Luchs 22 Mark. Das entspricht der durchschnittlichen Tagespension im Jagdgebiet.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

HANDEL - WIRTSCHAFT - BÖRSE

Gegen Erhöhung von Kartellpreisen.

Eine Betrachtung des Instituts für Konjunkturforschung.

Im letzten Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung wird ausführlich auf die Entwicklung der Kartellpreise eingegangen im Anschluß an die Tatsache, daß sich die vom IfK neuberechnete Inderziffer der gebundenen Preise (1928: 100) von 76,9 im April auf 79,7 im Oktober erhöht hat. Der Betrachtung entnehmen wir folgendes:

Auf Grund älterer Unterlagen sei anzunehmen, daß 34 Proz. des gesamten industriellen Umsatzes auf kartellierte Roh- und Halbstoffe und 6 Proz. auf kartellierte Fertigwaren entfalle, ohne Unterschied der Kartellform. Für die Gegenwart sei anzunehmen, daß über die Hälfte der industriellen Produktion zu gebundenen Verkaufspreisen abgesetzt werde, ohne Berücksichtigung des Anteils, der sich z. B. aus Bindungen der Grundstoffpreise für die Abnehmerindustrien ergebe. (Zum Vergleich wird angeführt, daß nach österreichischen Schätzungen dort rund die Hälfte der Grundstoffindustrien kartelliert ist, in Polen rd. 37 Proz. der gesamten industriellen Gütererzeugung). Eine Aufgliederung nach der Kartellform lasse sich nicht geben; zweifellos seien die Kartelle „höherer" Ordnung stärker an der Erzeugung beteiligt, als dies in ihrer Zahl (⅓ der Summe der im Indeg der gebundenen Preise) zum Ausdruck kommt.

Ueber die Preisbewegung in der Vergangenheit erklärt der Bericht, daß in der kurzen Krise 1925—26 nur sehr geringe Preisherabsetzungen von Kartellen erfolgten. Im folgenden Aufschwung wurden die kartellierten Preise in langsamem Tempo erhöht, stiegen aber noch im Herbst 1929 an, zu einer Zeit also, in der die Produktion und das gesamte Preisniveau der Wirtschaft bereits scharf abwärts gerichtet war. Bis Herbst 1930 hielten sich die gebundenen Preise noch auf dem Stand von 1928, dann folgten Preisherabsetzungen, wobei die Auswirkung der Notverordnungen deutlich zu erkennen ist. Seit Mitte 1933 beginnt nun der Index der gebundenen Preise wieder zu steigen. Die Erfahrung der letzten 8 Jahre zeige zunächst, daß die Kartellpreise nicht völlig starr sind; sie passen sich dem Druck der Konjunktur aber nur abgeschwächt an. Während im Aufschwung 1927-28 die gebundenen Preise dem Umschwung in den Preisen aller industriellen Rohstoffe und Halbwaren mit 1½ Jahren „Verspätung" folgten, haben sie beim gegenwärtigen Umschwung sehr viel schneller reagiert: schon zehn Monate nach der ersten Besserung und elf Monate nach dem Tiefpunkt der Preise für industrielle Roh- und Halbstoffe folgen im Indeg der gebundenen Preise die ersten Steigerungen.

Bemerkenswert sind ferner die Anmerkungen über das Verhältnis von Kartellpreisen und Kartellprodukten. Das Institut sagt, die Bindung der Preise habe nicht, wie vielfach erwartet wurde, zu einer entsprechenden Stabilisierung der Produktion geführt. Die Schwankungen der Erzeugung in den kartellierten Industrien seien vielmehr seit 1925 außerordentlich ausgeprägt. Von Anfang 1926 bis Mitte 1929 ist die Inderziffer der kartellierten Rohstoffproduktion um rd. ¾ gestiegen; im Verlauf der Krisis bis Anfang 1932 um 56 zurückgegangen. Vor dem Krieg gingen die gebundenen Preise im Abschwung 5- bis 6mal so stark zurück wie die Produktion; gegenwärtig schwanken die gebundenen Preise nur etwa halb so stark wie die Erzeugung! Es läge nahe, anzunehmen, daß die bewegliche Preispolitik in der Vorkriegszeit die stetige Produktionsentwicklung erleichtert habe, und daß umgekehrt in der Nachkriegszeit die stetigen Preise mit starken Produktionsschwankungen erkauft werden mußten. Nun könne man zwar die schärferen Produktionsschwankungen nicht ausschließlich auf Preisbindung zurückführen. Daß aber die Wertbindungen bei der Verschärfung der Mengenschwankungen mitspielen, unterliege keinem Zweifel. Die verhältnismäßig günstige Entwicklung der Kartellproduktion in den letzten Monaten sei infolge öffentlicher Arbeitsbeschaffung und einer ganzen Reihe von Steuererleichterungen kein Gegenbeweis.

Bei zunehmendem Mengenabsatz gehe der Druck der fixen Kosten zusehends zurück; es bestehe in den meisten Fällen deshalb keine Veranlassung, die Preise für kartellierte Waren heraufzusetzen. Im übrigen seien diese Preiserhöhungen bedenklich, weil sowohl die Konsumenten als auch die Abnehmerindustrien für eine Produktseinheit der kartellierten Ware einen ständig steigenden Teil des eigenen Arbeitsprodukts aufwenden müssen. Da nun mit beginnendem Aufschwung der Bedarf der nichtkartellierten Industrien an Kartellprodukten mengenmäßig steigt, wäre es eine Benachteiligung der nichtkartellierten Branchen, wenn gegenwärtig die gebundenen Preise erhöht werden. Der Bericht spricht aus, daß die schnelle und wirksame Entlastung des Arbeitsmarktes in der Gesamtwirtschaft durch allgemeine Erhöhung der Kartellpreise gefährdet sein würde.

Loslösung des Ostens vom Abendlande

durch Schaffung eigener Industrien.

Die schnelle Entwicklung, die im nahen Osten auch in wirtschaftlicher Beziehung mit der Festigung des modernen Regimes in der Türkei durch Kemal Pascha, in Persien durch Rhiza Schah, in Aegypten durch König Fuad und bis zu einem gewissen Grade auch in Arabien durch Ibn Saud einsetzte, macht sich immer deutlicher bemerkbar. Die eifrige Tätigkeit wirtschaftlicher und technischer Ratgeber und Praktiker des Auslandes in diesen Gebieten trägt ihre Früchte; Früchte wenigstens für die genannten Staaten, während die alte Welt auf die Dauer über diese Entwicklung weniger erfreut sein dürfte. In welchem Maße die Türkei sich bereits von dem Bezug gewisser Fertigfabrikate aus Europa durch Errichtung einheimischer Industrien unabhängig gemacht hat, ist hinreichend gewürdigt worden anläßlich des eben gefeierten zehnjährigen Jubiläums der neuen Türkei. Bei dieser Gelegenheit werden nachdenkliche Beobachter sich unzweifelhaft Rechenschaft davon gegeben haben, daß über kurz oder lang der Außenhandelssaldo der Türkei aktiv werden wird, zumal die islamische Solidarität — ungeachtet der kulturpolitischen Maßnahmen Kemal Paschas — sich immer deutlicher abzuzeichnen beginnt. Auch Persien ist offenbar auf dem Wege, sich systematisch und in verhältnismäßig großzügiger Weise vom Abendland loszulösen. Diese Tendenz, in der außerdem gleichfalls die bereits erwähnte panislamische Solidarität erkennbar wird, prägt sich besonders deutlich in der Tatsache aus, daß die persische Regierung diese ihre Anstrengung auch schon auf das Gebiet der Verkehrspolitik ausdehnt; sie hat kürzlich einen Betrag von mehr als 6 Mill. £ für den Ankauf von Handelsschiffen zur Verfügung gestellt, die den Verkehr zwischen den südpersischen und arabischen Häfen vermitteln sollen.

Ferner muß in diesem Zusammenhange erwähnt werden, daß in Täbris binnen kurzem eine Zündholzfabrik in Betrieb gesetzt wird, die den ganzen Landesbedarf und wenn möglich noch den eines Teils von Arabien decken soll. Nein wertmäßig ist dieses Unternehmen resp. seine künftige Produktion ja sicherlich nicht allzu erheblich; wichtiger ist dieser Fortschritt als Kennzeichen für den Eifer, mit dem die zu neuem nationalen Bewußtsein erwachten Staaten der islamischen Welt sich wirtschaftlich unabhängig zu machen trachten. Dasselbe gilt für das Vorhaben der ägyptischen Regierung, eine einheimische Glasindustrie zu entwickeln, die im Laufe des nächsten halben Jahrzehnts weit genug gefördert sein soll, um zunächst mindestens den ägyptischen Eigenbedarf zu decken, wobei von Bedeutung ist, daß die notwendigen Rohmaterialien in ausreichender Menge vorhanden sind.

Zur Bankenquete.

Kosten-Vorsprung der Filial-Großbanken.

Im Rahmen des statistischen Materials, das die Reichsbank zur Bankenquete geliefert hat, findet sich auch eine Untersuchung über die Kosten der zentralen Verwaltung und Leitung bei den Filial-Großbanken. Sie führt zu sehr interessanten Ergebnissen und Folgerungen. So wird festgestellt, daß die Verwaltungskosten (das erste Halbjahr 1933 auf das Jahr umgerechnet) in Prozent der Bilanzsumme von Ende Juni 1933 bei den vier Großbanken 2,82 Proz., bei sechs größeren Provinzbanken 3,56 Proz. ausmachten. Dieser Vorsprung beruhe einmal auf den Großkrediten, insbesondere jedoch auf der Größe des Geschäftsumfanges überhaupt, der einen rationelleren Betriebsaufbau und eine bessere Ausnutzung des Geschäftsapparates ermögliche. Für die engere Leitung ergibt sich, daß die Bezüge der Vorstandsmitglieder bei vier Großbanken 1,22 Proz. der gesamten Verwaltungskosten und 0,03 Proz. der Bilanzsumme ausmachten, bei sechs Provinzbanken aber 6,07 bezw. 0,22 Proz. Diese Zahlen sind freilich nicht vergleichbar, weil bei den Großbanken für viele Arbeiten Zentralbüros zur Verfügung stehen. Unter Berücksichtigung der hier entstehenden Kosten kommt man zu dem Ergebnis, daß bei den Großbanken die personellen Kosten für Vorstand und zentrale Büros zusammen 3,39 bis 3,88 Proz. der gesamten Verwaltungskosten oder 0,096 bis 0,109 Proz. der Bilanzsumme ausmachen, während bei den Provinzbanken nur die personellen Aufwendungen für den Vorstand 6,07 bezw. 0,216 Proz. betragen. Diese Zahlen stellten das Verhältnis für die Provinzinstitute aber offenbar noch zu günstig dar, da zweifellos die von den zentralen Verwaltungsbüros der Großbanken ausgeführten Arbeiten auch bei kleineren Instituten nicht allein durch die Vorstandsmitglieder ausgeführt werden könnten.

Die Untersuchung kommt dann zu dem Ergebnis: „Im Falle der Aufgliederung in kleinere selbständige Gebietsbanken wird sich das Verhältnis, die Uebertragung des Provinzgeschäfts der Großbanken in seinem jetzigen Umfange auf die neuen Institute vorausgesetzt, für letztere vielleicht etwas günstiger stellen als bei den hier zum Vergleich herangezogenen Provinzbanken, da es sich wohl um größere Institute handeln würde; der größere Geschäftsumfang würde anderseits wieder einen entsprechend ausgebauten zentralen Verwaltungsapparat erfordern. Eine Verringerung der Generalunkosten der Großbanken durch die Aufteilung in kleinere Institute erscheint somit wenig wahrscheinlich; vielmehr führen alle Erwägungen und Erfahrungen bei bestehenden Instituten zu dem Schluß, daß auf jeden Fall eine Verschlechterung des Verhältnisses der Leitungskosten zu den gesamten Verwaltungskosten und höchstwahrscheinlich eine erhebliche Erhöhung der Generalunkosten unvermeidbar sein würde."

Japan gegen den Vorwurf des Dumpings.

Eine amtliche Verlautbarung des japanischen Handelsministeriums enthält die verblüffende Ankündigung eines umfassenden und planmäßigen Eingreifens des Ministers gegen das Dumping der japanischen Exporteure. Neu ist darin vor allen Dingen das stillschweigende Zugeständnis, daß tatsächlich vom japanischen Ausfuhrhandel Dumping betrieben worden ist, was bisher von den Vertretern japanischer Interessen im Auslande stets mit Entschiedenheit bestritten wurde.

Wichtiger aber ist, was zwischen den Zeilen jener Verlautbarung steht und ganz unzweifelhaft den eigentlichen, von großer Weitsicht zeugenden Zweck der angekündigten Aktion darstellt. Die japanischen Handelssachverständigen dürften durch die Auseinandersetzungen der letzten Zeit und die vielfach gegen Japans Handelsexpansion ergriffenen Maßnahmen darüber aufgeklärt sein, daß hier und da im Kampf um die Gewinnung neuer Absatzmärkte der Bogen überspannt worden ist. Die Parole „Dumping" ist immer noch, ja, in diesen Zeiten mehr denn je, eines der wirksamsten handelspolitischen Abwehrargumente. Ihre Anwendung gegen Japan auf fast allen Weltmärkten kostet dem japanischen Handel allmählich mehr bereits errungene und noch erzielbare Gewinne, als es der Verzicht auf allzu durchsichtige Dumping-Maßnahmen tun wird.

Schon hieraus geht deutlich hervor, daß die vom japanischen Handelsministerium angekündigten Maßnahmen nichts weniger zur Folge haben werden, geschweige denn gar bezwecken, als eine Eindämmung der japanischen Handelsexpansion. Sie sollen im Gegenteil Momente, die ihrer konsequenten Weiterführung hemmend im Wege stehen, beseitigen. Aber darüber hinaus kündigt sich in dem Kommunique des Handelsministeriums auch ein produktions- und ausfuhrtechnischer Methodenwechsel von grundsätzlicher Bedeutung an. Die Erzeugung soll rationalisiert, das Ausfuhrprodukt selbst einer strengen qualitativen Ueberwachung unterworfen werden. Mit anderen Worten: Es steht nicht mehr und nicht weniger in Aussicht, als die Erhebung der japanischen Exportpraxis auf ein höheres Niveau; es soll der gewonnene Marktraum im Auslande jetzt vor Rückschlägen gesichert werden, indem man die schwer errungene Position qualitativ verankert.

Vielleicht hat dem japanischen Handelsminister ein historisches Beispiel vorgeschwebt, nämlich jene englische Merchandise Marks Act vom Jahre 1887, durch die Großbritannien mit der Forderung nach klarer Herkunftsbezeichnung aller für den Import nach England bestimmten Waren das „Made in Germany" heraufbeschwor. Dieses sollte ein Schlag gegen die deutsche Konkurrenz sein und wurde schließlich die wirksamste Empfehlung deutscher Waren. Ganz ähnlich kann die Entwicklung für Japan infolge der Maßnahmen verlaufen, zu denen die Konkurrenzfurcht der sich bedroht fühlenden Wirtschaftsmächte das Reich der aufgehenden Sonne jetzt nötigt.

Rekordumsatz in Rundfunkgeräten.

Ueber Lage und Aussichten der deutschen Rundfunkwirtschaft bringt das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Wochenbericht Angaben, die die Situation der Industrie in recht günstigem Lichte erscheinen lassen. Im ersten Viertel des neuen „Rundfunkjahres" (August bis Oktober) waren Beschäftigung, Produktion und Absatz der Funkindustrie erheblich höher als im Vorjahr. Die Kapazitätsausnutzung der Betriebe erreichte im Monat Oktober mit 89,8 Proz. der vorhandenen Arbeitsplätze einen in den letzten Jahren im Oktober noch nie gekannten Grad. Dank der tatkräftigen Werbung der Reichsregierung für die Ausbreitung des Rundfunks, vor allem aber durch die Schaffung des Volksempfängers, erwies es sich als notwendig, die Produktion weit über den Rahmen der Vorjahre hinaus auszudehnen. Insgesamt wurden im ersten Viertel des neuen Rundfunkjahres nahezu 0,5 Million gegen nur rund 300 000 im Vorjahr abgesetzt. Dabei ist besonders beachtlich die Tatsache, daß der Volksempfänger ein rein zusätzliches Geschäft gewesen ist und nicht, wie es zunächst befürchtet wurde, den Absatz in anderen Apparatetypen wesentlich beeinflußt hat. Zieht man nämlich den Volksempfängerabsatz von dem Gesamtabsatz ab, so ergibt sich immer noch ein etwas höherer Umsatz als im Vorjahr.

Auch der Absatz in Einkreisgeräten, unter die der Volksempfänger zu rechnen ist, war, wenn man den Volksempfängerabsatz unberücksichtigt läßt, noch etwas höher als im Vorjahr. Dagegen liefen die Umsätze in Zweikreisgeräten vor allem aber in Dreikreisgeräten, nach, während — wohl durch die Einführung des verhältnismäßig billigen Dreiröhrensupers — das Geschäft in Ueberlagerungsempfängern (Superhets) beträchtlich größer war als im vergangenen Jahr. Auffallend ist der immer noch verschwindend geringe Absatz von Batteriegeräten (nur etwa 2 Proz. der insgesamt abgesetzten Geräte), vor allem wenn man berücksichtigt, daß immerhin noch rund 30 Proz. der Haushaltungen in Deutschland keinen elektrischen Lichtanschluß haben. Auch das wertmäßige Ergebnis des Gesamtabsatzes war trotz inzwischen eingetretener Preissenkung namentlich im Oktober besser als im Vorjahr. Während nämlich in den Monaten August und September die Steigerung gegenüber 1932 nur 5,7 Proz. betrug, stellte sie sich im Monat Oktober auf rund 24 Proz.

Der weitere Verlauf des Rundfunkjahres 1933-34 kann nach der Ansicht des Instituts für Konjunkturforschung günstig beurteilt werden. Es ist zu erwarten, daß in dem laufenden Rundfunkjahr ein Rekordumsatz in Empfangsgeräten erzielt wird. Dementsprechend ist auch mit einer ganz beträchtlichen Zunahme der Zahl der Rundfunkteilnehmer zu rechnen. Wahrscheinlich wird noch in diesem Rundfunkjahr die Zahl von 5 Millionen Rundfunkteilnehmern erreicht werden. Soweit sich die Verhältnisse schon jetzt überblicken lassen, dürfte es auch möglich sein, die ab Januar eintretende saisonmäßige Produktions- und Beschäftigungseinschränkung weitgehend abzuschwächen.

Berliner Börse.

Berlin, 8. Dezember.

An der Börse ist wieder größte Geschäftsstille eingetreten. Im Zusammenhang mit dem katholischen Feiertag und, wie das immer so ist, die Zurückhaltung der Kundschaft löst auf der andern Seite Abgaben der Spekulation aus. Auch der spätere Rückgang in Alt- und Neubesitz, in denen anscheinend ziemliche Hausseengagements bestehen, verstärkte die ziemlich unlustige Haltung der Börse. Allerdings waren die Kurseinbußen zunächst ziemlich unbedeutend.

Dollar in Berlin 2,68 RM gegen 2,70 vorher (Parität 4,198) RM
Dollar in London 5,11 Cnts gegen 5,10 vorher (Parität 4,866) Cnts = £

Berliner Börse.

Berlin, 8. Dezember 1933.

£ = ohne Angebot u. Nachfrage	8. 12.	7. 12.
Centr. Bd. G. Pf.		
5% „ 1924	90	90
5% „ 1926/27	90	90
5% „	—	88
5½% Liquid. 26	98.25	99
Anleih. d. Pr. Ctr. Bod. Kr.	6	6
5% Pr. Ctr. Bod. Pf. Komm. 1925	87.10	87.25
5% „ 26/28	85.75	86.25
5% „	—	—
6% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 19	91.75	92
6% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Komm. R. 20	92	92
5% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 10	92	92
5% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 17/18	92	92.25
5% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 16/19	92	92
5% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 4	—	92
5% Westf. Ldsbk. Kohlenanl. v. 25	—	—
6% Westf. Ldsbk. Anst. GM. Pfbr.	67	67
5% Westf. Prov. Feingold R. 2	87.50	87.50
5% Westf. Prov. Feingold „ 25	87.50	87.50
5% Westf. Prov. Feingold „ 26	87.50	87.50
5% Westf. Prov. Feingold 27 R. 1	—	—
6% Westf. Ldsbk. 26/28 Komm. 2/5	84.25	83.50
6% Westf. Ldsbk. 29/29 Komm. 2/5	84.50	85
6% Westf. Ldsbk. Goldpfdbr. R. 1	88	88
6% Westf. Pfd. Hausgrundstücke	93.25	93.25
5% „ Goldpfdbr. 6% „ 1927 R. 1	87.75	87
Westf. Provinz Anleihe Ausl.	85.25	85.25
Dtsch. Abfindungsschuld kl. v. gr.	90.1	91.375
5% Pr. Ldpfbr. R. 5a 6	89.50	—
5% D. Reichsanl.	91.375	91.875
Schantung	32.75	34
Hapag	20.25	9.625
Hansa-Dampfsch.	14	13.125
Nordd. Lloyd.	31.25	10
Commers-Bank	45	45
Dtsch. Bank	48	48
Dresdner Bank	55.50	56
Preußenbank	165	165.50
Dortmund Aktien	145	145
Dortmund Ritter	57	—
Dortmund Union	184	183
Schlegel-Bochum	—	83
Hasselbrauerei	—	—
Akkumulatoren	173	175
Alkn	36.50	36.625
Allg. Verkehrsw.	56	57
A. E. G.	23.875	—
Anhalt. Kohlen	73	74
Augsb. Nürnb.	—	24.625
Baloke Masch.	—	26
Barmer Walzw.	—	—
Basalt	—	40.625
J. P. Bemberg	42	43
Bergmann	—	12.50
Berl. Karlsr. M.	83.75	85.50
Bekula	116.75	118.125
Berl. Masch.	60.50	61.25
Buderus Eisen	60.50	71
Charl. Wasser	70.50	70.875
Chem. Gelsenk.	72.50	—
Daimler Motoren	34.25	34.625
D. Continu-Gas	108	108
Dtsch. Erdöl	100	100.62
Dtsch. Kabel	57	54
Dynamit Nobel	59.50	60.25
El. Lieferg. Kraft	101.25	101.25
Eschweiler	—	—
Farbenindustrie	121.625	122.375
Felten & Guilleaume	65	66.10
Gelsenkirch. Berg.	53.875	53.75
Gesfürel	63	63.75
Glas Schalke	—	65
Th. Goldschmidt	45.50	46.75
Harkenthal Draht	37	38
Hartm. Wien. Gum.	21	—
Harp. Bergb.	85	86.625
Hindr. Aufferm.	44	44.75
Hirsch Kupfer	—	—
Hoch Köln-Neuess.	60.10	61.75
Hoffmann Stärke	85.50	—
Hohenlohe	—	14.75
Hotelbetrieb	40	40.50
Hutschenreuther	39.75	39
Kali Aschersleben	113	114
Klöckner-Werke	58.125	58.25
Kokw. u. Ch. Pfbr.	80.75	81.75
Köln Gas	—	—
Kronprinz Metall	—	75.50
Kupfersbusch	—	—
Lahmeyer & Co.	108	108.375
Laurahütte	—	16.50
Linden Papiersch.	71.50	72
C. Lorenz	—	—
Lüdensch. Metall	—	—
Mannesmann	58.25	59.75
Mansfeld	24	24.50
Maschinenbau	36.50	37.875
Mix & Genest	—	—
Mülheimer Berg.	—	—
Oberbedarf	—	7.25
Orenst. & Koppel	29	29
Phönix Bergb.	42	43.125
Polyphon	17	17
Rhein. Braunk.	189.25	190.75
Rhein. Stahlw.	82.25	85.125
Rieb. Montan	77.50	76.50
Roddergruben	—	—
Rütgerswerke	50.25	51.50
Sachsenwerk	—	—
Salzdetfurth	154	154
Hugo Schneider	49	50
Herm. Schött	14	—
Schuckert & Co.	98.875	97.50
Siemens & Halske	141.50	141
Stahl Chem. Flor.	—	—
Stöhr Kammgarn	100	102.75
Thüris. Ver. Chl.	—	—
Tuch Aachen	—	93
Ver. Dtsch. Nickel	73.75	74.50
Ver. Glanzstoff	—	32.50
Ver. Stahlwerke	35.50	36.50
Ver. Zyp. & Wass.	—	—
Vogel Telegraph	65	66
Vogt & Haeffner	—	—
Wanderer Werke	50.50	50.50
Warsteln Gruben	32.25	34
Westeregeln	114.50	114.50
Westf. Draht	—	—
Wittener Guß	—	—
Zellstoff Waldhof	45.375	45.50

Märkte.

Metalle.

Berlin, 8. Dez. Elektrolytkupfer (Wirebars) 46,00 ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium f. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 305, Antimon-Regulus 39—41, Silber in Barren 900 f 38—41.

Molkereiprodukte.

Berlin, 8. Dez. Butter (Preise im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel): 1a Molkereibutter 1,26, 2a 1,20 und abfallende Ware 1,13 ℳ, Markenbutter auch höher. Preise unverändert.

Hamburger Schweinemarkt.

× **Hamburg**, 8. Dez. Auftrieb: 2922 Schweine. Es kosteten: a) 49—50, b) 47—48, c) 45—46,5, d) 43—44,5, e) 36—40, f) 28—35, g) 38—46. Marktverlauf: mittel.

Berliner Schlachtviehmarkt.

⊙ **Berlin**, 8. Dez. Auftrieb: Rinder 2535, Ochsen 504, Bullen 645, Kühe 1386, Kälber 1248, Schafe 5263 und 8971 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 35, b) 31—33, c) 27—30, d) 23—25; Bullen: a) 29—30, b) 27—29, c) 25—27, d) 22—24; Kühe: a) 26—28, b) 19—23, c) 14 bis 17, d) 9—13; Färsen: a) 31—32, b) 29—30, c) 24 bis 27, d) 20—23, Fresser 17—22; Kälber: a) —, b) 42 bis 46, c) 34—41, d) 25—30, e) 17—23; Schafe: a) 37 bis 39, b) 35—36, c) 27—28, d) 31—34, e) 20—30, f) 24 bis 26, g) 22—24, h) 16—21; Schweine: a) 49—51, b) 48—49, c) 46—48, d) 43—46, e) 38—41, f) —, g) 43 bis 46.

Amtl. Produktennotierungen in Berlin am 8. Dezember 1933.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	ab märk. Station heute	ab märk. Station Vortag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualität)	75—77	160—51	151	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—
Preisgebiet		Erzeug.preis	Erzeug.preis	Handelspreis	Handelspreis
Weizen II		179	179	—	—
Weizen III		182	182	—	—
Weizen IV		184	184	—	—
Märk. Roggen (Durchschnittsqualität)	72—73	150	150	—	—
Preisgebiet		Erzeug.preis	Erzeug.preis	Handelspreis	Handelspreis
Roggen II		14	145	—	—
Roggen III		148	148	150	—
Roggen IV		150	150	152	—
Braugerste, feinste, neue		—	—	—	—
Braugerste, gute		181—186	181—186	172—177	172—177
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		173—179	173—179	164—170	164—170
Wintergerste, zweizeilig		172—181	172—181	163—172	163—172
Wintergerste, vierzeilig		163—169	163—169	157—166	157—160
Industriegerste		—	—	—	—
Märkischer Hafer (Durchschnittsqual.)	alt	153—157	153—157	144—148	144—148
	neu				

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag	Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag
Weizenmehl Auszugsm. (0 405 A.)	31 40.32 40	31 40.32 40	Bäckermehl (0 79 A.)	25 40 26 40	25 40 26 40
Vorzugsm. (0 425 A.)	30 40.31 40	30 40.31 40	Roggenmehl (0 82 A.)	21 60-22 60	21 60.22.60

	heute	Vortag		heute	Vortag
Weizen kl.	12.20,12.60	12.1 12.5	Seradella, neu	—	—
Roggen kl.	10.5,13.6	10.4—10.7	Leinkuchen	—	—
Raps	—	—	Rapskuchen Basis 37%	12.7—8	12.7 12.8
Leinsaat	—	—	Erdnußkuchen Kraft 50%	10.6—7	10.6—10.7
Vikt. Erbs	40—45	40—45	Mehl 50%	11—11.1	11 11.1
kl. Speise- Erbsen	32—36	33—37	Trockenschn.	10—10.1	9.5—10
Futtererbs	19—22	19—22	Soya Extr. Schr. 46%	—	—
Peluschken	17—18.5	17—18.5	abfallend	9.1	9.1
Ackerbohn	17—18	17—19	ab Stettin	9.4	9.3
Wicken	—	—	Kartoffel- flocken	14.3	14.3
Lupinen blaue	—	—			
gelbe	—	—			

Weizenausfuhrscheine Dezember 140¾ Brief
Weizenausfuhrscheine Januar 142¾ Brief
Weizenausfuhrscheine Februar 144 Brief
Roggenausfuhrscheine Dezember 124½ Brief
Roggenausfuhrscheine Januar 125 Brief
Roggenausfuhrscheine Februar 125½ Brief

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 8. Dezember 1933.

		Geld 8. 12.	Brief 8. 12.	Geld 6. 12.	Brief 6. 12.
Buenos Aires	1 Pap. Pes	0.818	0.822	0.863	0.867
Canada	1 Canad. $	2.707	2.713	2.682	2.688
Japan	1 Yen	0.825	0.827	0.821	0.823
Kairo	1 ägypt. £	14.04	14.08	14.01	14.05
Istanbul	1 türk. £	1.971	1.975	1.973	1.977
London	1 £	13.66	13.70	13.63	13.67
New-York	1 $	2.677	2.683	2.697	2.703
Rio de Janeiro	1 Milr.	0.229	0.231	0.229	0.231
Uruguay	1 Gold-Pes.	1.352	1.401	1.399	1.401
Amsterdam-Rotterdam	1 Gold.	168.75	169.07	168.78	169.12
Athen	100 Drachmen	2.396	2.400	2.396	2.400
Brüssel-Antwerpen	100 Belga	58.24	58.36	58.30	58.42
Bukarest	100 Lei	2.489	2.492	2.488	2.492
Budapest	100 Pengö	—	—	—	—
Danzig	100 Gulden	81.47	81.63	81.42	81.58
Helsingfors	100 finn. M.	6.044	6.056	6.044	6.056
Italien	100 Lire	22.08	22.12	22.08	22.13
Jugoslavien	100 Dinar	5.295	5.305	5.295	5.305
Kowno-Kaunas	100 Lit	41.71	41.79	41.71	41.79
Kopenhagen	100 Kr.	60.99	61.11	60.89	61.01
Lissabon-Oporto	100 Escudo	12.47	12.49	12.44	12.46
Oslo	100 Kr.	61.61	61.86	61.69	61.81
Paris	100 Frc.	16.40	16.44	16.40	16.44
Prag		12.415	12.465	12.425	12.445
Reykjavik	100 isländ. Kr.	61.81	61.96	61.69	61.81
Riga	100 Lats	80.02	80.18	80.02	80.18
Schweiz	100 Frc.	81.16	81.32	81.12	81.28
Sofia	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien		34.52	34.30	34.29	34.35
Stockholm-Gthb.	100 Kr.	70.43	70.57	70.33	70.47
Tallin (Estl.)	100 estn. Kr.	75.77	75.93	76.27	76.43
Wien	100 Schilling	48.05	48.15	48.05	48.15



Alle wollen Weihnachts-Kleidung!

Sonntag geöffnet

Niemand braucht zurückzustehen. Jeder kann sich einen guten modernen Anzug oder Mantel leisten. Unsere Preise sorgen dafür, daß niemand leer ausgeht!

28.- 38.- 48.- 58.-

.... und selbstverständlich nach wie vor die bequeme Mettner-Zahlungsweise

Mettner

Bochum, Bongardstraße 25

Deutsches Fachgeschäft für gute Herrenkleidung



Praktisch schenken!

Wer das beherzigt, wird Freude machen.

Bei uns finden Sie Sortimente, die als gut und preiswert bekannt sind. Alle Sorgfalt ist auf den Dienst am Kunden gerichtet, wir kennen nur ein Ziel:

Ihre Zufriedenheit!

Sonntag von 2-7 Uhr geöffnet!

Heymann

BOCHUM DAS MODENHAUS AM HELLWEG

Ein gutes Piano

ist der Stolz der Familie.

Es fördert den Familiensinn u. erhöht die Lebensfreude. Verlangen Sie noch heute meine günstige Offerte. Bequemste Monatsraten. Vorteilhafter Eintausch gebr. geg. bes ere Instrumente.

Pianohaus J. Marks,

Bochum, Ecke Kaiser-Wilhelm- und Kanalstraße

Abt. Radio, Sprechapparate u. Platten: Kortumstraße Nr. 48

Einige fast neue **Pianos** preiswert abzugeben. Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik **Roth & Junius** Hagen i. W. 102 Bahnhofstr. 29

Privatdetektiv

O. Stein, Kriminal-Wachtmeister a. D. Bochum, Mittlere Bleiche 36.

Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret. Telephon 662 24

Es liegt in Ihrer Hand

viel Geld zu sparen, wenn Sie Ihren alten Herren- oder Damenhut bei mir umpressen, reinigen oder färben lassen. Neueste Modelle. Preise zeitgemäß stark ermäßigt.

Hutfabrik und Umpreßanst. H. Müller

Bochum, V. K. Ortmannstraße 51

Wer regelmäßig inseriert, erweist seiner Kundschaft die ihr gebührende Aufmerksamkeit.

Die Qualität eines Polstermöbels

richtet sich nach der Güte des verarbeiteten Materials und der von einem tüchtigen Handwerker aufgewandten Arbeitszeit.

Wollen Sie sicher gehen, wirklich gut gearbeitete Sofas, Ruhebetten, Couches, Sessel und Matratzen jeder Art zu erhalten, prüfen Sie meine Angebote. Bei mir erhalten Sie für Ihr Geld den größten Gegenwert

Lager und Verkauf sämtlicher

Polstermaterialien

wie Bindfäden, Springfedern, Gurte, Roßhaar, Seegras, Kapok, Drell, Stoffbezüge, Juteleinen, Ledertuch usw.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster und Preise.

Polsterei A. Thiel, Bochum Humboldtstraße 52

Annahme von Ehestandsdarlehnsscheinen.

Kohlen, Koks, Briketts, Anthrazit

liefert in jeder Menge und Qualität

Karl Sievering, Bochum-Laer

Werner Hellweg 62

Haarscharf

werden Rasiermesser, Scheren, Brot- und Fleischmesser in der Schleiferei

W. Grah

Kortumstraße 98 (Café Dahmann gegenüber)

25 Jahre Photo-Walger

Dibergstraße 1

Auskunft

für Fremde

Reiseberatung Fahrkarten

Verkehrsverein Bochum e. V.

Rathausplatz 8 Fernruf 621 41

Geöffnet: Werktags von 8–18 Uhr, Sonntags von 10–12 Uhr

Auto-Bereifung!

Protektieren und Vulkanisieren im Fachgeschäft

Seyfert & Co.

Boch., Herner Str. 77 Ruf 634 75

Standard-Tankstelle

W. Busse

Rechtshelfstand, erhebt in allen Fällen nur die Hälfte der Anwaltsgebühr. Bei Erfolge.

Das schöne **Weihnachts-Geschenk** bringt **„Die Hamburger Kinderstube"** unerreicht in Schnitt, Qualität, langer Tragfähigkeit für das Alter von 1–15 Jahren für Knaben und Mädchen. Mäntel, Kleider, Anzüge, Blusen, Hosen, Schürzen, Mützen, Schals. Aufträge frühzeitig erbeten. Alleinverkauf f. Essen u. Umg. Limbeckerstr 37 I., Eing. 3. Hagen



Draht, Drahtgewebe und Drahtgeflechte aller Art am Lager **Rößler & Lönne** Drahtwerk Bochum, Kedemptoristenstr. 28/3, trün. Unt. d. Lind Wattenscheid Gertrudisstr. 36

Rundfunk.

Samstag, den 9. Dezember.

6.00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Morgenruf.** 1. Choral: „Bis hierher hat mich Gott gebracht"; 2. Spruch des Tages.
6.05 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Morgenkonzert:** 1. Türkischer Marsch v. Beethoven; 2. Kuß-Walzer von Joh. Strauß; 3. Waldandacht, Lied von Abt (Heinrich Schlusnus, Bariton); 4. Hexenritt und Knusperwalzer aus der Oper „Hänsel und Gretel" von Humperdinck; 5. Am Donaustrand, Wiener Weisen.
6.30 Von Stuttgart: A. Glucker: **Leibesübungen** (1).
6.45 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen** (2).
7.00 Von Frankfurt: **Zeitangabe, Frühmeldungen.**
7.10 Von Köln: **Wetterbericht.**
7.15 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Wiederholung des Morgenrufs.**
Anschl. **Frühkonzert:** 1. Hochzeitsmusik von Jensen; 2. Erlkönig Ballade von Schubert (Heinrich Schlusnus, Bariton); 3. Ouverture zur Oper „Zar und Zimmermann" von Lortzing; 4. Die Schönbrunner, Walzer von Lanner; 5. Nur Scherze sind's und Posten, Quintett aus der Oper „Ein Maskenball" von Verdi — Solisten mit Männerchor und Orchester; 6. Espana, spanische Rhapsodie von Chabrier; 7. Alte Tänze; 8. Singsang und Klingklang, Volkslied (Franz Baumann, Tenor; 9. Das Blumenmädchen von Padilla; 10. Kleinbahnfahrt, Eisenbahngalopp von Rathke.
8.15 Von Köln: **Wasserstandsmeldungen.**
8.25 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen.**
8.40–8.50 Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Für die Frau.**
10.00 Von Frankfurt: **Frühbericht.**
Anschl. Von Köln: **Wasserstandsmeldungen.**
10.10 Von Köln: **Kindergarten.**
10.30 Von Köln: **Arbeitsschlacht im Westen.**
11.05 Von Köln: **Funkwerbung mit Schallplatten.**
11.25–11.55 Von Köln: **Schulfunk-Feierstunde** für Schüler vom 12. Lebensjahre an. „Bei Wilhelm Raabe" in einer westdeutschen Handweberei.
11.55 Von Köln: **Wetterbericht.**
12.00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Wochenendkonzert** (Schallplatten).
13.15 Von Frankfurt: **Zeitangabe, Nachrichten.**
13.25 Von Köln: **Nachrichten und Wetterbericht.**
13.35 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Allerlei Musik.** Die fröhlichen Fünf mit Saxophon, Accordion, Schlagzeug und Schallplatten.
14.30 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Stunde der Jugend:** „Helden aus Bauerngeschlechtern".
15.15 Von Stuttgart: **Lernt morsen!**
15.30 Von Köln: **Wirtschaftsmeldungen.**
15.45 Von Köln: **Ein neuer Roman des Dichters Friedrich Griese: „Das letzte Gesicht".**
16.00 Von Frankfurt: **Nachmittagskonzert.**
18.00 Von Köln: **Der Westfunk im Borkener Heimat-Museum.** Gespräche am flackernden Herdfeuer. (Zur Deutschen Woche in Borken vom 10. bis 17. Dezember.)
18.20 Von Frankfurt: **Wochenschau.**
18.35 Von Köln: **Hier ist der Zupfgeigenhansl.**
18.45 Von Köln: **Meldungen.**
19.00 Reichssendung: **Stunde der Nation.** Von Köln: „Neue Musik aus Westdeutschland".
20.00 Von Frankfurt: **Griff ins Heute.**
20.10 Von Köln: **Beim Rosenwirt am Grabentor.** Eine „Lob"-Hymne von Theo Rausch. Musik nach Lieder von Otto Lob. Musikalische Bearbeitung: Gustav Kneip. Regie: Josef Kandner.
21.00 Von Stuttgart: **Musik und noch einmal Musik.** Ein Potpourri. Das Südfunkorchester, Leitung: Ferdinand Drost.
22.00 Von Frankfurt: **Zeitangabe, Nachrichten.**
22.20 Von Stuttgart: **Du mußt wissen ...**
22.30 Von Köln: **Nachrichten, Wetter-, Sportbericht.**
22.45 Von Frankfurt: **Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.**
23.00 Von Frankfurt: **Buntes Konzert** des Rundfunk-Orchesters, unter Mitwirkung des Komikers Hermann Krause, Leitung: Walter Caspar.
24.00–2.00 Von Stuttgart: **Nachtmusik.**

Sonntag, den 10. Dezember.

6.35 Von Hamburg: **Bremer Hafenkonzert.**
8.15 Von Köln: **Zeitangabe, Wetter Nachrichten.**
8.25 Von Stuttgart: A. Glucker: **Leibesübungen.**
8.45 Von Stuttgart: **Evangelische Morgenfeier.**
9.30 Von Frankfurt: **Feierstunde der Schaffenden.**
10.00 Uebertragung aus Münster (nach Frankfurt und Stuttgart): **Katholische Morgenfeier:** „Herr sende, den du senden willst".
11.00 Von Köln: **Konzert.** Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter; Solist: Hans Haaß (Klavier).
12.00 Von Köln (nach Frankfurt): **Meister ihres Fachs.**
13.00 Von Stuttgart: **Kleines Kapitel der Zeit.**
13.15 Von Köln: **Mittagskonzert.** Die fröhlichen Fünf mit Saxophon, Accordeon, Schlagzeug — Edmund Kirst und Fritz Hoffmann.
14.15–14.30 Von Köln: **Landwirtschaftliche Rundschau.**
14.45 Von Köln: **Eltern und Kinder.** Noch einmal Karl May. Lesehunger und Lesestoff bei unsern Schulpflichtigen. Wir verlesen Zuschriften.
15.00 Von Stuttgart: **Kasperlestunde:** Kasperle fährt Ski. Ein Kinderhörspiel in 5 Bildern von Hanne Hartmann-Richter.
16.00 Von Frankfurt (Uebertragung aus München): **Buntes Besperkonzert.** Das Kleine Funkorcheiter, Leitung: Erich Kloß.
17.00 Von Köln: **Kleines Funkfeuilleton mit Musik.** Verantwortlich: Wilfrid Schreiber.
18.00 Aus der Westfalenhalle Dortmund: **Konzert der SA zugunsten der NS-Volkswohlfahrt.** Protektorat: SA-Gruppenführer und Polizeipräsident Schepmann — Gauleiter und Staatsrat Wagner. Mitwirkende: 500 SA-Musiker spielen! 500 SA-Männer singen! Leitung: Obersturmbannführer Fred Schmidt. 1. Kaiser-Marsch von Richard Wagner; 2. SA singt mit Orchester: a) Morgenrot; b) Als die goldene Abendsonne; 3. Sonne über Deutschland von Morena; 4. Die SA ist da!, Marsch von Lippert; 5. Treueschwur der SA, „Hymne" mit Chor von Lippert.
19.00 Von Köln: **Weihnachtsantiphonen.** Gesungen von den Weißen Vätern in Trier (Aufnahme).
19.20 Von Köln: **X. Kunstturnkampf Rheinland gegen Westfalen.** (Aus der Gruga Essen). Sprecher: Kruse — Probst (Aufnahme).
19.50 Von Köln: **Sportvorbericht.**
20.00 Von Frankfurt: **Der Kellermeister.** Operette in drei Akten, Musik von Carl Zeller. Für Rundfunk bearbeitet von Hans Rosbaud. Das Rundfunkorchester, Leitung: Hans Rosbaud.
22.00 Von Frankfurt: **Zeitangabe Nachrichten.**
22.20 Von Stuttgart: **Du mußt wissen ...**
22.30 Von Köln: **Nachrichten, Wetter-, Sportbericht.**
22.45 Von Frankfurt: **Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.**
23.00 Von Frankfurt (Uebertragung aus Breslau): **Unterhaltungskonzert** der Funk-Kapelle, Leitung: Ernst Josef Topitz.
24.00–2.00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Nachtmusik.**

Montag, den 11. Dezember.

6.00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Morgenruf.** 1. **Choral:** Was Gott tut, das ist wohlgetan; 2. Spruch des Tages.
6.05 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Morgenkonzert.**
6.30 Von Stuttgart: A. Glucker: **Leibesübungen** (1).
6.45 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen** (2).
7.00 Von Frankfurt: **Zeitangabe, Frühmeldungen.**
7.10 Von Köln: **Wetterbericht.**
7.15 Von Frankfurt: **Frühkonzert:** „Gut gelaunt wieder ans Tagewerk".
8.15 Von Köln: **Wasserstandsmeldungen.**
8.25 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen.**
8.40–8.50 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Für die Frau.**
10.00 Von Frankfurt: **Frühbericht.**
Anschl.: Von Köln: **Wasserstandsmeldungen.**

Der Führer wünscht, daß auch Du hörst. Die neuesten Radio-Geräte können Sie bei uns in Ruhe prüfen.

Kortumstraße 91 **Wegener & Hamer** Telefon 625 63

Radio-Geräte liefert und repariert **„Radio-Busche"** Königstraße 19, Telefon 627 68

Niessing & Timmermann

Elektr. G. m. b. H. Wiemelhauser Str. 15

liefert die bekannten Markenempfänger

Beste Fachbedienung

Radio Rühr up, Bochum, Kortumstr. 18. hat immer das Neueste. Ältestes Spezial-Geschäft.

Die neuesten **Radio-Geräte** über 18 verschied. Fabrikate stets vorrätig — bequemes Raten-System bei **d. Bruscke, Radio, Bochum, Clemensstraße 2** (Ecke Hattinger Straße am Hauptbahnhof) — Telef. 636

Radio Große Auswahl Alle führend. Marken vorrätig. **Hans Scherzek** Wiemelhauser Str. 96. Volksempf. 76.- RM ● Ratenzahlung ●

RADIO MARKS Pianohaus Kaiser Wilhelm-Str.-Ecke

Radio-Geräte liefert zu günstigen Bedingungen **Radio-Musikhaus Hässler** Bochum, Kortumstr. 100 Fernruf 67 412

Die ganze Welt im eigenen Heim durch ein Radio-Gerät aus dem **Fachgeschäft Franz Hellermann** Ruf 61704 Bochum, Brückstraße 19 Bequeme Zahlungsweise ● Sämtliche Einzelteile

Radio-Binder Filiale Bochum Kortumstraße 92

Bayernfunk-Anoden

90 V.	100 V.	120 V.
3.95 RM.	4.50 RM.	5.40 RM.

Größtes Einzellager.

Radio nur vom Fachmann

Sämtl. Radioneuheiten am Lager

Die gute Reform-Anode 4.65 RM.

Radio-Küper, Bochum, Rottstr. 26, gegenüber d. Operettentheater — Ruf 55400

Die wilde Jagd

Was Oschungel-Jäger von ihren Abenteuerfahrten erzählen

VON FRANK BUCK UND EDWARD ANTHONY

Copyright by C. Dunker-Verlag, Berlin W 62

XV.

Als ich erschien, stellte ich fest, daß Mr. Stewart E. Tait, ein sehr bekannter und erfolgreicher Bühnenmann, dessen Hauptsitz in Manila war, und der die ganzen Karnevalsgesellschaften sowohl auf den Philippinen wie auf Java mit seinen Raritäten belieferte auch am Platze war. Auch er hatte ein Auge auf das junge Tigerpärchen geworfen. Ich wollte ihm nicht ins Gehege kommen; er hatte die Tiere bereits sorgfältig geprüft und war der Ueberzeugung, daß diese beiden klugen, amüsanten und kräftigen Tiere sich glänzend zur Verwendung für irgendwelche Schaustellungen eignen mußten. Er hätte sie sofort in sein Programm eingesetzt, und in Singapore wäre sofort alle Welt von diesem zahmen Jungtigerpaar in der ersten seiner berühmten Vorführungen begeistert gewesen. Zugleich hätten die Tierbändiger ihnen alle möglichen Kunststücke spielend beigebracht, um sie als erstklassige Nummern präsentieren zu können. Bei mir wären sie sofort über den Pazifik verschifft worden, ohne daß ich mich näher mit ihnen abgeben hätte können.

So bekam also Tait seine beiden Tigerjungen. Nach vier Jahren war ich wieder nach Indien unterwegs, mein Schiff lief auch die Philippinen an. Da gerade der Karneval von Manila vor der Tür stand, entschloß ich mich, von Bord zu gehen, um hier ein wenig herumzubummeln. Die ganze Stadt war in Feiertagsstimmung, nur Fröhlichkeit und Lustigkeit regierten die Stunde. Festlichkeit über Festlichkeit. Ein großer offizieller Ball des Senatspräsidenten gibt den Auftakt, dann kommt ein Schönheitswettbewerb, aus dem das schönste Mädchen der Philippinen zur Karnevalskönigin gewählt wird.

Etti Tait ist hier eine der bekanntesten Persönlichkeiten. Sein Enthusiasmus bringt alles fertig, und damit veranstaltet er die großartigsten Umzüge und Schaustellungen der Welt.

Als er von meiner Ankunft hörte, lud er mich gleich zum Essen ins Manila-Hotel ein. Danach wollte er mir das inzwischen voll ausgewachsene Tigerpaar zeigen. Die Tiere waren jetzt Hauptakteure einer Vorführung, deren Erfolg geradezu großartig war. Etti hatte seinerzeit wohl gemerkt, daß auch ich an den Tigerjungen lebhaftes Interesse hatte und es mir hoch angerechnet, daß ich ihm nicht in die Quere gekommen war. Sie haben sich glänzend entwickelt, erzählte er, und niemals habe er Tiger gehabt, die so anmutig alle Anstrengungen des Trainings über sich ergehen ließen.

Die beiden Tiger waren herrlich gewachsen, kräftig, geschmeidig und ungemein freundlich. Als wir unsere Hand durch die Käfigstangen streckten und sie hinter dem Ohr krauten, konnten sie vor Wonne nicht dicht genug an die Käfigstangen herankommen, streckten wohlig ihre Tatzen in die Luft, und schnurrten wie große Hauskatzen vor lauter Lust und Behagen, als wir ihnen noch tüchtig den Bauch krauten. Kein Haustier konnte zahmer sein, und ihr befriedigtes Schnurren bewies, daß wir verstanden, was ihnen gut tat.

„Kommen Sie doch zur neuen Eröffnungsvorstellung und sehen Sie sich die Arbeit der Tiger an. Großartig machen die Tiere ihre Sache. Sie werden wirklich Ihre Freude haben."

Ich nahm die Einladung an und fand mich zu dem besagten Abend ein. Der Karneval hatte seinen Höhepunkt erreicht. Die Vorstellung war längst ausverkauft. Alles war in festlichster und ausgelassenster Laune. Unheimliche Menschenmengen belagerten den für seine erstklassigen Vorführungen bekannten Zirkus. Die ausgelassene Menschenmenge interessierte mich nicht so, wie die Arbeit der Tiger. Kaum erschienen sie in der Manege, als ich feststellen mußte, daß sie glänzende Schüler geworden waren und ganz erstklassig arbeiteten. Ein wunderschönes Philippinenmädchen von neunzehn Jahren führte sie vor. Die Schönheit dieser Frau, die großartige Arbeit und das prompte Reagieren der Raubtiere ergaben ein so gutes Bild, daß das Auditorium vor Begeisterung raste.

Nach dem Dressurakt sprangen die Tiere wieder auf ihre Podeste. Als nicht endenwollender Applaus herabbrauste, stand das schöne Mädchen zwischen den Tigern, ein ganz klein wenig vor ihnen, und verbeugte sich. Bewegungslos saßen die Raubtiere. Als die Herrin der Tiere sich nach der dritten oder vierten Verbeugung aufrichtete, hob der Tiger zu ihrer Rechten plötzlich, ohne sonst auch nur die leiseste Bewegung zu machen, die

linke Tatze und packte das Mädchen hinten am Hals mit seinen großen Klauen. Die Krallen drangen tief ins Fleisch, er hob das Mädchen in die Luft, drehte dabei etwas den Hals — und ließ den bewegungslosen Körper zu Boden fallen. Ehe ein Mensch zur Besinnung kam, war keine Hilfe mehr möglich — die blühende Frau war sofort tot.

•

Es mag größere Tumulte geben, mir aber wird die Aufregung nach dieser entsetzlichen Tragödie nie aus dem Gedächtnis schwinden. Schreien, Rufen — wie wahnsinnig stürzten die Leute auf die Ausgänge. Ein Zivilist zog seinen Revolver und jagte dem Tiger eine Kugel vor die Stirn. Das Raubtier, das, als ob nichts vorgefallen war, ruhig auf seinem Podest sitzengeblieben war, fiel herunter und lag tot neben seiner Herrin. Kinder, Frauen und Männer bildeten einen unentwirrbaren Knäuel vor den Ausgängen. Als man dort nicht schnell genug herauskam, rissen die Leute die großen Zeltbahnen einfach auf und strömten hinaus.

Ueber den Vorfall wurde hin und her diskutiert. Manche glaubten, der Tiger habe diese Absicht schon lange gehabt und nur auf die gute Gelegenheit gewartet, das Mädchen zu erledigen. Ich konnte dem nicht beipflichten, meine Ansicht ist die:

der Tiger fiel für ein paar kurze Sekunden in seinen Urwaldtyp der Unberechenbarkeit zurück.

Verhindertes Familiendrama bei Tigers . . .

Seltsam ist auch, daß diese großen Katzen in der Gefangenschaft schwer Junge werfen. Viel leichter bekommt man sowohl Löwen und Leoparden dazu, während in der Freiheit der Wildnis gerade der Tiger dasjenige Tier ist, das sich am meisten und leichtesten fortpflanzt.

Warum? Den Grund kennt kein Mensch.

Vor einigen Jahren kam ich mit einer Sammlung von Raubtieren und Vögeln für einen mittelamerikanischen Zoo am Bestimmungsort an. Als ich meine Aufträge erledigt hatte, ging ich selbst durch den Zoo, hauptsächlich, um eine Tigerin zu sehen, die ich vor fünf oder oder sechs Jahren als Ehefrau für einen schon vorhandenen Tigerherrn geliefert hatte.

Hier bestätigte die Ausnahme die Regel, die Tigerin warf leicht Junge. Aber es war dem Zoo noch kein einziges Mal gelungen, ein Junges aufzuziehen, weil die Mutter ihre Jungen sofort nach dem Wurf auffraß, keine seltene Erscheinung unter der weiblichen Tierwelt in Gefangenschaft. Drei Junge hatte man ihr beim letztenmal fortnehmen können, aber sie waren schon so mißhandelt, daß sie nicht mehr durchkamen.

In zwei Wochen sollte die Tigerin wieder Junge werfen. Der Direktor des Zoos wollte schon eine Woche vor dem bevorstehenden Ereignis zwei Wächter mit elektrischen Taschenlampen des Nachts bei dem Tier postieren. Sie sollten spitze Eisenstangen zur Hand haben, um die Tigerin nach der Geburt von den Jungen fernzuhalten.

Ich empfand das als sehr ungenügende Maßnahme und sprach auch meine Meinung mit Freimut aus. Für einen derartigen Fall hatte ich selbst keinerlei Erfahrung, versprach aber, mir die Sache durch den Kopf gehen zu lassen und von mir aus das beste zu tun und zu raten, um die Kleinen durchzubringen. Die Lösung dieses Problems interessierte mich, außerdem hatte es ja auch einen gewissen wissenschaftlichen Wert. Wenn unsere Rimrode von Jägern weiter so mit der Ausrottung von Tigern vorgehen, wird die großgestreifte Urwaldkatze bald ein Fabeltier werden. Dann sollte man wenigstens darüber Bescheid wissen, wie man Tiger in der Gefangenschaft hinsichtlich ihrer Fortpflanzung behandelt.

Als ich nach kurzer Abwesenheit die Tigerin wieder besichtigte, stellte ich fest, daß die Jungen jeden Tag, ja jede Stunde geworfen werden konnten. Ich hatte mir auch schon einen Plan inzwischen zurechtgelegt, und der Leiter des Zoos war mit dem Versuch einverstanden.

Die Schreiner mußten kommen. Dann wurde die künftige Tigermutter in einen angrenzenden Käfig getrieben, und die Schreiner traten an. Ich ließ den Boden des leeren Käfigs aufreißen und in Abständen von 12 auf 15 Zentimeter mit bearbeiteten Holzstangen kreuzweise auslegen, so daß ein netzartiger Boden entstand. Der zweite Boden befand sich fast einen Meter tiefer, ich ließ ihn dick mit Stroh bedecken.

Danach kam die Tigerin wieder in ihren alten Käfig. Sie hatte erst große Aversion vor dem plötzlich so eigenartig aussehenden Boden ihrer bisherigen Behausung, mit dem schwer beschreitbaren Boden war auch schwierig fertig zu werden, aber schließlich ging sie doch hinein. Tag- und Nachtwachen wurden eingesetzt, keine Minute war die Tigerin unbeobachtet. Als am nächsten Tage drei Junge zur Welt kamen, fielen zwei sofort durch das hölzerne Gerippe hindurch in Sicherheit, während ein Unglückswürmchen quer auf einer Kreuzung der Stangen liegen blieb. Ehe wir noch etwas tun konnten, hatte die Mutter es schon gepackt und verschlungen. Die Jungen unten im Stroh wurden von Wächtern sofort herausgeholt. Danach mußte die Tigerin erst wieder in den angrenzenden Käfig getrieben werden, der für das Tier bequemer war, und dann kamen sofort die Neugeborenen an die Reihe. Sie erhielten im Zoo-Hospital eine schön angewärmte Kiste, und nun hatte die Ernährungsfrage einzusetzen.

Am Tage vorher hatte ich den Direktor des Zoos veranlaßt, eine irische Setterhündin, die selbst Junge hatte, zu verschaffen. Das war aber nicht so schnell auszuführen, so daß wir drei Tage den jungen Tierchen künstlich Milch in den Magen einführen mußten.

Als dann aber die Hündin zur Stelle war, deren Junge wiederum einer anderen Hündin anvertraut worden war, hatten wir leichte Arbeit. Der Setter war ein gutmütiges Tier, und leichter, als gedacht, versorgte die Hündin die beiden Babytiger. Bis die Kleinen sehen konnten, hatten sie sich schon an ihre neue Mutter gewöhnt. Die Jungen gediehen, nach drei Monaten wurden sie entwöhnt und sind heute kräftige, gesunde, große Tiger geworden.

Ein Tiger schlief im Hotel

Wenn Sie je nach Singapore kommen, wird es nicht lange dauern, bis man Ihnen die Geschichte jenes Tigers erzählt, der eines Morgens schlafend auf einem Billardtisch in Raffles Hotel gefunden wurde.

Dieses Märchen beweist am besten die Einstellung der Eingeborenen. Die unglaublichsten Sachen werden vom Tiger erzählt und immer neue dazu erfunden. Dabei sind die tatsächlichen Begebenheiten unter den Tigern so seltsam, daß es gar keiner künstlichen Umschreibungen der Eingeborenen bedarf.

Ja, man hatte einen Tiger im Billardzimmer des Hotels gefunden. Das ist an und für sich bei Betrachtung der näheren Umstände garnicht etwas so Erstaunliches, denn in den letzten fünfzehn Jahren hat man doch mindestens ein Dutzend Fälle festgestellt, in denen

Tiger durch den Kanal vom Festland von Johore aus hindurchgeschwommen und plötzlich auf der Insel von Singapore aufgetaucht waren.

Und weiter war es für ein Tier keine große Unternehmung, in besagtes Billardzimmer zu kommen, das kein abgeschlossener Raum, sondern vollkommen offenstehend, ohne Türen und Fenster zu ebener Erde lag.

Mit unschuldigstem Gesicht versetzen einem die Leute z. B. die Version, daß der chinesische Boy, der des Morgens zum Saubermachen kam, den Tiger schlafend auf dem Billardtuch gefunden und mit einem Billardqueue gestoßen hätte. Der Eingeborenen-Kellner, der mir das erzählte, wollte mich zum Lachen bringen, dachte ich, und platzte laut los. Da aber sah ich seine beleidigte Miene und mußte Glauben markieren.

Kann es jemand geben, der so blödsinnig ist, daß er einen lebendigen Tiger mit einem Billardqueue stößt?

Eine andere Version lautete, daß der Tiger bei Ankunft des Boys flüchten wollte, diesen zur Seite schob, dann in die Küche sauste, dort sich ein halbes Rind nahm — so lautet die Mär — es vor der Tür draußen aufgefressen habe.

Die erste und einfachste Einwendung dagegen ist, daß jeder Tiger in einer derartigen Situation zuerst auf seine Sicherheit bedacht sein und niemals sich zu einer gemütlichen Mahlzeit niederlassen würde. Mr. Aratoon, der Hoteldirektor, gab mir die einzig mögliche Erklärung.

Ohne Frage war ein Tiger in besagtes Zimmer gekommen, drei vertrauenswürdige Leute hatten gesehen, wie er daraus entfloh. Wahrscheinlich war die große Katze kurz vor Dämmerung auf der Insel einpassiert. Benommen von der eigenartigen Umgebung, war das Tier sicher von Straße zu Straße geschlichen, um irgendwo wieder in Freiheit zu kommen. Als es dann den freien Raum im Souterrain des Hotels gesehen, hoffte es, hier wohl wieder ins Freie zu gelangen.

Als der Junge dann am Morgen eintrat, war das Tier vermutlich hin und her gelaufen und wußte nicht recht, was es machen sollte. Beim Anblick des Menschen war

sein erster Gedanke sicher nur auf Flucht gerichtet. In einem derartigen Fall hat selbst ein Tiger durch die neue, ihm unheimliche Umgebung ebensolche Angst wie der ihm unverhofft gegenüberstehende Mensch.

Heute noch erzählt ein Chinesenjunge in Raffles Hotel, wie er mit dem Untier fertig geworden ist — dabei ist der Urheber dieser Geschichte schon seit langen Jahren nicht mehr im Hotel. Er hätte gerade mit dem Putzen des Fußbodens begonnen, als er irgendwo eine Bewegung im Raum gespürt habe. Da sah er in der einen Ecke des Zimmers auf einem Billardtisch einen Tiger sich strecken. Zuerst wollte er um Hilfe rufen, dann sei ihm aber ein besserer Einfall gekommen, erzählt der Junge. Schließlich mußte das Tier doch erst einmal aus dem Raum heraus! So nahm er eine Billardkugel und schmiß sie mit aller Kraft auf die Großkatze. Dann sei er davongelaufen, ohne das Resultat seiner heldenhaften Bemühung noch feststellen zu können. Aber, er wisse es ganz bestimmt, er habe den Tiger ernstlich getroffen; denn als er wenige Sekunden später auf die Straße sah, hinkte der Tiger davon —, genau wie diese schöne Geschichte, erlaube ich mir beizufügen!

Gegen ein Trinkgeld erzählt der Junge mit täglich neuer Begeisterung diese Geschichte. Er wechselt etwas ab mit den Details, und im nächsten Jahr hat die Sache dann wieder ein neues Gesicht . . .

„Weißer Elefant", – mit Bürste und Schminke . . .

Das gesuchteste und damit auch wertvollste Tier des Urwaldes ist der weiße Elefant.

In Amerika zählt heute zu den wertvollsten Tieren das zweigehörnte, schuppenpanzrige indische Rhinozeros — eine fast ausgestorbene Art. Vor acht Jahren brachte ich aus Nepal zwei Exemplare mit für die zoologischen Gärten von New-York und Philadelphia, die Tiere leben heute noch und würden pro Stück ungefähr 20000 Dollars bringen. Das ist ein sehr hoher Preis für ein Tier, der aber doch noch in keinem Vergleich zu dem eines weißen Elefanten steht.

In all den Jahren meiner Tätigkeit hatte ich immer Aufträge auf weiße Elefanten — jeden Preis hätte man mir dafür gezahlt. Es war vollkommen zwecklos, den Zirkusautoritäten, Tierhändlern, die diese seltenen Exemplare von Dickhäutern haben wollten, immer wieder auseinanderzusetzen, daß der Aberglaube der Eingeborenen es praktisch unmöglich mache, eines dieser Tiere aus Asien überhaupt nur herauszubekommen. — Immer wieder wurde ich mit Briefen und Kabeln bombardiert, ja ihre Aufträge auszuführen.

Mit der Aera des berühmten Zirkus Barnum setzten neue Versuche der Händler in dieser Hinsicht ein. Einer der ersten Zirkusbesitzer, der die Festigkeit der durch den Aberglauben geschaffenen Barriere erkannte, kam auf eine typische Yankee-Idee.

Fest und unerschütterlich glaubt im Fernen Osten der Eingeborene, daß jeden, der einen weißen Elefanten aus seinem Heimatland entfernt oder zu dessen Entfernung beiträgt, ein unlösbarer Fluch treffe.

Durch Bürste und weiße Schminke schuf nun dieser gerissene Zirkusunternehmer einen weißen Elefanten ohnegleichen. Aber er tat zuviel des Guten, so daß er mit seinem Prachtexemplar hineinfiel. Für seine ungenaue Informiertheit mußte er buchstäblich büßen. Der Betreffende gab dem Elefanten nämlich eine rein weiße Farbe, wußte nicht, daß die Haut des sogen. weißen Elefanten gar nicht weiß, sondern nur ein helles oder rötlich schimmerndes Grau war. Das liebe, gutmütige Publikum, das sich ja im Umgang mit weißen Elefanten nicht auskannte, hätte dieses Geistesprodukt wohl passieren lassen, wenn nicht die satirischen Bemerkungen eines Wissenschaftlers aufgetaucht wären, der meinte, weiß angestrichene Meilensteine und Bäume an Chausseekurven seien ja recht angebracht, aber einen Elefanten könne man doch nicht gut auf diese Art verschönern . . .

Es wird dann weiter erzählt, daß ein Vertreter des Zirkusses, der kein Scharmützel mit dem Publikum aufkommen lassen wollte, den gut gemeinten Versuch gemacht haben soll, die Ehre seines Herrn zu retten, der ja gar nicht dieses Resultat beabsichtigt habe, der Elefant, der an einer Hauterkrankung gelitten, wäre mit einer dicken weißen Salbe eingeschmiert gewesen, und dadurch versehentlich von irgend jemandem als weißer Elefant angeführt worden. Das kann ja schon vorkommen — Fehler passieren immer einmal!

Der weiße Elefant ist ein Albino und hat alle dessen merkwürdige Eigenschaften: rote Augen, weiße Zehennägel, weiße Borsten um Kopf und Ohren, weiße oder leicht rötliche Körperhaare und eine rötlich graue Hautfärbung, die am Ende des Rüssels, ebenso an den Ohrlappen, am Maul und an Teilen der Unterseite des Körpers noch lichter wird.

Während meines Aufenthaltes in Singapore im Jahre 1926 erfuhr ich, daß in der Nähe von Katha in Burma ein weißer Elefant gefangen worden sei. Ich kannte von meiner früheren Tätigkeit in jenem Landstrich den „Keddah Walla", den Besitzer des in Betracht kommenden Geländes in jenem Distrikt, dem ich sofort telegraphierte, ob der Bericht stimme, und daß ich am Erwerb des Tieres großes Interesse hätte. Ich erhielt die Antwort, daß die Sache zuträfe, die Behörden aber für mein Angebot von 25 000 Rupien, d. i. 9000 Pfund Sterling, völlig interesselos seien. Ich bot weiter bis auf 50 000 Rupien, um schließlich mit der Antwort beglückt zu werden, das Tier sei unverkäuflich.

Wäre der weiße Elefant in Siam gefangen worden, hätte ich nicht einmal das Telegramm zu senden brauchen. Langjährige Erfahrung hatte mich gelehrt, daß alle weißen Elefanten dort einfach als königliches Eigentum galten und automatisch dem König überschrieben wurden. Aus Siam einen „Chang Pheuck", der stamesische Name für diese Rarität, herauszubekommen, bietet die gleiche Chance, wie Aegypten mit einer der Pyramiden unterm Arm zu verlassen. Es geht einfach nicht! Man wird ohne weiteres ertappt, und spürt gleichzeitig ein Messer freundschaftlich zwischen den Rippen.

In Siam wird der weiße Elefant als heiliges Tier verehrt, dem göttliche Eigenschaften zugeschrieben werden. Der König hält

mehrere dieser Tiere in großer Pracht in der Nähe seines Palastes in Bangkok. Ein ganzes Gefolge umgibt die heiligen Geschöpfe, die mit Titeln der Mitglieder des königlichen Hauses angeredet werden.

Sind sie krank, so werden sie so behandelt, daß kein Zweifel besteht, es könne kein höherstehendes Wesen im Lande geben. Stirbt ein solches Tier, so hält einer der Würdenträger des Hofes seinem gleichrangierten Edelmann die Totenwache, und nach eindrucksvollen religiösen Zeremonien wird das Tier verbrannt.

In Burma wird der weiße Elefant ebenfalls als ein heiliges Tier verehrt, aber der Fanatismus dieser Verehrung hat etwas nachgelassen gegenüber vergangenen Zeiten, als das Land noch als unabhängiger Staat von seinem eigenen König regiert wurde. Burma, heute eine britische Kolonie, macht jetzt noch viel Geschichten um seine weißen Elefanten, damals aber, so erzählt ein sehr gut über frühere Zustände informierter Freund, wurden diese Albinos der Natur mit Prunk und Pracht überladen, eingehüllt in große Samtdecken, blitzten und funkelten sie von Gold und kostbarsten Edelsteinen. Der königliche Chor mußte zu gewissen Stunden täglich vor ihnen singen. Des Königs Kabinett befragte in wichtigen Staatsgeschäften diese Tiere um Rat, ihre Körperbewegungen mit Rüssel, Füßen und Schwanz gaben oft die größten Probleme auf, denn aus ihnen „las man" den Kurs, der bei den zur Diskussion stehenden Staatsfragen eingehalten werden sollte.

Trotzdem die Burmesen jetzt die Verehrung ihrer weißen Elefanten etwas ruhiger ansehen, haben sie für diese Tiere immer noch eine kaum vorstellbare Schwäche. Das merkte ich, als ich meinem Agenten in San Francisco gekabelt hatte, um zu erfahren, wie hoch ich in der Preisbietung für den Fang von Katha gehen konnte. Ich bildete mir ein, daß ich, bot ich hoch genug, den begehrten Albino bekommen könnte. Mein Agent antwortete, bis zu 50000 Dollars könne ich gehen. Das tat ich. Das Resultat war der glatteste Rasenstüber, den ich je verabreicht bekommen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Heitere Welt.

Logik.

Der Vater: „Du sagst immer, ich will, ich will! Kinder haben überhaupt nichts zu wollen, das habe ich Dir schon tausendmal gesagt! Mit etwas gutem Willen müßtest Du das wirklich begreifen können!"



„Sagen Sie mal, Herr Ober, warum bekommt der Herr da hinten eine doppelt so große Portion wie ich?"
„Bedaure sehr, das ist der Herr Wirt selbst!"

★

Guter Einfall.

„Ich habe eine hervorragende Idee gehabt! Ich habe ein Inserat aufgegeben und demjenigen zehntausend Mark versprochen, der mich von allen Sorgen befreit!"
„Ja, wo willst Du denn die zehntausend Mark hernehmen?"
„Das ist natürlich die erste Sorge!"

★

Sehr einfach.

„Mein Mann hat früher immer geäußert, er werde nicht eher heiraten, bis das richtige Mädchen für ihn kommt!"
„Und woher wußte er, daß Du die Richtige bist?"
„Ich habe es ihm gesagt!"

★

Schularbeiten.

„Hat der Lehrer gemerkt, daß ich Dir bei den Aufgaben geholfen habe?"
„Ich glaube, Vati — er sagte, so viele Fehler hätte ich unmöglich allein machen können!"

★

Hundekauf.

„Ist dieses Tier auch wirklich treu?"
„Dafür kann ich garantieren! Ich habe es schon dreimal verkauft und immer ist es wieder zu mir zurückgekommen!"

★

Der Mißtrauische.

Mädchen: „Es ist eben telephoniert worden, die gnädige Frau ist von einem Auto überfahren worden."
Ehemann: „Wirklich unglaublich, auf was für Ausreden die Frauen verfallen, wenn sie unpünktlich sind!"

★

Schlagender Beweis.

Peter: „Na, wars schön auf Fritzens Junggesellen-Abschiedsfeier?"
Paul: „Kann man wohl sagen. Die Hochzeit mußte drei Tage später stattfinden."

★

Ballgespräche.

Er (tiefsinnig): „Je mehr Bücher ich lese, desto weniger weiß ich!"
Sie (bewundernd): „Da müssen Sie aber schon viel gelesen haben!"

★

Schulden.

„Erich, meine Schneiderin klingelte heute vormittag an und bat um ihr Geld! Sie hat eine dringende Zahlung, die sie unbedingt morgen leisten muß!"
„Na, das ist doch allerhand — sie macht Schulden, und ich soll bezahlen!"

★

Bunter Abend.

„Herr Doktor, alle Anwesenden haben jetzt Proben ihrer Talente gegeben — jetzt kommen Sie dran!"
„Gut! Ich werde allen Gästen den Puls fühlen!"

Außergewöhnliches Ereignis.

Käufer: „Und noch eins: Ich möchte den Wagen gleich bar bezahlen. Wieviel geben Sie mir in diesem Fall Skonto?"
Verkäufer: „Ja, mein Herr, da müssen Sie wohl noch einmal wiederkommen. Ihr Ansuchen ist so ungewöhnlich, daß ich im Interesse meiner Firma erst eine Auskunft über Sie einholen muß."

★

Lieber nicht.

Aenne: „Fred sagt, nach dem was er gesehen hätte, wäre ich die beste Tänzerin hier im Saal. Ob ich nicht mal mit ihm tanzen sollte?"
Käte: „Lieber nicht, ich würde ihm seine Illusion nicht rauben."

Einbrecher-Frechheit.

Einbrecher (unter dem Bett), zum Hausherrn: „Sagen Sie mal, Sie alter großer Mensch Sie, schämen Sie sich gar nicht, abends unter die Betten zu gucken wie die kleinen Kinder?"

★

Abwehr.

„Fritz, sei so gut und pumpe mir zehn Mark!"
„Ich pflege grundsätzlich am Ersten kein Geld zu verleihen!"
„Aber heute ist doch schon der Zweite!"
„Der Zweite? Na, ja — glaubst Du denn, daß am Zweiten noch jemand Geld hat?"

★

Zu spät gekommen.

Er: „Nachdem unsere Verlobung nun einmal aufgelöst ist, könntest Du mir aber wenigstens den Ring zurückgeben."
Sie: „Tut mir leid. Den hat gestern schon der Juwelier zurückgeholt, weil die letzten Raten nicht bezahlt sind."

Die Adlerjagd

Von Christian Andresen

Dampfer „Stör" lag am Unterlauf des Mississippi vor Anker und sollte ausgeräuchert werden. Kapitän Groth, ein riesenhafter Unterelbinger mit rotem Gesicht und wallendem Bart, fuhr in Begleitung des Schiffsarztes Dr. Klein auf die Jagd. An einer niedrigen Landzunge stiegen sie an Land und pirschten getrennt in das Dickicht hinein, jeder wollte auf eigene Faust sein Weidmannsglück versuchen. Stundenlang irrten sie, von Moskitos geplagt und gepeinigt, in dem unwegsamen Morast umher, kein jagdbares Wild zeigte sich; es wurde Zeit, an Bord zurückzukehren. Zwei Matrosen standen in der Nähe des Bootes und erwarteten die Rückkehr der Nimrode. „Jan," rief der eine plötzlich, „sieh doch, ein Adler!" Dieser kreiste hoch in den Lüften, bewegte die Flügel kaum und senkte sich langsam tiefer.

Da, bang! bang! ein Doppelschuß. Der Adler sauste getroffen zur Erde, und von entgegengesetzten Seiten traten beide Jäger aus dem Gebüsch hervor und eilten auf die Beute zu.

„Ich habe den Adler geschossen, er gehört mir," sagte der Arzt.

„Reden Sie keinen Unsinn," knurrte Kapitän Groth, „ich habe ihn geschossen, damit Punktum."

In wenigen Minuten stieg der Streit der beiden Nimrode um die Beute zum blauen Himmel empor, schließlich empfahl Kapitän Groth dem Arzt, sich ein anderes Benehmen anzugewöhnen, wenn er mit einem älteren Herrn und Vorgesetzten ausgehen dürfe.

Auf einen Wink von Kapitän Groth schleppten die Matrosen das Streitobjekt in das Boot. Kein Wort wurde während der Fahrt an Bord gesprochen. Längsseit vom Dampfer „Stör" angekommen, stieg Kapitän Groth die Treppe hinauf, der Arzt folgte und hinterher Jan mit der Jagdbeute.

„Habe einen Adler geschossen," sagte Kapitän Groth kurz und selbstverständlich zu dem Ersten Offizier, der am Fallreep stand.

„Ich habe ihn geschossen," schrie der Arzt. Der Zank nahm die unter Seeleuten üblichen parlamentarischen Formen an und endete mit kräftigen Redewendungen, die durchaus nicht mißzuverstehen waren.

Der Erste Offizier hatte mit verdutztem Gesicht und eigentümlichen Stielaugen die Auseinandersetzung mit angehört.

„Wer hat denn nun eigentlich den großen Vogel geschossen?" fragte er plötzlich.

„Ich, ich kann es beweisen," riefen beide Jäger mit dem Brustton der Ueberzeugung zur gleichen Zeit.

Ein Hohngelächter des Ersten Offiziers. Mit schnellem Griff packte er den großen Vogel und warf ihn über Bord. „Meine Herren," sagte er, immer noch lachend, „dann zahlen Sie jeder die Hälfte der Strafe, wenn Sie angezeigt werden sollten. Sie haben einen ganz gemeinen Aasgeier umgebracht, dieser spielt aber hierzulande die Rolle des Gesundheitspolizisten und seine Tötung wird mit fünfzig Dollar Strafe geahndet."

Einen Augenblick verlegenes Schweigen der Jäger, dann setzte der Zank wieder ein. „Sie haben den Vogel ja geschossen," schrie Kapitän Groth den Arzt an. „Sie haben es mir klar genug bewiesen, ich glaube es Ihnen! Sehen Sie zu, wie Sie sich klaren."

„Nein, Herr Kapitän, Sie haben ihn geschossen, Ihre Beweise sind schlagend."

„Seemannsattrappe," war die Antwort.

„Ich werde Sie fordern," schrie der Arzt.

Kapitän Groth ging in seine Kabine und schlug die Tür mit gewaltigem Geräusch hinter sich zu.

In der Nacht wurde Kapitän Groth krank. Von zwei zu zwei Stunden ließ er den Arzt holen, so daß dieser nicht zur Ruhe kam.

Am nächsten Morgen erschien Kapitän Groth ganz versöhnt am Frühstückstisch, der Arzt schlief noch. „Um zehn Uhr den Arzt wecken," befahl er dem Steward, und zu dem Ersten Offizier gewandt, „ich will dem jungen Mann schon beibringen, was es heißt, seinen Kapitän zu fordern, ihm fehlt Beschäftigung, er soll sie haben. Das ganze Schiff soll er jetzt auskurieren, das verborgenste Hühnerauge soll aufgespürt werden, er soll auch mal ran. Einen Adler habe ich natürlich doch geschossen, nur ist der Vogel in den Sumpf gefallen."

„Ich war nicht dabei, aber wenn Sie es sagen, Herr Kapitän, so wird es schon seine Richtigkeit haben", entgegnete Fössel, der Erste Offizier.

Kapitän Groth streckte ihm treuherzig über den Frühstückstisch hinweg die Männerhand hin. „Sie sind ein seebefahrener Mann, Herr Fössel, Sie wissen, was sich gehört."



Fußball



„Pfui! Was hast du bloß mit der Suppe angestellt, Inge?"
„Ach, ich hatte keinen Essig mehr, da habe ich einen sauren Hering hineingetan."

★

Ob er viel davon hat?

Professor, zum Laboratoriumsdiener, der sein 25jähriges Dienstjubiläum feiert: „Also, mein Lieber, eines verspreche ich Ihnen: wenn es mir gelungen sein wird, den Bazillus 317 in Reinkultur zu erhalten, so werde ich ihn mit Ihrem Namen belegen!"

★

Mißverstanden.

„Wie geht es Ihrer Frau denn heute?"
„Oh, sie kann sich nicht mehr beklagen."
„O je, ich ahnte gar nicht, daß es so schlimm mit ihr steht!"

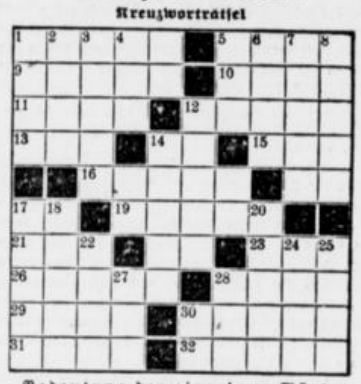
★

Er versteht das Geschäft.

Angler: „Hallo, Junge, verkaufst Du mir den Hecht, den Du da hast?"
Junge: „Nee, nee, aber für fünfzig Pfennige pumpe ich ihn Ihnen, damit Sie sich damit photographieren lassen können!"

Rätsel-Ecke.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter.
a) von links nach rechts: 1 Hauptstadt von Nigeria, 5 Prophet, 9 Kurort in der Schweiz, 10 offener Eisenbahnwagen, 11 Teil des Schlüssels, 12 Kurort in Tirol, 13 Wild, 15 Stimmlage, 16 norwegischer Dramatiker, 19 europäische Hauptstadt, 21 Stadt in Südtirol, 23 türkischer Befehlshaber, 26 Zwietracht, 28 Liebesgott, 29 Stadt in Böhmen, 30 Bergwerk, 31 Jahreszeit, 32 europäische Hauptstadt;

b) von oben nach unten: 1 Erquickung, 2 See in Zentralasien, 3 russischer Dichter, 4 Himmelsgegend, 5 alkoholisches Getränk, 6 Fingerspiel, 7 Kopftuch des Papstes, 8 Figur aus dem „Fliegenden Holländer", 12 Eifer, 14 Herbstblume, 17 biblische Frauengestalt, 18 gerichtlicher Austrag, 20 Stadt in Belgien, 22 Hafenstadt in Arabien, 24 asiatische Wüste, 25 Kriegsgott, 27 Mineral, 28 Papagei. 2676

Auflösung des letzten Kreuzworträtsels:

Kreuzworträtsel: a) 1 Oslo, 4 Nase, 8 Ruede, 10 Gram, 11 Elsa, 13 Aas, 15 Kai, 16 Kamerun, 17 Malente, 19 Lot, 20 Reh, 22 Steg, 24 Dame, 25 Lokal, 26 Olten, 27 Arne; — b) 1 Orlan, 2 Sula, 3 Ode, 5 Aga, 27 Sagan, 7 Emmi, 9 Element 12 Stengel, 14 Stat, 15 Kuei, 17 Moral, 18 Thule, 19 Lido, 21 Elan, 22 See, 23 Goa.

Weihnachts-Bücherschau.

I.

Freude bringen ... Dieser Sinn eines Geschenks soll verwirklicht werden. Denn die geschichtliche Bedeutung der Christgabe ist: ich gebe ein Sinnbild dafür, daß mir in der Weihnacht Heil geworden ist, mir wie den andern Menschen, mit denen ich dadurch verbunden bin! Deshalb ist jedes Weihnachtsgeschenk Zeugnis unserer Heils- und Menschengemeinschaft, und darum soll es Freude entfachen, so schenkt nur der am besten, dem es gelingt, echte Freude zu bringen. Es muß ganze, auch geistige und seelische Freude, nicht bloßes Eintagsvergnügen sein, damit der Sinn erfüllt und das Geben wie das Nehmen fruchtbar wird.

Das übliche Wort „Praktisch schenken!" reicht also in dem Zusammenhang nicht aus. Gewiß, es ist möglich, daß du mit Zweckgegenständen, mit Kaffeemaschine oder Gartengerät, eine reine und menschlich verbindende Freude bereitest — das hängt von der Art ab, wie du gibst. Es wächst aber doch mehr und tiefere Verbundenheit aus dem Gegenstand, den du dem andern reichst, wenn das „Ding" aus dem Geist und aus der Seele kommt, wenn es nicht bloß Stoff ist. Das alte und oft überhörte Wort: „Schenkt Bücher!" hat eben doch einen schönen und innerlichen Klang. Weihnachten ist ein Geistes- und Seelenfest, drum passen die Bücher zu ihm als Boten des Menschengeistes, Verbreiter von Einsicht, Verstand, Liebe unter den Menschen.

Freilich, ein wenig muß der Schenkende sich auf die Auswahl verstehen, sonst verfehlt die gute Absicht ihr Ziel. Du kannst nur Bücher schenken, die würdig sind, unterm Christbaum zu liegen — so laß dir nun eine vielfältige, doch knappe Auswahl zeigen:

Zuerst Frage und Antwort nach dem Weihnachtsbuch für die Jugend; sie hat ja die größte und reinste Freude an der Christgabe, ihr vor allem muß man Dauerwertiges schenken! Was schenkst du also einem Kind von drei bis sechs Jahren? Etwa die „Bilderbibel für unsere Kleinen" (1,80 Mk.), dann in aufsteigender Reihe die „Geschichten aus der Bibel für die ganz Kleinen" (1,40) von Reininger, schließlich die „Geschichte vom Jesuskind" (von Straub, 3,60). Alle drei Bände führen auf leichtfaßliche und schöne Weise zur ersten Kenntnis und Erkenntnis des Religiösen. Dann folgen drei prächtige Märchenbücher von Matthießen! Das erste ist „Das alte Haus" (3,10); darin sind Gestalten und Begebnisse, so liebenswert und unvergeßlich wie in den Hausmärchen der Gebrüder Grimm. Das zweite ist „Die grüne Schule" (3,80). Darin lernen die Kinder sich mit dem Schulbetrieb befreunden. Das dritte: „Die Katzenburg" (3,60), ein Tierabenteuer, auch schon für die Kleinsten.

Und was gibst du den Kindern von fünf bis acht Jahren? Den Mädels die „Christelbücher" von Pagés. Das erste ist „Das kleine Mädchen" (2,50), das zweite „Christel geht zur Schule" (4,40) und das dritte „Christel und der Wald" (2,80). Für die Buben Dörflers Buch „Der junge Don Bosco" (2,60) und der anschließende Band „Der Bubenkönig" (4,00) sowie von Wagner „Christusjugend" (Teil 1, Teil 2) und von Mager „Christliche Helden (1/11 je 1,80, zusammen in 1 Bd. 3,80), die lebenswahr und anschaulich die Schicksale von heiligmäßigen jungen Menschen aus unserer Zeit schildern.

Für Buben und Mädels von 9 bis 15 etwa, hauptsächlich aber wohl für Buben, sind diese Bücher bestimmt: „Im Turm der alten Mutter" (von Matthießen, 5,20) sind alle guten Geister der deutschen Märchen- und Fabelwelt versammelt und erzählen sich die wunderbarsten Dinge; auch in die Vorwelt, aber als dichterischer Führer durch die Geschichte, dringt Seidenfaden mit seinem „Heldenbuch" (7,20), das Deutschlands Schicksale in der Germanenzeit erzählt, und mit dem „Schicksalsbuch" (7,50), das bis ins Hochmittelalter und mitten in die deutsche Kaiserzeit hineinführt. Herwigs „Heldenlegende" (9,00) wird jetzt stärker wirken als zur Zeit ihres ersten Erscheinens, denn man versteht jetzt die feste und stille Liebe zum Heldischen und Heroischen in vielerlei Form, wie Herwig sie an großen deutschen Männern zeigt. Zu diesen Volkstumsbüchern gehört auch noch die neue Sammlung von Gruselgeschichten „Der unheimliche Grund" (herausgegeben von Prestel, 6,40), in der aus allen deutschen Gauen und Stämmen die besten Grusel- und Gespenstergeschichten zusammengeholt sind.

Von Erlebnisbüchern sind uns aufgefallen — für Knaben „Fritze und sein Zirkus" (von Alexander, 2,20), eine lustige Berliner Vorstadtgeschichte; Mädchen können viel aus den Erlebnissen der „Roten Frieda" (von Fröhlich, 1,80), dieses mutigen und lieben Mädels, auf seinem Weg aus der Stadt aufs Land lernen. Buben wie Mädels werden ihre Freude haben an „Quack, Reporter mit den sieben Punkten" (von Ude, 3,50), der in seiner Tierwelt ein höchst aufregendes Leben führt. Und natürlich immer wieder: Nonni-Bücher von Svensson! Die Bände „Nonni" (4,30), „Stadt am Meer" (4,30), „Abenteuer auf den Inseln" (4,10), „Sonnentage" (3,60), „Auf Stipalön" (3,60) und die „Feuerinsel im Nordmeer" (4,00) werden in diesem Jahr wie früher unzählige Kinder in Entzücken versetzen. Ein reizender Kerl ist der kleine „Schmiededick", der auf seiner „Abenteuerlichen Reise" (3,40) durch Süddeutschland von Walter entdeckt und auf das Netteste beschrieben wurde. In den Besitz des Abenteuer-Buches gehören die Bände vom „Herrn mit den 100 Augen" von Matthießen, und zwar „Der Herr mit den 100 Augen" (3,60), „Die Räuberjagd" (3,10) und die „Meisterfahrt des Herrn mit den 100 Augen" (4,60). Sehr wahr und lustig geht es zu unter den jugendbewegten Leutchen in „Wolf Hagenreuter" (von Strauß, 2,70) und bei Karlchen Zack, „Wir unter uns ..." (2,70).

Wenn Jungens aber schon Männer sein wollen, was schenkt man ihnen dann? — Sind ihnen Erlebnisgeschichten noch das Wichtigste, dann den „Flieger im Osten" (von Beer, 2,80); darin überstürzen sich die Kriegserlebnisse, in deren Verlauf ein ostpreußischer Junge sich zum tüchtigen Mann entwickelt. Dann „Abenteuer des Peter Farde" (von Dörfler, 4,60), worin mit vielbewegter Handlung auch ein bedeutsames inneres Geschehen verknüpft ist. Schließlich auch den in neuer Auflage herausgebrachten Band vom ereignisreichen Leben des Vaters der Landsknechte: „Herr Jörg von Frundsberg" (von Miller, 2,80), zugleich ein prächtiges Kulturbild aus dem Spätmittelalter und die Geschichte eines echten und starken Deutschen.

Wenn die vermutlichen jungen Leser schon etwas Nützliches vor sich bringen wollen, dann gebe man ihnen vor andern das ebenso kluge wie unterhaltsame Buch von Dimnet über „Die Kunst des Denkens" (4,60); sie werden es als Ganzes und in seinen Einzelkapiteln immer wieder nachlesen und brauchen können. Bücher der Lebensführung sind die der Reihe „Wachstum und Gestalt" von Tóth: „Bildung des jungen Menschen" (3,70), „Charakter des jungen Menschen" (3,70), „Religion des jungen Menschen" (3,70); dazu noch „Reine Jugendreife" (2,80) und „Christus und die Jugend" (3,—). Alle zeichnen sich durch echtes Verständnis für Wesen und Denkart heutiger Jugend und durch den kameradschaftlichen Ton aus.

Du fragst jetzt: Was kann man jungen Mädchen schenken? Doch bestimmt nicht mehr die sentimentalen „Backfisch-Romane"! Aber etwa einen feinen biographischen Roman wie „Musik auf dem Rhein" von Zerkaulen (4,60), die Jugendgeschichte Beethovens, oder eine Sammlung von wirklich echten, lebensvollen Heiligenbiographien, wie „Menschen und Heilige" (herausgegeben von Mohr, 7,50) oder die schöne Neuausgabe der „Legenda aurea" von Küttgers, das „Buch der Gottesfreude" (6,10); bestimmt aber sollte man ihnen „Pflicht und Traum" (4,60) von Sticco geben. Das ist ein wahres Prachtding in seiner richtigen Erkenntnis heutiger Jugendmentalität und verständnisvollen Ueberbrückung des Zwiespalts zwischen Wunsch- und Wirklichkeitswelt.

★

Ein eigenes kleines Kapitel muß man der Frau und Mutter widmen. Was schenkt man ihr? Vor allem lebensechte Erbauungsbücher, also den einen oder andern Band von Lippert oder Linhardt, etwa „Vom guten Menschen" (von Lippert, 6,—), der wunderbare Aufsätze über allgemein-wichtige Fragen enthält, oder „Unsere Ideale" (von Linhardt, 4,80), worin die Grundfragen christlicher Lebenshaltung befeuernd und klar erörtert sind; dann von der Undset die hübsche kleine Biographie der Gründerin des Ursulinenordens „Angela Merci" (2,—). Auch dies und jenes wirklich gute Buch der Dichtung oder Unterhaltung macht Frauen Freude — der schöne Novellenband „Aufgehellte Nacht" von Kirschweng (4,20), der Eifelroman „Das Schneiderlein im Hohen Venn" von Mathar (6,—) oder die Geschichte von der Entstehung des Oberammergauer Passionsspieles „Der schwarze Gast von Ammergau" (4,80) von Müller-Ahremberg. Ein Segen im Hause ist auch eine gute „Heilkunde". Die von Reinhard (15,—) verdient dieses Beiwort, denn sie sieht den Menschen nicht nur krank, sondern auch gesund; sie lehrt nicht nur Heilung, sondern auch Vorbeugung. Die geistig lebendige und aktive Frau wird jenem Dank wissen, der ihr schenkt: „Aufstieg durch die Frau" (von Weber, 4,30), eine Erörterung der fraulichen Gesamtproblematik in der Gegenwart. Dazu gehört dann auch „Frauenbildung — Frauenberufe" von Bonschott (3,40), das die Frauensache rein praktisch aufgreift, alles diesbezügliche Material in schönster Ordnung zusammenfügt. Und nie vergessen: Eine hübsche Ausgabe des Schott-Meßbuches (natürlich gerade die passende je nach dem Bildungsgrad und der Häufigkeit des Kirchenbesuchs) ist für Frauen immer ein werthaltiges Dauergeschenk (schon von 2.— an)!

Den Frauenbüchern schließen sich ein paar schöngeistige Bände an, die ja öfter Frauen als Männer zu Verehrern haben: Da ihr ersteres die Fortführung der Mumbauerschen Literaturdarstellung der neuesten Zeit „Individualismus als Schicksal" von Miller, eine höchst wichtige Neuerscheinung — Querschnitt durch unser Zeitalter, Erkenntnis seines Wesens in der Dichtung und damit Klärung unserer inneren Situation. Dann ein echter Volksroman im hohen Sinn: „Die Hundsgasser" von Schmauch (5.80). Erzählt den Kampf zwischen einem Saardorf und einer Vagabundenkolonie ebenso dramatisch wie lebensecht und lehrreich. Ein wunderbar-eigenwüchsiges, von erschautem Leben leuchtendes Erinnerungs- und Landschaftsbuch ist „Auf öltlicher Erde" (von Langer, 4.—): Jugendtage eines Schlesiers. „Die heimliche Fürstin" (von Zerkaulen, 4.20) heißt der romantische Lebensbericht der Philippine Welser, die insgeheim Gattin des Kaisersohns und Erzherzogs Ferdinand war. „Sebastian Permoser sucht sein Gedächtnis" (3.60) — Müller-Ahremberg beobachtet diesen prächtigen Bauernbuben bei seinen merkwürdigen Taten und Erlebnissen; das Buch ist lustig und menschlich echt. Schließlich von Mathar „Die Straße des Schicksals" (6.—), ein Roman aus dem Venn mit draftischer Figurenzeichnung und reicher Handlung.

Eine katholische Ausgabe deutscher Klassiker ist auch wieder zu empfehlen: „Bibliothek deutscher Klassiker" in 12 Bänden (teils 1.50, teils noch billiger). Die Ergänzung der Klassiker ins weitere Gebiet der schönen Literatur ist die „Bibliothek wertvoller Novellen und Erzählungen", die 20 Bände umfaßt (je 1.50, teils noch billiger). In ihr sind die prachtvollsten Stücke deutscher Novellistik fast alle aufgenommen. Und wäre es nicht eben jetzt, inmitten der Ansätze zu einer weltanschaulichen Vertiefung, sinnreich, ein weltbedeutendes Werk wie die „Göttliche Komödie" von Dante wieder hervorzuheben? Sicher, und keine andere ist dafür so gut wie die von Zoozmann (4.—)!

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Unser Kind

Eine neue Heilige

Zur Heiligsprechung der seligen Bernadette Soubirous.

„Was tut man mit einem Besen? — Man kehrt damit. — Und wenn man gekehrt hat? — Dann stellt man ihn in die Ecke. Nun, so ist es mit mir geschehen." Diese Unterhaltung zwischen Schwester Marie-Bernadette und einer Gefährtin ihres Klosterlebens läßt uns in dem etwas humoristischen Vergleich einen tiefen Blick tun in das Seelenleben dieser Klosterfrau, die in der Welt den Namen Bernadette Soubirous führte und der Gnade gewürdigt worden war, in ihrem Heimatort Lourdes achtzehn Mal die Königin des Himmels mit ihren leiblichen Augen zu sehen. Aber als sie ihre Aufgabe gelöst hatte, als der Wunsch der Erscheinung, man solle in Prozession zur Grotte der Erscheinung kommen, die Priester sollten eine Kapelle an dieser gesegneten Stätte errichten, in Erfüllung gegangen war, da wurde Bernadette Soubirous aus dem Kreis der Neugierigen, der Fragenden, der Bewundernden hinweggenommen. Sie verläßt Lourdes 1864 und verbringt die kürzere Hälfte ihres Lebens im Kloster von Nevers als Schwester der Kongregation von der Barmherzigkeit. Als sie 32 Jahre alt ist, stirbt sie. Ein Licht, aufgezehrt von innerer Glut.

Nicht ganz paßte das Bild vom Besen, der in die Ecke gestellt wird, wenn er seine Arbeit getan hat, auf ihre Klosterzeit. Die junge Schwester wird von ihrer Kommunität mit großer Liebe aufgenommen. Schon in Lourdes selbst hatte die Kongregation der Barmherzigen Schwestern von Nevers sich des armen Müllerkindes angenommen. Denn im Hause ihrer Eltern, die mit fünf lebenden Kindern waren, herrschte Armut, und Bernadette war von gebrechlicher Gesundheit. Asthma plagte sie von Kindheit an. Das Amt einer Schafhirtin, wozu sie bei ihrer Tante früh herangezogen worden war, hatte vermutlich nicht zur Kräftigung ihrer Gesundheit beigetragen. Und man kann sich leicht vorstellen, welch innere Erschütterung es für das vierzehnjährige Mädchen bedeutete, einer so ungewöhnlichen Gnade gewürdigt zu werden. Die bald zahlreich nach Lourdes strömenden Pilger versuchten alle auch die junge Bernadette zu sehen. Immer eine seelische Belastung. Aber sie wird nicht müde, von der Erscheinung ihrer „Dame" zu sprechen, die achtzehn Mal zu ihr zurückkehrte, die mit ihrem Lächeln, ihren Gebärden, ihren wenigen Worten: „Buße, Buße, Betet für die Sünder" das Herz des Kindes mit himmlischer Seligkeit erfüllte, bis sie ihr endlich ihren Namen offenbart — im Dialekt von Lourdes: „Ich bin die unbefleckte Empfängnis", Bernadette konnte nicht lesen und nicht schreiben, als sie die Erscheinung sah. Das Wort „Unbefleckte Empfängnis", im Jahre 1854 durch Pius IX. als Dogma der Christenheit verkündet, war ihr noch fremd. Sie wiederholt es sich auf dem Wege zum Pfarrer immer wieder, damit sie es nicht vergessen sollte. Wenn man aber daraus den Schluß ziehen wollte, Bernadette sei von schwachen Geistesgaben gewesen und darum das Opfer einer Sinnestäuschung geworden, so irrt man. Wir haben aus der Zeit ihres Aufenthaltes in Nevers von 1864 an zahlreiche Zeugnisse von ihren Mitschwestern, die bei ihr eine schnelle und bewegliche Geistesart bekunden, oft mit einem Schuß von harmlosem Humor. Aber alles wird überstrahlt von den Eigenschaften ihrer Seele, ihrer tiefen Frömmigkeit, ihrem Eifer, anderen zu dienen, ihrem nie wankenden Gehorsam, und vor allem ihrer Demut. Ihre tiefe Demut ist vielleicht die Tugend, die am meisten aus den Berichten über ihr Klosterleben hervorsticht.

Diese Demut hat sie um so mehr geübt, als ihre Oberinnen in der Angst vor geistigem Hochmut sie mit größerer Strenge behandelten als die anderen Schwestern. Und insofern konnte sie sich wirklich wie ein armer Besen vorkommen, den man nach Gebrauch achtlos in die Ecke setzt. Aeußerlich fehlte es ihr auch in Nevers nicht an Beachtung. Denn Kirchenfürsten und vornehme Laien kamen in wachsenden Scharen, sie auch dort aufzusuchen. Sie aber versuchte sich allem zu entziehen und konnte dabei ebenfalls die angeborene Schelmerei ihrer Natur nicht immer unterdrücken. Uns entzücken diese kleinen Züge, sie selbst nahm sie eher als einen Mangel an Vollkommenheit auf und versuchte sie durch doppelten Eifer im Gebet gutzumachen. Doppelte Bußübungen brauchte sie wahrlich nicht auf sich zu nehmen. Denn ihr Leben wurde immer mehr zu einem Martyrerleben. Zu den Atembeschwerden, die sie seit Kindertagen quälten und die immer heftiger wurden, trat Blutspucken und eine schmerzliche Entzündung am rechten Knie, die sie Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommen ließ. Der Magen wollte keine Speisen mehr vertragen und ihr Leben schwand allmählich wie ein Kerzenlicht dahin. Ihrer tätigen Natur war die erzwungene Untätigkeit der Krankheit, ihrer hingebenden Natur das sich Bedienen-Lassen ein großes Opfer. Aber sie nahm beides auf sich in Vereinigung mit dem Leiden unseres Herrn, getreu dem ersten Wort, das die allerseligste Jungfrau zu ihr gesprochen: „Buße, Buße."

In der Karwoche des Jahres 1879 steigerten sich ihre Leiden so, daß man jeden Tag ihr Ende erwartete. Aber noch sollte sie Ostern auf Erden erleben. Erst am 16. April, dem Mittwoch nach Ostern, gab sie ihre reine Seele in die Hände Gottes zurück, in dem Bittgebet des Ave Maria, des schönsten Gebetes, das die Kirche an ihre Herrin richtet. „Arme Sünderin" hatte sie noch einmal wie ein Echo wiederholt.

Tief erschüttert standen die Schwestern um ihren toten Leib. Die Kunde verbreitete sich mit Blitzesschnelle in ganz Nevers. Jeder redete vom Heimgang der „Heiligen". Allgemein war die Erleichterung, als man erfuhr, nicht auf dem Kirchhof, sondern in der eigenen, dem heiligen Josef gewidmeten Kapelle sollte sie begraben werden. Eine Marmorplatte bezeichnet die Stelle. Die Zahl derer, die an dieser Stätte ihre Andacht verrichteten, die auf ihre Fürbitte hin oft wunderbare Erhörung fanden, nahm immer mehr zu. Aber erst fast ein Menschenalter später, am 22. Dezember 1908, ging man daran, das Grab zu öffnen und eine Leichenschau vorzunehmen. Der Körper war völlig unverwest, nur leicht eingeschrumpft. Man sargte ihn aufs neue ein, bis im Jahre 1926 die Seligsprechung erfolgte. Seitdem wird er in einem schönen Schrein der Verehrung der Gläubigen ausgesetzt. Es ist etwas wundersam Friedliches um diese Kapelle in dem fernab von allem Lärm gelegenen Kloster, der ehemaligen Herzogstadt Nevers. Auf dem Altar steht eine Statue der Mutter Gottes von Lourdes. Man hat sie dort hingesetzt, als wenn ihre Verkünderin sie noch im Tode betrachten solle. Aber wir wissen aus Bernadettes wiederholten Worten, daß sie diese süßliche Statue in nichts der Erscheinung ihrer himmlischen Mutter ähnlich fand, wie überhaupt keine einzige, die sie gesehen. Wir wissen aber auch, daß sie sich nicht länger am Abbilde zu begnügen braucht, sondern das Urbild in seliger Ferne schaut. Möge sie uns zu gleicher Seligkeit durch ihre Fürbitte verhelfen.

Dr. Maria Faßbinder.



Erster Blick in den Spiegel

Wege auf das Fest zu

Festfeiern muß eigentlich immer aus der Gemeinschaft erstehen, es muß immer etwas in dem Gedanken liegen, bewußt oder unbewußt: „Wir von Dir." Langsam zurückfindend aus der Kälte eines nur zweckbetonten Daseins suchen wir mit tappenden Händen gerade nach einer Festgestaltung, die Menschen wieder zusammenführt. Und siehe, wie wächst innerlich und äußerlich nicht aus den kurzen Stunden und Tagen der Freude selber, sondern aus den stillen Wochen, die vorhergehen, die eine Bindung bewerkstelligen, welche in nichts dem plötzlichen Willen gleicht, nun — heute — auf einmal Weihnachten zu feiern. . . Es ist etwas von der stillen Gesetzmäßigkeit der Erde in diesen Vorbereitungszeiten. Das Wachsen und Werden braucht da lange, mühseliges Warten mit all seinen Bedrohlichkeiten und seiner bitterfüßen Seligkeit. Und wenn schon die Kinder dieses Warten in all seiner Bewußtheit auskosten lernten, mit all seiner Verzögerung und Unausgesprochenheit, wo wir klare Zielsetzung wünschen, wie erwartungsreich sind doch immer wieder von neuem die Vorfesttage.

Advent, welch schönere Zeit des innigsten Zueinanderwachsens könnte es wohl geben! Und gerade, weil Feste der göttlichen Armut nur über die ausgepflasterten Straßen des Reichtums und der Wohlbehäbigkeit führte!

Dr. Ilse Brugger.

Die schöne Bluse



Schnittmuster unter Angabe der Modellnummer und Größe gegen 50 Pfg. in Briefmarken durch den Schnittmusterdienst „Heim und Kleid", Nürnberg 2, Schließfach 247.

855. Kasak aus Wollstoff vorn durchgehend geknöpft. Die Raglanärmel sind durch Abnäher leicht gepufft. Der geschlungene Schalkragen kann mit heller Seide abgefüttert oder auch aus anderem Material gearbeitet werden. Gürtel aus dicker Seidenschnur mit Schnallenschluß. Stoffverbrauch für Größe II 2,50 m bei 140 cm Breite.

856. Schlichte Bluse aus Seide oder leichtem Wollstoff in Kimonoschnitt mit dreiviertellangem Puffärmel und enger, geknöpfter Manschette. Das Kragenteil knöpft auf das Vorderteil der Bluse und zeigt Spitzenversorgung. Stoffverbrauch für Größe II 2 m bei 130 cm Breite.

857. Schoßbluse, in der Taille mit einer Schnur gegürtet. Knopfschluß auf beiden Schultern ermöglicht den engen Halsausschnitt. Die weiten, dreiviertellangen Ärmel sind gepufft und in eine Pelzmanschette gefaßt. Stoffverbrauch für Größe I 2,50 m bei 100 cm Breite.

858. Jugendliche Bluse mit seitlichem Knopfschluß. Die Passentellung wiederholt sich etwas tiefer in der Bluse. Schlanker Ärmel. Ein weißer Pikeekragen mit Schleife belebt die Bluse. Stoffverbrauch für Größe I 2 m bei 130 cm Breite, für den Besatz 0,40 m bei 80 cm Breite.

859. Eleganter Kasak aus Seide oder Wollstoff mit Tütenärmeln und kleinem Stehkragen. Der Vorderschluß und bis in halbe Höhe die Ärmel sind geschnürt. Der Gürtel zeigt einen schönen modernen Schluß. Stoffverbrauch für Größe III 2,25 m bei 100 cm Breite.

860. Einfache Bluse aus Wollstoff oder Jersey, mit Pelz oder Pelzimitation verziert. (Dazu lassen sich gut Pelzreste verwenden.) Die Bluse zeigt übergeschlagene Kragenecken. Die glatten Ärmel sind in Ellenbogenhöhe mit Pelz besetzt. Stoffverbrauch für Größe IV 2,25 m bei 130 cm Breite.

Wir Mütter

Neue Formen der Geselligkeit

Das bescheidene Einkommen, über das die meisten von uns verfügen, gibt uns nicht die Möglichkeit, Geselligkeit im alten Sinne zu pflegen. Wir müssen schon umlernen, wenn wir auf den Umgang mit Freunden trotzdem nicht verzichten wollen, aber daß das Umlernen uns allen möglich ist, haben wir ja bereits in den Kriegsjahren bewiesen. Um den freundschaftlichen Verkehr nicht einschlafen zu lassen, wurde es damals Sitte, daß die Eingeladenen sich ihr Butterbrot selber mitbrachten und der Gastgeber nur eine Tasse Tee dazu kochte. Und es ist wohl nicht zu bestreiten, daß auch in diesem bescheidenen Rahmen eine fröhliche Behaglichkeit aufkam, die oft sogar geistiger war als wir sie bei den Diners und Soupers großen Stils fanden. Heute heißt es bei der Geselligkeit auch wieder, zum ganz Bescheidenen zurückzukehren. Es kommt nicht mehr darauf an, was wir unsern Gästen an Eß- und Trinkbarem vorsetzen, sondern wie wir sie geistig unterhalten. Dichtung und Musik wird manchen geselligen Abend bereichern können, besonders wertvoll ist es aber auch, wenn man ein bedeutsames Buch, das sich mit irgendwelchen Problemen beschäftigt, zur Diskussion stellt. Den Frauen muß die Pflege des Kulturellen besonders am Herzen liegen. Frauen haben hier eine dankbare Aufgabe als Gefährtin des Mannes. Wenn man die Museumsbesuche mit befreundeten Frauen gemeinsam macht, wird man einen großen Nutzen daraus ziehen können. Auch hier ist eine Pflege neuartiger Geselligkeit möglich.

Kinder erfreuen — auch eine Winterhilfe

Armen Kindern mit Brot und Kleid zu dienen, sei dem Jungmädchen eine besonders liebe Pflicht. Aber zu der Hilfe muß das Erfreuen kommen, wie in den Nutzgarten die schöne Blume. Die Kinder haben ein Recht darauf, weil sie die Freude nötig haben. Die Freude hat manchereli Gestalt. Dem Kinde kommt sie im Spielzeug naturgemäß am nächsten. Nun wollen wir nicht erschrecken, weil zu wenig Geld da ist, gediegene Spielsachen zu kaufen. Wir brauchen dazu das Geld nicht. Wer seine Spielwinkel aus der Kindheit nicht schon längst leergeschenkt hat für kleines Volk, der prüfe sie. Wir brauchen vielleicht nur wieder einmal Puppenwäsche zu halten, ein wenig zu nähen, aufzuputzen, zu leimen und zu färben, um alte Herrlichkeit neu zu leben. Und wer nichts Altes aufzufrischen hat, der schaffe Neues. Es macht Vergnügen, Puppenzimmer mit Möbeln aus hübschen Karton, Läden aus buntgeklebten Streichholzschächtelchen zu „bilden". Ich sah einmal im Kriege „Schneewittchen mit sieben Zwergen" in einem Waldhaus, aus Karton. Das Dach war aufklappbar, die Vorderwand des Häuschens auch zu öffnen. Innen kleine Kartenbettchen an den Wänden, Tisch und Stühlchen in der Mitte, im Vordergrund die Feuerstelle: aus ein paar Steinchen. Die Zwerge mit Bärten und Kopfhaar aus Schafswolle hatten einen Rumpf aus überzogener Holzwolle; Arme und Beine aus mehrfach gebogenem Blumendraht, überzogen mit langen Aermeln und Hosen. All dies und bunte Kaputtenmäntel, pfiffige Gesichter in graue Leinlappenbündel geklebt, machten aus diesen primitiven Mitteln die fröhlichsten Figuren, die stehen und sich festhalten, die klettern und sitzen konnten. Jahrelang war dies Märchenhaus eine unerschöpfliche Freude. Ich erzähle davon, damit zu der Anregung die Illustration nicht fehle. Sie genügt, um jede Mädchenphantasie mit Ideen zu befruchten, die als liebe Freude die Gaben der Winterhilfe begleiten mögen zu den Kindern ins Christfest.

M. A. Voß.

Die Begegnung

Ein nebelerfüllter Herbstnachmittag liegt über den Straßen der Großstadt. Alles ist in unwirkliches Licht gehüllt. Es ist, als blicke man in eine fremde Welt. Ja, jeder Mensch ist eine fremde Welt, die wir im Vorbeigehen mit flüchtigem Blick streifen. Wieviel wertvolles Leben, wieviel Freude und Leid, wieviel stillgetragenes Opfer oder auch knirschende Auflehnung gehen da an uns vorüber! Und wir gehen gedankenlos weiter, fühlen weder Verbundenheit noch Verpflichtung.

Doch in der Stunde zwischen Tag und Abend sind wir auf einmal alle Menschen nahegerückt. Ich möchte einen jeden grüßen. Ich weiß, daß ich von nun an dem einen oder andern wenigstens einen Blick stillen Grüßens schenken muß. Daß ich keine Gelegenheit versäumen darf zu einem freundlichen Wort, zu helfendem Dienst. Denn Brüder und Schwestern sind sie mir alle, die mir draußen begegnen.

C. W.

IMMACULATA

Du bist der Ewigkeit frührotер Schein,
die Morgenröte am goldgesäumten Firmament.
Ein Segenshauch von Gottes Wundergüte
ließ dich erblühen zu irdischem Sein.
Du bist die strahlend schöne Wunderblume,
die nie entblättert, nie verwelkt
und heilige Weihe breitet über meine Tage.
Du bist die schimmernde Perle
auf des Meeres tiefem Grunde,
Ueberleuchtest mit wunderklarem Glanze
so manche dunkle Erdenstunde.
Von abertausend Sternen, die den Himmel kreisen,
bist du der schönste Stern.
Du wandelst über die kristallenen Gnadenpfade
im Jubel goldener Paradiesesferne.
Ich suche dich von dieser kleinen Erde
hinter weißen Wolken im Sonnenblau.
Immaculata, Unbefleckte,
deiner Reinheit Heiligtum
lebt uns noch als fernes Glück;
denn den lichten Glanz der Himmelswonne
trägt das erdumfangene Auge nicht.
Doch wenn des Mondes Wunderstrahl
im Traume über meine Stirne gleitet,
sei es, Unbefleckte, deiner Hände stiller Segen,
der meiner Seele Schwingen gibt
zum hohen Flug der Heiligkeit.

Elisabeth Koenig.

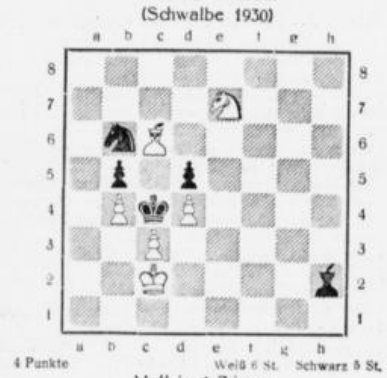
Bison

BEARBEITET VON BENNO WEBER

Problem Nr. 99

Von A. Cheron.

(Schwalbe 1930)



4 Punkte — Weiß 6 St. — Schwarz 5 St.

Matt in 4 Zügen.

Problem Nr. 100.

Von O. Nagy.

(Budapester Schachklub 1931/33)



2 Punkte — Weiß: 8 St. — Schwarz: 14 St.

Matt in 2 Zügen!

Lösungen

Problem Nr. 91.

Von H. Vetter.

1. Lh4—g3? Tg8×g4. 2. Lg3—e5 Tg4—d4! Großartig!

Lösung: 1. Lh4—e1! Erzwingt Tg8—d8 2. Le1—g3! Td8—d4 3. Lg3—e5! Zugzwang! Weiß setzt 4. Le5—b2 matt. Ein Zugzwang-Romer.

Weiß lenkt den schwarzen Turm nach d4 und nutzt sodann die Turmstellung durch Zugzwang aus! Inwiefern trägt nachstehende Aufgabe verwandte Züge? — Dr. Zepler (Schwalbe 1930). Weiß: Kg6, Th8, Th2, Ld1, B. b3, g7. Schwarz: Ka3, Te4, Tb8, La7. B. b4, b5, b6, f5 (6×8 Steine). Matt in 4 Zügen!

Problem Nr. 92.

Von Dr. O. Blumenthal.

1. Dd5—a8! Ld8—e7 2. Da8—e4† g5—g4 3. De4×e7.

1. ... Ld8—f6 2. Da8—f4! g5—g4 3. Df4×f6†

1. ... d6—d5 2. Da8—c8! usw. Eine wundervolle Miniatur, mit allen Eigenschaften einer erstklassigen Aufgabe. Da sind: Schöner langschrittiger Schlüssel (Die Dame begibt sich zur Beobachtung des Gegners auf das entlegene Eckfeld a8.) Abwechslungsreiche Abspiele (1. Ld8—e7 und 1. ... Ld8—f6 sind zweckrein). Bei sparsamstem Materialverbrauch lockere, luftige Stellung.

Problem Nr. 93.

Von Dr. A. Kraemer.

Turmzüge auf der f-Linie beantwortet Schwarz mit Turmzügen auf der g-Linie. Nach 1. Tf3—e,d, oder c3 geschieht h7—h5 und Weiß ist um eine Antwort verlegen, denn 2. Ld—b3? scheitert an 2. ... Tg3×Te, d, c3. Diesen Schlagfall schaltet Weiß mit dem Schlüsselzug 1. Tf3—a3 paradoxerweise aus.

1. ... h7—h5 2. Ld1—b3 Sg7—f5 3. Lb3×e6 Zugzwang! 4. Le6—f5 matt. Dr. Kraemer hat das Thema häufiger behandelt. Erwähnt sei: v. Holzhausen 1906. Weiß: Kd2, Te5, Tb4, Lh4, B. a3, g3. Schwarz: Ka5, Da8, Ld5, Ba4, a6 (6×5 St.) Matt in 4 Zügen. 1. Te5—h5 Da—g8 2. Tb4—b7.

Problem Nr. 94.

Von Frhr. v. Wardener.

Der Versuch 1. Dc7—e5† Kb4 zeigt, daß als Schlüssel ein Lauferzug in Frage kommt. Zu lösen bleibt die Frage, ob 1. Lb—a2, oder 1. Lb—g8, oder f7 geschehen muß. 1. Lb3—a2? Sh4×f3 (deckt D—e5†) 2. Dc7—d8 (droht D×f8††). Schwarz kann aber parieren: 2. ... Th3—h8!

Darum: 1. Lb3—g8! Sh4×f3 2. Dc7—d8 (Th8 geht jetzt nicht!) Lf8—d6 3. Dd8—a5 matt.

Problem Nr. 95.

Von Dr. A. Kraemer.

Zu den vielen hohen Auszeichnungen des Meisterkomponisten ein weiterer 1. Preis

Die schwarze Dame befindet sich in Brennpunktstellung. (e5, b8) der schwarze Läufer muß die Felder d5 und b5 bewachen.

1. Dd4—g4! Sehr fein! Der schwarzen Dame wird b2 zugänglich gemacht. Aber 1. ... Dh8—b2 2. Dg4—d4! Hiernach sieht sie sich überraschend abgedrängt und es folgt 3. ... Sd—b8 resp. e5 matt. Sehr schön ist auch 1. ... Dh8—e8! 2. Dg4—e6†. Schlägt die Dame, so folgt Sd—b8†. Nimmt aber der Läufer, so ist die Wirkungslinie verstellt und es folgt Sd—e6 matt. Man beachte die raffiniert einfache, und doch so elegante Darstellung!!

Problem Nr. 96.

Von B. Sommer.

1. Te6—a6!

Stellung Weißgerber — Rellstab.

Weiß führte den Beweis wie folgt: 1. Dd2—d8† Kf8—g7. 2. Te5×g5†! h6×g5 3. h5—h6† Kg7×h6. 4. Dd8—h8† Tf7—h7. 5. Dh8×h7 matt!

Sizilianische Partie.

Gespielt im Turnier um die Niederrheinische Verbandsmeisterschaft zu Velbert.

Weiß: Bruckhaus, Krefeld. — Schwarz: Engels, Düsseldorf.

1. e2—e4	c7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. d2—d4	c5×d4
4. Sf3×d4	Sg8—f6
5. Sb1—c3	d7—d6

6. Lc1—e3. Dies kann nicht zur Nachahmung empfohlen werden. Das übliche 6. Lf1—e2 dient doch dazu Lc—e3 ohne Belästigung durch Sg4 durchzuführen.

6. ...	g7—g6

Engels ignoriert den Fehlgriff des Anziehenden. Er hatte sich jedenfalls vorgenommen, die Drachenvariante zu spielen. (Ansonsten Sg4!)

7. Lf1—e2	Lf8—g7

8. Sd4—b3. In der sizilianischen Partie liegen die hauptsächlichsten Chancen des Weißen auf dem Königsflügel, die des Schwarzen auf dem Damenflügel. Dabei zeigt sich häufig der Sc6, der über a5 nach c4 gelangen kann, als ein sehr lästiger Streifer. Mit dem Textzug beabsichtigt Weiß den auf a5 auftauchenden Springer abzutauschen.

8. ...	0—0

Meister Becker, ein hervorragender Kenner der sizilianischen Partie empfiehlt hier bereits Lc8—e6

9. 0—0	Lc8—e6
10. f2—f4	Sc6—a5
11. Sb3×a5	Dd8×a5
12. Le2—f3	Ta8—c8
13. Tf1—e1	Tf8—d8

14. Sc3—d5! Schwarz wollte d6—d5 fortsetzen.

14. ...	Sf6×d5

Auf Td8—d7 wäre jedenfalls 15. g2—g4 gefolgt.

15. e4×d5	Le6—f5
16. c2—c3	Tc8—c4

17. Lf3—e2 denn Lf5—e4 kann Weiß nicht gestatten.

17. ...	Tc4—c7
18. Le2—f3	h7—h5

Zur Störung von g2—g4.

19. h2—h3	Lg7—f6
20. Le3—f2	b7—b6

Stark in Betracht kam h5—h4 zur Verhinderung von g2—g4. Wenngleich der Zug auch seine Schattenseiten hatte.

21. g2—g4	h5×g4
22. h3×g4	Lf5—c8

23. Kg1—g2. Die freie h-Linie spielt bald eine gewichtige Rolle.

23. ...	Lc8—b7

24. a2—a4. Ein Ausdruck der überlegenen Stellung des Weißen. Auch auf dem Damenflügel gibt es Drohungen. (b2—b4 nebst Le2 mit Damenfang.)

24. ...	Lb7—a8

Nicht gerade ideal, diese Läuferstellung.

25. Te1—h1!	Da5—a6

26. Lf2—d4! Der schützende Läufer f6 wird entfernt.

26. ...	Lf6×d4

Schwarz hatte wohl nichts Besseres. Wenn Lf—g7, so 27. L×g7 Kg8×g7 28. Dd—d4† f7—f6 29. g4—g5. Td8—f8 30. Th1—h6 usw.

Wenn 26 ... Kg8—g7, so 27. g4—g5 Lf6×d4 28. D×d4† f7—f6 29. g5×f6 e7×f6 30. Th1—h7†! Kg7×h7 31. Dd×f6 und die Drohung Ta1—h1 ist nicht zu parieren.

27. Dd1×d4	f7—f6
28. Th1—h6	Da6—c4

29. Ta1—h1 droht Matt in 2 Zügen. (Th6—h8† usw.)

29. ...	Kg8—f7

Danach ist das Matt verhindert, aber Weiß gewinnt eine Figur.

30. Th6—h7†	Kf7—e8
31. Th7—h8†	Ke8—d7
32. Th8×d8†	Kd7×d8
33. Th1—h8†	Kd8—d7
34. Dd4×c4	Tc7×c4

35. Th8×a8. Weiß gewann.

Eine Partie aus dem Trebitsch-Turnier in Wien.

Caro—Kann. Gespielt am 13. November 1933.

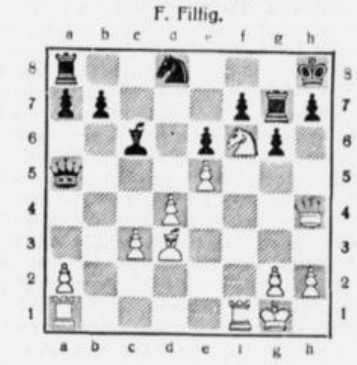
Weiß: R. Spielmann. Schwarz: B. Hönlinger.

1. e2—e4 c7—c6 2. d2—d4 d7—d5 3. e4×d5 c6×d5 4. c2—c4 Sg8—f6 5. Sb1—c3 e7—e6 6. Sg1—f3 d5×c4 7. Lf1×c4 Lf8—e7 8. 0—0 0—0 9. Lc1—f4 a7—a6 10. d4—d5! e6×d5 11 Sc3×d5 Sf6×d5 12. Lc4×d5 Sb8—d7 13. Dd1—e2 Dd8—a5 14. Ld4—b3 Sd7—c5 15. Ta1—e1! Da5—d8 16. Te1—d1 Dd8—b6 17. Lf4—g5 Le7×g5 18. Sf3×g5 g7—g6 19. Lb3×f7† Tf8×f7 20. Sg5×f7 Kg8×f7 21. Td1—d5 Sc5—e6 22. Tf1—d1 Db6—c6 23. Dc3—b3 24. Td5—d6 Dc6—e4 25. Db3—c3! Kf7—e7 26. Dc3—h8 g6—g5 27. f2—f3 De4—g6 28. Td6—d8 Dg6—c2 29. Td8—e8† Ke7—f7 30. Dh8—g8† Kf7—f6 31. Td1—e1 Dc2—c6 32. Dg8—h8† Kf6—f7 33. Dh8—g8† Kf7—f6 34. h2—h4! h7—h6 35. h4—h5 Dc6—c2.

Weiß setzte in drei Zügen matt.

Aus einer Partie

F. Filtig.



Dr. Reinle.

Wie kann Weiß gewinnen? (Lösung in nächster Nummer.)

Mädchen am Flügel.



Georg Friedr. Kersting (1785—1847)

Wo kaufen Sie sehr gute reinwollene Kammgarn-Anzugstoffe à RM 4.80, 6.90, 8.80 und 10.80, pro mtr., porto- u. verpackungsfrei?? Bei der bekannten Firma: Gerstr Textilfabrikation G.m.b.H. Gera (Reuß). Schreiben Sie noch heute eine Karte wegen unverbindlicher Mustersendung! Es lohnt sich!

Beachten Sie bitte den Anzeigenteil!

Brave, gesunde kathol. Jünglinge welche im hl. Ordensstande Gott in Ausübung von Krankenpflege, Erziehung, Betreuung oder der Landwirtschaft dienen wollen, finden jederzeit Auskunft und liebevolle Aufnahme im Mutterhaus Kloster St. Aegidius zu Neuß bei Düsseldorf.

In der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder vom hl. Joh. von Gott zu Trier finden brave junge Leute aller Stände und Berufe, die sich im Ordensstande Gott weihen wollen, Aufnahme. Die Genossenschaft, welche bereits in 10 Provinzen Niederlassungen besitzt, bietet ihnen reiche Gelegenheit, ihre Kräfte u. Fähigkeiten im Dienste der Caritas insbesondere in der Krankenpflege sowie in der Landwirtschaft oder im Handwerk zu verwerten. Meldungen wolle man richten an den Generaloberen der Barmh. Brüder in Trier. Nähere Auskunft erteilen auch die Oberen der Barmh. Brüder in Bochum, Richardstraße 1, Elberfeld, Kaiserstraße 19 und Dortmund, Burgholzstraße 100.

STOFFE



Wenn Sie wählen, was Sie bei direktem Bezug von Herren- u. Damenstoffen sparen können, wenden Sie sofort Muster unserer preiswerten Neuheiten verlangen, wohlgemerkt kostenlos und unverbindlich! Ueberzeugen Sie sich!

Tuch-Kimpfelmeier Lüdenscheid 57

Wolle 10 Lot schon für 25 Pfg. Strumpf-, Sport-, Häkel- und Seiden-Effektgarne nur vom christl. Spezial-Geschäft. Sie erhalten die schönen Muster ganz kostenlos. Wolle-Vertrieb Germania Frankfurt a. M. 91 Grüneburgparkstraße

Katholische Ehe anbahnung erfolgreich seit 12 Jahr. Kirchl. Gutheißung. Diskretest. Vertrauensbund 14 Hannover I. W.

Erfinde u. verdiene, siehe Erf. und. Gedankenblitze. Auskunft kostenlos. Pat.-Büro Ing. Ebel, Greiz

Verkaufe vollständig, graches. Eich. schweres Schlafzimmer, handgebaut m. nußb. pol. u. tadellosen Roßhaarauflag., ganz neu auf für 250 Mk. Mobelwert. Angebote unter Nr. 30 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Bochum, Wilhelmstraße 14—14

Sächsische Bettfedern- Fabrik Paul Roger, Delitzsch 16 Provinz Sachsen, Angerstraße 4 sendet Ihnen nur allerbeste Bettfedern bedeutend billig zu Fabrikpr. Ferner prima BETT-INLETT. Prüfen Sie selbst und vergl. Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei. Annahme von Bettenscheinen

Das Winter macht viel



denn es ist nachgewiesen, daß man bei gleicher Ernährung im Winter mehr zunimmt als im Sommer. Trinkern sie deshalb jetzt Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee, er macht sich anregend stoffisch, reinigt und erneut das Blut und erhält dadurch den Körper gesund, jung und leistungsfähig. Paket Mk. 1.— und 1.50, extra stark 2.5 in Apotheken und Drogerien. Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee



Kneipp-Flatuol das vielbewährte Verdauungspulver gegen Blähungen, Aufstoßen, Magendrücken, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, schlechte Verdauung etc., nach der Mahlzeit genommen hilft sofort! Nur in Glasflaschen mit Meßlöffel zu Mk. 2.- bei Kneipp-Mittel-Centrale Würzburg 72

M.1.29 Toga



hervorragend bewährt bei Rheuma - Gicht Kopfschmerzen Ischias, Hexenschuß und Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

gerd gutt KG otto-hahn-straße 21 postfach 4102 49 4400 münster nixel

Doppelter Schwimm-Klubkampf.

Blau-Weiß 1896 Bochum — SC. Altenessen und Damen-SV. Bochum — SC. Altenessen, Damen.

Wie wir schon Anfang der Woche berichteten, trägt der SV. Blau-Weiß am Sonntag nachmittag in der städt. Badeanstalt gegen den Schwimm-Klub Altenessen den fälligen Retour-Klubkampf aus. Vor einem Jahr unterlag Blau-Weiß in Altenessen knapp mit 8:6 Punkten. Die Bochumer haben deshalb Veranlassung genug, die Begegnung ernst zu nehmen. — Der Klubkampf sieht eine 10mal 50 Meter und eine 4mal 100 Meter Kraulstaffel, eine 10mal 50 Meter und eine 4mal 100 Meter Bruststaffel, eine 6mal 100 Meter Lagenstaffel, sowie ein Kunstspringen und ein Wasserballspiel vor. Die Altenessener haben ihre Stärke in den beiden Kraulstaffeln, wogegen Blau-Weiß in den beiden Brustaffeln und in der Lagenstaffel tonangebend sein wird. Im Kunstspringen stellen sich die beiden Bochumer Nachwuchsspringer Dieser und Müller dem zur westdeutschen Sonderklasse gehörenden Essener Schütz. Wenn Schütz im Vorjahr den noch bestens in Bochum bekannten Blau-Weißen Kohlitz knapp zu schlagen vermochte, so spricht das schon für ein großes Können. Wir glauben daher in Schütz, der übrigens bei den westdeutschen Meisterschaften nur ganz knapp geschlagen wurde, und dem zweiten Essener Springer die Sieger im Kunstspringen voraussagen zu können. Das Wasserballspiel wird daher aller Voraussicht nicht die Entscheidung des Gesamtklubkampfes bringen. Wir halten die Bochumer Mannschaft in ihrer augenblicklichen Form für so stark, daß sie siegreich bleiben wird.

Der Bochumer Damen-Schwimmverein stellt sich ebenfalls der Damenabteilung des Altenessener SC. zum Klubkampf. Hier kommen eine 6mal 100 Meter Lagenstaffel, eine 6mal 50 Meter Kraul- sowie eine 6mal 50 Meter Brustaffel zum Austrag. Die Bochumer Damen haben in den letzten Wochen bewiesen, daß sie wieder stark im Kommen sind. Sie werden auch diesesmal alles daran setzen, den Essener Damen den Sieg streitig zu machen, was bei richtiger Aufstellung der Mannschaft möglich sein wird.

Das Rahmenprogramm sieht die Bochumer Jugend von Blau-Weiß und des Damenschwimmvereins in Einzel- und Staffelkämpfen am Start. Das beliebte Hindernisschwimmen und eine kleine humoristische Einlage werden dafür sorgen, daß auch die Lacher zu ihrem Recht kommen.

Samstag und Sonntag Höhepunkt

der 6. Kampftage „Um den goldenen Kegel von Bochum".

Nach den ereignisreichen drei ersten Kampftagen im „Goldenen Kegel von Bochum" sieht man allgemein dem Finale dieses kegelrischen Wettstreites mit besonderer Spannung entgegen. Noch immer liegt von der ersten Stunde ab der Dortmunder Winkler mit 563 Holz in Führung, wenn es auch mehrfach nur an einem einzigen glücklicheren Wurf gelegen hat, um diese Zahl zu „töten", wie es in der Keglersprache heißt. Aber das war in Bochum immer so. Da war einer bis zur letzten Stunde „hoch", um auf einmal zu leben, wie er — plötzlich von der Spitze um mehrere Positionen zurückfällt. Daß es auch diesmal im Bereich der Möglichkeit liegt, zeigt ein Blick in die Startertabelle. Da sind zu nennen die Solinger Keller, deutscher Großkampfmeister, mehrfacher westdeutscher Meister und zweimaliger „Goldener Kegel-



Gewinner", Brückmann, erster Sieger 1932, zweiter deutscher Fünfermeister 1933, und Paul, 3. „Goldener Kegelsieger" 1932. Dann die Dortmunder Gerß, Roth, Blum und Reiffert, die Elberfe der Obermeier und Steinmetz, von Remscheid Stephan, der Zweite des Vorjahres, von Neheim Kotthoff, von Mönchengladbach Rhendt, Schilling und Brings. Vor allem werden die Vorjahrssieger Brückmann, Stephan und Paul versuchen, ihre erste Anwartschaft auf das goldene Ehrenzeichen „Victori Victorum" zu vertiefen.

Das Antreten starker Kegelverbände gewährleistet nicht nur harte Einzelkämpfe, sondern auch ein erbittertes Ringen um Mannschaftssieg und Kortumplakette der „Westfälischen Volkszeitung". Hier dürften neben den Bochumern vor allem die Solinger und Dortmunder berechtigte Aussichten haben.

Die Bochumer Sportkegler spielten in diesem Kampfe trotz der Vertrautheit der Bahnen immer eine unglückliche Rolle. Bei deutlichen auswärtigen Erfolgen konnte sie in allen früheren Wettbewerben nicht ein einziges Mal unter den ersten 4 placieren, nicht einmal einen goldenen Kegel gewinnen. Der mitführende Ostwald ist inzwischen auf den 3. Platz gefallen. Die zur Zeit beste Waffe der Bochumer dürfte aber ihr Meister Tücking sein, der erst Sonntag in den Kampf eingreift und dem auch diesmal erste Chancen eingeräumt werden. Assistiert wird er bestens von Greulich und Busch, die ebenfalls für einen Erfolg gut sind.

Dem Ende der ersten Serie entgegen.

Die Spieler der Bezirksliga. – Alemannia Dortmund in Bochum.

Nachdem bereits am Vorsonntag drei Vereine in Gruppe 1 der Bezirksliga die erste Serie abgeschlossen haben, werden morgen wieder drei Bochumer Vereine mit ihren Spielen fertig, während bis auf einen die übrigen Mannschaften ihr vorletztes Spiel austragen. Die Kämpfe werden gegen das Serienende natürlich immer schwerer, insbesondere die Vereine der unteren Tabellenhälfte geben sich alle Mühe, ihre Positionen zu verbessern und Anschluß an das Mittelfeld zu gewinnen. So wird dieser Sonntag im Zeichen großer Kämpfe stehen, zumal es auch nicht an Begegnungen zwischen Mannschaften der oberen Tabellenhälfte fehlt. Besonderes Interesse wird man dem Bochumer Gastspiel des Spitzenreiters Alemannia Dortmund zuwenden.

B. Preußen 07 Bochum — Alemannia Dortmund.

Die Anwesenheit des Tabellenführers und gerade die Gegnerschaft der Preußen stempeln diesen Kampf zum Bochumer Großereignis, steht doch noch die Niederlage der Dortmunder in dem letzten Treffen, das nur als Gesellschaftsspiel gewertet wurde, in Erinnerung. Damals bezogen die Dortmunder eine klare 1:3-Niederlage. Werden die Preußen auch morgen in der Lage sein, ein solches Ergebnis herauszuholen? Das ist die große Frage. Es mag sein, daß die Dortmunder den Freundschaftskampf nicht allzu schwer genommen haben, aber fest steht, daß sie morgen zu kämpfen haben werden, wollen sie zum Siege kommen, denn auf eigenem Gelände bilden die Bochumer für jede Mannschaft eine Gefahr. Kommt insbesondere der Preußensturm gut ins Spiel, dann ist die Frage nach dem Sieger noch offen. Hat er aber wieder einen seiner schwachen Tage, dann rechnen wir mit einem klaren Erfolge des Gastes, denn auf die Dauer wird die Deckung der Preußen dem technisch besseren Gegner nicht standhalten können.

STV. Werne — Bf2. Hörde.

Die Werner brachten am letzten Sonntag die größte Ueberraschung zustande, indem sie den damaligen Tabellenführer TuS. Bochum klar schlugen. Hält die Form an, dann müßten sie auch morgen wieder zum Siege und damit ein ganzes Stück aus der Gefahrzone kommen, zumal die Hörder gegen Linden hoch verloren.

Borussia Dortmund — Westfalia Bochum.

Für Dortmund gilt es, den Anschluß an die Spitzengruppe nicht ganz zu verlieren, und da die kampfstarke Mannschaft zu Hause stets gute Spiele liefert, wird die Westfalia einen schweren Gegner antreffen. Wir lassen, zumal für beide viel auf dem Spiel steht, den Ausgang offen.

Arminia Marten — MBV. Linden.

Die Märker drängen mächtig nach vorn, das beweisen die Ergebnisse der letzten beiden Spiele. Morgen ist der Gegner zwar stark, aber doch auch schlagbar, wenn sich der Lindener Sturm seine gute Form bewahrt hat. Mardens Stütze ist die Hintermannschaft. Ein Sieg der technisch besseren Mannschaft wäre jedenfalls keine Ueberraschung.

In Gruppe 2 spielen:
Castrop 02 — Union Gelsenkirchen.
Horst-Emscher — Gelsenkirchen 07.
Germania Herne — TV. Eickel.
Falke Gelsenkirchen — Westfalia Herne.
BVV. Bottrop — SV. Rotthausen.

Das erste Treffen ist entscheidend für die Spitzengruppe, der Kampf ist offen, ebenfalls das zweite Spiel. In den drei anderen sollten die Besucher gewinnen.

Ein Freundschaftsspiel

trägt der SC. Dahlhausen am Sonntag in Erle gegen den dortigen SV. 08 aus. Der Besucher dürfte einen schweren Stand haben.

Das Programm der Kreisklassen.

1. Kreisklasse.
Gruppe A:
TV. Bochum-Ehrenfeld — BVV. Gerthe.
SC. Altenbochum — TuS. Harpen.
LSC. Laer — BVV. Werne.
Dahlhausen 16 — Langendreer 07.
Langendreer 04 — Westfalia Weitmar.
Sp. Vg. 19 Wattenscheid — DJK. Siegfried Bochum.

Gruppe B:
Phönix Bochum — Preußen Wanne.
BV. 09 Wattenscheid — Rasensport Bochum.
PBV. Börnig — Sp. Vg. Röhlinghausen.
Wanne 11 — DJK. Saxonia Bochum-Grumme.
Union Günnigfeld — SV. Sodingen.

Der Hauptschlager in Gruppe A ist die Begegnung zwischen der Turngemeinde Bochum-Ehrenfeld und dem Tabellenführer BVV. Gerthe. Nachdem die Ehrenfelder ihre ersten Spiele zur größten Ueberraschung aller verloren hatten, drängten sie mächtig nach vorn und gaben in der Folgezeit nur einen Punkt ab. Die Mannschaft ist ohne Zweifel eine der stärksten der Gruppe und hat das Zeug, den Spitzenreiter zu schlagen. Es kommt allerdings sehr auf die Tagesform der Platzherren und die Schußsicherheit ihrer Stürmer an, denn Gerthe wird mit der Energie der Kampfmannschaft die Spitze verteidigen. — Das Spiel in Altenbochum sieht zwei gleichstarke Gegner im Kampf, der Ausgang ist offen. — Wir glauben nicht, daß der BVV. Werne in Laer viel zu beste'len hat, rechnen vielmehr mit einem knappen Siege des LSC. — Langendreer wird in Dahlhausen einen starken Gegner antreffen, der eine Ueberraschung bringen kann, denn die Langendreerer haben am letzten Sonntag wenig gezeigt. — Langendreer 04 ist zwar etwas aufgekommen, freilich ist es aber, ob es zu einem Siege über die stets eine gute Klinge schlagenden Weitmarer langt. — Die Jugendkraftler von Siegfried haben durch Wiedereinstellung bewährter Kräfte an Spielstärke gewonnen, so daß es nur eine Frage der Zeit sein wird, daß sie zu den ersten Punkten kommt. Auf einen Sieg in Wattenscheid hoffen wir jedoch nicht, aber zu einem Unentschieden könnte es reichen.

In Gruppe B hebt sich ebenfalls ein Treffen deutlich von den übrigen ab, es ist die Begegnung der beiden Tabellenersten BVV. Börnig — Sp. Vg. Röhlinghausen. Börnig liegt zur Zeit einen Punkt vor dem Partner, der seine Spitzenposition durch die überraschende Niederlage gegen den Bochumer Phönix daheim für länger oder das garantiert noch lange nicht den Sieg, womöglich Röhlinghausen mit Ersatz antreten muß. — Der Phönix müßte mit Preußen Wanne fertig werden, allerdings wird der Sieg nicht hoch ausfallen. — Auch den BV. 09 Wattenscheid halten wir für stärker als den Tabellenletzten Rasensport, der garnicht auf die Füße kommen will. — Die DJK Saxonia hat viel Pech gehabt, eine Reihe Spiele ganz knapp verloren. Vielleicht entschädigt sie sich dafür am Sonntag in Wanne. — Union Günnigfeld einstmals so stark, brachte ihren Anhängern bisher nur eine Enttäuschung nach der andern. Ob es diesmal langen wird, ist bei der Stärke des Gegners recht fraglich.

2. Kreisklasse.
Gruppe A:
BVV. Herne-Süd — Rasensport Herne.
Schwarz-Weiß Herne — Sp. V. Herne 16.
Gerthe-Hiltrop — DJK Sp. Fr. 19 Herne.
Rasensport Wanne — BVV. Herne.
Holterhausen — Eintracht Günnigfeld.
Wattenscheid-Ost — Reichsbahn Wanne.

Die Hiltroper werden es gegen den DJK.-Vertreter nicht leicht haben, doch bei dem Platzvorteil könnte es schon zum Sieg glücken. Wattenscheid muß das Beste hergeben, denn der Gegner versteht zu kämpfen.

Gruppe B:
Sp. Sp. Gerthe — TuS. 26 Altenbochum.
Polizei-SV. Bochum — Reichsbahn-TuS. Bochum.
DJK. Westfalen Langendreer — SV. Bochum-West.
Sp. Sp. Stiepel 04 — Concordia Bochum.
Langendreerholz — DJK Sp. Fr. 07 Gerthe.
Tura Eppendorf — Germania Querenburg.

Das Unentschieden der Gerther am Vorsonntag raubte ihnen zwar nicht den 2. Tabellenplatz, dafür aber einen wichtigen Punkt. Wollen sie dies morgen gut machen und sogar deren zwei erringen, so müßte man schon von einer Ueberraschung sprechen, denn Altenbochum ist nach wie vor Favorit. Die folgende Paarung sollte zugunsten der Gäste ausfallen. Langendreer kommt nicht recht in Schwung, wir erwarten Bochum-West als Sieger. Concordia wird die Niederlage wieder wettzumachen versuchen, was auch gelingen kann. Langendreerholz und Eppendorf müßten gewinnen.

3. Kreisklasse.
Gruppe A:
Turnklub Herne — DJK. Blau-Weiß Herne.
Hansa Herne — Constantin Herne.
Fortuna Wanne — DJK Falkenhorst Herne.
Fortuna Herne — Unser Fritz Wanne.

Gruppe B:
Germania Kaltehardt — DJK Wattenscheid-N.
Borussia Bochum — Schl. u. Eisen Langendreer.
Post-SV. Bochum — DJK. Westfalia Günnigfeld.
Fortuna Bochum — DJK. Preußen 11 Bochum.
DJK TuS. Wiemelhausen — Teutonia Stiepel.
DJK Jugendsport 06 — DJK Sp. Fr. Tub Bochum.

Wattenscheid-Neustadt wird den Sieg an Kaltehardt abgeben. Auch Schlägel und Eisen wird das bessere Können der Borussen erfahren. Der Post-SV muß schon die Platzvorteile auszunutzen verstehen, wenn er einen Sieg mehr will. Fortuna Bochum wird den Preußen Sieg und Punkte nehmen. Den Wiemelhausern wäre Vorsicht anzuraten, sonst könnte der Sieger in Stiepel zu suchen sein. Ueber das Ende des Kampfes der beiden letzten DJK.-Mannschaften läßt sich nichts sagen.

Aufnahmeklasse.
Gruppe A:
DJK Germania Holthausen — Union Wanne.
DJK. Saxonia W.-Eickel — DJK Roland W.-Eickel.
DJK. Arminia Sodingen — Grün-Weiß Herne.

Gruppe B:
Bochumer Verein — DJK Vorwärts H.-Bergen.
BV. Sp. Fr. H.-Bergen — Schwarz-Weiß Bochum.
Sportklub R. Werne — DJK Schwarz-Weiß Laer.
DJK Rasensp Weitmar 09 — DJK. Rot-Weiß Bochum.
DJK TuS Markania Bochum — DJK. Sp. Fr. Linden-Dahlhausen.

Die Vorwärtsleute kämpfen zäh und erbittert und werden daher dem Bochumer Verein scharf zusetzen. Trotzdem erwarten wir den Gastgeber als Sieger. Die Niederlage der Schwarz-Weißen am Vorsonntag kam überraschend. Morgen werden sie sich vorsehen und das Beste bergeben. Setzt Laer die alte Spielweise, so müßte Werne den Gästen den Sieg überlassen. Rasensport Weitmar wird auf eigenem Boden auch die Rot-Weißen bezwingen. Die Markanen haben keinerlei Aussichten.

Boxen.

Ber. Box-SS. Werne — „Faustkämpfer 31" Langendreer.

„Im „Ständigen Ring" der „Truppsteinerotte" treffen diese beiden Ortsrivalen am Sonntag aufeinander. Die Werner neue Vereinigung stellt nunmehr eine sehr kampfstarke Staffel. Da die Langendreerer gerade in ihren letzten Kämpfen eine gewaltige Formverbesserung aufzuweisen haben, ist mit einer ausgezeichneten boxsportlichen Veranstaltung zu rechnen.

Ringen.

KSV. Siegfried-Lothringen Gerthe — Bf2. Germania Stockum.

Am Sonntag abend bestreiten die Gerther Ringer ihren zweiten Meisterschaftskampf in dieser Serie gegen „Germania" Stockum. Im ersten Treffen gegen „Germania" Bochum stellten die Gerther vor einigen Sonntagen ihr gutes Können unter Beweis. Die Stockumer haben ebenfalls einen guten Ruf. Man darf mit Recht auf den Ausgang dieses Kampfes gespannt sein.

Westf. Vereinsmeister im Florettfechten



wurde die Damenmannschaft des Turnvereins 1848 Bochum, die in den Gaumannschaftskämpfen unbesiegt blieb und den bisherigen Titelhalter Hagen 1860 auf den zweiten Platz verwies. Else Westerholt, Else Glowienka, Hilde Karhof (auf dem Bilde von links nach rechts) bildeten die siegreiche Mannschaft.

Handball im Kreise Bochum.

Die Bezirksklasse

der Gruppe Bochum trägt am Sonntag folgende drei Spiele aus:
TV. Eickel — Vv. G. V. Bochum.
MBV. Linden — TuS. Holterhausen.
DJK. Arminia W.-Eickel — TV. Friesen 87 Bochum.

Dem erstgenannten Kampf, der in Eickel stattfindet, wird man großes Interesse entgegenbringen, spielt doch die zur Zeit stärkste Bochumer Mannschaft gegen den Tabellenführer. Wenn auch die Aussichten der Gastellen schlechter sind, so erwarten wir doch von ihnen einen großen Kampf und bei etwas Glück auch den Erwerb des einen oder anderen Punktes. — Der MBV. Linden lieferte am letzten Sonntag ein solches Spiel, daß man ihm auf eigenem Gelände eine Chance einräumen muß. — Die Friesen-Mannschaft scheint durch die Vereinigung eher verloren als gewonnen zu haben, denn die letzten Leistungen waren recht schwach. Mit einem Siege über die tüchtigen Jugendkraftler ist daher kaum zu rechnen.

*

1. Kreisklasse.
Gruppe A:
TuS. Ehrenfeld — DJK. Jugendsport 06.
TV. 48 — TG. Bochum.
TuS. Riemke — SC. Dahlhausen.
Westfalia — Rasensport Bochum.

Gruppe B:
DJK. Markania — TV. Grenschede.
Bochumer Verein — Langendreer 04.
Turnerschaft Werne — V. Preußen 07.
TuS. Bochum — STV. Werne.

Gruppe C:
TV. Röhlinghausen — Vat. Sp. Gem. Wattenscheid.
Union Günnigfeld — Preußen Wanne.
Johh. Holterhausen — TV. 0931 Wattenscheid.
Rheinelbe W.-Leithe — Sp. Vg. Röhlinghausen.

2. Kreisklasse.
Gruppe 1: TV. Bochum — DJK. Rot-Weiß Bochum. Prinz-Regent — Germania Bochum, TV. Weitmar 82 — DJK. Siegfried Bochum.
Gruppe 2: BVV. Gerthe — DJK. Wacker Werne.
Gruppe 3: DJK. Sp. Fr. Tub. Bochum — TV. 01 Wattenscheid 2. BV. 09 Wattenscheid — Union Günnigfeld 2. Rheinelbe W.-Leithe 2 — TuS. B.-Hordel.

Tischtennis.

Tischtennis-Mannschafts-Meisterschaften.

Bei den Tischtennis-Mannschafts-Meisterschaften der 3 Gruppen des Kreises Bochum gab der Tabellenletzte der dritten Gruppe, Holterhausen, das Rennen auf. Rot-Weiß Wanne-Eickel konnte durch einen klaren Sieg über den Lokalgegner Schwarz-Gelb seine Tabellenspitze behaupten. Durch einen 7:2-Sieg über Wattenscheid-Günnigfeld liegt Phönix Bochum uneinholbar an der Tabellenspitze der Gruppe 2. Nur Linde Wanne-Eickel glückte eine Revanche gegen Rot-Weiß Herne und steht nunmehr an der zweiten Stelle. In der Gruppe 1 setzt sich Blau-Weiß Bochum durch einen 7:2-Sieg über SV. Röhlinghausen allein an die Tabellenspitze.

Die Ausschreibung der Wintersportwoche der Deutschen Kampfspiele 1934 in Braunlage und Schierke vom 26. 1. bis 4. 2. 1934 liegt im Stadtamt für Jugendpflege und Leibesübungen Rathaus, 4. Obergeschoß, Zimmer 422, zur Einsichtnahme auf.

Neueste technische Hilfe für Schwerhörige. Zu den Anordnungen zwecks Hörverbesserung bei Schwerhörigen zählt in erster Linie der seit Jahren bekannte „Siemens-Phonophor", der auf elektrischem Wege eine einwandfreie Uebertragung der Sprache bewirkt und sich glänzend bewährte. Die unermüdlichen Verbesserungsarbeiten haben neuerdings zur Ausgabe von qualitativ hochstehenden Apparaten mit regulierbarer Lautstärke geführt, die nicht nur eine gute Schallintensität haben, sondern auch die Sprache naturgetreu übertragen. (Siehe heutige Anzeige!)



Speise- und Herrenzimmer
in staunenswerter Auswahl u. Preislage
Stil-Zimmer

Schlaf- und Toilettenzimmer
solide und aparte Modelle

Küchen
in allen Arten fabelhafte Auswahl

200 Zimmer
wohnfert. ausgestellt

Besichtigen Sie an den offenen Verkaufs-Sonntagen vor Weihnachten unverbindlichst unsere sehenswerte
Möbel-Sonder-Ausstellung
und unsere reichlich mit praktischen Weihnachts-Angeboten dekorierten
15 Schaufenster

Einzel- und Ergänzungs-Möbel
Klein-Möbel, Weiß- u. Schleiflack-Möbel, Rauch- u. Ziertische, Tische und Stühle aller Art, Klubmöbel

Polsterwaren
Sofas Chaiselongues, Couch, Sessel, Kunstgewerbl. Einzelmöbel, Korbmöbel usw. in riesiger Sonder-Auswahl

Lagerung u. Lieferung frei

Eine besondere Beachtung verdient
unsere Ausstellung
schöner und preiswerter
2-Zimmer-Einrichtungen
für Ehestands-Darlehn



BORGMANN
WOHNKUNST G. M. B. H.
BOCHUM, Brückstr. 59-63
Telephon Sammel-Nr. 68382

Der Herr über Leben und Tod hat heute, Donnerstag, 5,45 Uhr, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herrn August Niggemann

im Alter von 54 Jahren, nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer hl. Kirche, zu sich in den ewigen Frieden genommen.

Frau August Niggemann, Maria geb. Büker und Kinder.

Bochum-Gerthe, Ludwigsburg, den 7. Dezember 1933.

Die Beerdigung findet Montag, dem 11. Dezember 1933, um 3,30 Uhr vom Sterbehause, Kraystraße 14, aus statt.
Das Seelenamt ist am gleichen Tage um 7,40 Uhr in der Pfarrkirche zu Bochum-Gerthe.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

STATT KARTEN!

Lucie Wand
Heinz Lüther
Verlobte

Bochum, 10. Dezember 1933
Bücherstraße 50

Familien-Nachrichten

finden im Anzeigenteil der Westfälischen Volks-Zeitung, dem ältesten Bochumer Familienblatt, die gewünschte Beachtung. Rechtzeitige Aufgabe gewährleistet gute satztechnische Ausführung

---



Abzahlung nur 15.— Mark 10 Pfg. täglich für die bekannten **Merkur - Uhren**

1. Moderne Herren- od. Damen-Armband-Uhr starke Vernold mit 1 Jahre Fabrik-Garantie.
2. Mod. Herr.-Sprungdeckel-Uhr, stark vergoldet extra flach reich ziseliert
3. Mod. echt 800 Silber, Kavalier-Taschenuhr Ankerwerk auf Steinen jede Uhr mit Fabrikgarantie, sorgf. geprüft, genau gehend, Formenschönh., in 7 Monatsraten zahlbar, kein Geld im voraus, auf Abzahlung nur 15 Mark bei Barzahlung (Nachnahme) jed. Uhr 3 Mark billiger

Merkur Versandhaus
Berlin W 35/A. 9
Inserat einsenden!

Deutsche Weihnacht!

„Für alle Freude schaffen"

Das gute Spezialgeschäft

Seit 65 Jahren

die bewährte Einkaufsstätte bekannter Textilwaren

Seit 65 Jahren — Gut und billig

JOH Mertens Söhne
Bochum ——— Seit 1866

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster:
Geschäftshaus: Bongardstraße am Hellweg
Ausstellungslokal: Harmoniestraße

Heute morgen gegen 11 Uhr verschied sanft unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der wohlachtbare

Herr Heinrich Kerkhoff

Er starb nach einem arbeitsreichen Leben, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 77 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Wanne-Eickel, Südlohn, Stadtlohn, Gescher, Coesfeld, Essen und Verne bei Salzkotten, den 7. Dezember 1933.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 11. Dezember 1933, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Fahrendellerstraße 4 aus. Das Levitenamt ist am gleichen Tage, morgens um 9 Uhr in der St. Josephs-Pfarrkirche.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.

Bochumer Krieger- u. Landwehr-Verein 1. Bezirk.

Montag, den 11. Dezember. Beerdigung des Kameraden

Heinrich Kerkhoff

Antreten: 2,45 Uhr nachmittags im Vereinslokal Velten, Brückstraße.

Erz-Bruderschaft der heil. Familie

Montag, den 11. Dezember, 3 Uhr nachm., Beerdigung des Mitgliedes

Heinrich Kerkhoff

vom Sterbehause Fahrendellerstr. 4 aus.

Hl. Messe in der Klosterkirche 12. 12., 7 Uhr.

Die Mitglieder des Vereins, besonders jene der Pf. Josefspfarrei, mögen sich recht zahlreich beteiligen.

Stoffe schenken -

aber nur Qualität. Die Freude ist dann um so größer.

Mantelstoffe
Kleiderstoffe

Schweigmann

Kortumstraße 93, Toreinfahrt
neben Buchhandlung Hengsfenberg

Darlehn

gegen Mäßigkeit, langfristig. Abzahlungsdarlehen, Entschuldungskredite durch Bez.-Dir. Hölterhoff, Bochum, Märkische Straße 18. Rückporto. 2. Reichsb. unterstellt.

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit **10 Pfd. leichter** geworden durch ein einf. Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile. **Frau Karla Mast Bremen 527**

Getragene Anzüge kauft Sie gut u. billig auch teilweise bei **Brand, Parlier Nr. 6** am Alten Markt

---

Harry Wolff
Steuerberatung
Rechtsbüro, Bochum,
Mühlenstr. 16
Nähe Rathaus
Telephon 61464

Fast neuer **Herr.-Winterpaletot** für 10 M. zu verkauf. Bleichstr. 22.

Gebr., gut erhalten. **Kleiderschrank** und Schreibtisch zu kaufen gesucht.
Angebote u. B. W. 242 an die Geschäftsst.

Vervielfältigungen Abschriften
H. Windhaus
Hattinger Str. 73
Fernruf 61213

Atelier Nr. 3
Brust-, Lungen- und Hustentee
ein erprobter und beliebter Hausatee gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh usw. lösend, schleimtreibend, schleimlösend, beruhigend. Paket 0.50, 0.80, Mk.
J. Kneider
Droserie Bo'um
Große Beckstraße 11

Rechtsbüro Ermeling
(Rechtsanw.- und Notar-Bürogem. J. D.) Boch., Cöl.-Hoffmann-Str. 77a, Ruf 633 21.

Zentra-Uhren Trauringe Schmuck
Herm. Wedekind
vorm.
Wwe. Herrenpoth
Königstr. 26

H. Hutmacher, Bochum, große Bochstr. 19
Erstes Altestes **Fachgeschäft für Beerdigungswesen**
sämtliche Besorgungen — — Ueberführungen
Ruf 67101

Die richtigen Fest-Geschenke!

Steppdecken, Oberbetten, Unterbetten, Plumeaux, Kissen, Betten, Federn, Daunendecken, Schlafdecken, Metallbetten, Matratzen, Reform-Unterbetten

Bettenhaus Schneider

nur Mühlenstraße 2, am Rathaus Bochum, Tel. 66908
Gebrauchte Federn wie neu durch die moderne Reinigungsmaschine — Kostenlose Abholung und Zustellung
Ehestands-Darlehn werden in Zahlung genommen.

Ein für jede Dame willkommenes

Weihnachtsgeschenk

sind unsere Qualitäts-
Seidenstoffe
Kleiderstoffe
Mantelstoffe

Deckmann u. Co

Kortumstraße 68,
am Wilhelmsplatz, direkt an der Straßenbahnhaltestelle

Tuche = Praktischstes Weihnachtsgeschenk

Sonntag geöffnet

Schenken Sie Ihren Angehörigen, Angestellten, Lehrlingen, zu Weihnachten Stoffe für **Damen- u. Herren-Mäntel, Paletots, Anzüge, Hosen, Westen** u. s. w. **Frühjahrsstoffe** aller Art vorrätig.

Wird das Kleidungsstück nach dem Feste gearbeitet, haben Sie eine nötige Ausgabe schon jetzt erledigt und können diese auf zweimal bezahlen. — Gut arbeitende Schneider, die vor dem Feste noch liefern, weise ich nach. — Umtausch nach dem Feste gestattet.

Tuchhaus Karl Hofmann jr.

Bochum, Viktoriastraße 5 (am Rathaus) Fernruf 61851

Geschäftszeit werktags von 8—13½ u. 14½—19 Uhr

Und auf den

Weihnachtstisch des Schwerhörigen



gehört selbstverständlich ein guter Hörapparat. Unter den vielen Angeboten die richtige Wahl zu treffen, ist schwer, kommen Sie zu uns; wir helfen Ihnen gründige Erfahrungen sichern Ihnen ein Qualitätsgerät.

Ich erbitte Ihren Besuch **bei Anwesenheit meines Berliner Spezialisten am 11. u. 12. d. M.** (9—1 und 3—7 Uhr) und versprechе Ihnen gewissenhafte und korrekte Anprobe. Der Wunsch des Schwerhörigen ist und bleibt der verkleinerte, vervollkommnete und **verbilligte**

Siemens-Phonophor
Modell 1933 mit Knochenleitungsstern-hörer.

Fassen Sie Vertrauen zu uns; Sie werden reell bedient!
Zahlungserleichterung. Auf Wunsch Hausbesuch.

Optiker Schroeder

Bochum, Kortumstr. 18 Fernruf 64192

Ueber 25 Jahre
bürgt für gute
Maß-Arbeit
auch bei Stoffen, die bei billig. Berechnung
Franz Sperbel,
B., Wittener Str. 4

Zu Weihnachten passende Geschenke
genr. 1877 Standuhren / Bestecke
Verlobungsringe
Carl Wedekind
nur Hattinger Straße 29
Annahme von Ehestandsdarlehen

Junge
Schneiderin
sucht Kundschaft in und außer dem Hause bei billiger Berechnung.
Wo, sagt die Gesch.

Abgeschlossene
Etagen-Wohnung
4 Zimmer, Küche, Mansarde, Baderaum, in ruhigem Hause guter Lage, zum 1. April 1934 gesucht.
Ang. mit Preis u. B. U. 241 a. d. Gesch.

Zwei große
Zimmer
für Büro oder Familie in besserem Hause zu vermieten.
Offerten u. B. E. 248 an die Geschäftsst.

500.— Mk.
auf Privatband gegen monatliche Rückzahlung von 50 M. zu leihen gesucht. Gute Zinsen. Sicherheit vorhanden.
Angebote u. B. B. 249 an die Geschäftsst.

Mk. 1000,—
für 3 Monate gegen gute Sicherheit zu leihen gesucht.
Wo, sagt die Gesch.

Der rührige Kaufmann wirbt durch Zeitungsanzeigen: Werbung ist praktischer Optimismus.

Bäckergeselle
27 Jahre, sucht Stellung zum 1. vor Weihnachten als Aushilfe.
Angebote u. B. D. 247 an die Geschäftsst.

Passende
Weihnachts-Geschenke

Preiswert, gut und modern
Überzeugen Sie sich unverbindlich!

Kleider, Mäntel, Kostüme, Röcke, Blusen, Pfalls

Wolfsdorf, Kortumstr. 103

Spezialhaus für Damen-Konfektion

LOUIS HENNING

Juwelier RJGS

Das führende Fachgeschäft am Platz in Juwelen, Gold und Silber Waren. Qualitätsarbeit zu vorteilhaften Preisen

Bochum Kortumstr. 104

Als Weihnachtsgeschenk etwas Besonderes

Etwas, das dazu beiträgt, das Heim gemütlich zu gestalten und deshalb als Geschenk stets willkommen ist:
Teppiche, Läufer und Vorlagen
in Velour, Haargarn, Linoleum und Stranguia.
Sehen Sie sich ganz unverbindlich unsere große Auswahl an. Sie werden das finden was Ihrem Geschmack entspricht und sich der Wohnung anpaßt.

Schröder & Baum

Fernruf 61351 — 52 / Kortumstraße 50, gegenüber der Reichsbank
Tapeten / Linoleum / Teppiche / Stoffe
Ehestandsdarlehns-Scheine werden in Zahlung genommen!
Sonntag von 14—19 Uhr geöffnet!

Praktisch und elegant für kalte Tage



sind unsere bewährten Kregenstiefel

8.90 9.50 10.50 12.50
Eislauf-Stiefel in vielen Qualitäten vorrätig

Voswinkel

Dorstener Straße 7, Hattinger Straße 26
Sonntags sind unsere 2 Geschäfte von 2-7 Uhr geöffnet

Bei Ihrem Gang zur Auswahl von Weihnachtsgeschenken

bitten auch wir um Ihren Besuch. Sie finden bei uns praktische Gegenstände — aparte Neuheiten — zur Vervollständigung eines gemütlichen Heimes in mannigfacher Art zu niedrigen Preisen.

Gebrüder Straßburger, Bochum, Wohnungseinrichtungen

Wielandstraße 22/24 (Nähe Brückstraße)

Ehestandsbedarfsdeckungsscheine nehmen wir an. Unser Geschäft ist Sonntag von 14 bis 19 Uhr geöffnet.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 10. Dezember 1933 (2. Adventssonntag).

(Nachdruck verboten.)

Propstei. 6 Uhr hl. Messe. 6.45 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der 2. und 3. Knabenklassen und der Jungmänner 7.45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr hl. Messe für die höheren Schulen mit Predigt. 10 Uhr Hochamt. 11.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr Christenlehre mit Predigt. 6 Uhr Adventsandacht.

Christ-König (Franziskanerkloster). 5.55 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. 6 Uhr erste hl. Messe ohne Predigt. 7 Uhr hl Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion unseres Jungmännervereins und aller Jungmänner unserer Gemeinde. 8.15 Uhr Kindermesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungschar. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 14.30 Uhr Adventsandacht für die Kinder. 20 Uhr allgemeine Adventsandacht mit Aussetzung und Segen.

St. Marien. 6 Uhr 1. hl. Messe. 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion des Jungmänner- und Vinzenzvereins. 8.30 Uhr 3. hl. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. Nachm. 2.30 Uhr Adventsandacht und Segen.

St. Joseph. 6.30 Uhr hl. Messe. Gem. hl. Kommunion der Jungmänner. 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. Gem. hl. Kommunion der Josephsschule. 8.45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht. 6 Uhr Adventsandacht.

Mariahilf-(Kloster)-Kirche. 5 und 6 Uhr stille hl. Messen. 7 Uhr Singmesse mit Predigt. 8 Uhr Singmesse mit Predigt. 9 Uhr Gottesdienst für die höheren Mädchenschulen. 10.30 Uhr polnischer Gottesdienst. 4.40 Uhr Rosenkranz, Predigt und Andacht mit sakramentalem Segen. 7 Uhr Rosenkranz, Predigt und Segen für den Verein der hl. Familie.

St. Antonius. 6.30 Uhr hl. Messe und gem. hl. Kommunion des Jungmännervereins. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Knaben. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr Adventsandacht.

St. Meinolphus. 6.30 Uhr hl. Messe und gem. hl. Kommunion der Jünglinge. 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Mädchen der Ottoschule. 8.45 Uhr Schülermesse. 9.45 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr Kindermesse. 11.45 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr Adventsandacht.

St. Johannes, B.-Wiemelhausen. 7 Uhr 1. hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Jungmänner. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Kinder der 2. Klasse. 9.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Andacht mit Segen. 3 Uhr Taufe.

Herz-Jesu, B.-Hamme. 6.30 Uhr hl. Messe. 7.30 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr Andacht. Gem. hl. Kommunion haben die Jungmänner und Knaben des 6. Schuljahres.

Dreifaltigkeit. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungmänner. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Christenlehre und Adventsandacht.

Herz-Jesu, B.-Hordel. 6.30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Andacht.

St. Franziskus, B.-Niemke. 6.15 Uhr hl. Messe. 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der neuen Schule in Niemke, des Vinzenz- und Jungmännervereins. 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe. 2.30 Uhr Adventsandacht. 3 Uhr Taufen.

St. Franziskus, B.-Weitmar. 6.30 Uhr 1. hl. Messe. 7.30 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. 7.45 Uhr 2. hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 10.15 Uhr Schulmesse mit Kinderpredigt. 11.15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr Andacht. 3 Uhr Taufen.

St. Anna, Bochum-West. 6.45 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte. 7.30 Uhr hl. Messe mit Gesang und Predigt. 9 Uhr Kindermesse mit Gesang und Predigt. 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Adventsandacht mit Segen. Gem. Kommunion haben Jünglinge, Jungfrauen und Kinder der Marienschule.

St. Liborius, B.-Grumme. 6.30 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungmänner des Vinzenvereins. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Andacht. 3 Uhr Taufgelegenheit.

Hl. Kreuz. 6.15 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jünglinge. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Schulknaben. 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Andacht, anschließend Vortrag für die Mütter.

Liebfrauen, Bochum-Altenbochum. 6.30 Uhr Frühmesse mit Predigt und Austeilung der hl. Kommunion. 7.45 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Mitglieder des Jungmännervereins und für alle übrigen Jungmänner sowie der Knaben der Liebfrauenschule. 9.15 Uhr Hochamt mit Predigt. 10.45 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 14.30 Uhr Andacht mit Segen. 15 Uhr Taufe. 15 Uhr beginnt der Einkehrtag aller Jungmänner von 14—18 Jahren der Pfarrei in der Kapelle des St. Anna-Stiftes.

Liebfrauen, B.-Linden. 7 Uhr hl. Messe und gem. hl. Kommunion der Jünglinge. 8.05 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder und gem. hl. Kommunion der Kinder der unteren Klassen. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr hl. Taufe. 2.30 Uhr Andacht.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 7.30 Uhr Frühmesse gem. hl. Kommunion der Jungfrauen-Kongregation und der Schulklasse Ib. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Andacht.

St. Marien, B.-Stiepel. 7.30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 15 Uhr Andacht.

Fronleichnam, B.-Laer. Ab 6.30 Uhr Beichtgelegenheit. 7.30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Jünglinge und Jungmänner. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Christenlehre. 3 Uhr Taufe.

St. Elisabeth, B.-Gerthe. 7 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Jünglinge und Gesellen. 8.30 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Knaben der Oberklasse der Schule Gerther Str. 10 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Andacht.

St. Joseph, B.-Hiltrop. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion des Jungmännervereins und der Knaben des 4. und 5. Schuljahres. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Sakramentsandacht. 4 Uhr Versammlung des Männervereins bei Punge.

Hl. Geist, B.-Harpen. 7.30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Andacht.

St. Marien, B.-Langendreer. 7 Uhr Frühmesse. 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jünglinge und Knaben des 6. und 8. Schuljahres. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Adventsandacht.

St. Bonifatius, B.-Langendreer. 6.30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Andacht.

Herz-Jesu, B.-Werne. 6.45 Uhr erste hl. Messe. 8.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Andacht.

St. Michael, Wanne-Eickel. 7 Uhr Frühmesse. 8 Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Andacht.

Herz-Jesu, Wanne-Eickel. 6.30 Uhr Frühmesse 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Andacht.

St. Franziskus, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 11.30 Uhr hl. Messe mit Predigt.

St. Joseph, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

St. Laurentius, Wanne-Eickel. 6 Uhr stille hl. Messe. 7.15 Uhr stille hl. Messe mit Predigt. 8.15 Uhr stille hl. Messe mit polnischer Predigt. 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt. 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt. 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 3 Uhr Andacht.

St. Barbara, Wanne-Eickel. 6.30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

St. Marien, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr Andacht mit Segen.

St. Magdalenen, Wattenscheid-Höntrop. 6.45 Uhr hl. Messe und Austeilung der hl. Kommunion. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion des Jungmännervereins und der Schulknaben. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Christenlehre. 5 Uhr Adventsandacht mit Predigt.

St. Theresien, Wattenscheid-Eppendorf. 7.45 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Christenlehre. 5 Uhr Predigt, anschließend Andacht mit sakr. Segen. Gem. Kommunion haben Jünglinge, Jungmänner und Knaben der Kanisiusschule.

Groß-Bochum meldet . . .

Bochum-Querenburg.

Die städtische Bücherei, Zweigstelle Querenburg, wird nach längerer Ruhepause in den Wintermonaten an jedem 1. und 3. Dienstag von 15 bis 16.30 Uhr geöffnet. Die Ausleihe der Bücher erfolgt wie bisher in der städtischen Verwaltungsstelle (Gemeindeheim) durch Herrn Emil Stratmann.

Bochum-Hordel.

fh. **Ewige Anbetung.** Die Herz-Jesu-Pfarrei heiligte das Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariä durch die Feier der Ewigen Anbetung. Das Gotteshaus hatte aus diesem Anlaß sein Festtagsgewand angelegt. Der Altarraum glich einem Schmuckkästchen, der Altar selbst erstrahlte in hellstem Lichterglanz. Den Höhepunkt erreichte die eucharistische Morgenfeier in dem feierlichst ausgestalteten Levitenhochamt, das von Pfarrer Fröhlich, dem die Vikare Wefer (Mühlingsfausen) als Diakon und Münstermann (Hordel) als Subdiakon assistierten, zelebriert wurde. Den feierlichen Schluß bildete die Schlußandacht abends 6 Uhr.

th. **Ein Siebzigjähriger.** Am morgigen Sonntag begeht im Kreise seiner Angehörigen der Reichsinvalide Thadeus Görik, Am Lakenbruch 16 wohnhaft, seinen 70. Geburtstag. Dem Jubilar, der sich noch körperlicher und geistiger Frische erfreut, bringen 9 Kinder, 8 Enkel und 6 Urenkel ihre Glückwünsche dar.

g. **Der Wasserkessel kippte um.** Beim Füllen einer Wärmeflasche in der Familie Ch. in der Derfflingerstr. fiel der Wasserkessel mit heißem Wasser um. Die 13jährige Tochter erhielt einen Fuß auf die Füße und erlitt dadurch Brandwunden.

g. **Empfindlicher Schaden.** Auf der Günnigfelder Str. kam gestern mittag ein Geschäftslehrling mit einem abzuliefernden Radioapparat von seinem Fahrrad recht unglücklich zu Fall. Der Apparat ging hierbei in die Brüche. Der Lehrling erlitt außerdem noch eine blutende Handverletzung.

Bochum-Harpen.

tl. **Meisterprüfung.** Richard Röhken, Sohn des Bäcker-Obermeisters Friedrich Röhken, Hochfeldstr., bestand vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Dortmund seine Meisterprüfung mit „Sehr gut". Herzl. Glückwunsch!

tl. **Die Auflösung der Zweigstelle der Stadtbücherei** bei der Verwaltungsstelle ist nunmehr erfolgt. Die Ursache der sehr bedauerlichen Maßnahme ist, daß die Bücherei äußerst wenig in Anspruch genommen worden ist. Die Bücher, die bisher von den Lesern nicht abgeliefert worden sind, müssen am Dienstag, dem 12. Dez., nachm. 3 Uhr, auf Zimmer 7 der Verwaltungsstelle abgeliefert werden. Falls dieses nicht geschieht, haben die Leser Unkosten zu entrichten. Die Leser von Harpen müssen nunmehr den weiten Weg nach der Bücherei in Eickte in der früheren weltlichen Schule an der Hegelstraße zurücklegen, die nur Dienstags und Freitags, nachm. von 3.30 bis 6 Uhr offen ist. Dem bisherigen Verwalter der Zweigstelle Harpen, Lehrer i. R. Soeding, wurde für seine Tätigkeit in der Bücherei der Dank der Stadtverwaltung Bochum übermittelt. Die noch vorhandenen Bücher in der Zweigstelle Harpen gehen an die Bücherei in Bochum zurück.

Bochum-Hiltrop-Bergen.

lu. **Winterfreuden im Hiltroper Volkspark.** Erfreut sich der Hiltroper Volkspark im Sommer eines guten Besuches, so ist auch jetzt, nach Freigabe der Eisflächen, der Zustrom ein überaus starker, da Jung und Alt auf dem zugefrorenen Planschbecken und dem Fischteich, den gesunden und schönen Eissport betreiben können. Während die Benutzung auf ersterem frei ist, wird auf letzterem für Erwachsene 10 Pfg. und für Kinder 5 Pfg. erhoben. Auf den spiegelglatten Flächen des Fischteiches läßt es sich gut tummeln, besitzt er doch einen Umfang von 220 Meter.

Bochum-Langendreer.

:-: **Aus dem Wirtschaftsverband.** Die Mitglieder des Wirtschaftsverbandes, Abt. Lebensmittelhandel, versammelten sich, um zu wichtigen Einzelhandelsfragen Stellung zu nehmen. Kaufmann Kleingarn eröffnete den Abend mit einem herzlichen Willkommensgruß und begrüßte ganz besonders den Referenten des Abends, Dr. Reinhold (Köln), Mitglied des Westlandbundes, und die beiden Vertreter des Einzelhandels von Linden-Dahlhausen, Neuhaus und Jansen. Dann ergriff Dr. Reinhold das Wort zu seinem Vortrage über Stellungnahme des Einzelhandels zur heutigen Lage. Zum Schluß des Abends sprach als Vertreter der Bochumer Kaufmannschaft Kaufmann Morta und übte Kritik an der schlechten Organisation des Lebensmitteleinzelhandels und trat für den Zusammenschluß zu einer Fachschaft für Groß-Bochum ein, um eine spätere Eingliederung in den Westlandverband zu vollziehen.

:-: **Der Weihnachtsbaum brennt.** Auch in diesem Jahre ist zur Adventszeit im hiesigen Stadtteil auf dem Platz vor der Sternapotheke an der Kaiserstraße ein großer Weihnachtsbaum errichtet worden, der jetzt zur Freude der gesamten Bevölkerung im hellen Lichterglanz erstrahlt.

Bochum-Werne.

:-: **Schwieriger Verkehr auf der Verbandstraße.** Infolge der Glätte gestaltete sich im hiesigen Stadtteil auf der Verbandstraße der Verkehr sehr schwierig, da von der Limbeckstr. aus bis zur Einmündung in die Heroldstr. starke Böschungen vorhanden sind. Eine „gefährliche Fahrt" unternahm ein Personenwagen aus Lütgendortmund, der aus der Heroldstraße zur Verbandstraße einbiegen wollte. Durch die Glätte wurde er über den Bordstein geschleudert und stürzte die zehn Meter hohe Böschung hinunter. Der Wagenlenker kam wie durch ein Wunder mit dem Schrecken davon. Erst nach längerer Zeit konnte der Wagen, der auf einem Ackerstück „gelandet" war, wieder flott gemacht werden.

Kath. Arbeiterverein. Sonntag, den 10. Dez., ist um 17 Uhr Versammlung bei Mußweiler. Es wird ein Vortrag gehalten über die „Saarfrage". Auch soll in dieser Versammlung der Adventszeit gedacht werden. Die Neuaufgenommenen mögen restlos erscheinen, da dieselben durch den Herrn Präses begrüßt werden sollen.

Kath. Jungmännerverein. Vom Sonntag, dem 10. bis 17. Dezember findet im Vereinssaal eine Photoschau statt. Sehr interessante Aufnahmen aller Art sowie Vergrößerungen werden dort zu sehen sein.

rk. **Nikolausfeier im Vereinssaal.** Im Vereinssaal fand eine Nikolausfeier seitens des Kath. Jungmännervereins statt. Die jüngeren Mitglieder wurden vom St. Nikolaus mit einer Kleinigkeit bedacht. Ebenso waltete auch Knecht Ruprecht seines Amtes. Nach Absingen einiger Advents- und Weihnachtslieder fand die Feier ihren Abschluß und hinterließ viel Freude in den Herzen der Jungen.

Die Allgemeine Volksbildungsvereinigung „Feierabend" e. V. B.-Werne und B.-Langendreer ladet zu einer Vorstellung des Künstler-Marionetten-Theaters von Ivo Puhonny, Baden-Baden, ein. Die Kinder-Vorstellungen finden statt in B.-Werne: Montag, den 11. Dez., in B.-Langendreer: Dienstag, den 12. Dez. Das lustige Zauberspiel von Pocci: „Die drei Wünsche" wird sicher allen Kindern große Freude bereiten. An den genannten Tagen findet um 20 Uhr eine Vorstellung nur für Erwachsene statt. Zur Aufführung gelangt ein Schwank von Hans Sachs. Gleichzeitig wartet das Kabarett der Solo-Marionetten mit Darbietungen auf.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

Ewige Anbetung. In der St. Michaelskirche in Dahlhausen findet am Montag, nachmittags von 5 bis abends 10 Uhr die Feier der Ewigen Anbetung statt, zu der die Gläubigen herzlich eingeladen sind.

f. **Patronatsfest in der Liebfrauenpfarrei.** Am gestrigen Tage, dem Feste Mariä-Empfängnis, feierte die Liebfrauenpfarrei B.-Linden in würdiger Weise das Fest ihrer hohen Patronin. Anläßlich dieses pfarrgemeindlichen Hochfestes hatte das Gotteshaus sein schönstes Festtagsgewand angelegt, besonders Chor und Hochaltar prangten im Blumenschmuck. Um 10.30 Uhr fand ein feierliches Levitenhochamt mit Aussetzung des Allerheiligsten statt, das von Vikar Stapelmann unter Assistenz von Pfarrer Ostermann und Pater Bonifatius zelebriert wurde. Die Festpredigt hielt Vikar Stapelmann, der das Fest der Unbefleckten Empfängnis als einen Tag der Freude und Hoffnung für unser katholisches Volk schilderte. Der Kirchenchor trug in würdiger Weise zur Verschönerung des Festhochamtes durch den Gesang der Messe „Missa Brevis" von Andrea Grabieli, Offertorium „Maria Himmelskönigin" von Franz Philipp, und „Tantum ergo" von Carl Cohen bei. Der sakramentale Segen ließ die Weihestunde erhebend ausklingen.

f. **Bestandene Prüfung.** Der Studienreferendar Fritz Menn, Sohn des Musiklehrers Friedrich Menn von hier promovierte an der Universität zu Münster in der Mathematik zum Dr. phil. mit dem Prädikt „Gut".

Erfolgreiche Dahlhauser Sportler. In der soeben erschienenen leichtathletischen Bestenliste der DSB., Gauverband WSW., läßt sich erfreulicherweise die Feststellung treffen, daß der Kreis Bochum mit seinen „Besten" insgesamt 16mal vertreten ist. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß auch Leichtathleten vom SC. Dahlhausen in der Bestenliste genannt werden. Die Liste umfaßt die Besten einer jeden Disziplin. Wie stark die Konkurrenz ist, geht daraus hervor, daß zum Beispiel im 100-m-Lauf eine Mindestleistung von 10,8 Sek. verlangt wird. Der SCD. trug sich dreimal in die Liste ein. Während es Höhl gelang, zum erstenmal unter den Besten im 400-Meter-Hürdenlauf zu erscheinen, mußten Schürbusch und Höfgen ihre im vorigen Jahre eroberten Plätze im Dreisprung zu verbessern.

Bochum-Stiepel.

Von der Wallfahrtskirche. Gestern feierten wir am Gnadenort Stiepel das hohe Fest der Unbefleckt Empfangenen. 10 Uhr war feierliches Hochamt. Die Predigt stand im Zeichen des marianischen Festtages. Die Vesper fand um 2 Uhr statt. 8.30 Uhr vereinte alle wieder zur Feitandacht. Pfarrvikar Plitt sprach über die Jungfrau- und Mutterschaft Mariens. Danach fand am Gnadenaltar eine marianische Andacht statt. Trotz der großen Kälte waren viele Marienverehrer bei der lieben Gnadenmutter vertreten.

Freude machen für wenig Geld . . .

das ist jedem möglich, der den Wandhalter für Persil-Ata-Imi schenkt. Für die Küche gibt es nichts Schöneres! Sauber und griffbereit stehen die guten Haushaltshelfer da. Der Halter ist in allen Haushaltgeschäften in erstklassiger Emaillequalität für nur 1.70 Mark zu kaufen.

Heimatgeschichte

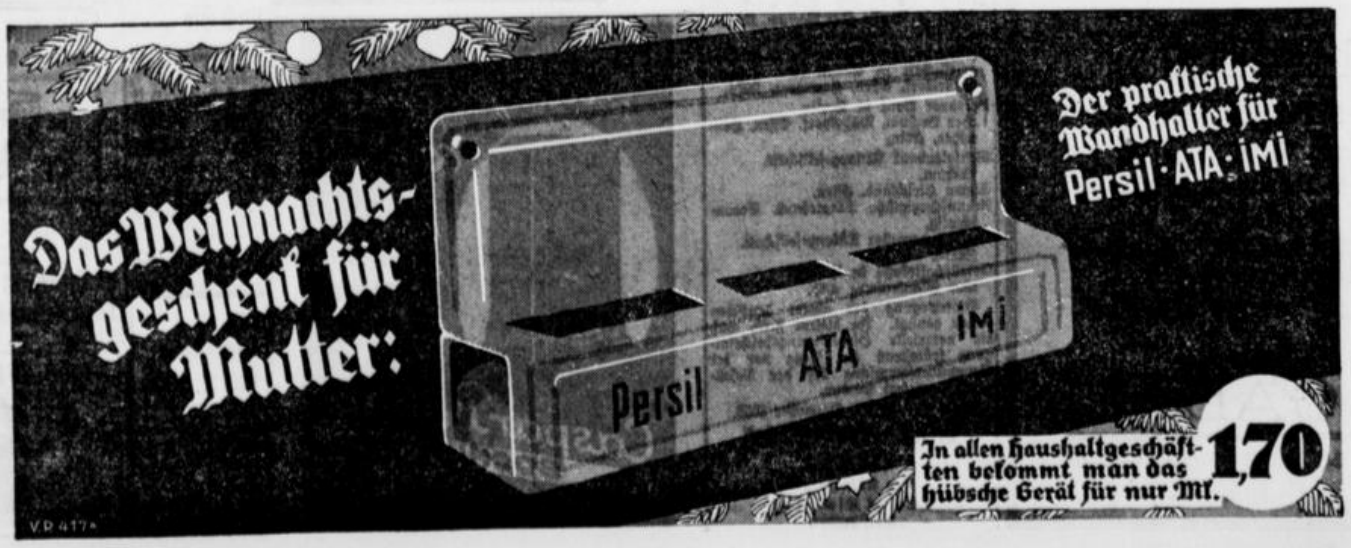
wird in den Spalten unserer Zeitung bevorzugt behandelt. Wie könnte es auch anders sein; denn 62jährige Tradition verpflichtet uns dazu. Wir sind bestrebt, den heimatlichen Teil noch weiter auszubauen. He matzeitung in des Wortes bester Bedeutung wollen wir sein.

Hier abtrennen und dem Verlag der „Westfälischen Volkszeitung", Bochum, Mühlenstr. 12/14, einsenden.

Probenummern sind zu senden an

Name	Wohnung

Absender: .....





Ihre
Möbel u. Polstermöbel
kaufen Sie im Fachgeschäft
Möbel-Gelhaus
Bochum, Brückstraße 47
Toreingang
Annahme von Ehestandsdarlehen

Spezialitäten
der Firma
A. Janzik
Gußstahlstraße 12, 1 Minute v. Rathaus,
Rebrau Weinbrand
½ Flasche 3.90, 3.45, 3.–
Masovia, Likör
in Flaschen zu 3.75, 2.75, 1.90, 1.–
Geselliger, Edelbranntwein
4% . . . . . Ltr. 3.60
Doppel-Alter 40% . . . . Ltr. 2.90
Kur-Kornöl für den Magen
in Flaschen zu 4.20, 3.15, 2.15, 1.85, 1.10, 0.90, 0.50.
Niederlage bei:
F. Strätling, Hellweg 54

Gelegenheitskauf.
Herrenzimmer dunkel Eiche, Dielenmöbel, Küchenmöbel, Gasherd und verschiedene Haushalt geräte billig zu verk. Bochum Dennstr. 1, Ecke Oskar-Hoffmann-Str.

Lernt fahren: Kuhnert, Bochum Wittener Straße (Legr. 19 0

Fahrradhaus
Röl am Rathaus
Ecke Bongard- und Mühlenstraße

Größtes Fahrrad-Spezial-Geschäft am Platze

WEIHNACHTEN im Pelz von
Käte Bessmann
Clemensstr. 10 am Stadttheater

25 Jahre Engel-Drogerie
AUG. WALGER, Dibergstr. 1

Polstermöbel
gute, solide Ausführung
Polsterei
Max Schneider
Bochum, Dorstener Str. 5

Bringen Sie elegante, preiswerte
HANDTASCHEN
und überhaupt alle guten Lederwaren immer in Verbindung mit
PAUL KÖLLERMANN
Kortumstr. 36 – 50 m vom Engelbertbr.
Ruf 68310
Das Fachgeschäft für Koffer und Feinlederwaren / Neuanfertigungen / Reparaturen / Lederfärberei

Festgeschenke
Aparte Neuheiten — Feine Qualitäten

Strickbekleidung
Pullover, Sportpullover
Strickjacken, Westen
Wollkleider besonders große Auswahl
Die so beliebten Wollschals für Damen und Herren
Damenhüte, letzte Neuheiten

MAX GABALI
Kortumstr. 76 BOCHUM Kortumstr. 76



Bergbau-Aktiengesellschaft Lothringen, Bochum.

Unter Hinweis auf § 16 unserer Satzungen laden wir unsere Aktionäre auf **Donnerstag, d. 28. Dezember 1933, vormittags 10 Uhr,** zur diesjährigen

ordentlichen General-Versammlung

in den Räumen der Harmonie in Bochum, Harmoniestr. 2, ein.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichts, der Bilanz und der Gewinn- und Verlust-Rechnung für das Geschäftsjahr 1932.
2. Genehmigung der Bilanz nebst der Gewinn- und Verlust-Rechnung für das Geschäftsjahr 1932.
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats für das Geschäftsjahr 1932.
4. Beschlußfassung über die Herabsetzung des Grundkapitals in erleichterter Form von RM 50 000 000,– auf RM 3 800 000,– durch
   a) Einziehung von nom. 4 400 000,– RM eigenen Aktien,
   b) Verminderung des verbleibenden Grundkapitals von 45 600 000,– RM im Verhältnis 12:1 auf 3 800 000,– RM zwecks Ausgleichs von Verminderungen der Vermögensgegenstände der Gesellschaft, Deckung der Verlust- und Einstellung des verbleibenden Buchgewinnes in den gesetzlichen Reservefonds.
5. Beschlußfassung über Schaffung von nom. RM 1 900 000,– Genußscheinen für die Inhaber derjenigen Aktien, die nach Durchführung der Kapitalherabsetzung gemäß Punkt 4 der Tagesordnung vorhanden sind.
6. Beschlußfassung über die Erhöhung des Grundkapitals um 16 379 000,– RM auf 20 179 000,– RM unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre durch Ausgabe von 15 919 Stück Aktien im Nennbetrage von je 1000 RM und von 4 600 Stück Aktien im Nennbetrage von je 100 RM mit Dividendenberechtigung ab 1. 1. 1934 gegen Einbringung von Forderungen bzw. Ansprüchen.

   Ermächtigung an Vorstand und Aufsichtsrat, die Einzelheiten der Durchführung der Kapitalerhöhung zu bestimmen.
7. Anpassung der Satzung an die Beschlüsse zu 4, 5 und 6 durch
   a) Aenderung von:
      § 2 betreffend Einteilung des Grundkapitals,
      § 3 betreffend Form und Wortlaut der Aktien und Genußscheine,
      § 4 betreff. Teilnahme am Eigentum und Reingewinn der Gesellschaft,
      § 5 betreffend Stimmrecht nach Aktienbeträgen,
      § 21 betreffend Verteilung des Reingewinnes,
   b) Einfügung eines § 2a (Bestimmungen betreffend die Genußscheine).
8. Wahlen zum Aufsichtsrat.
9. Wahl des Bilanzprüfers für 1933.

Aktionäre, die an der Generalversammlung teilzunehmen und ihr Stimmrecht auszuüben wünschen, haben ihre Aktien bzw. die darüber lautenden Hinterlegungsscheine einer Effektengirobank spätestens am 28. Dezember 1933 bei einer der nachstehend aufgeführten Stellen während der üblichen Geschäftsstunden zu hinterlegen:

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft in Berlin oder Bochum, Düsseldorf, Essen, Hannover, Köln,
Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft in Berlin oder Bochum, Düsseldorf, Essen, Hannover, Köln,
Dresdner Bank in Berlin oder Bochum, Düsseldorf, Essen, Hannover, Köln,
Westfalenbank Aktiengesellschaft, Bochum,
Simon Hirschland, Essen,
Braunschweigische Staatsbank, Braunschweig,
Bank Gutzeller Aktiengesellschaft, Zürich,
Gesellschaftskasse in Bochum oder Blankenburg a/H.

Hinterlegung bei einem deutschen Notar genügt. In diesem Falle muß die notarielle Hinterlegungsbescheinigung spätestens am Tage vor der Generalversammlung bei der Gesellschaft vorgelegt werden.

Bochum, den 7. Dezember 1933.

Bergbau-Aktiengesellschaft Lothringen
Der Aufsichtsrat:
Dr. Karl Kimmich, Vorsitzender.



Ein Spaziergang durch unser festlich geschmücktes Haus zeigt Ihnen in allen Abteilungen eine reiche Auswahl der schönsten Geschenke.–Auch in unseren 34 Schaufenstern sehen Sie, übersichtlich dekoriert, alles was für den Weihnachtstisch richtig ist

Unser Haus ist morgen, Sonntag, von 2 bis 7 Uhr geöffnet

KAUFHAUS KORTUM A.-G., BOCHUM

Dienstag, den 12. Dezember 1933, abends 8 Uhr,
Ernst-Moritz-Arndt-Haus
Violinabend
von Otto A. Köhler
Am Flügel: Arno Schütze
Werke von Bach, Mozart, Peeters, Meyer, Köhler u. a.
Karten zu 1.50 Mk. und 1,00 Mk. im Vorverkauf bei Hüller u. Marks, Musikalienhandlung Schülerkarten zu 0.50 Mk. an der Abendkasse

Zum offenen Sonntag
bietet an
Schlafzimmer
in allen Größen und Holzarten
Formschöne Küchen
in natur, kirschbaum, nußbaum, elfenbein und eiche
Herner Herde, Federbetten sowie Polstermöbel
Die Preise sind so niedrig, daß jeder Interessent sich zum Kauf entschließen wird.
Möbel-Limpinsel sen., Bochum
Das reelle Möbelhaus neben der Christuskirche
Annahme von Ehestands-Darlehnsscheinen.



Kein Aerger
mehr, wenn Sie Ihre Fußböden mit
Flaggenlack
streichen. Steinhart über Nacht.
Carl Bohlmann
– Farben –
Kortumstr. 107
Das Haus mit dem Farbenstern

Frische Tafelbutter
in 5–9-Pfd.-Postkolli, 1.30 ℳ pro Pfd., Tilsit. Backkokosfett 0.70 Mk. à Pfd., frische, saubere gerupfte Hafermastgänse, 12–18 Pfd., 0.70 Mk. à Pfd., Bratgänse — Enten 0.55 bis 0.60 Mk. à Pfd., frische Förster-Hasen im Fell 0.40 Mk. gegen Nachnahme.
P. Gaget, Obotin bei Gr. Friedrichsdorf (Ostpreußen).

Erfinder
Vorurteilsfreie jetzt wieder gute Verdienstmöglichkeiten.
Aufkl.- u. Anreg.-Broschüre **„Ein neuer Geist"** gratis von
F. Erdmann & Co.
Berlin SW 11

Ausschneiden! Einsenden!
Auch Sie erhalten
1 Füllfederhalter in Perlmutterfarben oder in schwarz mit 2 Reservefedern, garant. 14 kar. Gold platiert sowie 1 eleganten Tresorschrift in gleicher Farbe zusammen für nur Mark 1.50 und Nachnahme
Füllfederhalterzentrale
E. Baderstein,
Nürnberg N. 733
Schmausenbuckstr. 28

Die Zeitungsanzeige spricht zu tausenden Interessenten; sie ist also die geeignete Vermittlerin zwischen Angebot und Nachfrage

Ich bin bereit, Allen, die an
Rheumatismus, Gicht od. Ischias
leiden **kostenlos** mitzuteilen, in welcher Weise viele Leidensgefährten ihre Schmerzen mit Unterstützung anderer oder sich ganz davon befreien.
Fa. Max Reisner Berlin-Italienische 41/a



Bürovorsteher
macht dick, das Fett setzt sich fest, man wird alt, matt und müde. Trinken Sie deshalb frühmorgens Dr. Ernst Richters Frühstückskakaotee, er sorgt für die feuchte schlanke Linie, erfrischt das Blut und die Säfte. Paket Mk. 1.– und 1.80, extra 2.35 in Apotheken u. Drogerien erhältlich. Sie bleiben beweglich und leistungsfähig durch
Dr. Ernst Richters Frühstückskakaotee

Aubiatau — warum anders schauen!
Das Angebot geht der Nachfrage voraus. Die Kunden und künftigen Käufer wollen umworben sein. Der Zeitpunkt einer Werbung soll sich niemals darnach richten, ob die Konkurrenz anbietet, er muß davon ausgehen, ob man selbst verkaufen will. Der bessere Erfolg liegt stets bei dem Kaufmann, der beharrlich zu werben versteht.

Uniformen von Damenhüten
nur bei **Theo Rode,**
A-B-C-Straße 3
Neueste Formen! Billigste Preise!

Nimphius Bongardstr. 9 (Tonhalle) **Schirme** Spazierstöcke

Eigene Fabrikate — Alle Reparaturen

Kath. Gesangbücher
in guten echterhaltenen Einbänden
Schott, das Meßbuch der heiligen Kirche
Brockmeyer, Bongardstr. am Kreisgericht
Weltbekannte Firma Mauerstr. 14, gegenüber Exerzierstr. 3

KAYSER Fahrradhaus **Schlüter**
Gußstahlstr. 9

Nähe Christuskirche. (1 Minute vom Rathaus.)

Wesen

Reichsminister vor dem diplom

Auf Einladung des NSDAP sprach am Donne vor fast allen in Berlin ak diplomatischen Korps über Er führte u. a. aus:

Der Nationalsozialismus anschauung. Seine Wurz gräben des Weltkrieges. Nationalsozialismus in De mus zertrat, hat der Bolsch die Revolutionierung der W Jahre hingelebt hat, endg Durch den Nationalsozialis Brückenkopf eines tödlichen einem festen Bollwerk geg worden.

Nach einer eingehenden deutung des Fronterlebnisse ter wandte sich Stabschef R

Die SA läßt sich mit ner Miliz, mit keine Welt vergleichen, denn

Allen genannten Heeren ei neten Macht. Das gerade a nen Willen Adolf Hitlers di wehr ist der alleinige Wa SA ist der Willens- nationalsozialistisch tion. Der Reichswehr ob Grenzen und der Schutz der Ausland gegenüber. Der S neuen deutschen Staat ge auf der Grundlage des nati zu formen und den deutsch digen Glied dieses national ziehen.

Zwischen der Reichs keinerlei Bindu Reichsheer an der nati gänzlich unbeteil der Geschichte der Neu los dasteht.

Die SA wird trotz ihrer za 2½ Millionen Männern n zentriert und nicht Sie wird nicht besolde bekleidung nicht ge baut sich der Dienst in de Freiwilligkeit auf.

Der Volk

Finanzfragen de verk

◇ Mün

Zu Beginn des vierten vereinsprozeß stellte der Zeitungsberichten fest, daß niemals den Vorwu erhoben habe. Als e assistent Guttsche, ein H anwaltes, vernommen. U den Friedensbund be daß eine Broschüre „Auf d Walter Dirks von der vertrieben worden sei und Hochverratsverfahr ser schwebe. Auch sei vo Zeitschrift „Die Republ von Dr. Wirth, Loebe und Walter Thormann Leider wären die Akten d schlagnahme vernichtet wo Paris geflüchtet. es zu einer lebhafte zwischen dem Sonderstaats Thormann (Frankfurt Familie Thormann ist in lisch und stammt aus M vatio, und sie ist nie nicht marxistisch ge Auslandskorrespondent in deutschen Botschaft vorschri gegebenenfalls dort anzuf schwerden gegen ihn vorlie bemerkt hierauf: „Das steht auf dem Standpunkt, rückt sei." — Rechtsa „Republik" war das Or Sie wurde zu Beginn die verboten. Die führen sicht, daß ein weiteres E und deswegen wurde mei schrift Schriftleiter war, nehmlich als Theaterfachm Gebiete der französischen war, suchte er sich eine ne Mitarbeiter der „Rhein- kam die Frage auf den A der „Republik" erschien. lage sei restlos verne von starken Bedenken in d der Staatsanwalt be sport" sei ausgeführt wor zwar für einen bestimmte menen Krieg. Knecht e Verlag mit der Vernich alles getan habe, was weist der Zeuge Gutsch tung der Aussage sei ihm meint aber, daß er keine ten hätte. Vor allem wi Heften geworden sei, die habe.

Die Verhandlung befa dem Finanzgebare mit dem Auftreten Dr. und ähnlichen Fragen. Direktoren vernommen, d daß Dr. Hohn sie getä der einen Bank gelagt, da verschwiegen, daß er auch liche Verpflichtungen hatt den die Banken mi einander in Verbindung Kredite sogleich z auf am 8. Oktober 1928 sprache mit den führend verlags im Reichstags wurde, daß Dr. Hohn sol

Von den Zeugen mach rat Bürgers-Köln e Persönlichkeit von Dr. H einen Phantasten, de Unternehmen aufgebaut Wirklichkeit als Seife Hohn sei einem Unter gefallen, wie damals Stinnes. Dr. Bürgers h merk von typischen Merk

Wesen und Aufgaben der SA.

Reichsminister Stabschef Röhm vor dem diplomatischen Korps.

TU **Berlin**, 8. Dezember.

Auf Einladung des Außenpolitischen Amts der NSDAP sprach am Donnerstagabend Stabschef Röhm vor fast allen in Berlin akkreditierten Mitgliedern des diplomatischen Korps über das Thema „Warum SA?" Er führte u. a. aus:

Der Nationalsozialismus ist eine neue Weltanschauung. Seine Wurzeln liegen in den Schützengräben des Weltkrieges. In dem Augenblick, als der Nationalsozialismus in Deutschland den Gesamtmarxismus zertrat, hat der Bolschewismus seine Hoffnung auf die Revolutionierung der Welt, von der allein er all die Jahre hingelebt hat, endgültig begraben müssen. Durch den Nationalsozialismus ist Deutschland aus dem Brückenkopf eines tödlichen Angriffs auf die Welt zu einem festen Bollwerk gegen den Bolschewismus geworden.

Nach einer eingehenden Würdigung der großen Bedeutung des Fronterlebnisses bei den Soldaten aller Völker wandte sich Stabschef Röhm der SA zu und sagte:

Die SA läßt sich mit keinem Heer, mit keiner Miliz, mit keinem sonstigen Heeressystem der Welt vergleichen, denn sie ist keines von ihnen.

Allen genannten Heeren eignet der Begriff der bewaffneten Macht. Das gerade aber ist nach dem ausgesprochenen Willen Adolf Hitlers die SA nicht. Die Reichswehr ist der alleinige Waffenträger des Reiches. Die SA ist der Willens- und Ideenträger der nationalsozialistischen deutschen Revolution. Der Reichswehr obliegt die Verteidigung der Grenzen und der Schutz der Interessen des Reiches dem Ausland gegenüber. Der SA ist zur Aufgabe gesetzt, den neuen deutschen Staat geistig und willensmäßig auf der Grundlage des nationalsozialistischen Ideengutes zu formen und den deutschen Menschen zu einem lebendigen Glied dieses nationalsozialistischen Staates zu erziehen.

Zwischen der Reichswehr und der SA bestehen keinerlei Bindungen. So war auch das Reichsheer an der nationalsozialistischen Revolution gänzlich unbeteiligt — ein Vorgang, der in der Geschichte der Revolutionen wohl beispiellos dasteht.

Die SA wird trotz ihrer zahlenmäßigen Stärke von rund 2½ Millionen Männern nicht in Kasernen konzentriert und nicht gemeinsam verpflegt. Sie wird nicht besoldet und erhält ihre Dienstbekleidung nicht geliefert. Heute wie früher baut sich der Dienst in der SA auf der absoluten Freiwilligkeit auf. Die SA entstand als ein Schutz- und Kampfmittel gegen den innerpolitischen Gegner, den Kommunismus und Marxismus. Wenn im Auslande mit Vorliebe auf den militärischen Drill dieser Verbände hingewiesen wird, so muß ich mit allem Nachdruck betonen, daß dieser Drill nicht etwa Erziehungszweck, sondern Erziehungsmittel ist. Große Massen, vor allem Träger einer revolutionären Weltanschauung, lassen sich nicht ohne straffe Zucht und strengste Ordnung, ohne bedingungslose Autorität der Führer und Disziplin der Gefolgschaft zusammenhalten. Die Zucht und Ordnung, die das Ausland als „militärischen Drill" fürchtet, ist die sicherste Gewähr gegen die Bolschewisierung nicht nur Deutschlands, sondern ganz Europas.

Deshalb hat das Ausland alles eigene Interesse daran, daß sich die Ordnung und Disziplin im deutschen Volke festigt. Die Welt sollte dankbar dafür sein, anstatt, wie es leider geschieht, unter Verdrehung der Tatsachen die SA als eine Bedrohung des Friedens hinzustellen.

Auch die einheitliche Kleidung wird immer wieder zum Vorwand genommen, der Welt das Bild eines kriegsgewillten Deutschland vor Augen zu führen. Dabei ist das Braunhemd nach Material und Schnitt als Felduniform völlig ungeeignet. Mit diesem Verband ist kein Krieg zu führen. Daß man mit einem so auffallend gekleideten Verband und bei dem vollständigen Fehlen von Kriegswaffen überhaupt keinen Krieg führen kann, bedarf keiner besonderen Begründung. Auch der Einwand, daß es leicht und in kurzer Zeit möglich sei, die Bewaffnung der braunen Bataillone durchzuführen und sie mit den technischen Hilfsmitteln eines modernen Krieges auszustatten, wird jeder Fachmann verneinen. Unbewaffnete und im Waffengebrauch nicht dauernd geübte Männer kann man nicht über Nacht zu furchterregenden und die Sicherheit der Welt bedrohenden Soldaten machen lediglich dadurch, daß man ihnen Waffen in die Hand gibt. Einige ganz Schlaue haben inzwischen auch herausgefunden, daß

meine Ernennung zum Reichsminister und damit die Eingliederung der SA in den Staat eine höchst verdächtige Maßnahme des neuen Deutschlands ist.

Der Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates wäre aber ein Widerspruch in sich, wenn der Staat die Partei, die ihn trägt, außerhalb stehen lassen wollte. In verstärktem Maße gilt das für die SA, die der stärkste Kraftausdruck des Nationalsozialismus überhaupt ist. Nun hat Adolf Hitler die SA in den Staat eingebaut. Damit ist die SA nicht nur Träger der Macht, sondern auch Träger der Verantwortung des nationalsozialistischen, ihres Staates geworden. Der nationalsozialistische Staat ist endgültig unwiderruflich. Damit müssen sich seine Feinde drinnen und draußen abfinden.

Die Ausrufung des neuen mongolischen Staates.

Befremden in Moskau.

× **Moskau**, 7. Dezember.

Die japanische und chinesische Presse bringen die Nachricht über die Bildung des neuen mongolischen Staates. Diese Meldung hat hier wie eine Bombe gewirkt. Man erklärt hier, daß die neue Regierung in Dolonor nur ein Spielzeug in den Händen der japanischen Kriegspolitiker sein werde. Dieser Schritt beweise, daß Japan nicht nur Interesse für die West-Mongolei, sondern auch für alle anderen mongolischen Gebiete habe. Die Lage im Fernen Osten habe sich dadurch erneut verschärft.

*

Die Nachrichten über die Ausrufung eines neuen Staatsgebildes in der Nachbarschaft Mandschukuos sind noch unvollkommen, wenn nicht verworren. Soviel läßt sich aber mit Bestimmtheit vermuten daß es sich um die Nachbargebiete von Jehol handelt, also die bewohnten östlichen Teile der inneren Mongolei, die unter chinesischer Hoheit stehen. Schon im Augenblick des japanischen Vorgehens in der Mandschurei richtete sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Gegenden. Es wurde sogleich behauptet, daß Japan sie zu Mandschukuo ziehen wolle, in irgendeiner Form. Diese Gerüchte wuchsen an, als die japanischen Truppen Jehol nahmen. Es war naheliegend, daß Japan Mandschukuos West- und Nordwestflanke militärisch zu decken wünschte, bis an die Wüste Gobi, und versuchen werde, den Sowjeteinfluß von China möglichst abzuriegeln. Die chinesische Regierung trat in Verhandlungen mit den Fürsten der Inneren Mongolei. Nutzlose Pläne tauchten in Nanking auf, das Interesse an diesem Zipfel des chinesischen Reiches durch die Errichtung eines besonderen mongolischen Ministeriums zu bezeugen. Aber die Japaner waren nicht müßig. Vor etwa zwei Monaten, gerade als ein chinesischer Unterhändler Tokio verlassen hatte, setzte sich eine Abordnung mongolischer Notabeln dorthin in Bewegung. Nun erreicht uns die erste Kunde von der Unabhängigkeitserklärung der Inneren Mongolei. Das ist wahrscheinlich nur eine Etappe. Auf irgend einem Wege wird das Gebiet bald näher an die Mandschukuo und Jehol gezogen werden. Moskau mag „befremdet" sein, aber gewiß nicht überrascht. Die innere Mongolei hat die Staatsmänner der Sowjets schon interessiert, bevor die japanische Politik auf dem asiatischen Kontinent aktiv wurde. Die Sowjetunion hat die äußere Mongolei verschluckt, und seit im Jahre 1925 zweitausend Prachtgewänder in dem Palast des letzten mongolischen Königs versteigert wurden, war die Macht Sowjetrußlands in Urga vollkommen. Die Mongolei wurde sowjetisiert und großenteils ihr Wohlstand ruiniert, ein Außenhandelsmonopol eingeführt und den Ausländern der Aufenthalt unmöglich gemacht. Der Gegenzug der Japaner lag nahe und ist nicht befremdlicher als das, was in der Aeußeren Mongolei früher geschehen ist.

Japan baut strategische Bahnen in der Mandschurei.

Moskau, 6. Dezember.

Das Blatt der Roten Armee, die „Krasnaja Swesda", widmet längere Ausführungen dem Eisenbahnbau, den die Japaner innerhalb der Grenzen von Mandschukuo jetzt durchführen. Nach Meinung des Moskauer Armeeblattes werden diese Bahnen in erster Linie nach strategischen Gesichtspunkten gebaut. Es handelt sich dabei erstens um die Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen Tsitsikar im Nordwesten der Mandschurei und Hailun. Die hier entstehende Bahnlinie soll die Möglichkeit geben, eine Furt und somit auch Truppentransporte von Tsitsikar über Sopingai im Zentrum der Mandschurei nach Charbin ausschließlich auf mandschurischen Bahnen (also mit Ausschaltung der Ostchinesischen Bahn) zu unternehmen. Außerdem soll demnächst die Bahnverbindung zwischen dem neuen von den Japanern angelegten Hafen Rassin an der koreanischen Küste bis nach Tsitsikar eröffnet werden.

Der Volksvereinsprozeß in M.-Gladbach

Finanzfragen des Volksvereinsverlages.

◇ **München-Gladbach**, 8. Dezember.

Zu Beginn des vierten Verhandlungstages im Volksvereinsprozeß stellte der Staatsanwalt gegenüber Zeitungsberichten fest, daß die Anklage gegen Dr. Dessauer niemals den Vorwurf des Separatismus erhoben habe. Als erster Zeuge wird Kriminalassistent Guttsche, ein Hilfsarbeiter des Sonderstaatsanwaltes, vernommen. Ueber die Untersuchung gegen den Friedensbund befragt, erklärt der Zeuge u. a., daß eine Broschüre „Auf dem Wege zum Abgrund" von Walter Dirks von der Carolusdruckerei gedruckt und vertrieben worden sei und daß in dieser Sache auch ein Hochverratsverfahren gegen den Verfasser schwebe. Auch sei von der Carolusdruckerei die Zeitschrift „Die Republik" gedruckt worden, die u. a. von Dr. Wirth, Loebe und Haas unterstützt und von Dr. Walter Thormann herausgegeben worden ist. Leider wären die Akten der „Republik" vor der Beschlagnahme vernichtet worden und Thormann nach Paris geflüchtet. In diesem Zusammenhang kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Sonderstaatsanwalt und dem Rechtsanwalt Thormann (Frankfurt). Dieser erklärte: „Die Familie Thormann ist in der Wolle gefärbt, echt katholisch und stammt aus Münster. Sie denkt konservativ, und sie ist nie liberalistisch und erst recht nicht marxistisch gewesen. Mein Bruder lebt als Auslandskorrespondent in Paris. Er ist dort bei der deutschen Botschaft vorschriftsmäßig gemeldet. Ich bitte, gegebenenfalls dort anzufragen, ob irgendwelche Begehenensfalls dort anzufragen, ob irgendwelche Beschwerden gegen ihn vorliegen." Der Sonderstaatsanwalt bemerkt hierauf: „Das Polizeipräsidium in Frankfurt steht auf dem Standpunkt, daß Dr. Thormann ausgerückt sei." — Rechtsanwalt Thormann: „Die „Republik" war das Organ der Weimarer Koalition. Sie wurde zu Beginn dieses Jahres auf einen Monat verboten. Die führenden Leute kamen zu der Ansicht, daß ein weiteres Erscheinen jetzt zwecklos sei, und deswegen wurde mein Bruder, der bei dieser Zeitschrift Schriftleiter war, erwerbslos. Da er vornehmlich als Theaterfachmann tätig war und auf dem Gebiete der französischen Politik besonders bewandert war, suchte er sich eine neue Existenz in Paris, wo er Mitarbeiter der „Rhein-Main-Zeitung" ist." Weiterhin kam die Frage auf den Aufsatz „Wehrsport", der in der „Republik" erschien. Knecht erklärt hierzu, die Auflage sei restlos vernichtet worden, nachdem man von starken Bedenken in Berlin gehört hätte. Der Sonderstaatsanwalt betont, in diesem Artikel „Wehrsport" sei ausgeführt worden, daß Deutschland rüste, und zwar für einen bestimmten, bereits in Aussicht genommenen Krieg. Knecht erklärt hierzu nochmals, daß der Verlag mit der Vernichtung der gesamten Auflage alles getan habe, was er hätte tun können. Hierbei weist der Zeuge Gutsche darauf hin, von der Vernichtung der Auflage sei ihm Mitteilung gemacht worden, meint aber, daß er keine bindenden Beweise dafür erhalten hätte. Vor allem wisse er nicht, was aus den 2000 Heften geworden sei, die man nach Breslau versandt habe.

Die Verhandlung befaßte sich dann insbesondere mit dem Finanzgebaren beim Volksvereinsverlag, mit dem Auftreten Dr. Hohns gegenüber den Banken und ähnlichen Fragen. Als Zeugen wurden mehrere Direktoren vernommen, die übereinstimmend bekundeten, daß Dr. Hohn sie getäuscht habe. Er habe jeweils der einen Bank gesagt, daß er mit ihr arbeite, und habe verschwiegen, daß er auch der anderen gegenüber erhebliche Verpflichtungen hatte. Erst im Jahre 1928 wurden die Banken mißtrauisch, setzten sich untereinander in Verbindung und beschlossen dann, die Kredite sogleich zu kündigen. Es kam darauf am 8. Oktober 1928 zu einer größeren Aussprache mit den führenden Männern des Volksvereinsverlags im Reichstagsgebäude, bei der durchgesetzt wurde, daß Dr. Hohn sofort entlassen werden mußte.

Von den Zeugen machte vor allem Geheimer Finanzrat Bürgers-Köln eingehende Angaben über die Persönlichkeit von Dr. Hohn. Er bezeichnete ihn als einen Phantasten, der geglaubt habe, ein glänzendes Unternehmen aufgebaut zu haben, das sich jedoch in Wirklichkeit als Seifenschaum erwiesen habe. Dr. Hohn sei einem Unternehmerwahn zum Opfer gefallen, wie damals auch viele andere Leute, z. B. Stinnes. Dr. Bürgers hat damals in einem Aktenvermerk von typischen Merkmalen des Kreditbetrugs und von Wechselreiterei gesprochen. Als Zeuge vor Gericht betonte er jetzt aber, daß dieser Ausdruck zu werten sei als Ausfluß der Empörung über das Vorgehen Dr. Hohns und des Bestrebens, Druck dahinter zu setzen, daß die Banken ihr Geld zurückbekämen. Die Bemerkungen seien nicht in juristisch-kriminellem Sinn zu verstehen. In Zusammenhang hiermit verwies der Sonderstaatsanwalt darauf, daß infolge der Fortführung des Betriebes beim Volksverein nach dem Bekanntwerden der ersten großen Verluste sich weitere Verluste von 350000 RM. ergeben haben. Die Gesamtsumme aller Verluste werde auf 4,7 Millionen RM. beziffert.

Weiter wurde als Zeuge Rechtsanwalt Dr. Kohlen-Charlottenburg gehört. Er hat Dr. Hohn im Gladbacher Gewerbebankprozeß verteidigt, in dem Dr. Hohn freigesprochen wurde. Der Vorsitzende befragte ihn besonders nach seinem Schriftsatz, in dem der Wert der Carolusanteile, die Dr. Hohn an Dessauer für 90000 Mk. verkaufte, mit 200000 RM. beziffert wurde. Dr. Kohlen erklärte, daß er sich hierbei auf die Angaben Dr. Hohns gestützt habe. Er selbst habe keine Uebersicht über den Wert gehabt. Dr. Hohn habe erklärt, daß er die Anteile sehr billig hätte hergeben müssen. Er sei aber dazu gezwungen gewesen, weil er zur Deckung des Kredits bei der Gewerbebank Geld nötig hatte.

Schließlich wurde der Treuhänder, Bankdirektor a. D. Mittag, als Sachverständiger zu den Finanzfragen des Volksvereins vernommen. Er hat die Bilanz des Volksvereinsverlages und der Tochtergesellschaften eingehend geprüft und sei dabei zu der Feststellung gekommen, daß der Verlag nur bis 1925 in der Lage gewesen sei, die Verbindlichkeiten aus seinen Eingängen zu decken. In der späteren Zeit habe er sich nur über Wasser halten können mit Hilfe der Bankkredite und der Akzepte, die von den Tochtergesellschaften gegeben wurden. Durch diese Wechsel wurden beispielsweise zusätzliche Kredite in einem größeren Umfang von etwa 500 bis 600000 RM. beschafft. In den Bilanzen seien die Bankposten in vier verschiedenen Konten aufgeführt worden. Dadurch sei bei der einzelnen Bank, die ihre einzelnen Forderungen in den Zahlen erkennen konnte, der Glaube entstanden, daß der Volksvereinsverlag nur diese eine Bankverbindung habe. Hätte man aus den Bilanzen die Folgerungen früher gezogen, so wäre ganz erhebliches Unheil verhindert worden. Schon Mitte 1926 habe die Bilanz ergeben, daß monatlich 17000 RM. Zinsen aufzubringen waren, d. h. 700 RM. pro Arbeitstag.

Die Verhandlungen werden am Montag fortgesetzt, für den u. a. als Zeuge Krupp von Bohlen zur Vernehmung über den Fall Mühlon geladen worden ist.

Ein Hirtenbrief über das Familienleben.

KR **London**, 5. Dezember.

Der Erzbischof von Birmingham, William, wendet sich in einem besonderen Adventshirtenbrief gegen die Einflüsse des modernen Lebens, die das Familienleben als Grundzelle der menschlichen Gemeinschaft aushöhlen. Der Erzbischof verurteilt aufs schärfste die moderne Abneigung jugendlicher Menschen vor den Opfern und Pflichten der Ehe. Die wirkliche Grundlage der menschlichen Gemeinschaft sei nicht zu finden im ökonomischen Leben, und den technischen Fortschritten, viel grundlegender sei die Stellung der Familie, die aber leider heute vielfach für ihre Mitglieder nicht mehr etwas viel anderes bedeute als die Schlafstelle. Niedergang der Familie bedeute notwendig Niedergang des Staates. „Die Nation, die es zuläßt, daß die natürlichen Grundlagen der Gesellschaft durch die künstlich geschaffenen Bedingungen der modernen industriellen Zivilisation zerstört werden, wird nach und nach verschwinden, und ihr Platz wird eingenommen werden von Völkern, die unter einfacheren Bedingungen leben und ihr Familienleben bewahren."

Abenteuerfahrt zweier Kölner Jungen.

)(**Köln**, 7. Dezember.

Von Abenteuerlust getrieben, machten sich gegen den Willen der Eltern zwei 14 Jahre alte Jungen, ausgerüstet mit gestohlenen Fahrrädern und vollgepackten Tornistern, von Köln auf den Weg. Sie nächtigten wiederholt in Jugendherbergen und kamen so auch nach Bingen. Dort kehrten sie in der Bahnhofsrestauration ein und beabsichtigten, in ihr auch zu übernachten. Zu diesem Zweck öffneten sie unbemerkt ein Fenster und entfernten sich darauf. Nach Schluß des Wirtschaftsbetriebes stiegen sie durch dieses Fenster ein und faßten dann den Entschluß, sich mit Geld und Nahrungsmitteln zu versehen. Mit einem Stemmeisen, das sie in einer Schublade vorfanden, sprengten sie eine Kassette auf, in der sich etwa 45 Mark befanden, und nahmen das Geld an sich. Ferner entwendeten sie Zigaretten, Schokolade und Butter. Auf dem gleichen Wege verließen sie die Restauration, fuhren mit ihren Rädern ein Stück Wegs weiter und legten sich in einen Eisenbahnwagen zum Schlafen nieder. Ihre Fahrräder ließen sie in der Nähe des Wagens in dem Straßengraben stehen. Als sie morgens erwachten und ihren Weg fortsetzen wollten, nahmen sie wahr, daß die beiden Fahrräder gestohlen worden waren. Sie gingen zu Fuß bis zur nächsten Bahnstation und lösten sich eine Fahrkarte nach Mainz. Da inzwischen in Bingen der Diebstahl entdeckt worden war und der Verdacht auf die jugendlichen Ausreißer fiel, wurden sie in Mainz beim Verlassen des Zuges festgenommen. Die unternehmungslustigen Burschen, deren Abenteuerlust jetzt merklich abgekühlt sein dürfte, sind dem Amtsgericht Mainz zugeführt worden. Die Fahrräder konnten inzwischen von der Polizei in Bingen sichergestellt werden.

Zum Tode verurteilt.

WTB. **Koblenz**, 7. Dezember.

Das Schwurgericht verurteilte den 32jährigen Wohlfahrtserwerbslosen Joseph Kreyer wegen Mordes, Körperverletzung und Notzucht, begangen an der Ehefrau eines Arbeiters in Andernach, zum Tode und zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 7 Jahren.

Ein trauriges Wiedersehen.

:: **Saarburg**, 7. Dezember.

Als die Gattin eines im Ruhestand in dem Ort Marchhausen lebenden Eisenbahnbeamten dieser Tage von einer 14tägigen Reise zurückkehrte, fand sie die Türen ihres Hauses verschlossen. Draußen hörte man Musik aus dem Rundfunkgerät erschallen, doch auf mehrmaliges Klopfen erfolgte keine Antwort. Die Frau ahnte nichts Gutes und bat schließlich den Nachbar, mit ihr zusammen das Haus zu betreten. Beim gewaltsamen Oeffnen der Tür bot sich den Eintretenden ein trauriger Anblick. Der Ehemann der Frau lag im Wohnzimmer auf dem Boden als Leiche; er hatte einen Schlaganfall erlitten, an dessen Folgen er an demselben Tage, an dem die Gattin heimkehrte, erlag.

42 Gemeinderäte zur Deutschen Front übergetreten.

WTB **Saarbrücken**, 8. Dezember.

Im pfälzischen Teil des Saargebietes sind vier Gemeinden geschlossen zur deutschen Front übergetreten. Und zwar haben von den vier Gemeinden der Bürgermeisterrei Medelsheim sämtliche 42 Gemeinderäte ihren Beitritt zur Deutschen Front erklärt. Dieser Uebertritt ist deshalb besonders bemerkenswert, weil es sich um Orte handelt die unmittelbar an der lothringischen Grenze liegen.

Wetterbericht.

◆ **Essen**, 8. Dezember. (Eig. Drahtb.)

Das heute morgen über dem Weißen Meer liegende kräftige Wirbelsystem hat sich im Laufe des Tages weiter südlich verlagert und liegt mit seinem Kern über Estland. Die damit verbundene Warmluft, die in einem schmalen Sektor über den Ostseestaaten liegt, ruft weiteren Temperaturanstieg bis zu 4 Grad Wärme hervor. Der somit nach Süden hin abgedrängte hohe Druck, der sich von Island über Mitteleuropa bis nach Südrußland hin erstreckt, verursacht über Deutschland fast allgemein heiteres bis wolkenloses Himmel. Die Temperaturen gehen hierbei bei kräftiger Ausstrahlung weiter zurück. Grünberg meldet — 19 Grad, Breslau sogar — 21 Grad. Mitteleuropa erhält somit weitere Kaltluftmassen, sodaß das strenge Frostwetter erhalter bleibt.

Vorhersage für Samstag:

Nach sehr kalter Nacht tagsüber Aufkommen von Bewölkung, in den Mittagsstunden stellenweise Temperaturanstieg bis nahe 0 Grad, schwache um Ost schwankende Winde. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch Anhalten des Frostwetters, leichter Temperaturanstieg, vereinzelt aufkommender Schneefall.

Die Feier des Deutschen Tages in Newyork.

25000 Deutsch-Amerikaner nahmen teil.

:: **Newyork**, 7. Dezember.

Die Feier des Deutschen Tages in Newyork, die der Erinnerung an die erste deutsche Einwanderung im Jahre 1683 galt, gestaltete sich zu der gewaltigsten Kundgebung des Deutsch-Amerikanertums in der Geschichte Newyorks. Die etwa 25000 Personen fassende festlich geschmückte Madison Square Garden Hall war schon lange vor Beginn der Feier dicht besetzt, sodaß Hunderte keinen Einlaß mehr bekamen.

Botschafter Dr. Luther wurde bei seinem Eintreffen mit donnernden Heil-Hitler-Rufen stürmisch begrüßt. Nach der amerikanischen und der deutschen Nationalhymne entbot Handelsminister Roper die Grüße und besten Wünsche Roosevelts. Die erste deutsche Ansiedlung Germantown bezeichnete der Redner als epochemachendes Ereignis der Kolonialgeschichte Amerikas. Roper würdigte eingehend den großen und segensreichen Einfluß der deutschen Einwanderer. Er beleuchtete schließlich die gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnisse und drückte sich dahin aus, daß die Tage einer uneingeschränkten Ausbeutung in den Vereinigten Staaten vorüber sein müssen. — Weiter sprach der Generalinspekteur der amerikanischen Armee, Generalmajor Preston und Konteradmiral Sterling, der Kommandeur der Brooklyner Marinewerft. Beide priesen die Verdienste Steubens um Amerika und würdigten eingehend die Mitwirkung der Deutschen beim Aufbau des Landes. Riesiger Beifall scholl auf, als Konteradmiral Sterling erklärte,

die wundervoll funktionierende deutsche Flotte brauche sich ihrer Tätigkeit im Weltkriege durchaus nicht zu schämen. Er freue sich, zahlreiche Amerikaner deutscher Abstammung in der Marine zu haben. Man müsse sich fragen, wie angesichts der großen Verdienste der Deutsch-Amerikaner die deutschfeindliche Hysterie beim Eintritt in den Weltkrieg überhaupt erklärbar sei.

Als sodann Botschafter Dr. Luther das Rednerpodium betrat, wurde er lebhaft bejubelt. Vereinzelte Störungsversuche von kommunistischen Elementen wurden mit donnernden Heil-Hitler-Rufen übertönt. Im Nu waren die Störenfriede an die Luft befördert. Dr. Luther überbrachte zunächst die Grüße der deutschen Bevölkerung. Er zollte dem auch heute noch lebendigen Pioniergeist, dem mit religiösen und kirchlichen Kräften im engen Zusammenhang stehenden Staats- und Familienleben und seiner starken Hingabe an alle Kräfte geistiger und technischer Betätigung hohes Lob.

Der Botschafter hat die Anwesenden, stets der Wahrheit über Deutschland nachzuforschen. Er erinnerte an die Wucht und Kraft des Geschehens in Deutschland, an die Bekämpfung der Erwerbslosigkeit, insbesondere an die großen Friedensbemühungen des Reichskanzlers Adolf Hitler.

Der feste nationale Zusammenschluß der ungeheuren Mehrheit des gesamten deutschen Volkes gelte nur der Verteidigung der eigenen Ehre und des eigenen Daseins Deutschlands. Das Verlangen nach wirklicher Gleichberechtigung sei so selbstverständlich, daß es keinerlei Begründung bedürfe.

Der Botschafter schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung auf eine enge Zusammenarbeit aller Völker der Erde an den Menschheitsgütern, der Wohlfahrt und dem Frieden. Als Dr. Luther endete, brach die Versammlung spontan in brausende Heil-Hitler-Rufe aus.

Der stellvertretende Vorsitzende des Nationalrates der Steubengesellschaft, Theodor Hoffmann wandte sich in seiner abschließenden Rede mit Schärfe gegen die deutschfeindliche Propaganda berufsmäßiger Agitatoren und gewissenloser Zeitungen. Am schärfsten verurteilte er den Schandvertrag von Versailles. Mehrere Entschließungen wurden von der Versammlung einstimmig angenommen, die sich gegen den Boykott deutscher Waren und gegen Versuche, die amerikanische Regierung gegen Deutschland zu beeinflussen, wandten.

Beckstraße

Handel, Handwerk und Gewerbe werben!

Sporthaus Schubeis 3
Ruf 63785
Aeltestes Fachgeschäft am Platze

Trinken Sie nur das gute **Rietkötter**-Bier 7
Süffig — vollmundig — bekömmlich
Brauereiausschank Große Beckstr. 7

Drogerie J. Kneider 11

Hermann Pascher 11
Lederhandlung / Lederausschnitt

Röper 13
Lebensmittel

Gaststätte
Ww. Anton Wenke 13
Gutgepflegtes Hülsmann-Bier
Samstags u. Sonntags Konzert

Wilhelm Mummelthey 15
Papier- und Schreibwaren — Bürobedarf

Schokoladengeschäft
„Zur süßen Quelle" 17
bietet preiswerte Qualitäten

Franz Falke, vorm.: F. A. Schaefer 17
Uhren und Goldwaren
Ruf 63283

Ernst Flümann 19
Ochsen-, Rind- und Schweinemetzgerei. Eig. maschinelle Kühlanlage. Lieferant erster Häuser.
Telef. 61265

Hermann Hutmacher 19
Beerdigungsgeschäft

Wilhelm Kleine 21
Feinbäckerei
Ruf 62933

2 **Hill** Lebensmittel
Telefon 65186 und 69182

4 KUNSTGEWERBEHAUS LUCIE PELZER

10 **Heinrich Conen**
Lebensmittel, Feinkost, Spirituosen, Weine
Ruf 63168 ● Gegründet 1896

12 **Zigarrenhaus Weber**
Zigarren / Zigaretten / Tabake
Restaurant „Zum Taubenschlag"
Ruf 611 25

14 **Zigarren** / E. Hutmacher

16 **Fritz Volkmann, jun.**
Kachelöfenbau / Reparaturen
Ruf: 67072

20 **Franz Sonntag** Das zuverlässige Haus für Schuhreparaturen
Spezialität: Genähte und geklebte Sohlen.

22 **L. Winkelmann**
Weiß-, Wollwaren
Trikotagen, Strumpfwaren
Seit über 50 Jahren am Platze

26 **Blumenhalle „Zum Schwanenmarkt"**
Inhaber: Walter Bente

27 **B. Laarmann**
Inh. Wwe. Heinr. Homberg
Lebensmittel ● Spirituosen
Restaurant Tel.: 64262

31 **J. Röckinghausen**
Konditorei u. Kaffee Telefon: 69323
Die gute Tasse Kaffee / Das beste Gebäck / Eigene Herstellung

Wer inseriert, hat Erfolg!

Stadttheater Bochum

Samstag, 9. Dezember
20—22,15 Uhr
B 10
Orpheus und Eurydike
Oper von Chr. W. Gluck.

Sonntag, 11. Dezember
15,30—18 Uhr
Außer Vormiete:
Schneewittchen und die sieben Zwerge
Märchenspiel von Heinrich Römer.
Preise: 0,30—2,— M.

20—23 Uhr
Außer Vormiete:
Der Vogelhändler
Operette von Karl Zeller.

Montag, 11. Dezember
16,30—19 Uhr
Außer Vormiete
Schneewittchen und die sieben Zwerge
Preise 0,30—2,— M.

20—22,15 Uhr
Gelbe Vorst. für die „Deutsche Bühne" Serie A:
Das Schweineschlachten
Bauernkomödie von August Hinrichs

Dienstag, 12. Dezember
16,30—19 Uhr
Außer Vormiete:
Schneewittchen und die sieben Zwerge
Preise: 0,30—2,— M.

20—22,15 Uhr
C 11
Das Schweineschlachten

Mittwoch, 13. Dezemb.
19,30—23 Uhr
A 11
Aida
Große Oper von G. Verdi.

Donnerstag, 14. Dez.
20—22,15 Uhr
Roter Ring 2 und Wahlvorstellung für alle Ringe
Orpheus und Eurydike

Freitag, 15. Dezember
20—22 Uhr
Gelbe Vorst. für die „Deutsche Bühne" Serie D
Marguerite durch drei
Lustspiel von Fritz Schwiefert.

Samstag, 16. Dezember
20 bis gegen 22,30 Uhr
Weißer Ring 5
Zum ersten Male!
Alle gegen Einen — Einer für Alle
Schauspiel von Friedrich Forster.

Sonntag, 17. Dezember
15—18,30 Uhr
Außer Vormiete
Schneewittchen und die sieben Zwerge
Preise: 0,30—2,— M.

20—22,15 Uhr
Das Schweineschlachten
Preise: 0,40—2,40 M.

Montag, 18. Dezember
20—22,15 Uhr
Gelbe Vorst. für die „Deutsche Bühne" Serie C
Das Schweineschlachten

Ein großer
Spezialverkauf HANDSCHUHE
LEDER, MIT UND OHNE FUTTER
auf Extratischen im Parterre zu äußerst vorteilhaften Preisen!



Morgen, Sonntag ist unser Haus von 2—7 Uhr geöffnet!

Beachten Sie unser Spezialfenster auf der Kortumstr.

Aus unserer Abteilung **Modewaren**
Modischer Schal m. Seideneffekt, schwarz/grau u. farbig 95 ₰
Damen-Wollschal in mod. Streifenmustern, gestrickt 1,45
Dam.-Schrägschal reine Wolle, gestrickt, in schönen Farben 1,95
Entzück. Wollschal mod. Karo-Muster 1,75

SCHENKT KORTUM QUALITÄTEN!

KAUFHAUS KORTUM A.G. BOCHUM

Uhren Rave
Uhren, Schmuck, Trauringe
Bongardstraße 5 am Rathaus

Trinken Sie nur das gute **Rietkötter-Bier** über 13%
Süffig - vollmundig - bekömmlich
Brauereiausschank Große Beckstraße 7

Wünsche, die jeder erfüllen kann:



Einkaufstasche 32 cm, genarbtes Vollrindleder, mit drei em Boden und Pilleuttaschen . 7.25
Reise-Necessaire 28 cm, Juer-Vollrindleder mit Reißverschluß, Lederf.-tier, 3teilig, gute Einrichtung 9.50
Handkoffer 60 cm bestes Vollrindleder, genarbt, mit Stahlrahmen, Sto ß-Futter . . 13.50

ALLIGATOR
Der Name für gute Lederwaren
Bochum, Kortumstraße 67

Blinden-Verein Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende
1. Vorsitzender: Klavierstimmer Winkler Bochum, Kreuzstr. 10, Ruf 63513
1. Kassierer u. Rohrlager: Hamblock Bochum, Rottstr. 13 Spar.-Konto 908.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken

Korb- und Stuhlflechter:
A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78, Telefon Nr. 65427
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 32a.

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 1
Paga, Bochum, Elsaßstr. 17
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 3
Hamblock, Bochum, Rottstr. 12
Lischewski, Harpen, Grüner Weg 11
Frl. Deiß, Von-der-Reckestr. 100a (Maschinenstickerin)

Bürstenmacher:
Hoffmann, Weitmar, Hattinger Straße 198a

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstraße 11.

Verkaufsstelle:
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art Kreuzstraße 10, Telefon 63515

Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe.

Zum Verkauf gelangen zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Küchen	Klub- und Polstersessel	Rauchtische
Schlafzimmer	Couchen	Radiotische
Speisezimmer	Sofas	Stehlampen
Herrenzimmer	Chaiselongues	Einzelmöbel usw.

Nur kurze Zeit!

Wolf & Strauß
Bochum, Bongardstraße 38

Das Beste

ist gerade gut genug! Nicht nur in Bezug auf Qualität, sondern auch in geschmacklicher Hinsicht. Dieser unser Grundsatz gibt Ihnen die Gewähr dafür, daß Sie bei uns stets das Richtige erhalten. Beim Kauf von Oberhemden, Kragen, Krawatten, Schals, Handschuhen deshalb stets zu

Albrecht Schwarz, Nachf.
An der Drehscheibe

Spar- und Bauverein Bochum
e. G. m. b. H. in Bochum, Ewaldstr. 14

Folgende Wohnungen sind anderweitig zu vermieten:
Schubertstr. 6, I. Etage, Küche, 3 Zimmer mit Bad, Kachelofenheizung und Gartenstück;
Halbenstr. 86, I. Etage, Küche, 3 Zimmer mit Bad und Zubehör;
Amtsstr. 21, II. Etage, Küche, 3 Zimmer mit Bad und Zubehör;
Dorstener Str. 138, I. Etage, Küche, 2 Zimmer mit Bad und Zubehör;
Vereinsstr. 10, parterre, Küche, 2 Zimmer.

Schriftliche Bewerbungen bitten wir bis zum 14. d. Mts. an unsere Geschäftsstelle einzureichen.

Wundervoll . . .

den Weihnachtsabend im eigenen Heim zu verleben. Eine behagliche Couch, gemütliche Sessel, wohnliche, runde Tische, praktische Wohnzimmer-Schränke und farbenfreudige, dichtgewebte Teppiche finden Sie bei uns. Kommen Sie bald, sehen Sie sich unser reichhaltiges Lager an. Sie werden überrascht sein über unsere Qualitäten zu so günstigen Preisen.
Unsere Möbel erfreuen Sie täglich und noch nach Jahren.

HEIN DE GROOT, BOCHUM
Ehrenfeldstraße 4 neben Westf. Hof — und — Bürohaus Hattinger Straße 19 Eingang Clemensstraße

Für den Weihnachtstisch
finden Sie bei uns passende Geschenke in großer Auswahl
Albert Kersten & Co.
B.-Langendreer
Tel. 71117

Fahrräder
Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringer, Herde
etc. kaufen Sie in la Ausführung zu mäßigen Preisen
Mich. Paefgen
Am Kaiser-Friedrich-Platz
Telefon 6567 — Gegründet 1893

Tafelbutter
frisch, in 9—6 Pfd.-Paketen garantiert, 1,25 M. pro Pfd. Rinderfett, 12—15 Pfund 65 Pfg., Hörner-Hasen 40 Pfg. pro Pfd. geg. Nachn. P. Engel, Obelin b. St. Friedrichsdorf (Ostpr.).

Ich kaufe
getragene Anzüge und Mäntel,
zahle sehr gut.
Brand, Bochum
Pariser Straße 6.

Altpapier u. Schrott
kauft fortwährend zu höchsten Preisen
Schäfer, Bochum
Wiemelhauser Str. 12.
Rein christlich. Geschäft.

25 Jahre Farben-Walger
Dibergstraße 1

Hut-haus Kemner
Passende Weihnachts-Geschenke
Hüte, Mützen, Schirme, Krawatten, Oberhemden, Handschuhe, Stöcke
Achten Sie beim Einkauf auf den Namen **Kemner** Borgardstr. 35, Ecke Rosenstr.
Sie werden von der großen Auswahl in **Qualitätswaren** überrascht sein.
Einige Pelzreparaturen werden noch vor dem Fest erledigt.
Alle Reparaturen

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln
gerd gutt KG otto-hahn-straße 21 postfach 410249 4400 münster-roxel